LL xix N

Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b30523710

GEORGE MEISTER 1691

GEORGE SEHLER

A. Ballowsky pinx.

M. Bodenehr sculp.

Hier siehstu einen Mann den Indien geliebet,
Und in Botanicis vor andern sich geübet.
Doch hielt er Sachsen werth als Meister seiner Kunst
Wordurch Er sich erwarb des Heren Grosse Gunst.

Georg Meysters
Oriental. Indianischer
Künst- und Lust-
Gärtner.
Mit Churf. Sächss. gn.
Privilegio
in Dreßden

M. Bodenehr sculp. Dresd.

6388

Der Orientalisch-Indianische

Kunst- und Lust-Gärtner,

Das ist:

Eine aufrichtige Beschreibung

derer meisten Indianischen,

Als auf Java Major, Malacca und Jappon, wachsenden Gewürtz-Frucht- und Blumen-Bäume, wie auch anderer raren Blumen, Kräuter- und Stauden-Gewächse, samt ihren Saamen, nebst umständigen Bericht deroselben Indianischen Namen, sowohl ihrer in der Medicin als Oeconomie und gemeinem Leben mit sich führendem Gebrauch und Nutzen;

Wie auch

Noch andere denckwürdige Anmerckungen,

Was bey des Autoris zweymahliger Reise nach Jappan, von Java Major, oder Batavia, längst derer Cüsten Sina, Siam, und rückwerts über Malacca, daselbsten gesehen und fleißig observiret worden;

Auch vermittelst

Unterschiedlicher schöner ins Kupffer gebrachter Indianischer Figuren, von Bäumen, Gewächsen, Kräutern, Blumen und Nationen entworffen und fürgestellet

durch

George Meistern,

Ehemaligen Churfl. Sächs. bestallten Indianischen Kunst- und Lust-Gärtner.

Mit Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. allergn. PRIVILEGIO.

Dreßden und Leipzig,

bey Christoph Hekels seel. Sohn, 1731.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Hochgeehrter und geneigter Leser,

DAß GOTT der HERR an der edlen Gärtner-Kunst und Garten-Bau einen nicht geringen Gefallen haben müsse; ist so wol aus H. Göttlicher Schrifft, als denen Prophan-Scribenten klahr und offenbahr. Denn wo logierte die Göttliche Vorsorge das allerschönste Meisterstück aller Seiner Geschöpfe die ersten Menschen lieber hin, als in das Paradieß oder den Garten Eden? Dessen Schönheit Moses, worinnen sie bestanden, nicht gnugsam beschreiben kan, absonderlich, wie ein herrlicher Strom, als eines von denen nöthigsten Dingen eines Gartens, darvon andere vier grosse Haupt-Wasser der Welt entsprungen, durch selbigen gegangen, Gen. 2. Und da Loth und Abraham das Land theileten, wird es als ein Garten des HERRN beschrieben, Gen. 13, 10. Wann der König Salomo seine Lust und Ergötzligkeiten, die er auf dieser Welt genossen, erzehlet, setzet er unter andern auch, Eccles. 2: Ich machte mir Gärten

und Lust-Gärten, und pflantzte allerhand Bäume darein. Was kann der Heilige Geist, durch den Mund dieses Königes in seinem Hohenliede, bessers gebrauchen, einige Anmuthigkeiten auszudrücken, als die Liebligkeit derer Gärten? Denn bald spricht Er: Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten. It: Dein Gewächß ist wie ein Lust-Garten von Granat-Aepffeln, mit edlen Früchten ꝛc. bald: Mein Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte, ꝛc. In denen Gärten ist auch theils Böses, theils Gutes, doch dieses letztern mehr, fürgegangen. Dort hatten die beyden alten Susannen-Richter in dem Garten nichts Gutes im Sinne; Hingegen gienge dem gantzen Menschlichen Geschlechte das Heil und Seeligkeit in dem Garten auff, darinnen der HErr JEsus sich fangen und binden lassen, umb in demselben das, was Adam und Eva im Garten, und wir in ihnen verschuldet hatten, zu verbüßen und zu bezahlen. Und endlich, wo wolte der Fürst des Lebens nach seinem bittern Leiden und Sterben lieber ruhen, als in einem Garten? Siehet mann demnach, daß GOtt der HErr vom Anfang biß zum Ende die Gärten gleichsam zum Instrument und Werckzeuge der allergrössesten Dinge in der Welt gebrauchet habe. Wir gehen aus denen geistlichen in die weltlichen Lustgärten, und beschauen kürtzlich,

kürtzlich, wie zu allen Zeiten fast iede Nation ihre grösseste Vergnügung in denen Gärten gesuchet und auch mehrentheils gefunden. Wer hat nicht bey dem Plinio, von denen herrlichen Gärten, so die Hesperides des Atlantis Bruders Töchter gehabt, darinnen güldene Aepffel sollen gewachsen seyn, so von einem Drachen bewahret worden, gelesen? Ich übergehe billich die alten und neuen Gärten derer Persischen Könige, und gedencke nur mit einem Worte des bey ietzt-bemeldtem Plinio beschriebenen Wunder-Gartens, welchen die Königin Semiramis zu Babel erbauet, der auff gewaltigen steinern Pfeilern in die Höhe auffgeführet, mit großen Schwibbögen geschlossen, die alle mit Erden viel Klafftern tieff so dick ausgefüllet, und oben mit Steinen bedecket, daß große Bäume, deren Stämme in die 8. Klafftern dicke, und in die 50. Schuh hoch gewesen, darauff gestanden. Und weil dieser Garten am Fluß Euphrate gelegen, hat man sonderbare Wasserkünste gemachet, durch welche von darzu bestellten Leuten der Garten befeuchtet worden. Daher es von ferne gesehen, als wenn der Garten und die Bäume in der Lufft schwebeten, darum er auch Hortus pensilis, oder der hangende und in der Lufft schwebende Garten genennet worden. Gleicher gestalt man von solchen Hortis pensilibus, oder hangenden Gärten, auch, so in

der alten Stadt Thebe in Egypten sollen gewesen seyn, lieset. Und Josephus der alte Jüdische Historicus will Gewißheit haben, daß der König Salomo bey Jerusalem, zwey so genannte Schönos von der Stadt gelegen, ein lustig Vorwerck gehabt, so man Hettan genennet, welches wegen seiner herrlichen Gärten und darein geleiteten Brunnen, über alle Maaß lustig und fruchtbar gewesen, dahin Salomo mit seinem Königlichen Apparat, Trabanten, und andern Hof-Bedienten sich des Morgens früh, mit weissen Kleidern angethan, führen lassen. Kein Zweiffel ist, daß der itzige Frantzösische Tyrann sein Versailles mit seinen auch der Natur abgenöthigten Wunder-Gärten aller Welt fürgehen und die prächtigsten haben wollen; Doch sind auch nicht zu verwerffen die fürtreflichen Gärten Italiens, als des Cardinals Hippolyti d' Este, so einer den Hertzog aller Gärten genennet; des Cardinals Francesco Gambara, Bagnaja genannt, der wunderschöne Groß-Hertzogliche Garten zu Florentz; die Päbstlichen Gärten auff m Monte Cavallo und in Vaticanô. Der Farnesische zu Caprarola. Der Pandolfische, der Pamphilische, der Rosfische, die Gärten zu Tivoli, Frescati und unzehlich mehr andere Welschlandes. Des grossen Potentaten Calaminhaas prächtiger Garten in Indien. Der Marocciſche, der herrliche Japanische zu Miaco. Die fürtreflichen Persischen

fischen zu Casvvin, Hispahan und Schiras. Der Hispanische Valenzische Garten/ und dann der des Goldreichen Königs von Peru gemachter gantz güldener Garten / welcher mit Golde gepflastert / mit güldenen großen Bäumen / deren Früchte / Kräuter / Blumen und Thiere alles von klaren Golde formiret gewesen / wie Bisselius, Pietro de Cieza, Francisco Lopez de Gomara, à Costa, und andere mehr davon berichten. Dieses/aller andern/ auch unsers edlen Teutschlandes / zu Wien / Saltzburg/München/Schlackewalda / Dreßden / Leipzig/ Berlin/ Köthen / in denen Spanischen und vereinigten Niederlanden / zugeschweigen / lässet sich nun wohl hören; Allein wenn man die Gütigkeit des Himmels / so einem Orthe mehr als dem andern favorabel, das Clima, worunter ein Land / Feld oder Garten lieget / erweget / so sind die jenigen allen andern vorzuziehen / an welchen GOtt und die Natur/nicht aber die Menschen / gearbeitet haben. Allermassen an denen zu sehen / welche an der Cap bon Esperance in Jappan und China, denen entlegensten Oertern Asiæ und Affricæ sich wunderwürdig zu schauen darstellen.

Wann ich dann von meiner Jugend an mich auf die edle Gärtnerey geleget/ und in meinem Sinn mir nichts edlers und herrlichers (ob zwar der Profit, darauff die Welt-Kinder sonst / bevor ietzo / am mei-

sten dencken / nicht so übrig ist) als dieses Studium einbilden können / indem man dabey ja alle Augenblicke an den großen Schöpffer dieses alles / und seiner unaussprechlichen schöner Hände-Werck / wie sie sich an dieser und jener Frucht wunderbar spüren lassen / dencken kan / und hierdurch die Natur erforschen lernet; also nahme ich / durch sonderbare Göttliche Fügung / mir vor / solche meine angefangene Kunst auch auf besondere Art zu excoliren / und da andere meiner Profession mehrentheils Italien / Franckreich / Niederland / und Teutschland / umb sich daselbst zu perfectioniren / durchwandern / gleichwol aber die allernützlichsten Specereyen / Früchte / Wurtzeln / Kräuter und Blumen / ja die meisten medicinalia, aus dem Orient und denen Indien / zu uns gebracht werden / davon offtmals der zehende Gärtner / so von rechts wegen die meisten Botanica wissen soll / weniger denn nichts verstehet / diejenigen Oerter selbst zu sehen / und eines und des andern Krafft und Würckung eigentlich zu erkundigen / darbey auch wahrzunehmen / ob unter unserm Climate und Horizont auch manch Gesäme und Frucht anzubringen und fort zu pflantzen sey / so mich theils auch nicht betrogen. Wie und uff was Maaße ich aber an diese entlegene Oerter / vermittelst Göttlicher Führung / gelanget / wird der geneigte Leser aus dem Wercke selbst berichtet werden. Sonst

aber

aber proteſtire ich gleich anfangs / daß ich gegenwärtigen Tractat vor keine **Reiſe-Beſchreibung** / (weiln die Welt ohne dem damit erfüllet iſt / ich auch mich viel weniger vor einen Hiſtoriographum bekenne /) ausgebe / ſondern bloß den **Indianiſchen Gärtner** nenne; maaßen ich hierunter nicht die geringſte Ehre oder Glorie ſuche / und dahero dem Neidhard gar gerne einer Mühe überhebe / ſeinen Zahn nicht gar zu ſtumpf daran zu machen. Was für ein Talent aber mir GOTT dißfalls verliehen / achtete ich billig für ſündlich / meinem Nechſten nicht mit dienen wollen / in Betrachtung mich unterſchiedene gute Freunde auch vornehme Leute / öffters erſuchet / die Sache publique zu machen / ungeachtet mancher Naſenweiſer Zoilus es begeifern und fürgeben möchte / daß ich dieſen **Indianiſchen Gärtner** oder Jappaniſches Garten-Feld mit eines andern Pfluge zugerichtet hätte. So bin ich doch theils in meinem Gewiſſen / theils von andern guten Freunden verſichert / ſo ſie auch zur noth bezeugen können / daß meine Feder nichts beſchrieben / als was meine Augen geſehen / und meine Hände betaſtet haben. Andere zu übergehen / will ich den werthen Leſer nur an den berühmten Botanicum zu Dantzig / Tit. Herrn Jacobum Breynium gewieſen haben / welcher unterſchiedliche herrliche Dinge / ſo ich von meinen zweyen Reiſen nach der

Cap bon Esperance und Jappan mit heraus gebracht/ ja das meiste von Gesäme und andern dergleichen Pflantzen / unter andern auch in die 300. Bogen schön gemahlte Indianische oder Japponische Herbarien von mir bekommen/ und dahero in seinem herrlichen Buch: Prodromus Fasciculi rariorum Plantarum Secundus genannt/und zu gedachtem Dantzig Anno 1689. in Qvarto gedruckt/ meiner wenigen Person/ doch sonder Ruhm zu melden / pag. 27. 98. 101. und 102. zur Danckbarkeit gar honorificè gedencket. Hätte auch über dieses / so es nöthig/ und/ dafern es der Platz und Zeit vergönnen wollen / unterschiedene Briefe / als Beweißthümer/ so ich Zeit meiner Herauskunfft von meinem damaligen hohen Patron, Tit. Herrn D. Andreas Cleyern, Justitien-Rath und Ober-Kauffmann von Jappan/ vom Herrn Botanico de Jägern/ Herrn Friedrich Willhelm Brugkhausen / und andern berühmten Leuten aus Batavia empfangen / mit eindrucken lassen können/ so ich aber vor überflüßig geachtet.

Ich dancke/ letzlich/ dem Allerhöchsten / daß Er mir diejenigen herrlichen raren Wercke/ die Er in denen allerschönsten Gefildern/ Revieren / Bergen / Thälern / Auen und Gärten/ (da es ewig schade/daß diese Fürtreflichkeiten die allerblindesten Heyden genieſſen sollen) Indiens / gleichsam überflüßig ausgesäet/

und

und dero Nutzen und Wirckungen meistentheils mich erkundigen / (da ein ander nicht so leicht die Nase an solcher fernen gefährlichen Wanderschafft zerstössel / sondern sich zehenmal eher besinnet/) auch unterschiedene Sprachen / die Radicem und Fundament derer Gewächse daraus zu forschen / erlernen lassen wollen / weilen unbeschreiblich / was nur erwehnte edle Länder / als Java Major, Malacca, Japppan, Cap bon Esperance, der Welt so wol zu ihrer Gesundheit / alß Curiosität / und anderer Nutzbarkeit contribuiren / daran ein Botanicus die Zeit seines Lebens gnugsam zu studiren hätte / ja nimmermehr ergründen würde. Jedoch ist dem alles möglich / der seinem GOTT / nechst dem lieben Gebeth / Lust / Liebe / Mühe / Arbeit / Schweiß und Fleiß (weiln nach dē gemeinen Sprichwort: Rien sans pain &c.) vertrauet. Hat aber die Mißgunst oder der Neider-Zahn noch etwas zu erinnern / so will ich jenes Welt-berühmten Mannes Epigramma ihm zur Danckbarkeit hiermit verehret haben: Soll ich selbsten meine Rach über meine Neider fällen? Fragt der Mond doch nichts darnach / Ob ihn gleich die Hund anbellen / Meiner Neider Zung und Rachen Mögen mir was anders machen. ꝛc.

Dem wohlgesinnten auffrichtigen Leser aber recommendire ich nechst meiner Wenigkeit gegenwärtige

Zeilen bestens / damit ich durch dessen hierüber führende gute Conduite zu mehrern Fleiß und Dienstbegierigkeit encouragiret werden möge. Denselben in den Schutz desselben Allerheiligsten befehlend / welcher den werthen Gärtner-Stand / krafft seiner heiligsten Person / also gewürdiget / sich in denselben / nach seiner Auferstehung / am ersten zu verkleiden / und der heiligen Mariæ Magdalenæ darinnen zu offenbahren.

George Meister.

SONNET.

JEder läst anietzt sich balde Meister nennen/
Doch kömmts zum Meister-Stück; so sieht man was er sey/
Zumahlen wenn schon steht das Werck und das Gebäu:
Hier lerne/ Leser/ doch den rechten Meister kennen/
Der nicht in seine Kunst wollt spornenstreiches rennen.
Nein! nein/ Er brauchte Zeit und Mühe mancherley/
Biß nach zeh'n Jahre Frist Er wurde franck und frey
Von des Oceans Wut/ und manchen Sonnenbrennen
Beym heissen Orient, in Hottentotten Lande/
Bey der Javanen Reich/ und am Jappaner Strande/
Daher manch Wunderwerck Er uns hat mit gebracht/
Es kan hiervon sein Buch nur werden drumb befraget/
Das Jhm die Ehre giebt und kühnlich von Jhm saget:
Ein stattlich Meister-Stück Herr Meister hatt gemacht.

Hiermtt wolte dem Herrn Autorn Dienstfreundlich gratuliren

I. C. S.

SO ists! wer Ehre sucht/ kan ohne Last nicht leben/
Ruhm und in Ruhe seyn kan nicht beysammen stehn/
Wer diesen sich einmahl zum Dienste hat ergeben/
Muß allen Ungemach getrost entgegen gehn.
Kein Zärtling welchen soll der Mutter Ofen schützen/
Den ieder Schnee und Frost ein jähes Sterben deucht/
Der für Gefahr erblaßt/ wird hier nichts gutes nützen/
Weil er sich selbsten so den rechten Zweck entzeucht.
Man muß gantz anders seyn/ nicht Sturm und Wetter fliehen/
Nicht Hitz und Kälte/ nicht der Wellen reiche Fluth;
Denn wer sich also wird nach Ehr und Ruhm bemühen/
Erhält ohnfehlbar diß so hochgeschätzte Guth.

Er

Er Werthester/ bezeugts / indem Sein Fleiß und Mühe/
Die Er weit/weit von uns entfernt in frembden Land/
In Hitze/ Regen / Frost bey später Nacht und frühe/
Erwiesen/ nuumehr nichts vergebens angewandt:
Dies Buch giebt Jhm den Lohn so Er davon erlanget/
Denn weil es was ist rar in Osten in sich hält/
Weil es mit allen was uns unbekandt: so pranget/
Ja was wir nie gesehn / für unsre Augen stellt.
Weils was gantz Jndien in seinen Fluren heget/
Was Jappon schönes hat und was uns China schickt/
Auffs aller netteste zur Schaue gleichsam leget/
So macht es Jhm und auch zugleich uns recht beglückt.
Wir können ohne Müh was frembde ist nicht lernen/
So wird uns Seine Last zu einer schönen Lust/
Doch wird Sein Ruhm dadurch erhoben zu den Sternen/
Der auch der Späte Welt wird stetig sein bewust.
Wohl demnach der also sein Leben hat geführet/
Daß Jhm der Jugend Schweiß zum Preiße dienen muß.
Es bleibe Sein Glück von Unglück unberühret
Und Sein Vergnügen sey befreyet von Verdruß.

Dieses wenige setzte seinen werthen Freunde Dienstwilligst auff in Wittenberg

Joh. Ephraim Christophori.

Cap. I.

I. Von Unterschied derer Menschlichen Begierden. II. Wie sehr viel dran gelegen, was man selbst siehet, als nur von hören sagen hatt. III. Der Autor begiebt sich beym Churfl. Sächs. Feld-Marschalln Herrn von Eberstein in Gärtnerey-Dienste. IV. Nach Auffgebung dieses Dienstes reiset Er in Compagnie eines Rittmeisters, Nahmens Hund, ausm Vaterlande nach Cleve, Wesel, Schencken-Schanz, Oberyssel, Utrecht, und denen Grenzen von Holland. V. Besiehet auff solchen Wege etliche schöne Gärtten.

I. Daß das Menschliche Auge sich nicht satt sehen/und unsere Begierden ebenfalls kein Ziel in dieser Sterbligkeit zu erlangen vermögen; hat so wol von dem Ersten bereits der Allerweiseste unter denen Königen / gemeldet / als auch von dem Anderen die tägliche Erfahrung es zur Gnüge bezeuget. Wiewohl in diesem Fall ein grosser Unterscheid zu halten/was vergönnet und zugelassen / und in was obangezogene Begierden zu weilen gantz Zügel- und Riegelloß muthwillig rennen. Aus Begierde zu herrschen/und Unersättligkeit mehr zu haben / kehren die Tyrannen durch Feuer und Schwerd gantze Königreiche und Provintzen umb; Aus Begierde thut ein Venerischer Liebhaber sein euserstes; Aus Begierde scheuet ein Geitziger weder Wind/ Wetter/ Sturm/ Meeres-Wellen / Räuber / ja alles erssinnliche Ungemach: Aus Begierde versuchet ein Filou, Land- und See-Räuber/auch ein ander offenbah-

rer Mause-Kopff alles/ja er waget alles / nur seinen diebischen Begierden Satisfaction zu geben/ wie durch viel tausend Exempel könte dargethan werden. Und dieses sind die verbotenen Augen- und Hertzens-Begierden. Was aber zulässlich/ umb seine Kunst/ Wissenschafft / und dergleichen / durch Besehung auch der fernesten Oerter der Welt/sich zu perfectioniren/ und solche hernachmahls zu rechter Zeit / GOtt zu Ehren / zu seinem selbsteigenen Ruhm/und dem Nechsten zu Nutz zu seiner Zeit zu emploiren/davon wird im folgenden Wercke mit mehrern zu vernehmen seyn.

II. Gleichwie aber das Sprichwort / ob es zwar ein Heyde gesagt / dennoch wohl ein stetes und wahres Wort bleiben wird: Pluris est oculatus Testis, qvam auriti decem: Qvi audiunt, audita dicunt, qvi vident, planè sciunt. Zu Teutsch: Ein Zeuge/der eine Sache mit Augen selbst gesehē/ gilt vielmehr als zehen andere/die es nur gehöret. Denn die es gehöret/ sagen nur so viel / was sie gehöret / wer es aber gesehen/ der weiß es recht gründlich/uñ kan es am allerbesten attestiren und bejahen. Also ist es auch mit denen Reisen beschaffen. Es sind ihrer viel/ welche grosse Flecke auf einen Nagel her zu sagen wissen/ was an den und jenen Orthe zu sehen/ was für Sitten/ Nationen/ und dergleichen/ es daselbst gäbe/ und wäre es auch so gar aus der Insul Thule, (ultima Thule) welche die Alten vor den euersten Orth der Welt gehalten. Wenn man aber fraget / woher sie denn so grosse Wissenschafft und cognition solcher rarer Dinge haben/ ob sie denn allda gewesen/und es selbst in Augenschein genommen? So kömmt es endlich heraus/ daß sie es bey dem und dem Autore, gelesen / der es doch wol wieder aus einem andern geschrieben/ und dieser wieder aus einem andern/ dadurch manchens mahl grosse Unwahrheit und Irrthum entspringet/ gelesen haben. Allein/ in diesen vorstellenden Tractat wird der hochgeehrte Leser erfahren/ daß es nicht ein mit andern Federn geziertes oder ausgeschriebenes Werck / sondern was ich mit meinen Augen allenthalben gesehen /, ich auch meinem

Nech-

Nechsten/ und dem Publico zum besten/ treulich mitzutheilen gesonnen bin. Rühret demnach meine Ost Indianische Reise ursprünglich daher: III. Nach dem ich An. Christi 1675. durch einen Brieff ersuchet worden/ bey dem Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Ernst Albrechten von Eberstein/ Rittern/ Seiner Churfl. Durchl. zu Sachsen Johann Georgen des Andern/ Glorwürdigsten Andenckens/ damahls Geheimen- und Kriegs-Rath/ General-Feld-Marschalln/ Cammer-Herrn und Obristen zu Roß und Fuß/ ꝛc. auf Gehofen/ Neu-Hauß und Pasenbruch/ ꝛc. ꝛc. Erb-Herrn/ Dienste anzunehmen/ brach ich von Sondershausen in Thüringen auff/ und nahm den angetragenen Gärtner-Dienst/ als von welcher Kunst ich hauptsächlich Profession mache/ in GOttes Nahmen an. Ich wahre aber kaum in die zwey Jahr in solchen Diensten gestanden/ daß nicht mein gnädiger Herr/ hochgedachter Herr General-Feld-Marschall von Eberstein/ ꝛc. dieses Zeitliche gesegnet/ und mir so dann frey gestellet wurde/ bey dessen Herrn Sohne Tit. Herrn Wilhelm Ernsten/ Herrn von Eberstein in Diensten zu verbleiben/ oder selbige zu qvittiren. Alldieweiln ich aber ein vor allemahl diese feste Resolution gefasset/ als ein curiôs Gemüth/ fremde Länder durch Göttlichen Beystand zu sehen/ und meine Absicht auf Holland/ Engelland/ Franckreich und Italien gerichtet hatte/ hielte ich bey hochermelten Herrn von Eberstein/ ꝛc. umb geziemenden Abschied an/ welcher auch mir alsobald willigst ertheilet wurde/ wie solcher gegen dem Ende dieses Buchs mit mehrern zu lesen ist. IV. Wie ich nun solches meines Dienstes qvitt worden/ hielte ich mich von mediô Julii 1676. biß in Octobr. besagten Jahres so lange in Jehstädt auff/ biß eine Person/ Nahmens Rittmeister Hund/ so aus der Campagne nach Obhausen/ nahe bey Overfurth gelegen/ ankahm/ welchen ich als einen Bekandten/ gar inständig ersuchete/ bey seiner künfftigen Abreise mich als einen Compagnon biß an die Gräntze von Holland mit zu nehmen/ dazu er sich auch gleich wilig erfinden

lieſſe. Nachdem ich nun einige Zeit mich bey ihme zu Overfurth auffgehalten / auch mittler weile Ihm in ſeinen Garten 4. Luſt-Stücke (Parterres) von Buxbaum angeleget/auch den Baum-Garten ziemlich ausgeputzet / brach der Tag unſeres Aufbruchs/ nehmlich der 16. Martii 1677. an/ da wir denn unſern Weg / mit GOtt von vielbeſagten Overfurt nach Gehoven zu nahmen / woſelbſt wir drey Tage bey obgedachten meines geweſenen Herrn von Eberſtein Herren Söhnen verbleiben muſten / und aller Ehre daſelbſt genoſſen. Den 20. Ejuſdem reiſeten wir von dar nach der Veſtung Heldrungen / verharreten allda bey dem Herrn Commendanten von Reitzſchitz/ giengen alſo fort auf Kañewurf/ folgends auf Kindelbrück / durch Greuſſen / auff Mühlhauſen eine Reichs-Stadt / alles in Thüringen gelegen / auff Caſſel in Heſſen-Lande / allwo man einen Tag und Nacht ſtill gelegen / da ich mich in den Hoch-Fürſtlichen Schloß uñ berühmten Luſt-Garten wohl umbgeſehen. V. Von dar auff Linen zu / woſelbſt das Kloſter Kappenberg auff einen Berge neben der Stadt lieget/ Sr. Churfl. Durchl. von Brandenburg zuſtändig / an welchem Orth wir pernoctirten/ und folgends unſere Reiſe nacher Ham/ Liebſtadt/ Unna vorbey / rectà auff Weſel zu / nahmen; allda vielbeſagter Herr Rittmeiſter Hund von den Churfl. Brandenburg. Gen. Feld-Zeug-Meiſter / Frey-Herrn von Spahn Ordre bekahm/nach ſeinen Platz zu gehen/ wie wir denn auch nicht ſäumeten/ſondern von ermelten Weſel alſobald ab- und nach Emmerich zu giengen / allwo der Herr Rittmeiſter ſein Qvartier bekam. Nach Achttägigen Still-Lager/ und da ich innen ſolcher Zeit das Städgen Seerenberg / und den daſelbſt befindlichen gar feinen Gräflichen Luſt-Garten beſehen/ erreichte ich die Churfl. Brandenburg. weitbekante Stadt Cleve/ allwo ich mich nicht allein an der ſchönen Stadt/ und vor derſelben ſtehenden Weltberühmten Lindenbaum/ ingleichen den herrlichen Luſt- und Thier-Garten/ ſondern auch zu Mötterborn dem Churfürſtl. Brandenburg. hohen

Mi-

Ministro dem Herrn von Blaespiel/ꝛc. von Nimwegen/gehörig/ sondern auch an den ebenfalls sehr herrl. Gartẽ/delectiret. Ob auch zwar zwischen dieser Reise vielgedachter Herr Rittmeister Hund/ mir trefflich zu Leibe gegangen/ umb einen Reuter unter Ihm abzugebẽ/ nicht weniger gute Montirung anpræsentirte/ mit ihme nach Mastrich oder Ruminen/ wieder die Frantzosen zu gehen / setzte ich mir doch ernstlich für/lieber meiner Kunst und Profession nachzuziehen / als mich unnöthiger Weise in das leidige Kriegs-Wesen zu stürtzen / setzte dannenhero meine Reise ungesäumt nacher Holland fort / kahme von vorermelten Oertern auff die in Rhein-Strohm liegende weitberühmte Holländische Vestung **Schencken-Schantze**/daß nach des Gelder-Landes Haupt-Stadt **Oberyssel**/ von dar nach der schönen Stadt **Utrecht**. Allermassen aber daselbst fürtreffliche Lust-Gärten in grosser Menge anzutreffen/ so meiner Profession anständig / lage ich 3. Tage alldar stille / und besahe nebenst der herrlichen Stadt sothane Lustbarkeiten.

Cap. II

I. Der Autor gelanget zu Amsterdam an, besiehet die vornehmsten Städte, Vestungen, Herrligkeiten, prächtige Gärtten in denen vereinigten Niederlanden. II. Resolviret sich geschwinde die gefährliche Ost-Indische Reise anzutreten. III. Gehet zu Schiff, als Soldat. IV. Wird des Admirals Schiff-Gärtner. V. Unerhörte Grobheit, leichtfertigkeit und säuisches Wesen des Holländischen See-Volckes. VI. Kömmt unter die Æqvinoctial-Linie.

I. Meine Reise nun zu beschleunigen und das Weltgepriesene herrliche und längstgewündschte Amsterdam zu sehen / setzte ich mich vor Utrecht in eine so genannte

Treck-Schuute/ (welche bekanter massen/ auff den Land-Canal von einem Pferde gezogen werden/) fuhre die Nacht durch/ und gelangte/ nach Verfliessung acht Stunden/ vor der Weltberühmten grossen Handel-Stadt Amsterdam/ den 16. Aprilis st. n. glücklichen an; Hielte mich aber nur/ nachdem ich in aller Eil die vornehmsten Raritäten selbiger Stadt/ bevoraus/ was meiner Profession nützlich/ nehmlich die unvergleichlichen vielen Gärten oder so genannten Herrligkeiten solches fürtrefflichen Orthes/ betrachtet/ zwey Tage daselbst auff/ und gienge so fort nacher Harlem/ dann nach Leiden/ besahe allda die Weltberühmte Universität/ die raren Medicinischen Gärten/ und die weit bekante Anatomie-Caßer/ kahm von dar nach Delft/ vergaß auch da nicht der schönen Lust-Gärten/ bevor aus das in aller Welt hochgepriesene Glocken-Spiel/ als das rechte Meisterstück aller andern/ benebenst den hohen Thurm und Haupt-Kirchen/ in welcher die Durchlauchtigsten Helden und Printzen von Oranien/ nach Ihrem Uhr-Stamme her ihre prächtige Erb-Begräbnüsse haben. Wie denn unter andern Printzen Mauritii des fürtrefflichen Helden und Vorfechter seines Vaterlandes/ (so von einen Spanischen Meuchel-Mörder dazumahl schändlich umbs Leben gebracht worden/) Monument und Epitaphium aus metall gegossen/ wunderwürdig zu sehen ist/ und der Nach-Welt/ absonderlich Holland zu ewigen Andencken/ da stehet. Nach diesem erreichte ich den Edlen und weitberuffenen Haag, als den Hoff von Holland/ und Sitz Seiner Königlichen Hoheit/ damahls Hn. Printz Wilhelms des Dritten von Oranien/ (nunmehro Großmächtigen Königs von Engelland) besahe/ nechst dem prachtigen daselbst führenden Staat, so wohl der Herren General-Staden/ als derer daselbst residirenden Ambassadeuren von Europa, die niemahls gnug gepriesenen wohlangelegten schönen Gärten/ mit ihren vortrefflichsten kostbaren Lustbarkeiten und Herrligkeit. bevoraus in Soorgfluyt, Reyswyck, und Printzlichen Hauß und Hoff Hondslar-

lardyk. In welchen diesen letztern ein herrlicher Thier-Garten/ der so wol mit Europæischen als andern/ zumahln Ost-Indianischen Thieren / und raren Feder-Vieh/ als Casuariis, Straussen/ Kropff-Gänsen / allerhand Arten zahmgemachten Endten/ und andern/ so unmöglich zu erzehlen / angefüllet war. Als ich Hondslardyk zurück geleget/ kahme ich zu der nicht wenig beruffenen Stadt Roterdam, umb eben deswegen meine Profession daselbst zu excoliren / weiln ich vernommen/ daß allda nicht weniger schöne Gärten als anderswo/ insonderheit bey denen Herren Kauff-Leuten/ so meistens Schott- und Engelländer/ die raresten Blumen-Gewächse anzutreffen/ so mich auch nicht betrogen. Von hier nahme ich meinen Weg nach der Gauh, an welchen Orth ich eine schöne/ und ihrer künstlichen Fenster halber / beruffene Kirche antraff/ solche bestunde in den von denen schönsten bundten gebranten Glase / und raresten Figuren und Bildern/ so von denen Holländern selbst / indem dergleichen Arbeit schwerlich mehr anzutreffen/ in hohen Werth gehalten wurde. Ich begunte nunmehr wieder meine Rückreise nach Amsterdam zu nehmen/ des gewissen Vorsatzes/ vor hier auch in Engelland/ Franckreich und Italien mich etwas zu versuchen/ und von dar letzlichen über Venedig und Tyrol mein geliebtes Vaterland wieder zu sehen.

II. Wie aber des Menschen Gedancken nicht in seiner / sondern GOttes Gewalt stehen / also gienge es mir hier auch / und zwar wurden sie dahin geleitet/ dahin ich nimmer gedacht / viel weniger mir iemahls davon träumen lassen. Denn als ich einsten auff den Stadt- oder Rath-Hause zu Amsterdam mich befande / umb eine und andere Kunst-Wercke zu besehen/ gerathe ich zu einem abgedanckten Keyserlichen Lieutenant/ von Franckfurth am Mayn gebürtig/ dieser/ unter ein und andern Discursen / überredet mich/ ihme einen Compagnon nach Ost-Indien abzugeben. Resolvirete dannenhero/ ohne langes zu Rathe gehen / im Nahmen Gottes / als ein curieuser Mensch/ diese weite und höchstgefährliche

Rei-

Reise/ mit ihm anzutreten/ unangesehen andere mich warneten/ daß es ein Weg von 3600. teutscher Meilen/ biß nach der Haupt-Stadt Batavia wäre. Allein ich auff meiner Resolution beharrend/ änderte mich nicht/ vielmehr mich versichernde/ daß wenn mich GOtt glücklich hin und her bringen würde/ ich/ nachdem ich mich etwas mehr perfectioniret/ desto raisonabler alsdenn mit meinem wenigen Talent, Meinem Gnädigsten Churfürsten und Landes-Herrn / als ein treuer Vasall und Unterthaner dienen könne. Gienge also mit dergleichen starcken Hoffnungs-Gedancken und gleichsam rechten See-Helden-Muthe mit meinen Cameraden/ mit Freuden als die Mädgens zum Tantze/ nach dem Ost-Indischen Hause. Woselbst wier / nach abgelegten Eyd der Treue/ beyderseits alsobald von der Hoch-Edlen Ost-Indianischen Compagnie, vor Adel-Pursche/ (ist so viel als ein Gefreyter von selbiger Compagnie) auff Sieben Jahr lang angenommen wurden/ bekahmē auch gleich voraus uff 2. Monat Gage, ieder 20. Holländische Gülden/ an statt des Hand-Geldes / thut unsers teutschen Geldes 8. Rthl ein Güldrn à 10. Gr. gerechnet.

III. Nachdem wir nun unser Gewehr/ in einer Mußqveten/ Bandelier und Degen bestehend/ überkommen/ giengen wir/ unser 150. Soldaten/ und so viel Matrosen oder Boths-Knechte/ mit drey Lichtern (sind Schiffe) oder grossen Schmacken / nach dem Haupt-Schiff/ Ternaten genannt/ zu/ welches in Texelischen Hafen schon seegelfertig lage/ wohl verproviantiret/ mit 60. Stücken/ als halb metallenen und halb eisernen/ Viertels-uñ halben Carthaunen / wie auch allerhand Wahren beladen/ unserer wartete. Auff andere Manier und Weise vermag man nicht wohl nach Ost-Indien zu kommen/ als vor einen Soldaten. Keine Passagiers nimmet die Ost-Indische Compagnie oder die nach Indien gehende Schiffe auff/ als wiewohl die nacher Italien/ Spanien/ Schweden/ Dennemarck/ Engelland/ Franckreich/ Portugal und dergleichen abgehende Schiffe zu thun pflegen.

IV. Wie

IV. Wie es sich nun vielmahl/ wenn GOtt einen ehrlichen und sich auff ihn verlassenden Gemüthe forthelffen will / wunderlich schicken muß; also gienge es hier auch / denn ehe wir noch unter Seegel giengen / ließ unser Admiral Nahmens Herr Michael Boos den Ober Zimmermann 4. grosse Kasten verfertigen/als zwey am Steuer Bort / und zwey am Pack-Bort / wurden demnach hinten auff die Campagne wo der Flacken-Stock stehet/ auff die Steuer-Manns-Hütte gesetzet/ schickte auch etliche Matrosen mit dem Both ans Land/ ließ die beste Garten Erde holen/und diese Kasten mit anfüllen / und zwar / zu dem Ende / damit man wehrender Reise etwas von Sallat und allerhand zum Essen dienenden Kräuter-Werck darein sehen und pflantzen könte / dazu ich denn nach langen herum fragen/ ob sich niemand auff a Schiffe auf die Gärtnerey verstehe/ ausgekundschaffet/ und als Schiffs-Gärtner angenommen wurde/umb welcher wenigen Mühe halber / so doch nur ein vergnügliches Zeitvertreib/ich aller militarischen Dienste die gantze Reise über befreyet wurde.

Den 18. May st. n. 1677. lichteten wir im Nahmen GOttes die Ancker / und lieffen unserer Sechs Schiffe unter Seegel/ Nahmens das Admiral-Schiff Ternaten, worauff ich mich befande/ welches mit Lösung 9. Canon-Schösse voraus gieng / hernach der Vice-Admiral Blumenthal/ Schout bey Nacht/ Ostenburg / S. Andreas, die Vorsichtigkeit / und die Fleut Kriegsmann, und zwar mit einen Süd-Osten-Winde. Den 22. Dito passireten wir die Küsten Engelland und Schottland. Ob wir nun zwart noch das Land immer im Gesichte hatten/so meldete sich doch nichts desto weniger die gewöhnliche See-Kranckheit bey uns allmählig an / da denn meine Cameraden/an statt Mitleiden mit mir zu haben / meiner vielmehr spotteten / und zu mir sagten/ weil ich als ein Thüringer im Vaterlande zu viel Herings-Nasen genaschet / so käme anietzo Neptunus, kützelte mich mit seinen dreyzackichten Gäbelchen/ und beschwüre mich bey St. Ulrichen/ daß ich sie ihm wieder liefern

fern/ solte. Nunmehr machte man auch die Eintheilung derer Wachten/ welche die Schiffs-Officirer in zwey eintheileten/ daß sie die eine Printzen- und die andere Graff Moritzen Qvartier nenneten. Hernachmahls theilten sie auch das sämtliche Schiffs-Volck in so genannte Backen aus. Diese Backen bestehen ie in Sieben und Sieben Mann/ welche auff der gantzen Reise biß nacher Indien/ die Soldaten und Matrosen/ iede alleine mit einander essen/ dieweilen/ gleich wie zwischen der Kröten und der Spinnen eine grosse Antipathie ist; also auch zwischen diesen beyden Völckgen/ damit ja alles ohne Streit und Zanck/ in guter Ordnung und Frieden zugehen möge.

Wir lieffen mit Sud-Osten-Winde Norden an/ dieses könnet nun einem unerfahrnen See-Reisenden sehr ungewöhnlich/ ja beschwerlich für/ und wündschet so dann mancher/ wiewohl mit allzuspäter Reue/ daß er lieber auffn Lande betteln gienge/ als hier/ wenn es zu stürmen beginnet/ die Schiffs-Arbeit/ mit unverdrossenen Fleiß/ und ohne eintzige Verweigerung/ mit angreiffen muß. Denn allhier gehet das Wörtgen Oportet, so man sonst einen Bret-Nagel heisset/ in höchsten schwange/ ungeachtet solche zarte Personen sich öffters/ wie die schüchternen Tauben und Vögelgen/ wenn Donner-Wetter kommen/ in die hohlen Bäume/ also auch diese in die finsterstен Winckel verstecken/ aber doch herfür müssen. Weiln auch das Feder-Bette ihnen nicht mit nachfolget/ sondern mit und auff einer härinnen Decken und ausgestopfften Stroh-Sack vorlieb nehmen müssen/ ereignet sich bey ihnen/ wie leicht zu gedencken/ grosses Betrübnüs/ haben weder Muth noch Sinn/ wegen des unchrist-uñ unglücklichen Transports, welchen sie denen also genannten Seelen-Verkäuffern hinterlassen müssen/ nehmlich/ wann ieder vor sein Auffnehmen 150. Gülden erlegen muß/ darfür aber das wenige elende Essen und Trincken/ und zwar knapp gnug geneust/ worbey zu mercken/ daß der so nur 1. oder 2. Tage bey ihnen logiret/ eben so viel/ nehmlich 150. Gülden/ als der/ so ein halbes Jahr bey ihnen gezehret/ geben

ben muß. Wodurch die Herren der Ost-Indischen Compagnie von ihnen auch betrogen werden/ indem sie vor einen recompens, wohl ansehnliche Kerls angenommen zu haben/ ihnen darstellen/ hernachmahls aber ander Lumpen-Gesindel an deren Stelle nachm Bort schicken. Dahero im Sturm und andern Ungewitter/ manches Schiff mit Volcke übel gnug versehen ist/ wie sie sie im Lande so dann auch gebrauchen/ weiset es sich öffters auch aus.

Auff unsere Reise nun wieder zu kommen/ lieffen wir 52. grad an/ da ich mich denn/ als ein des Himmels-Lauffs unerfahrner Mensch/ höchlich verwunderte/ daß es hier allezeit Tag/ und keine Nacht war/ da es doch gleich in denen längsten Tagen/ nehmlich in Julio ware. Nicht weniger begunte sich auch unter diesen Climate, der Egyptischen Plagen eine ziemlicher massen anzumelden/ indem die Piolges, (wie sie da genennet werden) oder Pediculi manchen ehrlichen Lands-Knecht also die Kräffte benahmen/ daß er fast als ein Krancker öffters krafftloß dahin fiel/ bevoraus weñ er sich nicht reinigen/ und diesen garstigen Fincken/ so sich des hüpffen schämen/ ihren bösen Willen lassen will. V. Wir wollen uns aber in dieser lausigten materie nicht länger aufffhalten; sondern/ ehe wir von denen Spitz-Bergen durch die Spanische See passiren/ von denen groben ungehobelten Matrosen oder Schiffs-Boots-Leuten/ überaus leichtfertigen Sitten/ commandiren/ Ceremonien/ Reden/ und dergleichen etwas erzehlen/ darvon man wohl ein absonderlich saubers Tractätgen formiren/ und es mit Fug und Recht der Holländischen Schifs-Officier/ Steuer-Leute/ Bootsmann- und Schuymans groben Tugend-Spiegel nennen könnte/ wie aus nachfolgenden ihren commandement klärlich zu vernehmen/ so etwa folgends lautet:

Boodts, Boodts, jaegt dat Volck boven, wel meede alle mann booven, boven, Anckerlüchten, Matrosie ende Soldaten, wel wil je nogh niet komẽ, dai u de Donner schende. komm boven ghy verflo-

cketen Honde. Provos, jaegt die Matroſen ende die Soldaten boven, uyt de krom hauten. Welches zu teutſch etwa ſo klingen mögte: Boots-Bootsmann jagt das Volck herauff/ wol mit iederman/ Boots-Knechte und Soldaten herauff den Ancker zu lichten / Matroſen und Soldaten/wie iſts/wollet ihr noch nicht koñen? Daß euch der Donſchände/kommt herauſſ ihr verfluchten Hunde! Provoß / jagt die Matroſen und Soldaten herauſſer aus den krummen Winckel-Höltzern. Item. Wel, wel, komje Matroſies, ghy ſchloot Hauten, ghy Schroppers, ghy Rakkers, ghy Beeſten, comje ghy Reh met der haeſt boven. Wohl / wohl/ kommt ihr ihr Boots-Knechte/ ihr Schloß-Höltzer/ (die Soldaten meinende) abgenützte Beſenſtrümpffe/ ihr Schinder/ ihr Beſtien oder Rind-Vieh/ kommt ihr ihr Hunde? Oder. Ende ghy Soldaten, dat ghy die Duyvel hale, ghy Schubbegacken, ghy Filten, ghy Franse Baeren, Caninie Vell, ghy Landkrabben, hoe wilje noch niet boven comen, ghy Mufften, Knuthen, Hanckemeyer, wel Gackhals, komm boven, off ick geeve u een trap op u ziel, dat ghy u in een Eſel verwandlen ſchullet. Das iſt: Und ihr Soldaten / daß euch der T. hole/ ihr Schabe-Hälſe / ihr Filtze/ ihr Frantz-Bähren / Felle von Canningen/ ihr Land-Krebſe oder Krabben / wie iſts / wollet ihr noch nicht herauff kommen? Du Muff Kunth / Hängken Mäyer/ Gackhalß (Gackhals iſt ein Indianiſcher Fuchs) komm oder ich gebe dir einen Trapp auff die Seele/ daß du dich in einen Eſel verwandeln ſollſt. Ferner: Sieh hoe de Fenth nogh ſtaet, ende gücket wat beſinnge noch lange ghy Noordſche Bock, taſt dat Kabbeldau aen, off ick slaey, dat ghy u ſiel beſchyt. d. i. Siehe wie das Lapp-Maul ſtehet / und noch gucket/ was beſinneſt du dich lange/ du Nordſcher Bock / greiff das Kabbel Dau oder Strick an / wo nicht/ ſo ſchlag ich dich/ daß du deine Seele beſch. Oder. Wel Liefhabers gaet aen de Spill. Sa, wacker als en Mann, ende

dat

oat op Ghesondheyt van alle swartinie van Ost-Indien, ende de alle Hollandsche Meysje, Sa, wacker als en Mann. &c. d. i. Sa/ Liebhabers geht an die Spille/ Sa/ munter als ein Mann/ und das auff Gesundheit aller Schwartzinnen von Ost-Indien/ und aller angenehmen Holländischen Mädgens. Sa munter als ein Mann/ etc.

Wann die Matrosen gefressen haben/ (denn sie nicht wie Menschen der Speise geniessen) sagen sie an statt des lieben Gebeths: Wel, die niet en kann een Scheet laten, moet de Bagh vegen. Heisset; Wer Salv. hon. nicht kan einen streichen lassen/ der muß aufräumen/ und die Schüssel rein waschen / welches wir auch warhafftig vielmahl selbst gesehen und gehöret. Und wer diese Sauerey nicht gleich mit zu practiciren weiß / muß Calefactor werden/ und den Tisch oder Kasten / worauff diese Schweine gefressen / aufträumen. Gleicher Gestallt / wenn vielgedachte Matrosen unversehens am Strand zusammen kommen/ oder sonst unverhoft einander rencontriren/ heissen sie mit nachfolgenden unchristlichen und gottlosen Seegens-Wündschen einander willkommen.

Wel Venth, hoe den Duyvel, comm ghy van dannen, leeft ghy och noch, ghy verdomte Hondt, wel, de Duyvel breck u de Neck, leeft ghy noch ghy Beest, &c. Oder: Wel Maedje, hoe voert u de Donn. heer, ghy verdomte Hondt sonde Siel, willen wy by de Schnees om en Romer Arack de trincken sammen gaan, als u beleefde Maedje, avûs Duyvel Jaeger, Maedje wel moet u bekomen Maedt. Heist so viel als/ Wohl Fenth/ wo den T. kommstu von dannen/ lebstu auch noch; du verdammter Hund/ der T. brech dir den Nacken/ lebstu noch? Oder: Siehe da Camerade, wo führet dich der Don. her/ du verdañter Hund ohne Seele / wollen wir bey den Schneehsen (dieser ist ein Chinesischer reicher Brandwein-Händler zu Batavia,) gehen / und ein Glaß Brandwein trincken? Als dir beliebt/ Cammerad, ich bringe dirs Geyers-Jäger / Camerad.

rad, es muß dir wohl bekommen Camerad.

Dieses mag ietzo von diesen mehr den Heydnischen Glücks-Wündschen / schönen Sprich-Wörttergen und Complimenten gnug seyn / andere noch vielmehr zugeschweigen / die man theils mit Willen vergessen / theils / züchtige Ohren zu ärgern / Bedencken getragen. Man hat es doch aber mit anfügen wollen / damit man als in einem rechten Laster-Spiegel sehen kan / was bey diesen Bestien / so sich doch vor Christen-Menschen ausgeben / ein ehrlich Gemüthe und Teutscher / auff dieser so langen Reise erdulden und ausstehen muß.

Nun gehen wir wieder auff unser Admiral-Schiff Ternaten / und sehen / wie es umb unsere andere Schiffe stehe / was ferner bey unserer Reise passiret / auch was für Insulen uns unterwegens auffgestossen. Ehe wir noch auff den Ocean, oder Spanische See einlieffen / bekahmen wir einen Sturm aus Nord-Osten / worvon unserer Schiffe eines S. Andreas genannt / seinen grossen Mast und Stenge verlohr / uñ dahero gezwungen ward / zurücke / ja so gar nach Bergen in Norwegen einzulauffen / umb allda einen andern auffzusetzen. Nachdem wir nun vorerwehnte Spanische See gediehen / haben wir erschreckliche Wellen empfunden / welche als die höheste Berge empor steigen! / wenn es auch nur halbweg stürmet.

Allhier soll auch ein erschrecklicher Abyssus und Abgrund seyn / darvon die Gelehrten sehr viel disputirens haben / daß er unergründlich sey / ich lasse sie es ausmachen / habe ihn nicht / so wenig als sie gemessen / begehre es auch noch nicht zu versuchen. Was ich aber sonst umb diese Gegend bemercket / sind die fliegenden Fische / oder / wie man sie nennet / weisse und schwartze Wasser-Meven / welche / wenn sie auff der See einher treiben / die Soldaten unter einander ihren Schertz damit haben / und sagen: Schau zu / schau zu / dort kömmt dein Seelen-Verkauffer her / will sehen / ob du noch lebest / oder ob du ad Patres gegangen / damit er das Transport bald an einen Kauffmann verstehe / eh er Banqverott spiele.

Son-

Sonsten machete sich zu dieser Zeit unsere Schiffe zu weilen so unsichtbar/ wenn sie zwischen denen fast in die Wolcken steigenden Wellen versteckt giengen/daß ich als ein dazumahl noch unerfahrner Seemann gäntzlich vermeinete/ daß dieses oder jenes gar untergangen wäre.

Nachdem wir nunmehr von Holland ohn gefehr bereits in die 2. Monat abgesegelt / kamen wir an die Canarischen Eyländer. Dieweiln aber solche aus andern Reise-Beschreibungen zur Gnüge bekannt / gedencken wir uns damit nicht auffzuhalten. Dieses erachte ich nur vor notabel, daß bey Groß- Canarien / oder wie es die Holländer die Piqve von Canarien heissen / ein überaus grosser Berg zu sehen ist / von welchen man die Schiffe und Seefahrende in die 60. Meilweges erkennen kan / und auch wohl seyn mag/ indem er von einer unglaublichen Höhe / weit über die Wolcken hinaus reichet / und gleichsam eine lange spitzige Pyramide, seinen breiten und hohen Fuß ungerechnet/ oder den Höhesten Thurm von der Welt / præsentiret / dahero auch ihrer viel denselben vor den höchsten auff den Erd-Creiß schätzen wollen / so ich aber nicht mit ihnen zu behaupten gedencke/ massen ich manchen hohen Berg auch in Affrica, Asia und Japonien gesehen. Auf diesen Berg vermag niemand ausser in den beyden Monaten Julio und Augustô, zu steigen / weiln er sonst allezeit über und über mit Schnee bedecket ist / unangesehen er unter einem warmen Climate lieget / scheinet in die drey Tagereisen hoch zu seyn. Die Insulen hierumb werden von denen Portugiesen/ Groß- Canarien/ Tenariffe, La Palma, La Gomera, El Hiero Lansarotta, und Forte Ventura genennet. Alhier und um diese Insulen wurden wir derer so genannten Caffros, oder von dem König von Portugall anhero verbannisirte Mohren gewahr/ denn sie kahmen bey einen Canonen Schuß oder halbe Holländische Meile lang zu uns am Boord geschwummen/ hatten einen Sack von Bast umb ihre nackete Leiber gebunden / in welchen sie allerhand essende Wahren zu Kauff brachten / als Citronen

nen / Pomesinen / Ananassen / Klappernüsse / wie auch allerhand Sorten schöner bunten Fische / worüber sich billich zu verwundern / wie GOtt vermittelst der Natur auch in diesem Geschöpff sich erwiesen / welcher eine Stunde lebet / und die andere Stunde von einem andern gleich wieder gefressen wird / denn die Matrosen schnitten diese schöne Fische in Stücken / und machten Sie an die krumen Eisernen Angel-Hacken / liessen Sie in den Grund hinab und fiengen damit / so lange wir alda liegen musten / sehr viel andere Fische. Diese Caffros sind ein sehr lang und starck Volck von Statur, gehen gantz nackend / und qvod membrum virile mit unmässiger Grösse versehen / haben kurtz und kraus Haupt-Haar / wie die abgeschornen Wasser-Hunde / mit auffgeschwollnen Lippen / wie die gewöhnliche Mohren / welcher gleichen auch in unsere Länder gebracht werden / ꝛc.

Von dannen passirten wir die Sout Eyländer oder Saltz-Insulen / welche auff 16. Süder grad liegen. Die Einwohner derselben / so ebenfals nackend gehen / kamen uns mit allerhand Früchten entgegen am Boort / welche gantz nackend giengen / ausser daß die Scham mit einigen streiffigten Cartun bedecket war. Unter besagten Früchten brachten sie etliche Weintrauben / deren Beeren so groß / als die Ungarischen Pflaumen / süsses Geschmacks / und überaus annehmlich zu essen waren. Von hier gegen der lincken Hand bekahmen wir auch l' Ille de Foge (oder die Insul Foge) zu sehen / auff welcher ein hoher Berg / der / dem Ætnæ oder Vesuvio gleich / allzeit brennet. Dieser Insul fuhren wir vorbey / und lieffen rectà nacher St. Jago, oder Jacob / wurffen daselbst einen guten Canonen Schuß vom Lande die Ancker / stecketen eine weisse Flagge als ein Friedens-Zeichen auff / grüsseten mit drey Schüssen / als die Holländische Losung / und als die daselbst wohnende Portugiesen von ihrem Wasser-Castell mit 5. Canonen Schüssen dancketen / wurden unser Seits wieder 5. gelöset / welches sie gleicher massen auch noch einmahl thaten / und wir letztens wieder 3. gaben.

Her-

Hernach wurde das Booth mit einiger Mannschafft nebenst der Schluppe/ worvon eine Holländische Flagge als roth/ blau und weiß wehete/ den Ober-Steuer-Mann und einen Trompeter ans Land geschicket / da denn ihre Verrichtung darinnen bestunde/ daß sie bey dem Commendanten der Vestung umb etwas Erfrischung und süsse Wasser anlangen solten/ welches er auch mit allen Willen gar geneigt erlaubete. Wie wir uns nun mit allerhand Nothdurfft an Rind-Schaaff-Vieh/ süssen Wasser und dergleichen versehen / huben wir nach 3. Tagen unsere Ancker / und giengen im Nahmen GOttes unter Seegel. Wehrender Zeit kahmen die Heeren Patres aus den Castell zu uns am Boorth / die wir denn mit einigen Getränckе ausm Vaterlande und Speisen/ so gut wir es hatten / tractirten. Da man ein Wochen oder 6. unser Seegel gewesen/ passirten wir die gefährlichen Abriholos, welches gegen Brasilien in der See blinde Klippen sind / da wir wiederumb keiner geringen Lebens-Gefahr entgangen / gestallt wenn die Schiffer nicht die rechte Höhe treffen/ auff denselben sitzen bleiben / oder man etliche hundert Meilen wieder zurück lauffen muß. Weswegen wir auch/ über die gewöhnliche Beth-Stunde/ ein Danck-Fest hielten/ und Gott für diese Gnade und Abwendung alles Unglücks preiseten. So befahl auch der Admiral dem Boots-Volcke / ie Sieben und Sieben eine Schiffs-Kanne Spanischē Wein zu geben. Wormit wir unsere matte Hertzen in etwas wiederumb erqicketen.

IV. Nunmehr traten wir unter die Æqvinoctial-Linie / welche wir mit grosser Wind-Stille passirten. Die Hitze allhier ist unaussprechlich/ weiln die Sonne gleich über dem Haupte stehet/ welches wir wahr nahmen / wenn wir ein Messer des Mittags aufrechts stecketen/ man nicht den geringsten Schatten observirte. Bey diesem ängstlichen Wetter/ und weiln es so langsam fortgienge/ wurde unser Elend noch verduppelt/ innem uns die Portion des ohne diß stinckenden Wassers auff etliche Nützgen gemindert wurde/ welches denn ein grausa-

mes lamentiren unter den Boots-Volck verursachete / absonderlich bey denen Soldaten/die ohne dem des Durſts ungewohnet ſind / zumahlen da das ſtinckende Waſſer mit braun und rothen Würmern/ die darinne gewachſen/ angefüllet war/ vor welchen auch die Natur einen Eckel haben ſolte / und was noch zu bejammern / hatten wir daſſelbige noch nicht ſatt / ſondern es bekahm iede Perſon in 24. Stunden / mehr nicht als eine Kanne unſers Maaſſes. Darumb mancher durſtige Bruder oft genöthiget worden / vor einen Trunck ſolchen ſaubern Waſſers/ 12. Groſchen oder einen Holländiſchen Käſe zu geben / daß auch nicht einmahl das Vieh bey uns anriechen / geſchweige ſauffen ſolte. Gab uns GOtt einen gnädigen Regen / welches doch dieſe Gegend eine groſſe raritât iſt / ſo ſpanneten wir Tücher darinnen Stück-Kugeln lagen / auff / daß das Regen-Waſſer/ wiewol dehnend / durch den Trichter in das untergeſetzte Gefäſſe / ohne was darneben gienge / lauffen kunte/ und zwar öffters mit einem weit unſichrern Gedränge / als wohl dort die Iſraeliten das erſte Manna geſamlet haben. Da erqvicketen wir unſere matte Hertzen wiederumb/ ob es gleich ziemlich bitter ſchmeckete / indem es an denen pechichten Stricken und Seilen gelauffen; Allein/weiln man zu Schiffe einen mehrentheils mit geſaltzenen Speiſen tractiret/ als ſchmecket es wohl ſo gut und beſſer/ als manchen groſſen Herrn ſein beſter Leib-Trunck von Wein und Bier / und heiſſet hier recht nach dem gemeinen Sprichwort: Wer des Böſen gewohnet iſt / fraget nicht nach dem Guten. Wiewohl es manchen Weiß-Brods-Kinde trefflich ſpaniſch vor kömmet / auch verſichert bin/ daß es in Amſterdam oder andern deutſchen Oertern gegen ſeine Eltern mit jenem verlohrnen Sohne das Pater peccavi anſtimmen / und ſein Leben anders anſtellen würde; Allein/ ſo müſſen offters freche Gemüther zahm gemachet/ und zur Erkäntnüs gebracht werden.

Nachdem wir nun/dem Höchſten ſey Danck / mit noch ziemlicher Geſundheit des Bohts- und andern Volcks vorgedachte

Æqvi-

Æqvinoctial-Lienie überschritten/ bekahmen wir die Insul St. Helenæ, so ietzo die Engelländer besitzen/ in dem sie dieselbe im letztern Kriege denen Holländern abgenommen/ ins Gesichte. Desgleichen passirten wir die wüste Insul Ascensum oder Himmelfarth/ welche den Nahmen darvon bekommen/ weiln sie die Portugiesen eben am selbigen Feste erfunden und entdecket haben. Nunmehr nahmen unsere Steuer-Leute mit ihren Grad-Bogen die Höhe von der Capt Bon Esperance, oder das Haupt der guten Hoffnung / welches sie justement und gerade umb Mittag haben müssen. Inzwischen passirten wir das kleine Insulgen S. Paul oder Amsterdam, so unbewohnet lieget..

Cap. III.

I. Arrivirung an Cap. de bon Esperance. II. Kurze Beschreibung derer Holländer, auff Cap de bon Esperance oder Caput Bonæ Spei neuerbauten Castells, schönen Gartens, seltsamer Früchte, und bey angelegenen Land-Gebürge.

I. NAch 14. tägiger Frist ungefehr / erreichten wir das so längst gewündschte Caput bonæ spei, das so genannte eusterste Ecke von Affrica oder Haupt der guten Hoffnung; als vorhero in die 100. Meilen lang/ etliche hundert (so genannte Seelen-Verkauffer) oder Land-Meven uns derselben Nähe und Gewißheit versichert/ da unter andern eine grosse Arth derselben sich befanden/ dergleichen wir die gantze Reise nicht gemercket / fast der Grösse als eine teutsche Gans/ schwartz und weiß von Federn / wie ein Storch/ iedoch mit einen stumpfen Schnabel. Gleichfalls haben wir eine unzehlbare Menge vog Seehunden hier angetroffen/ welche bey etlichen tausenden nebenst unserm Schiffe / biß wir in den Hafen einlieffen/ herschwum-

men/ welches denn den 14. Sept. 1677. zu Mittage umb 3. Uhr geschahe/ da wir unsere Ancker fallen liessen/ und dem grundgütigen GOtt dancketen/ daß er uns biß hieher so gnädiglich beschützet und so weit gebracht hatte. Nach diesem musten die Steuer-Leute die Zeit über wegen des starcken Süd-Ost-Windes/ welcher præcisè zu Mittage kömmt/ die grossen Ree und Ober-Masten streichen lassen/ damit dieser grausame See-Stürmer unserem Schiffe keinen Schaden zufüge. Das Vice-Admiral-Schiff/ den Schout bey Nacht/ und die andere zu unserer Flotte gehörige Schiffe funden wir bey unserer Ankunfft im Hafen vor Ancker liegen/ welche gleicher massen durch Göttliche Hülffe/ den Tag vorhero/ ohne Schaden glücklich eingelauffen waren. Hierauff wurden unsere Krancken/ derer ohngefehr 30. an der Zahl waren/ sich umb etwas zu erfrischen/ an Land gesetzet. Als es Sr. Excell. dem Herrn Admiral gefallen/ habe ich mit ihm/ als ein curieuser Mensch/ mich/ nach diesem ans Land begeben/ da wir unter offtmahliger Lösung der Stücke und Donnern der Carthaunen vom Castell stattlich bewillkommet und empfangen wurden. Mittler Zeit habe ich mich selbiger Gegend/ und absonderlich in den berühmten Garten/ die 3. Wochen über/ so lange wir da stille lagen/ wohl umgesehen/ und so viel mir möglich das notableste angemercket/ so auch von mir nachgehends treulich eröffnet werden soll.

II. An diesen Castell haben die Herren Holländer/ welches allernechst gegen dem Gestade lieget/ über die 20. Jahr gebauet/ als von Anno Christi 1668. biß 1680. da es erstlich zur perfection kommen. Es hat 5. starcke Bollwercke/ von trefflichen Werckstücken auffgeführet/ dicke Wälle/ und ist gegen dem Taffel-Berg oder Land-Seite zu mit einen guten Graben versehen/ also/ daß es vermittelst einer von 3. biß 400. Mann Gvarnison oder Besatzung/ seinen Feinden unerschrocken unter Augen sehen kan. Inwendig in der Vestung findet man/ gleich wie bey uns in Europa, keine hohe Gebäyde; Denn allhier alle

Corps

Corps de Gardes, Negotien-Häuser/ eine feine Kirche / ja des Gouverneurs und aller anderer Officirer Wohnungen/ mit platten Altanen/ gleich in Persien oder Italien/ ihre Palatia versehen sind. Auff der euersten Pünte oder Ecken nach der grossen See/ oder dem Hafen über / siehet man einen grossen Schiffs-Mast mit einem Korbe/ und auff demselben einen Stengel oder Stange auffgerichtet/ an welchen/ weñ Schiffe aus m Vaterlande oder Ost-Indien kommen / der Compagnie grosse See-Flagge auffgezogen wird. Ferner ist die See-Vestung mit trefflichen Geschütz zumahln gegen dem Wasser-Paß mit vielen gantzen metallenen Carthaunen / gnugsamen Proviant und Munition wohl versorget. Wir lassen es darbey vor ietzo bewenden / und begeben uns nach der Ost-Indischen Compagnie grossen Gartten / umb uns nachmahlen darinnen zu divertiren / welches Frucht- und Blumen-reiche Werck in einer schönen Ebene zwischen ietztgedachten Castell der Stadt / und ihrem Land-Gebürge zwischen den Tafel- und Löwen-Berge lieget/ nach dem gemeinen Augen-Maaß/ (weiln es mir an Zeit und Gelegenheit solchen abzumessen ermangelt) ohn gefehr in die 1000. Ruthen lang/ und 300. breit / die Ruthe à 12. Schuh gerechnet. Er ist rund umbher mit dichten und lebendigen Zäunen von Hecken verwahret / nechst welchen / zu meiner Zeit auch gegen den so genannten Teuffel-Berg eine Mauer von einer Ruthen hoch/ und halben Ruthen breiter Graben angefangen war / so mit der Zeit herumb geführet werden solte. Inwendig im Garten waren viele duppelte schöne Laurier (Lorber) Hecken/ einer gnten Picke hoch/ und 2. biß 3. Ellen dicke/ welche stets mit der Scheeren oder andern scharffen krummen Hau-Eisen mit einem langeu Stiehle in seiner Form / Jahr aus Jahr ein/ fleißigst unterhalten werden. Was die Lust-Häuser / Crotten-Wercke / und andere Wasser-Kunste aubelanget / kunte man leichtlich abnehmen / daß die bißherige Gouverneurs keine sonderliche Liebhaber davon gewesen/ wiewohl es auch seyn kan / daß die

nothwendigen Gebäude als das Castell / Negotien-Häuser und dergleichen davon Verhinderer gewesen/kan es doch aber für wahr ausgeben/ daß ich fast keinen Ort gesehen / welchen GOtt und die Natur schönere und bessere Gelegenheit an die Hand als dieser Gegend gegeben / und mag von des Königs in Franckreich auff viel Meilen in die weitberühmte Wasser-Künste zu Versailles mit ungemeinen Kosten geführten Wassern gesaget werden was da will; So könnten allhier / etwan auff 3. biß 400. Schritte / von den hohen Wolcken-Trutzer / den mehr berührten Tafel-Berge die schönsten und gesundesten Wasser mit sehr wenigen Unkosten in diesen Garten geleitet werden / also daß die Haupt-Röhren und Fontainen / als die höhesten Thürme zu bringen wären. Vorietzo habe ich anders nichts/ als in denen Haupt-Gängen kleine Canälgen hin und wieder geleitet gesehen/ die Qvartiere waren theils mit Roßmarin/ die mit der Scheere gleich unsern Johannes-Beeren / zu behöriger Zeit verschnitten werden / theils von Jsoppen und Salbey aus- und umbgesetzet/ welches ich in diesen grossen und langen Garten/ vor eine Rarität hielte. Nechst dem sind allda die frembden aus Jndien fürtreffliche und nie genug gepriesene edle Baum und Erd-Früchte zusehen/ darzu ich mit meiner eigenen Hand/ ohne Ruhm zu melden/ da ich noch in Batavia bey meinem Herrn/ Herrn Andrea Cleyern war/ und er viel hierzu contribuiret/ auch viel mit beygetragen habe: Als da sind der Thee-Baum/ welchen ich aus Japan mitbracht/ nur von Saamen gezeuget / und selbiger noch kein Reisender iemahln in Affricâ gefunden / welcher sich mit den daselbst befindlichen Climate und Witterung des Landes/ weiln die Abwechselung des Sommers und etwas Winters/ gleich wie in Japonien ist / sich wohl zu comportiren weiß/ zu mahlen/ wie es die Herren Geographici ausrechnen/ Japan mit dem Cap bon Esperance nach seinem Polo in gleichen Gradu liegen soll: Maassen sie auch den edlen Kampffer-Baum von uns bekommen haben. Item den Arbor de Frute guabes.

bes, Cambuſe grande, Arbor de Piſanum, Ananaſſen, und dergleichen viel andere mehr / die ich in meiner Rück-Reiſe ſelbſten allda dem Herrn Gouverneur mit eigener Hand eingelieffert habe/welche vermittelſt einer beſondern Specification drunten von mir ſoll nahmhafft gemacht werden. Von ihren Land-Früchten/ waren in vielbeſagten Garten allerhand Sorten an ſchönen Pirnen/Aepffeln/ wie auch eine ſonderbahre Arth groſſe Caſtanien-Bäume/ groſſe Qvitten / Mandeln/ Wein-Trauben / Waſſer-Melonen/ und allerhand Wurtzel-Werck in groſſer Menge/ ſo unnöthig hier anzuführen.

Das Land / und dieſes hohe Affricaniſche Gebürge belangend/ weiln es in ſo vielen Reiſe-Beſchreibungen bereits ſo wohl ins Kupffer gebracht/als ausführlich gemeldet; Als wollen wir es lieber mit ſtiller Feder übergehen/ iedoch noch dieſes gedencken / daß daſelbſt dem Caſtell über dem Hafen gegen über drey Haupt-Berge liegen/ als 1. der Teufels-Berg/ 2. der Taffel-Berg / weiln er oben auff ſeinen Rücken gantz platt und eben iſt/ und dann der 3. der Löwen-Berg / weiln er gegen dem Meer-Geſtade denen Seefahrenden / die Figur eines Löwen præſentiret. Auff dieſen Löwen-Berg hatten die Holländer mit groſſer Mühe / etliche kleine Feld-Stückgen / deren iedes 6. Pfund geſchoſſen / und zwar auff deſſen höchſten Gipffel gebracht/ wie auch noch eine Flaggen Stange/ (als wie von dem auffn Caſtell gedacht worden) und zwar zu dem Ende / wenn die darauff wachenden Matroſen in See ein Schiff erblicken / müſſen ſie aus gedachten Stücken / ſo viel ſie Schiffe ſehen/ auch ſo viel Schüſſe thun / desgleichen die Flagge auffziehen/iſt es ein Holländiſches Schiff / eine Holländiſche Flagge, iſts aber ein Frantzöſiſches/ Engliſches oder Däniſches/ ziehet es dergleichen Flaggen auff / damit ſie ſich in dem Caſtell darnach zu reguliren/ und/wenn es Feind iſt/ parat halten können. Von des Landes unvergleichlichen ſchönen Brunnen / Gewächſen und andern Dingen / ſoll bey unſerer Rück-Reiſe etwas ferner Meldung geſchehen/ wo ſich anders

Zeit

Zeit und Gelegenheit præsentiren wird. Anietzo beschreiben wir des Landes saubere Innwohner die Hottentotten.

Cap. IV.

Wahrhaffte Relation der allerbestialischen Menschen, wo nicht der ganzen Welt, doch gewiss bey den Capo de bon Esperance, des euserſten Theils Affricæ, die Hottentotten genannt, und zwar von deroselben Bestialischen Leben, Wandel und Tode, &c.

Vor-Bericht.

DEr euserste Orth Affricæ, da diese bestialische Menschen wohnen/ ist gegen Groß-Asien gelegen/ und Cap de bon Esperance genanndt/ und zwar aus der Ursachen/ weil er anfänglich bey Lebe-Zeiten und Regierung Königs Emanuels von Portugal durch selbige Nation Anno Christi 1498. besage Petri du Valls allgemeinen Welt-Beschreibung entdecket worden. Sonsten haben diese Gegenden auch unterschiedene andere Nahmen/ als: Des Tornementes, das Vorgebürge der Ungewitter und dergleichen. Andere haben es den Löwen des Meeres/ Andere aber das Haupt von Affricâ geheissen. Sie lieget 35. Grad unter dem Tropico Capricorni, einem gesunden und temperirt Climate, mit Abwechselung etwas Winters doch mehr Sommers versehen. Es ist eine mit vielen erschrecklichen Wildnüssen/ hohen Klippen und Gebürgen/nicht weniger mit Löwen/ Elephanten/ Leoparden/ Rhinoceroten/und andern grausamen Thieren angefüllte Landschafft. Weiln aber mein Fürhaben ietzo nicht ist das Land/ (in dem es bereits von andern Scribenten zur Gnüge abgemahlet/) sondern nur die Einwohner die Hottentotten zu beschreiben; Als lassen wir es dabey bewen-

Hottentotts
An de Caap Bon Esperance
in AFRICA.

M. Bodenehr fecit.

bewenden / und machen von denenselben den Anfang. Warumb aber diese am euersten See-Gestade gegen Aſen wohnende wilde Affricaner man bestialisch oder Viehisch nennet / geschiehet umb zweyerley Ursachen willen / (1.) wegen ihren bestialischen Lebens / und (2.) dann ihres dergleichen Todes; Welches aus folgender Relation abzunehmen.

I. Von der Hottentotten Gestalt / Kleidung und Zierrath.

DJesen Orth Cap bon Espe-rance, oder das Haubt der guten Hoffnung / rechnen die Holländer ihren Ost-Indischen Reisen nach / von Amsterdam oder den Texelischen Hafen aus / den halben Weg biß Batavia, auff 2220. Meilweges. Und haben die daselbst am Seegestade wohnende Africaner diese Hottentotten vorlängst bey diesen Nahmen also genennet. Die Männer sind von Statur ein lang und starckes Volck; Die Weibes Personen aber weit kleinerer Länge / beyderseits gelb braunigter Farbe und Haut / wie die umbherziehende so genandte Tartern oder Ziegeu.ner Ihr Haupt Haar ist schwartz dun kurtz krauß / wie oben von denen Banditen der Canarischen Insulen und St. Jago gedacht worden / haben dicke auffgeworffene Leffzen und breite eingebogene Nasen. Die Weiber sind noch ziemlicher feiner Gestalt / und wohlgebildet. Dieß Volck so wohl Mannes als Weibes Personen kommen / gleich denen Europæern / mit fast weisser Haut auff die Welt / dieweiln sie aber die schwartze Farbe weit höher denn die weisse halten / gebrauchen sie eine überaus liebliche und wohlriechende Schmincke: Diese bestehet aus Schaaffs-Koth / garstigen Schmeer mit Ruß vermenget / darmit schmieren sie sich und ihre Kinder / durchgehends beym Feuer / oder an der heißen Sonnen / und zwar / über und über / den Leib und alle Gliedmaaßen / also auch daß das Haupt-Haar von diesem wohlriechenden Balsam nicht befreyet bleibet.

Die Kleidung beyderley Geschlechts der Männer und Weiber siehet denen Regen-Tüchern fast gleich / wie sie die Teutschen tragen / da sie aber an statt eines Tuchs oder kurtzen Mantels ein rohes und rauches Schaaff-Fell die Haare inwendig hinein gekehret / von denen Achseln abhangend tragen. Ingleichen bedecken sie mit einen kleinern Fell das jenige / was GOtt in der Natur verborgen zu halten befohlen. welches sie mit einem Riemen umb den Leib feste machen. Mit dieser saubern und prächtigen Kleidung gehen sie einher / Winters und Sommers paarfuß. Ihr Geschmeide / kostbare Arm- und Ohren-Ringe sind von Eisen / Meßing / und Helffenbein. Die Ohren-Ringe / so offters ein Viertel Pfund schwer sind / dehnen Ihre Ohren / gleich denen Jagt-Hunden offtmahls so breit und lang / aus und herab / daß sie biß auff ihre Achseln hengen / welches diesen armen und einfältigen Menschen vor eine sonderbahre Zierligkeit / ihren Augen nach / gehalten wird. Zu diesen Ohren- und Arm-Brasoletten (welches mehr vor Glieder von einer Türckischen Sclaven-Ketten als was anders zu achten ist) winden die Weiber die Gedärme von Schaafen mit samt den Unflath umb ihre Beine und Arme herumb / daß sie hernachmals eher Elephanten- als Menschen-Füßen / der Dicke halber / ähnlich sehen. Wenn nun diese schöne Töchter des Landes mit sothanen ihren schönen Zierath einem entgegen kommen / und das Gedärme noch nicht gedrucknet ist / stincken sie abscheulich / als immermehr hundert Muscus-Thiergen / oder Biesam-Katzen / ich meine aber die / so auff den Schind-Anger liegen.

II. Von der Hottentotten bestialischen Sitten / und Gebräuchen in Essen und Trincken.

WEnn die Holländer unterweiln zu Erfrischung ihrer vom Vaterlande kommende Schiffe an die Cap bon Esperanze,

rance, offtmahln wohl zu 100. und mehr Stück Schaafe und einige Rinder schlachten / weiln sie / als gedacht / ein Gouvernement allhier angerichtet haben / und ein starckes Castell, de goode Hoope genannt / am Seegestade fortificiret; So kommen diese Hottentotten in großer Menge zusammen / wandern nach dem Schlacht-Hause zu / und nehmen die Gedärme vō diesem geschlachteten Vieh / indem es ohne diß weggeschmissen wird / machen ein kleines Feuer / und lassen es genau erwarmen / alsdenn verzehren sie es mit einem solchen Appetit, ob wären es die besten Servelat-Würste aus Welschland / unabgesondert des Unflaths / so noch in denen Kaldaunen stecket. Woferne Sie nun recht hungerig seyn / fressen sie diese Gedärme roh / und ungekocht auf / deßgleichen sie auch thun / wenn ihnen die Fleischhauer oder Schlächter / gleich einem Hunde / ein Stück roh Fleisch hinschmeissen / dann nehmen Sie solches / legens auf einen Stein / schlagen es mit einem andern Stein etwas weich / alsdenn zerren und fressen sie hiervon / gleich einem hungrigen Wolff von einen todten Aaß im harten Winter / wie ich solches Anno 1677. selbst mit meinen Augen gesehen. So bald nun diese delicate Leute ihre hungerige Mägen wacker angefüllet / bücken und bedancken sie sich auff ihre Sprache gantz demütig / gehen sodann Paar und paar mit ihren ledernen Mänteln / gleich denen Kauff-Leuten zu Amsterdam oder Hamburg auf der Börse mit ihren seidenen / wieder nach dem Seegestade und ihren Hölen zu. Ubrigens ist ihre gewöhnliche Speise allerhand Wurtzeln / welche sie zu gewisser Zeit des Jahres graben / und ihnen zu einem Zugemüse zubereiten / so die Holländer Hottentotten-Brodt nennen.

III. Von der Hottentotten miserablen Wohnung / darinnen sie sich denen Bestien gleich / verhalten.

GLeich wie kein Frantzösischer Mode-Schneider / bey diesen bestialischen Menschen Geld zu verdienen / sich hieher machen darf; Also gebrauchen Sie auch keine Zimmerleute und Mäurer / zu Auferbauung ihrer Häuser / sondern schleppen / gleich denen tragenden Bährinnen / allerhand Geräusche / Sträucher und Wurtzeln auß m Walde zusammen / machen längst des Seegestades / unten am Gebürge / Gruben / gleich denen runden Backöfen / uñ ihre Nester / an statt der Wohn-Häuser / hiervon ; welches alte Geräusche ihre Tapezereyen oder Schildereyen seyn. In diesen Hölen wohnen Sie mit Ihren gesamten Familien / groß und klein / Männlichs- und Weibliches Geschlechts / unter einander / und wenn man diese ihre saubere Wohnungen vorbey gehet / so empfindet man / als leicht zu gedencken / einen solchen ungemeinen Ambra- und Biesam-Geruch von diesen Kaldaunen-schluckern / daß man Maul und Nasen zuhalten muß. Ihre Arbeit und Handthierung anbelangend / so dürffte allhier fast in Zweiffel gezogen werden / ob die allgemeine Mühe und Arbeit derer Menschen / welche GOtt unsern ersten Eltern / nach dem kläglichen Sündenfall / und uns nach ihnen / *Genes. 1.* Im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen / ꝛc. auch diese bestialische Menschen mit angehe? Immaßen sie wie das tumme Vieh ohne einzige Sorgen in Tag hinein leben. Ihr meistes Thun bestehet in nichts anders / als daß sie zu gewissen Zeiten / wie bey uns zur Herbst-Zeit die Schweine die Eicheln / also auch sie die Wurtzeln / auswühlen und fressen. Wenn sie nun satt sind / legen sie sich ohn alle Sorgen nieder / und decken sich mit ihrem Spanischen Mantel zu / ich verstehe das Schaaf-Fell / worunter sie ihren Leib / gleich einer Schnecke in ihrem Hause / oder einer Africanischen Schild-Kröten unter ihr Schild / einzuziehen wissen / wie ich sie selbsten also liegen und schlaffen gesehen / wiewol sie auch von denen Lusitanischen Völckergen oder Piolgen mit den vielen Füßen / so sie unter denen Fellen oder Peltzwerck in unglaublicher Menge haben /

hefftig geplaget werden/ und dannenhero wenig Ruhe haben. Wann die Männer das Haar von ihren Bärthen scheeren / gebrauchen sie sich sehr scharffer Feuersteine / gleich wie die Juden bey ihrer Beschneidung thun sollen / womit sie sich so artig zu putzen wissen / alß ob sie die besten Scheermesser hätten. Diese ihre Stein-Messer brauchen sie so wol in einer Stunde zu ihrem Bartscheeren / als auch zu den jungen Ochsen-schneiden / mit welchem sie überaus wohl umbzugehen wissen. Eines ist von solchen tummen Menschen noch etwas Lobens werth / daß sie von einem alten Stück Eisen/oder alten Schiffs-Nagel / ohne Hammer und Zange / artige Lantzen zu schmieden wissen / welche sie hernach in ihren Kriegen / wie hernach soll gemeldet werden / gebrauchen. Sie machen aber selbige also: Sie nehmen obgedachtes Stück Eisen / legen es auf einen Stein / (welcher gleich von der Härte / wie im Sachsenland die schwartzen Steine umb Stolpen zu finden / derer sich sonst die Goldschläger und Buchbinder dieser Lande zu bedienen pflegen) schlagen so lange mit einem andern Steine unermüdet / als mit einem Hammer/ darauff / biß erwehnter Schiffs-Nagel oder altes Stück Eisen die Forme einer Lantze gewinnet / alsdenn gehen sie an einen Felß / und schleiffen es so artig / daß mancher Europæer vermeinen sollte / es hätte sie ein rechter Schwerdtfeger Teutscher Nation gemachet / wie ich selbsten öffters dergleichen nicht ohne Verwunderung gesehen / daß solche tumme UnMenschen in diesem Fall geschickt seyn mögen / und ohn einzigen Werckzeug / ohne Feuer/ Hammer/ Zange/ Amboß und Blasebalg / so zierliche Lantzen schmieden können.

IV. Von der Hottentotten Sprache / und andern merckwürdigen Dingen.

IHre Sprache betreffend / so ist solche gantz und gar mit keiner einzigen zu vergleichen / sondern/ wenn sie zumahln etwas Ernsthafftes

hafftes mit einander reden / klinget es nicht anders / als der Calecutischen Hähne / da man sie böse machet / ihr Gekaudere oder Kollern / eines hohlen Klanges. Mit der Zungen klatzschen uñ klappen sie / als der Frantzösischen Tantz-Meistere ihre Castanietten, welche sie / wann sie das Frauenzimmer tantzen lehren / gebrauchen und mit klappen. So weiß auch dieses bestialische Volck von keinem Buchstaben / weniger von Lesen und Schreiben / daher auch keiner von andern Nationen (wie sehr man sich auch zu meiner Zeit der Negotien halber deßwegen bemühet /) ihre Sprache erlernen können. Sonsten ist auch merckwürdig / daß der Männer ihr Membrum virile übernatürlicher Länge / als der Europæer / so mehr eines jungen Bullen / als Menschlichen Gliede gleichet. Wie denn die Weibes-Personen auch hierinnen etwas besonderes haben / und mancher sie vor Hermaphroditen, wegen eines supra membrum genitale, einer Viertel-Ellen lang anhangenden fleischern Läppleins / gleich einem Calecutischen Hahn-Schnabel ansehen sollte. Es darff mir aber der Leser nicht verargen / daß ich solche arcana Naturæ entdecke / oder woher ichs so genau betrachten können / maaßen es wider die Höfligkeit lauffe; So ist zu wissen / wie diese saubern Berg-Nymphen so unverschämet sind / daß sie auch in Gegenwart der Europæer ihr Jungfräulich Wasser abzuschlagen / ja wohl gar ihre Nothdurfft zu verrichten pflegen / zu geschweigen / daß diese bestialische Menschen / wohl gar wie die Hunde auf der Gassen / ohne Scheu / Zucht und Schaam / vor den Menschen das Eheliche Werck treiben / dergleichen doch auch unvernünfftige Thiere / als von denen Elephantẽ die Naturkündiger schreiben / sich / vor denen Menschen zu verrichten / schämen. Weiln sie auch treffliche Liebhaberinnen des Edlen Krautes Nicotianæ oder Tabacks sind / als darff dieses anmuthige Frauenzimmer einem curieusen unzüchtigen Liebhaber vor eine Pfeiffe Taback wohl alles zeigen / was er von Jhme verlanget.

V. Derer

V. Derer Hottentotten einfältiger Schaaf- und Vieh-Handel mit denen Holländern.

Alldieweiln der Hottentotten oder dieser wilden Affricaner, so Landwerts einwohnen / Ihr grösseſter Reichthumb in Schaaf- und Rind-Vieh beſtehet; Dieſe aber an der Cap bon Eſperance (von welchem wir biß dato ſtets gehandelt haben/) als eine Diebiſche und Räubriſche Arth am Seegeſtade / gleich denen Ufer-Schwalben/ oder hin und wieder fliegenden Raub-Vögeln / rottiren ſich bey gantzen Schaaren zuſammen / wandern durch die groſſe Wüſten/und treiben ihren nechſten Nachbarn gantze Heerden Schaaffe und Rindvieh hinweg. Wenn ſie nun glücklich in Hafen arriviret ſind/ bringen ſie bey viel hundert Stück an die Holländer zu verkauffen / welche ſie alsdenn von Ihnen umb einen geringen Werth / als etlichen Rollen Taback/ und dergleichen / erhandeln. Welches nachfolgender maaßen geſchiehet: Dieſe Ochſen- und Schaaf-Partheygänger müſſen ſich in dem Caſtell auff die Erde in einen Ring herum ſetzen/ gleich wie man bey denen Teutſchen des Schuhes ſpielet; Alsdenn tritt ein Officirer/oder von denen Negotien-Comptoren ein Unter-Buchhalter / in die Mitten des Creißes / und giebet einem nach Proportion, nachdem des Rind- oder Schaaf-Viehes viel oder wenig geweſen / ein Stück Taback. Darmit gehen ſie ſo freudig nach ihren Wohnungen hinab / und zwar mit einem ſolchen Jubel-Geſchrey / als ob ſie die allerreichſte Beute von etlichen Tonnen Goldes bekommen hätten. Dieſes iſt alſo der Profit- und treffliche Handel dieſer armen Menſchen vor ſo vielerley groſſe Gefahr/ derer Sie unterworffen / ehe Sie dieſe geraubte Thiere / oder eine Beſtie die andere / durch die groſſe Wildnüß gebracht haben. Dahero faſt einige ſchlieſſen wollen / daß dieſe Wilden gar eine Verſtändnüß

mit

mit dem leidigen Satan haben müsten / weiln sie ohn alle Scheu / Furcht und Schaden / durch ihre Feinde / so viel grausame Thiere / als Löwen / Leoparden / Elephanten / Tiegerthiere / Bäre / Rhinocerotten und andere dergleichen / dieses Vieh sicher anher bringen können. Da hingegen die Holländer vor einigen Jahren / das Land zu erkundigen / umb diese Negotien zu befördern / mit grossen Unkosten etliche Mannschafft durch diese Wüsten / mit sattsamen Proviant und Gewehr wohl versehen / abgeschicket; Allein / wegen itzt ermeldter Thiere / hätten Sie unverrichteter Sachen / und zwar nachdem Compaß / den Weg mit großer Gefahr wieder zurück nach der Capo suchen müssen / wie mir es einer / der bey dieser vergeblichen Reise selbst mit gewesen / erzehlet hat.

VI. Von der Hottentotten Policey / und seltsamen Kriegs-Manier.

DJeser Völcker Policey betreffend / so ist an deme / daß weiln sie weder von GOtt / seinem heiligen geoffenbahrten Worte und Willen / oder einiger Gerechtigkeit / wissen / so leben sie wie das tumme Vieh in Tag hinein / viel weniger / daß Sie ihr Leben darnach reguliren oder anstellen solten. Sie halten / unter andern diesen Gebrauch unter sich / daß welche am meisten Viehzucht haben / und also Ihrer Arth nach die Reichesten seyn / denen müssen die Andern dienen und als leibeigene Knechte unterthänig seyn; Jedoch ist dieses nur von denen jenigen / so Landwerts ein / wohnen / und nicht von diesem am Seegestade hungrigen Kaldaunenschluckern an der Cap bon Esperance zuverstehen. Wie nun der Krieg / Feindschafft / Haß und Neid des Teuffels erste Geburth / wie an dem Bruder-Mord Cains und Abels zu ersehen / also hat er es auch bey diesem Volck / zusein / nicht vergessen. Zwart / ihre Waffen betreffend / so sind dieselben nach Proportion ihres Verstandrs also eingerichtet / daß Sie bey denen gemeinen Soldaten in

Prü-

Prügeln und Steinen/ bey denen Officirern aber in obenwehnten Lantzen / wie auch Bogen und Pfeilen bestehen. Was vorgedachtes erstes Gewehr der Steine und Prügel anbelanget/ so sind die Hottentotten darinnen so geübt/ daß sie fast auf hundert und mehr Schritte auch einen Nagel treffen können. Zu Ihrer Defension tragen sie allezeit Stekken bey sich / damit / gleich wie die perfecten Fechter die Stöße / also sie die Würffe/ oder alle Steine/ so nach ihnen geschmissen werden / artig und mit unvergleichlicher Geschwindigkeit/ zu pariren / auszunehmen/ oder auszuschlagen wissen. Desgleichen können sie auch sehr just mit den Lantzen werffen / und mit den Bogen und Pfeilen schiessen/ weiln sie sich von Jugend auf darinnen/ gleich wie bey denen Türcken die Janitscharen mit ihren Copîen / üben. Auch ist notabl/ daß diese Menschen so schnell / als ein Affricanisches Roß immermehr / lauffen können. Dannenhero kein Europæer / er lauffe so gut er wolle / wenn es darauff ankommen sollte / ihren Klauen entwischen würde. Ihre Kriegs-Versamlung in gewissen Schaaren oder Horden bestehend / geschiehet ohne einzige Ordnung/ Disciplin oder Parition. Jedennoch derjenige/ den sie zu ihren Führer oder Ober-Haubt erkiesen / muß sich vorhero bey ihnen durch ein und andere Probe ungemeiner Tapferkeit / nach ihrer Arth / wohlverdient gemacht haben. Ob nun zwar bey ihren Treffen keine hundert / viel weniger zu tausenden / wie etwa / leider! in unsern Kriegen / auff der Wahlstatt bleiben; So siehet man dennoch / wie diese Helden mit ihren Steinen und Prügeln auff einander so lange zusetzen/ biß sie ihren Feind entweder auff der Flucht / oder unter ihren Füssen erleget sehen.

VII. Kurtzer Bericht von der Hottentotten Glauben oder Religion.

DJese elende Menschen schweben biß dato noch in der finstern Heydnischen Atheisterey / weiln Sie weder einen GOtt im

Himmel / noch einen Teuffel in der Höllen gläuben oder fürchten / vielweniger aber nach diesem Leben ein anderes hoffen; Sondern sie verehren die Geschöpffe / als den Monden / wenn er sein volles Licht erreichet / und dergleichen; welchen sie als einen Gott anbeten / und solcher Gestalt geschiehet: Sie kommen bey hunderten / und offtmahls mehr Mannes- als Weibes-Personen gegen Abend / wenn der Monden auffgehet / in einem grünen Felde zusammen; alsdenn nehmen Sie einander beyn Händen / stellen sich bald auf eine Reihe / bald schliessen sie einen runden Creiß / singen und schreyen wacker drauff loß / tantzen biß an den lichten Morgen / unter einem solchen erschrecklichen Gebrülle / daß die nechstgelegenen Gebürge bey stiller Nacht einen grausamen Wiederschall darvon geben. Wann nun die Löwen / oder andere Thiere / ander Wetter oder einen Süd-Ost-Sturm durch ihr furchtsames Heulen prophezeyen / und diese annehmlichen Nachtigallen ihren Tenor und Bass gleich zu selbiger Zeit mit untermengen / ist die höllische Music mit nichts anders / als ihr selbst / zu vergleichen / indem es gleichsam ein Zusammenfluß aller Grausamkeiten ist. Was sonsten ihre Fortpflantzung betrifft / so hat mich einsten iemand von unseren Leuten bereden wollen / daß ein rechter Hottentott mehr nicht als ein Weib zum Beyschlaff nähme / und zum Zeichen keuscher Liebes-Treu und steter Erinnerung liesse sich der Mann einen von seiner lincken / die Weibes-Person aber von ihrer Rechten Hand Fingern ein Glied ablösen / als wie die Japonischen Frauen. Deme fügten sie noch dieses bey: Wenn aber ein Mann oder Frau bey eines andern Weib oder Mann sich ertappen lasse / so würde der Ubertreter oder Ubertreterin mit der Todes-Straffe oder Steinigung vor allem Volcke / gleich wie dort nach dem Gesetz Mosis / beleget; Weiln ich aber zu meiner Zeit von dergleichen Händeln und ihren courtesiren mit andern Weibern und Männern viel gehöret / aber keines von beyden steinigen gesehen / als kan ich solches nicht mit behaubten. Dieses gestehe ich gar

Ger-

gerne/gesehen zu haben/ daß mehr als eine Familie/wie die Schweine zusammen in einen Saukoben/ also auch dieses Volck in einer Hölen und Gruben zusammen/ jung und alt/ Männlich und Weibliches Geschlechtes wohnen. Weil nun ihr gantzes Leben bestialisch/ als ist kein Zweifel/ daß sie auch hierinnen ihren Affecten einigen Zügel oder Zaum der Keuschheit dißfalls anlegen werden. Und so viel kürtzlich von ihrem Leben. Folget

VIII. Von der Hottentotten bestialischen Tod oder Trost-losen Absterben.

Ißsey ferne von mir/ daß/ ob ich zwar diese wilde Africaner bestialisch heisse / sie weder verdammen oder ihnen den Himmel zusprechen wolle. GOTT hat sie in seinem Gerichte / deme sie billig überlassen werden. Doch ist dieses etlicher Maßen zwischen denen Türcken / Jüden / West- und Ost-Indianern / und diesen Hottentotten der Unterscheid / daß jene noch ein Füncklein Göttlicher Erkäntnüß und Seines Willens haben/ und dahero diesen Wilden / so weit die Sonne dem Monden / fürzuziehen sind. Was der Türcke und Jüde gläubet / ist iedermann / der nur ein wenig Grund seines Christenthumbs hat / zur Gnüge bekant. Die West- und Ost-Indianer gläuben auch / daß ein GOTT und Schöpffer aller Dinge sey/ja was noch mehr ist / Sie halten Ihn für das höchste Guth / wenn Sie sprechen: GOTT sey von Natur ein guter frommer und über alle maaßen gütiger Mann/ welcher niemand böses thäte; Da hingegen der Teuffel das Allerböseste sey: Damit er aber Ihnen/ ihren Kindern und denrn Feld-Früchten keinen Schaden zufüge/ müsten sie ihn mit Opffern und dergleichen versöhnen. Wiewol dieses schlechte Apparenz zu ihrem ewigen Wohlseyn abgiebet.

Diese unglückseelige Menschen wollen / wie hiebevor gedacht/das vergändliche Nacht- oder Monden-Licht der ewigen Wahrheits-Sonne/ und dem Schöpffer aller

Geschöpffe vorziehen / wie auch dessen Gnaden-Willen und den Rath ihrer Seligkeit nicht erkennen / sondern meynen / die Erde sey zu ihrer Wohnung allezeit oder ungefehr von ihr selbst entstanden / desgleichen sie und alle Menschen / als der Welt Einwohnere / auch ungefehr darein kommen / biß sie ungefehr / nach des Epicuri Lehre uñ Meynung / wiederumb so dahin sturben. Dahero / wenn sie von dieser Welt scheiden / mit Ihrem Schaaf- und Rindvieh / eines so gut als das andere / in einerley Hoffnung eines andern Lebens / leider! dahin sterben.

Dem Leibe vergönnen sie gleichwol ein wenig Erde / darein sie ihn / wohl neben das verreckte Rind- und Schaaf-Vieh / verscharren / und also ein Cadaver mit dem andern gleichsam vereinigen; maaßen sie / ihrer Blindheit halber / nicht besser als jene zu achten sind. Ein Christlicher Europæer aber / der den Jammer dieser blinden elenden Leute ansiehet / danckt billich seinem GOTT / daß Er ihm vor diesen Menschen die sonderbahre hohe Gnade gethan / und ihn nicht allein von Christlichen Eltern wollen lassen gebohren werden / sondern auch in einem solchen Lande / wo das helle Licht des heiligen Evangelii / durch die wahre seelig-machende Glaubens-Lehre unverfälscht scheinet / und nicht dergleichen blinden Heyden / Mahometaner, Ost- und West-Indianer aus ihn gemachet; Bittet darneben die Göttliche Barmhertzigkeit / daß Dieselbe noch vor dem Ende der Welt sich so gnädig erweisen / und / umb des HErrn Christi willen / sein Reich zu vermehren / vielbesagte arme Menschen aus ihrer Finsternüß und Blindheit reissen wolle!

Zum Beschluß dieser Materie hatte bey meiner Anwesenheit unter denen Hottentotten / bey eines dergleichen armseeligen Menschens Absterbē / ein guter Freund seine Gedancken / und setzte ihm folgende

Grab-

Grab-Schrifft:

STehe ein wenig stille / der du vorüber gehen wilst /
Und siehe mich als ein Exempel alles Elendes an /
Der Mensch / so hier in diesem Sande /
oder Affricanischen Meeres-Strande
ein wenig eingescharret /
Ist kein Mensch / sondern eine Bestie;
Weil sein gantzes Leben mehr Viehisch /
als Menschlich war.
Ich bethete in meinem Leben das nichtige Nacht-Licht
den Monden an /
Darumb gebricht mir itzt im Tode
Die unvergängliche Lebens-Sonne.
Der Erden Wurtzeln / als Schlangen-Futter /
waren meines Lebens Unterhalt /
Also
verwechselt die Zeit der Vergänglichkeit
die vergängliche Menschen
In Schlangen- und Würmer-Speise /
Aber
der ewig-nagende Wurm
ist
Der Seelen Unsterbligkeit.
Welches ich elender Mensch in meinem Leben
vor eine lächerliche Thorheit gehalten;
So wird der belohnet /
Der weder GOTT / Himmel / noch Hölle gläubet /
Darumb
Du Viehischer Atheiste, weil du noch lebest /
Laß deine Sorgen / ehe du zeitlich stirbest /
auf das Unsterbliche gerichtet seyn;

Damit / wenn du gleich gestorben / nach dem Tode in frölicher Hoffnung von einem bessern Leben ewig leben mögest.

Und so viel sey von denen Africanischen UnMenschen / denen Hottentotten, bey dem Cap de bon Esperance, gesagt.

Cap. V.

I. Abreise von Cap bon Esperance. II. Grausamer langwietiger See-Sturm. III. Kommen von denen andern Schiffen ab, und werden wieder zurück geschlagen. IV. Javaner bringen viel Victualien Ihnen an Borth. V. Insul Unrüst. VI. Gelangen vor Batavia an. VII. Der Autor lässet sich von Batavia aus, zu Felde, wider einen Indianischen rebellischen König gebrauchen. VIII. Fället viel Lebuans, eine Arth seltsamer wilder Schweine. IX. Grausame Tiegerthiere, grosse Wald-Mücken, sehr possierliche Affen. X. Tod des General-Gouverneurs von Batavia, Maedsuyckers.

I. NAchdem wir nun unsere Schiffe mit Brenn-Holtz / süßem Wasser / und andern nöthigen Dingen von neuen versehen und proviantiret / auch etliche Wochen unter diesen saubern Menschen zugebracht / liessen wir im Nahmen GOttes unter Seegel / und nahmen unsern Cours nach der Insul S. Mauritii, allwo Eben- und Sappan-Holtz in grosser Menge wächset / wie auch an dessen Seestrande Ambra de Gris gefunden wird. II. Allhier unter dieser Insul / so bereits 150. Meilweges von der Cap de bon Esperence lieget / bekahmen wir einen dermaßen hefftigen Sturm / dergleichen wir die gantze Reise noch nie gehabt / welcher gantzer acht Tage continuirlich anhielt / also hefftig /

43 ge. 36 a. 29 ja. 22 ra. 15 jo. 8 zű. 1 i.

44 fý. 37 sa. 30 ma. 23 mu. 16 ta. 9 dű. 2 ro.

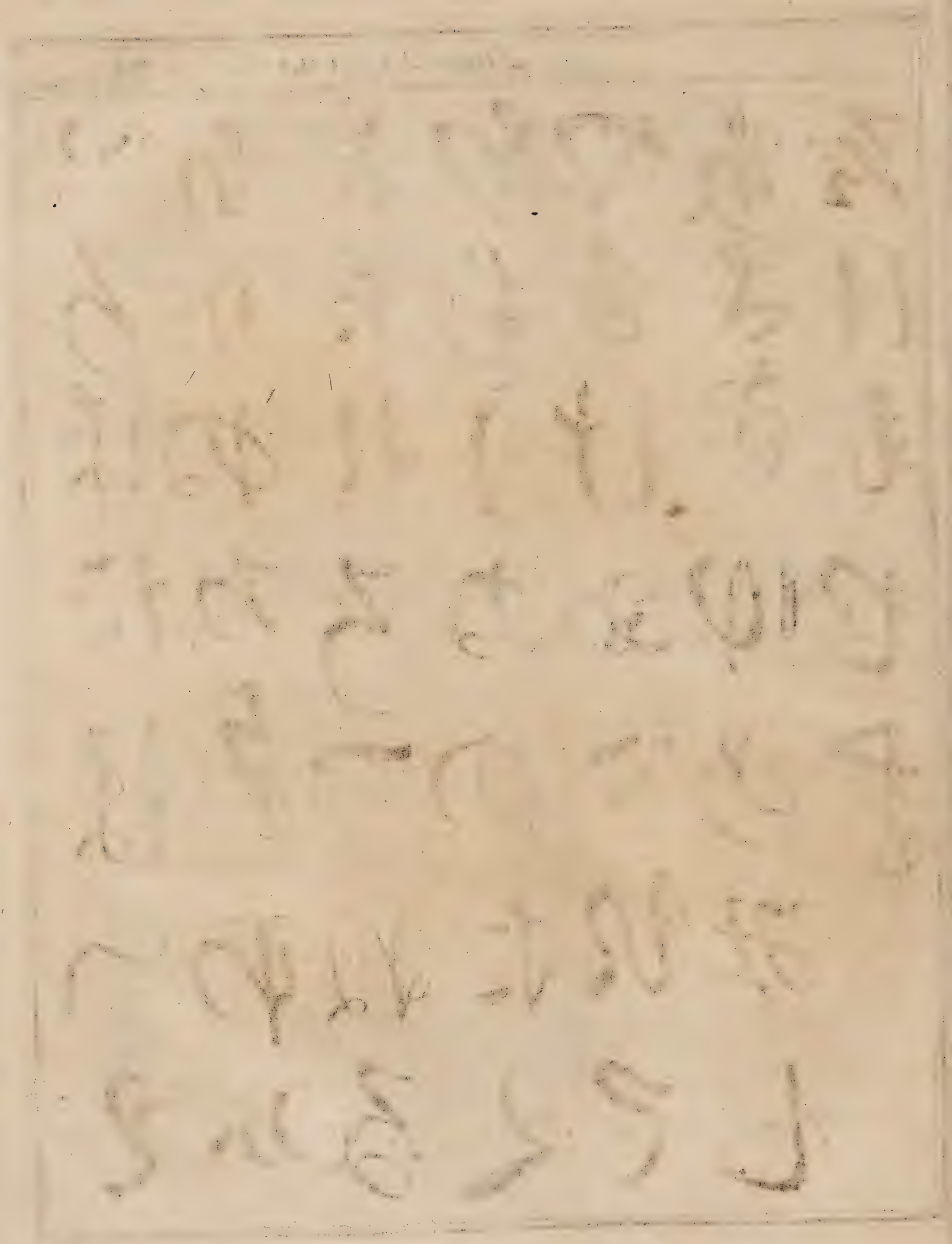
45 mo. 38 ký. 31 ke. 24 wu. 17 de. 10 nu. 3 fa.

46 sce. 39 ju. 32 fu. 25 ∫. 18 so. 11 ru. 4 ni.

47 suu. 40 me. 33 so. 26 no. 19 zu. 12 o. 5 fo.

finis. 41 mi. 34 ge. 27 ko. 20 ne. 13 wa. 6 fe.

42 shi. 35 te. 28 ku. 21 na 14 ka. 7 to.



hefftig / daß wir keine Seegel mehr gebrauchen kunten / das Ruder feste gebunden / und die grosse Rehe / sampt den Ober-Mästen / streichen musten. Das grausame schlinckern und schlagen der Wellen verursachte auch / daß kein Koch warme Speisen mehr vor das Volck kochen kunte. Wie denn durch ein dergleichen grosses schlenckern der grosse Kessel / ungefehr von 6. Zübern / als es mitten im kochen war / mit sambt dem heissen Specke aus der Combuys oder Küche hervor schmiesse / da denn gleich im aufsteigen der Matrosen zur Arbeit / ihrer vielen die Beine greulich verbrannt wurden / welche denn / ihrer schönen Gewohnheit nach / an statt des Bethens / abscheulich fluchten. III. Nunmehr verlohren wir unsere sämtliche andere Schiffe und Cameraden / nicht wissend / wie es ihnen und uns noch ergehen würde / biß wir einander in dem Batavischen Haven wieder angetroffen / so gleich / wie dazumahl an Cap bon Esperance / ehe als wir auch also zu Java Major / eingelauffen. Die Ursache dessen war / daß wir zu niedrig gegen Sumatra / oder die West-Cüste / durch contraren Wind und einen starcken Sturm in die 90. Meilen wieder zurücke in die See gejaget worden. Der Sturm gienge doch / GOtt sey Danck / noch ohne mercklichen Schaden abe. Als wir nun den allzusehr verdrüßlichen Krebsgang lange gnug gangen / und wieder guten Wind bekahmen / avancirten wir nach und nach gegen der Straaß von Sunda / welche wir nach Java Major den 20. Decembr. Anno 1677. glücklich eintraten. Das so genannte Printzen-Eyland liessen wir am Back-Bort / oder auff der lincken Hand / auf der rechten Hand aber das Königreich Bantam in einer Einbuck / sambt der Königlichen Residenz-Stadt und ihrem Castell liegen / das wir doch auch in etwas zu sehen bekahmen. IV. Umb diese Gegend stelleten sich viel Javaner / oder des Landes Einwohner / mit ihren Knogies oder Braujes (sind eine Art Kähne) ein / in welchen sie einen Uberfluß mit allerhand ihrer Landes-Früchten und allerhand Victualien zu uns an Bort brachten / als Hüner / Eyer / Ziegenböcke / Feigen /

Feigen/ Cocos-Nüsse/ Ananassen, Jackes, Jambussen/ Limon-Mätzang, oder wie sie die Holländer heissen/Bumpelmusen, Oranien-Aepffel/ etc. welche Früchte wir theils vor Geld/theils vor andere geringe Klipper-Waaren/ als Nehnadeln/ Messer/ Spiegel/ und dergleichen/ eintauschten. Unter währendem solchen Handel passirten wir Bantam allgemach vorbey/ den 21. ejusdem aber musten wir wegen Sturm und contraren Windes Ancker werffen. V. Den 22. darauff huben wir wieder unsere Ancker/ und lieffen gegen das Eyland Unrüst. Diese Insul hat von denen Holländern dahero den Nahmen bekommen/ weil sie daselbsten ihre Schiffe repariren lassen/ und deswegen auch zu einigen Zeiten über die 50. und mehr Zimmerleute jährlich sich darauff wohnend befunden/ und darumb den Nahmen mit der That hat. Viel anderer fast unzehlbarer kleinen Eyländergen/ welche wir auf der lincken Hand liegen lieffen/ und von den Holländern ins gemein die tausend Eylande genennet werden/ nicht zu gedencken/ oder ihre Namen zu beschreiben. Jtzt gedachte Holländer haben Jhnen/ nur im Einseegeln oder zustranden allerhand Lumpen-Nahmen gegeben/ als unter andern heissen sie eine die Teufels-Insul/ weiln vor vielen Jahren der Satan einen Boths-Mann/ so ein grausamer Flucher gewesen/ öffentlich von dem Schiffe weggeholet/ den sie auch hernachmahls mit dem Halse auff dem Rücken gedrehet/ auff dieser Jnsul gefunden haben.

Nunmehr hatte meine Garten-Bestallung auch ihre Endschafft erreichet/ indem der Admiral die Kasten hieß in Stücken schlagen/ alldieweiln die Einwohner auf Java allerhand Kräuter- und Garten-Werck häuffig am Port brachten; wurde demnach die Europæische Erde in die See geschmissen/und also mit der Asiatischen vermenget/ ich aber/ gleich meinen andern Cameraden, bekahm mein Gewehr wieder/ und giengen/ nachdem wir den 24. Decembr. 1677. dem Höchsten GOtt sey Danck/ vor Batavia unsere Ancker fest geleget/ zu Lande/ da wir auff dieser grossen

Reise

Reise nicht mehr als 9. Personen durch den Tod verlohren. VI. Den 26 ermeldtes Monats Decembris kahmen zwey also genannte Schanpannen, oder grosse Fähren / auf Ordre des General-Gouverneurs, am Porth / umb die Soldaten abzuholen / welche Emdarqvirung neben uns meistens in denen also genannten Seelen-Verkauffer-Kisten oder Laden / darinnen nicht viel besonders / bestunde / und geschahe vor dem Castell von Batavia, an der See vor der Wasser-Pforte. Unsere Compagnie, die ohngefehr noch in 120. gesunder Mannschafft bestunde / ward von unserm Sergeant in Ordnung oder Glieder gestellet / welcher bißhero den Titul, als Commandeur, geführet / ietzo aber denselben so lange / nebenst seiner Partisane / beyseit legen muste / biß ihm das Glück / wenn er ihn vor dem Feinde de novô verdienet / wieder geben möchte. Vorietzo bekahm er vom Major Pollmann Ordre, mit der Compagnie ins Castell zu marchiren / so alsbald geschahe. Nachdem wir nun auf dem grossen Paradeplatze / gleichsam in einer Procession, dreymahl herumb gegangen / wurde die Compagnie gäntzlich untergestecket. Als die Herren Räthe von der Ost-Indischen Compagnie uns gnugsam besehen / und willkommen geheissen / gaben sie an den Major des Castells, Pollmann, so anietzo an statt Sr. Excell: des Herrn General-Gouverneurs, Johann Maetsüyckers, der gleich auf seinem Tod-Bette sich befande / commandirte / die Compagnie einzutheilen / welches solcher Gestalt geschahe: Die grössesten und ansehnlichsten Personen kamen auf die Hauptwache / Pforten und Püntten des Castells, die übrigen / so noch was malade waren / gab man unter der Stadt Batavia Guarnison; die aber zum unansehnlichsten / und Lappen zu seyn schienen / legte mann auf die äuserstен Wercke und Schantzen / so zum theil mehr als einen Canonen-Schuß von oder rund umb Batavia her liegen / die Krancken aber / derer 21. an der Zahl / wurden nach dem Siechen-Hause oder Hospital gebracht. Ich mit meinen Hoch-

Teutschen Cameraden kahm in die Hauptwache des Castells zu liegen.

VII. Alß ich mich ungefehr etliche Monath daselbst befunden/ gieng ein Orlogh oder Krieg vor zwischen dem Keyser von Java oder Japaren genannt / und seinem weitläufftigen Vetter Tronigay dem Käyser/ nahmens Susunam. Worüber der Keyser die edle Ost-Indische Compagnie, umb gute Vergnügung / umb Hülffe ansuchte; Alß wurden so fort etliche Compagnien dahin commandiret/ iedoch nur freywillige/ welLust diesen Krieg mit anzutreten hatten. Ich / mich auch etwas zu versuchen/ gab mich mit andern darzu an/ und ließ mich willig darzu gebrauchen. Wir giengen mit etlichen Schiffen nach denen großen Revieren Pammanucka, Gassam und der Maey genannt / welche wir / damit dieser Rebell Tronigay nicht ferner mit seinem Anhange avancirte / besetzen musten.

VIII. Währende Zeit über/ zumahln / wenn wir keinen Feind zu fürchten hatten / giengen wir mit einem guten Rohr/ iedoch mit Consens unserer Officirer/ Landwerts ein / etwas Wildpret zu schiessen; Maaßen daselbst treffliche Weyde / hohes Graß/ viel dicke wilde Bäume / und in denselben viel Tiegerthiere / Rhinoceroten / wilde Kühe / Crocodilen/ Schweine/ Rehe / Hirsche/ und Lebuans, welche letztere Lebuans ein vierfüßig Thier/ fast eben als ein Crocodil / iedoch kleinerer Gestalt ist. Dieweiln nun die Javaner, gleich denen Jüden und Türcken / indem Sie dem Mahometischen Glauben zugethan und beschnitten sind/ kein Schweinefleisch essen / sondern es vor unrein halten / sind solcher zahmer und wilder schweine allhier in grosser Menge / welcher letztern dann und wann ich mit meinem guten Rohr eines pürschete / desgleichen auch von den Lebuans, die / wann ihnen die Haut abgezogen wird / mit Reiß in einem Pulpas gekochet / guth zu essen seyn.

IX. Jedoch geschiehet solches Schiessen zuweiln nicht ohne Gefahr / indem die grimmigen/ grossen/ und denen Englischen Tocken gleich braun-gestreifften Tieger-

Thiere

Thiere manchem über solcher Kurtzweile ein kurtz Procedere machen/wie mir dann viel Exempel davon erzehlet worden. Jedoch scheuen sie sehr das Feuer/ dessen wir uns allezeit/ zumahln des Nachts/ sehr fleißig/ an statt des Gewehrs/ bedieneten. Diese angemachte Feuer kommen einem auch wegen der daselbst vielen und grossen Musquiten oder Wald-Mücken zu statten; maaßen derselben viel und groß/ gleich denen fliegenden Ameissen/ manchem ehrlichen Landes-Knecht Tag und Nacht keine Ruhe gönnen/ und welcher/ so er von ihnen gestochen wird/ ein wenig kratzet/ bekömmet er Löcher in Beinen/ daß offtermahls gar der kalte Brand zuschlägt/ und also leicht geschiehet/ daß ein solch klein ohnmächtiges Thierlein/ den grössesten und stärckesten Mann umbs Leben bringen darff. Uber dieses giebet es auch hier allerhand Casten/ oder Arten von possierlichen Affen/ woran wir denn unsere besondere Lust und Ergötzligkeit hatten/ bevorab/ wann diese Possenmacher gegen Auffgang der Sonnen auff denẽ hohen Palmen oder Cocos-Bäumen von einem auf den andern solche Lufftsprünge thaten/ daß man sich drüber verwundern muste/ unangesehen theils ihre Jungen/ unterm Leibe anhangend/ mit sich fort trugen. Nachdem diese Leinen-Tantzer und Lufftsprünger ihr lustiges Exercitium corporis gehalten/ kahmen sie gegen unserm Schiffe über am Seegestade/ woselbsten sie ihr Frühstück wohl verdienet/ und geriethen über die Seekrapgen/ (so eine Art kleiner See-Krebsgen ist/) welche sie/ ehe sie in ihre Löcher entwuschten/ behend ergriffen/ und wie ein Mensch ein Beingen nach dem andern artlich zu trenchiren wusten/ geschahe es/ daß die Krabben unversehens ihnen einen Knipp gaben/ da hätte man ein kurtzweiliges Schütteln gesehen/ darüber auch der ernsthaffteste Sauertopff hätte lachen müssen. Ich habe auch angemercket/ wenn ihre Jungen dieses Frühstück denen alten aus den Zähnen rucken wolten/ straffte sie sie gleichsam durch beissen/ und schüttelten sie solche warker/ erzeigten sich sehr feindlich gegen dieselben/ da doch offtermahln die

Affen-Liebe gegen ihre Jungen/ der Menschen Liebe weit übertrifft. Ob aber solches aus Liebe/ daß sie nicht geknippen wurden/ oder aus Mißgunst und Neid von ihnen geschehen / habe ich nicht errathen können. Doch dieses noch mit einem Worte zu melden: Wann wir an diesem Seestrande der obgemeldten Revier Pammanucka diesen Affen gnug zugesehen / haben wir einen und den andern mit sonderbarer List niedergeschossen; das ware endlich das Final ihrer Comœdie und Possenspiels / daß sie das Gedärme selbsten mit den Förder-Pfoten / auff dem Hindersten sitzend/ weiln sie ein über alle maaßen zähes Leben/wie bey uns die Katzen/ haben / aus ihrem Leibe biß auff den letzten Grad heraus zogen / und alsdenn todt zur Erden fielen. Vieler anderer abentheuerlicher und unbeschreiblicher Händel / so diese Thiere ausgeübet / zu geschweigen.

Wir hatten nun kaum in die zwey Monate dieser Orthen die Pässe wohl versehen / und wieder allen feindlichen Angriff verwahret / daß nicht unser etliche wegen der großen ungesunden Feuchtigkeit derer Sumpfichten gegend / kranck wurden / und den Schaarbock / wie auch dick-geschwollene Beine / so gantz braun / gleich denen / so die Rose haben / aussahen/ bekahmen. Weil wir aber keine Chirurgos oder Barbierer bey uns hatten / wurden wir genöthiget / mit dem Hucker (oder Proviant-Schiff) zurück wieder nach Batavia zu kehren.

X. Bey dieser unserer Zurückkunfft sahen wir nicht ohne Bestürtzung und Betrübniß / daß Se. Excell. der Herr General Gouverneur Maedsuycker, mehr hohen Alters/ als Kranckheiten halber / dieses Zeitliche gesegnet / und mit einer prächtigen Leich-Begängniß in die Stadt-Kirche in Batavia Fürstlich beygesetzet worden / nachdem Er mit großer Klugheit / Fürsichtigkeit und trefflichen Conduite, das Holländische Orient so höchstrühmlich alß profitabl in die 18. Jahr regieret hatte/ dahero Er eines unsterblichen Lobes/ und mehr denn Fürstlicher Ehre würdig/ alldieweiln Er sich mächtig gemachet / daß Er Indianische Könige

von

von Thron zustoßen / und andere darauff zu setzen / ja was noch mehr ist / selbst Könige zu machen / es so weit gebracht gehabt / wie unterschiedene Exempel davon könten angeführet werden.

Cap. VI.

I. Der Autor, als er von seiner Kranckheit genesen, die er aus dem Kriege wider den rebellischen Tronigay zu Pamanucka, darvon getragen, und zurück nach Batavia kommen, begiebt sich in Gärtnerey Dienste des Weltberühmten Herrn D. Cleyers, Justitien-Raths von Indien. II. Leget Jhm einen herrlichen nuzbaren Garten von vielen raren frembden Bäumen und Gewächsen an. III. Sehr grosse Arth von Fleder-Mäusen.

1. Als ich nun durch Göttliche Hülffe meine Gesundheit wieder erlanget / und verspürete / daß in denen Japarischen Kriegen ungesunder Leib die beste Ausbeute wahr / bemühete ich mich / wie in meiner edlen Gärtner-Kunst ich auch in diesen frembden Ländern proficiren möchte / trachtete auch an einen railonablen Herrn und Patron zu kommen / durch dessen Mittel und Behuff ich meinen Zweck erreichen möchte / welches denn auch in kurtzen also erfolget / indem der Hoch-Edle / und an vieler großen Potentaten Teutschlandes Höfen weitberühmte Herr Andreas Cleyer, Medicinæ Doctor, und damahls Justitien-Rath von Jndien / in Bataviâ von mir gehöret / zu meiner wenigen Person Beliebung bekahm / mich in Seine Dienste zu nehmen / daßenhero mich unverzüglich bey Seiner Exell. dem itzigen General-Gouverneur Herrn Ryckloost von Goens, welcher dem Seel. Herrn Maedsuicker succediret / von dem Kriegswesen mich loß machete. II. Gleich wie nun dieser mein hochermelter

Herr Doctor Cleyer ein trefflicher curieuser Liebhaber der Gärtnerey / rarer Bäume / Blumen und zu der Artzney dienenden Kräuter wahr / also hielte er mich an / ihm viel frembde Kräuter / so wohl aus denen öden Feldern / Püschen / und Wildnüßen / als auch aus denen andern Lust-Gärten / mit denen Sclaven / ein zusammlen / und in seine Lust-Gärten zu transferiren / wiewohln ich hierbey selbst keine Hand anlegen durffte / wenn mir es nicht beliebete / sondern ich wahre zugleich Mantor und hatte das Coñando über alle seine Sclaven / derer wohl in die 50. an der Zahl wahren / welche meinem Befehl ihr Gesetz seyn lassen musten / oder ich hatte Macht / sie an einem Pfal gefesselt / tapffer mit einen Indianischen Rohr abprügeln zu lassen / wie es dieser Orthen gebräuchlich / und bey diesen Leuten iederzeit zugleich Liebe und Furcht in unterthänigen Gehorsam / gegen ihre Obern muß erhalten werden. Solch Pflantzen und Versetzung derer Bäume und Kräuter / gienge noch wohl hin / und wahr die wenigste Mühe; Allein die vielen Nahmen derselben und Veränderung der Indianischen Sprachen / ihre Virtutes, Eigenschafften und wunderseltsame Naturen recht gründlich von denen Indianern zu erkundigen / und sich bekandt zu machen / erfordert ein mehrers / als erstlich ihre Sprache zu lernen / welches absonderlich eine groſſe Geduld erheischet. Jedoch wie nach dem gemeinen Sprichwort Lust und Liebe zu einem Dinge alle Mühe und Arbeit geringe machet; also legte ich mit GOtt kaum 2. Jahr zurücke / da ich nicht allein / so viel mir nöthig / die Portugiesische / Malleyische / Javanische / und Ballische Sprachen begriffe / sondern auch der frembden Bäume und Kräuter in allen diesen Sprachen / ihre Nahmen / Natur und Würckung nennen lernete / welches hier anzuführen mán vorietzo mit Fleiß übergehet / weiln zu anderer Zeit darvon Meldung geschehen soll. Dieses hierbey noch gedenckend / weiln man allhier zu Java keinen Bux-Baum findet / so ist an dessen Stelle das Basilicum und Wein-Raute die Menge / ja in die zwanzi-

zwantzigerley Sorten, so im Walde wächset / von allerhand Farben / als Fahlgrün / Blaß- und Dunckelgrün / bald mit großen / bald kleinen / so wohl spitzigen als breiten Blättern / deren theils einen so lieblichen und starcken Geruch als die Negelein immermehr geben / mit diesen werden die Bethen umbsetzet und ausgezieret.

Sonsten passirete diese Zeit über / wenig merckwürdiges / ausser / daß das große Asiatische Meer gegen die Norder Seiten ein ziemlich Stück Landes nach und nach ansetzete / wodurch meines Herrn D. Cleyers daselbst angelegter Lust- und Baum-Garten umb ein gut Theil gröser gemachet wurde. In selbigen nun muste ich in die 2000. Stück Palméer oder Cocus, wie auch Arrëck oder Bynau-Bäume pflantzen / welche noch / ehe ich wieder zurück aus Japan nach Java Major, und von dar nach m Vaterlande gekehret / schon selbst tragen sehen / ja Früchte davon genossen habe / wie unterschiedene Landes-Leute / unter andern insonderheit Herr Paul Grunert von Meuselwitz / aus Meissen bürtig / mein special-guter Freund / damahliger Feuerwercker auff m Castell zu Batavia, ietzo aber Churfl. Sächß. Artilerie-Fourirer zu Wittenberg / und andere Teutsche davon Zeugnüß geben können. Weiln aber kurtz erwehnter Cocus-Baum wohl meritiret / unter dem Titul des nützlichsten Baumes von der Welt ausführlich beschrieben zu werden; So soll es in folgenden Blättern auffs möglichste beschehen. III. Ehe ich aber darzu schreite / muß ich inzwischen von einer besondern Art Fleder-Mäusen gedencken / welche überauß groß / als eine rechte vollkommene Henne / vom Kopff und Haaren / lang von Maul und kurtz von Ohren / die Flügel / so gleich unsern Fleder-Mäusen glatt / sind einer Klaffter lang / wenn man sie von einander dehnet / die Holländer nennen sie Suiri-Katzen / die Portugiesen aber Murchsebes, und auff Maleyische Sprache Eanîching Duack. Diese Monstra von Fleder-Mäusen / so sehr rar zu sehen / kahmen öffters / und hiengen sich mit ihren scharffen Klauen / an der Cocus-Bäume Blätter /

ter / aus welchen man das Sura oder den Palmeer-Wein zapfet / und berauschten sich darvon dermaaßen / daß sie offtmahln / umb wieder auszuschlaffen / die gantze Nacht biß die Sonne auffgangen / also angetroffen wurden / die ich denn solcher Gestalt mit einem guten Schroot-Rohr herunter langete / mit denen sich alsdenn meines Herrn Sclaven wacker lustig macheten / wenn sie dieselben verzehreten / ich auch selbst aus curiosität davon / weiln sie nicht gifftig / sondern als das beste Hüner-Fleisch zu essen / genossen habe. Desgleichen schosse ich auch dann und wann einen Lebuan, davon ich bereits vorhin bey der Revier Pammanucka gedacht / den sie ebener maaßen auff ihre Arth zurichteten / und an statt des raresten Wildprets assen.

Cap. VII.

Des in Ost-Indien nützlichsten Baumes von der Welt, Cocus genannt, wahrhaffte Beschreibung und dessen Eigenschafft. I. Poetischer Eingang und derselben Lob. II. Sein unterschiedlicher Nahme. III Zweige. IV. Blüthe. V. Nüsse. VI. Kern. VII. Oehl. VIII. Schale. IX. Wein. X. Blätter. XI. Elephanten naschen gern davon. XII. Holz allerhand draus zu bauen, auch Brenn-Holz zu machen.

I. Kom Sterblicher / und schau' mit unverwanten Augen
Mich als ein Meisterstück des höchsten Schöpffers an /
Laß mich als Ober-Haupt der nutzbarn Bäume taugē /
So lange mein Geschlecht hier Früchte tragen kan.

Ich gebe keine Frucht / wie dort umb Sodom stehet /
Die zwar von aussen schön Corallen Purpur spielt /
Von innen aber Gifft so deinen Leib auffbläbet /
Wo Aschen strengen Tods man in den Schaalen fühlt:

Nicht

Nicht Tuxamiren Arth / noch Fingan Pannans-Blume /
So Japan bringt herfür / mit stoltzer Anmuth-Zier /
Vor dessen Scharlach Kleid verstummet sonder Ruhme
Die Lilje / und sich neigt in tiefer Demuth hier;

Wer aber ferner geht / und ihre Zwiebeln schmecket /
Gleich wie die Wurtzel Ran, so weißlich ist gestalt /
In Stücken bersten muß / weil starckes Gifft sie decket /
Gleich augenblicklich noch; Nein / ich werd Ehren-alt.

Die Crone meines Haubts trägt lauter Lebens-Früchte /
Der'r viele Nutzbarkeit weit mehr als Monden seyn;
Es ist kein Fabelwerck / weiß ich mich hier verpflichte /
Ich bin kein Schatten-Bild / noch ein gemahlter Schein.

Nicht Coloqvinten-Arth / von bittern Gifft und Gallen /
Ich speise Hungrige mit meinem süßen Kern /
Ich tränck Durstige / und wer verschmacht will fallen
zu seiner Mutter hin / ohn alle Mißgunst / gern.

Drumb wer vorüber geht / der bleibe hier was stehen /
Und schaue mich nur recht / als eine Qvellen an /
Des Höchsten Gütigkeit läßt solches mir geschehen /
Nicht hats der Fleiß / den ich nicht achte / hier gethan.

II. Niemand bilde sich hier ein / weil ich den allernützlichsten Baum (welches zwar viel gesaget ist / doch in der That sich also verhält /) denen Curiosen zu beschreiben verheissen / weiln ich so große Dinge davon fürgebe / als ob es gar der Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses / von welchem unsere erste Eltern im Paradiese genaschet / seyn müsse. Gleich wie aber biß dato weder ein Gelehrter noch Gereiseter iemahln behaubtet / wo das Paradieß gestanden / also weiß mann / daß kein Auge mehr / als Adams und Even / denselben gesehen /

weiln sie/ vermöge Göttl. Worts/ gleich nach dem kläglichen Sünden-Fall von einem Cherubinischen Engel aus dem Paradieß verjaget / und seyd dem keine Spur dieses lieblichen Orths und seiner Früchte/ gefunden worden. Ich lasse in seinem Werthe die edlen und von aller Welt iederzeit hochgeachteten nutzbaren Gewürtz-Bäume / als da sind der Muscaten Nüsse auf *Amboina*, der Neglein auff *Ternaten* und *Banda*, die *Canel*-oder Zimmet-Bäume auff der Insul Zeylon, als anderer nutzbaren Bäume mehr in Indiẽ: Arbor de Limon Matschan, Magnus Tamarin, Pisan, Areka, Guabes, Gambu, Arbor de Gacke Trayons, Cassuben, &c. Vielweniger verstehe ich hierunter den wundergroßen Beschar, oder so genannten Teuffels-Baum/ dessen Aeste herunter und wieder auffwerts wachsen/ dahero es seinen Stamm zu einer ungläublichen/ ja offt in die 12. Klafftern/ dicke machet / also/ daß viel tausend Menschen/ gleich jenem großen beym Propheten Daniel / von welchem den König Nebucadnezar träumete / darunter / also auch hier ebenfalls / vor der grossen Sonnen-Hitze / seines kühlen Schattens sich bedienen können. Wie denn die Indianer hierunter ihren Abados oder Götzen opfern / und ihnen zu ehren / immerwährende Lampen brennen. Damit aber durch mehrere Umbschweiffe des Lesers Geduld ich nicht weiter mißbrauche; So schreite ich nunmehr zur Sache selbsten / und verstehe die sonderbare Art der Indianischen Palmen- oder Palméer-Bäume/ welche die Indianer auf Java Major insgemein Clappus, die Maleyer Boan Clappa, die Holländer aber in diesen Provintzen und Ost-Indischen Insuln den Clapper-Baum heissen: Von dẽ Arabern und Persianern wird er Maro, die Frucht davon aber Natel genennet; die Malabaren heissen ihn Tengamaran, dessen reiffe Frucht Tenga, die unzeitige aber Clevi ingoa langa; die Maleyer auf Malacca geben ihm den Nahmen Tricant, die Frucht aber Nicor.

Allermaaßen nun der alleinweise Schöpffer aller Dinge iedweden

weden Menschen mit sonderbaren Gaben / und zwar diesen des Leibes / einen andern aber mit Gemüths- oder Glücks-Gütern versehen / iedoch einem ieden so viel und reichlich gegeben / daß auch der / so am wenigsten bekommen / dennoch Ursache hat / seinem Gott dafür zu dancken : Also hat Er auch iedwedem Lande / dem einem diß / dem andern das / an nutzbaren Bäumen und Früchten / Ackerbau / Weinwachs / Viehzucht / Saltzwerck / Bergwercken / und anderer Nahrung / mehr als dem andern gegeben. Worbey wir seine sonderbare Providenz erkennen / und an allen Enden der Welt derselben uns verwundern und getrösten sollen. Dieses nun mag man auch billig von diesem nutzbarn Baume wohl sagen. Maßen er gleichsam ein reicher milder Speisemeister der hungrigen und durstigen Menschen ist / indem er ihnen täglich treulich wieder darreichet das / was ihm sein Schöpffer gegeben / und / iemehr er giebet / ie mehr behält und hat er im Vorrath / zu geben. Seinen Wachsthumb nun belangend / so scheinet es / daß dieser Baum (Cocus) lieber an Flüssen / feuchten Oertern / in Thälern oder Seestrande / als auf hohen Hügeln / oder Gebürgen / zu wachsen Arth habe. Denn wenn er gleich in Palestina oder gelobten Lande / klein Asien oder dergleichen Orten / wie die Cedern auf Libanon wächset / so hat er doch nicht solche Art / daß er sich also / als an erwehnten niedrigen Orten / bezeige. Das ist zwar unläugbar / daß ein rechter Cocus-Baum an der Länge einem der höhesten Ceder-Bäume nicht viel bevor geben werde; weiln ich mit Augen gesehen / indem ich derselben unzehlich selbst gepflantzet / daß / wenn er recht auswächset / in die hundert und mehr Ellen hoch wird. Weiln er aber selten dicker als ein Mann wird / kan er gar leicht von den Winden umbgerissen werden. III. Seine prächtigen Zweige breitet er allein / ohne andere Aeste mehr / unter sich / gleich einer Kronen aus / und wie ein müder Fußgänger auf einem leimichten Boden oder Erde bey nassem Wetter gar leicht seine Fußtapffen hinterlässet; also thut es dieser Baum durch Ab-

legung seiner Zweige / welche / wenn sie abgefallen / die Einwohner Gabbe Gabben nennen / so braun und weißlicht aussehen / vermittelst eines Merckmahls an seinem Stamme. Hierbey ist nicht weniger zu mercken / daß dieser Baum / deren ich / wie kurtz geracht / viel hundert mit eigener Hand gesetzet / und genau wahrgenommen / wenn er 3. 4. oder 5. Jahr alt / sein Fuß dicker aussiehet / als wenn er 20. biß 30. Jahr gestanden. Die Ursache dessen ist / weil er an seinem Fuß einen dicken Bast oder Schaale hat / welche er hernachmahls mit den Jahren seines Männlichen Alters abgeleget / und nach nach fallen lässet / welche Rinde oder Bast hernach die Indianer an statt eines härenen Tuches gebrauchen. Hier möchte einer einwenden und sagen: Wenn dieser so hochgerühmte Baum zu nichts / als einem Durchseige-Lappen angebracht werden kan; so sehe ich nicht / wie er den Ruhm des nützlichsten Baums der gantzen Welt verdienen kan. Allein / es wird es das Ende dieser Beschreibung / worvon zwar viele schon ein und anders hierren heraus gegeben / aber doch so mühsam sonderlich / als ich observiret / zur Gnüge an Tag legen.

IV. Dieser Cocus-Baum / wenn er sein Männliches Alter erreichet / so ungefehr in den 4. oder 5. Jahre bestehet / præsentiret er seine Blüthe seinen erts abhangend / unter der Cronen herfür / wie die Castanien-Blüthen unserer Landen. Nachdem sie nun Früchte gewonnen / wachsen sie / gleich allen Indianischen Früchten dieses warmen Climatis in wenig Tagen so groß / daß / wenn sie den höchsten Grad ihrer Maturität und Reiffe auff Java Major und Malacca erlanget / und wenn derer zwey Stück von der recht großen Art ein Mägdgen von dem Passar oder Marckt nacher Hause tragen kan / ist es daselbst von beyden ein gewisses Merckmahl / daß so wol die Cocus-Frucht recht reiff / und das Mägdgen gleichfalls capabl und geschickt ist / zu heyrathen. Welches hier schon als die andere Nutzbarkeit dieses Baums zu observiren ist. V. Was nun die Nüsse dieses Baums und ihre

Nutz-

Nutzbarkeit betrifft / so ist hievon zu wissen / daß / wenn sie / als etwan unsere welsche Nüsse umb Johannis halbzeitig und beqvem zum Einmachen sind / sie die Indianer Langes nennen. In diesen Langes nun ist ein über alle maaßen wohlschmackhafftes Wasser / in großer Menge / nach Proportion der Frucht / verhanden / und wenn man sie mit einem guten scharffen Messer eröffnet / so springet dieses Wasser / so bald es nur Lufft bekömmt / gleich einer Fontaine, etliche Ellen von oder über sich in die Höhe / und pflegen diejenigen / so lange dieser Orthen gewesen / und Wissenschafft darumb haben / die Neuankommenden meisterlich zu betrügen / wenn sie dieselben gehling auffmachen heissen / da ihnen denn solch Wasser unvermuthet ins Gesichte springet / so aber denen Augen im geringsten nichts schadet / sondern / wie es viele bekräfftigen / sie vielmehr helle und klar machen soll. Von diesen Langes-Wasser auch getruncken / so viel man will / schadet niemanden / denn es löschet nicht allein den Durst / sondern es hat auch diese edle Tugend-Krafft / daß es ander ungesund Wasser / als auch andere böse Feuchtigkeit / ja die Wassersucht selbst / von den Menschen ohne einige Schmertzen durch den Urin abführet / wie ich es an meiner eigenen Person selbst versuchet / und probat erfunden habe.

Ferner / wird dieses Langes-Wasser zu einer sonderbahren künstlichen Cur angewendet / wenn nemlich sich mancher allzubegierige Venus-Ritter gar zu sehr in ihren Krieg eingelassen / daß er sodann die darauf erfolgende Straffe empfindet / und bereits an heimlichen Gliede leidet / muß er selbiges in eine solche geöffnete Langes, welche eine Nacht vorhero im Thau unter freyem Himmel gestanden / hengen / ungefehr eine Viertelstunde lang / so wird solches Wasser alle böse und giffige Feuchtigkeiten annehmen / und merklich ausziehen. Ausser diesem aber / und daß wir vorher erwehnte garstige Cur bey seite setzen; wenn / wie oben gedacht / dieses Wasser ausgetruncken ist / so hat sich an der inwendigen Langes-Schaale / als ein halber Finger dicke / gleichsam ein weisser

Milch-Rahm angehencket / welches die Indianer insgemein Cochana, die Holländer aber Liplap nennen; ist so guth am Geschmack / als unser rechter Milch-Rahm immer seyn mag. Wenn man ihn auch mit einem Löffel oder abgeschnittenem Stückgen langen Schale abkratzet und isset / es einem / ohne einige Ungelegenheit im Leibe zu machen / gar wohl bekömmet / wie ichs selbsten / trutz denen Indianern / die es vor hunger fressen / aus Curiosität mit versuchet habe.

Wenn man aber diese Langes, ohne ihrer also zu geniessen / zu ihrer rechten und natürlichen Reiffe gelangen lässet / so werden sie alsdenn Cocus-Nüsse genennet / und zu folgenden Nutzbarkeiten angewendet: Erstlich / wenn sie die Indianer abgeschnitten haben / brechen sie sie auf einem höltzernen / mit Eisen beschlagenen / und in die Erde gegrabenen Pfale / so vor ihren Bambus-Häusern stehet / ihre euserste zache oder zähe Schale ab / aus welch sie hernach Lunten / so Maron heissen / spinnen / welche die Holländer hernachmals / zum öfftern wider sie / die Indianer selbst gebrauchē / indem sie sie vor weit bessere uñ tauerhaftere als unsere von Werck geponnen / halten. Gleicher Gestalt werden aus diesen Cocus-Nußschalen große / ja bey die 50. und mehr Klafftern lange und fast halben Mannes dicke Anckerseile gefertiget / derer sich die Holländer hierselbst im Lande / gleich denen Indianern / umb die ihrige andere Teutsche zu schonen / bedienen / weiln sie viel hundert / ja tausend Thlr. damit profitiren können. Maaßen diese gleichsam wie härinne Ancker-Taue in dem Saltzwasser oder See besser und noch eins so lange / als die von dem besten Hanff tauren können. Ferner spinnen die Einwohner / so wohl zu Java, als auch andern Insulen / eine Art davon / wie kleine Wasch-Leingen oder Strickgen / etliche Klafftern lang / die sie Cairo, die Portugiesen aber Corde de Clappa, nennen. Diese Cairo oder Leinigen werden zu allerhand Bedürffnüß / als Holtz-Flößen / Kauffmanns-Waaren einzupacken / und mit zuzubinden / gebrauchet. Uber dieses werden auch die Zäune und

Gärten

Gärten zu verwahren/ damit verbunden und feste gemacht/ auch zu andern unzehlbaren Dingen angewendet. VI. Die Nuß dieses Baums betreffend/ wenn die auswendigen Schaalen hinweg sind/ wird ihr inwendiger Kern / welcher eines Fingers dick in der Schaalen herumb anlieget/ wohl gebrauchet. Die Einwohner/ bevoraus auf der Cüste Canara, bedienen sich dessen an statt des Brodtes / zu ihres Leibes Unterhalt. Und wann diese Nationen sich etwas Gutes thun / oder jemand auf ihre Art gastiren wollen/ essen sie ein wenig schwartzen Zucker darzu / welcher auch von diesem Sura oder Cocus-Baume / wie hernach gedacht werden soll / gesotten wird.

Ob nun wohl denen Europæern diese Cocus Frucht oder ihr Kern nicht so wohl bekömmet/ oder so gesund ist/ als denen Indianern/ deren Natur bereits darzu gewehnet / diesen aber überaus hitzig ist/ bekommen sie ins gemein davon die so genannte Persie, oder weisse und rothe Ruhr; So hat dennoch/ dessen ungeachtet / offtmals ein gantzes von etlichen hundert Mannen bestehendes Schiffvolck sich etliche Monate damit / sonder ihnen etwas zu schaden/ beholffen/ ist aber zu verstehen / wenn sie durch Sturm und Ungewitter verschlagen / und an denen Indianischen Cüsten gestrandet haben. Am Geschmack sind sie an sich selbst / ohne Zucker / süße gnug zu essen / und wenn man ein wenig Brodt darzu isset / schmecken sie fast als unsere Welsche Nüsse. Ferner / so wird dieser Cocus-Nuß-Kern von denen Indianern/ als auff Java Major, Malacka, Zeylon, und denen Malabarischen Cüsten / zu allerhand Speisen und Söder n / bevoraus an Fischen / so sie Kerkerry heissen/ gebrauchet / solcher Gestalt: Man schläget erstlich die Cocus-Nuß mit einem großen Messer von einander/ alsdenn geußt man ihr Wasser abe / welches Wasser/ wenn es eingesotten / man zu Brenn-öhl verbrauchet; Hernachmahls setzen sich die Indianischen Frauens Personen / denen diese Verrichtung des Milchwesens eigentlich zukömmet/ auff einen hierzu gemachten Stock / in welchem ein rundtes Eisen mit

scharffen

scharffen Zancken geschlagen ist; über diesem Eisen schrapen / krazen / oder reiben sie den Cocus-Kern/oder Püyt genannt/ wie auf einem Reib-Eisen man den Merrettig tractiret / alsdenn giessen sie frisch Brunnen-Wasser darauff/ nach Proportion mann die Milch dicke oder dinne haben will / seugen sie hernach durch ein rein Cattunen-Tuch / oder / wie oben gedacht/durch dieses Baums abgefallene Rinden / und gebrauchen sie alsdenn zu was Essen sie wollen. Sie ist wahrhafftig so guth / als eine Mandel-Milch / gestalt ich denn wohl mehr / als hundert mahl selbst darvon gessen habe / und hat mir ein sehr wohl bekandter Freund/so nach mir aus Indien kommen/vor gewiß erzehlet/daß man neulichst dē Rom von dieser Milch und Rohm Butter gemacht / welche Probe guth und wohlschmeckend befunden worden. Diese Cocus-Milch ohne Wasser in einer Pfannen gesotten/giebet das beste Palmeer-oder Cocus-Oehl / worinnen man Fische brätt / wie die Herren Patres in Italien oder Spanien in der Fasten mit dem Baumöhl zu thun pflegen. Man bäcket auch Kuchen darinnen / und andere essende Waaren mehr. Ferner/ von obgedachtem geraspelten Cocus-Püyt mit Reiß vermenget/ ein wenig aufgesotten / wird/ statt des Brodtes/auch von denen Holländern selbst/ wenn sie nichts anders haben / umb Cotschin und Goa, gegessen / welche man Putas oder Pully heisset.

VII. Sonsten wird mit dem Oli-Clappa, oder Cocus-Oehl/ so ins gemein durch die Stampers und Oehl-Mühlen ausgepresset wird / in grosser Menge durch gantz Indien große und starcke Commercien und Handelschafft getrieben / vornehmlich auf denen Cüsten Cannara, Malabar, Comoryn, und Insul Zeylon, da von solchen Cocus-Oehl oder Püyt gantze große Schiffs-Lasten nacher Suratta, Arabien, und Persien abgeführet werden/ indem dergleichen Art/ wie Pater Hieronymus in seinem herausgegebenen neu erfundenen Mohren-Lande bezeuget / daselbsten nicht wachsen soll. Dieses Cocus-Oehl wird auch in denen Guarnisonen, Castellen und

Ve-

Vestungen / so die Ost-Indische Compagnie besitzet / an statt des Lichtes / in denen Corps des Gardes in Lampen gebrennet. Gleich wie auch die Indianischen Braminen dieses Cocus-Oehls auf ihren Passaren oder Nacht-Märckten ebenfalls in Lampen sich bedienen / weil es daselbst am Tage zu heiß ist / und sie dahero des Nachts Negotiiren. Nichts weniger wird es von denen Indianern in ihren stetswehrenden Lampen gebrauchet / welche sie in ihren Teuffels-Tempeln oder Bagoden so wohl Tags als Nachts als ein sonderbahres Necessarium gar heilig halten / wie ich selbst dergleichen / als ob erwehnet / auff ihren Beschar oder Teuffels-Bäumen auch brennen sehen. Summa / es wird dieses Oehl von den Innwohnern dieser Landen durchgehends zum Brennen angewendet / gleichwie in Deutschland das Rübs-Baum-Lein-Oehl oder Fischthran verbrauchet wird. Ich will zwar keinen Marck-Schreyer in fernerweitiger recommendirung dieses Cocus-Oehls abgeben ; Jedennoch ist einmahl gewiß / daß es mit seiner Wirckung mehr als ein Balsam Sulphuris thut / und wenn es von einen wohlerfahrnen Medicô genau examiniret würde / zu allerhand Artzneyen könnte præpariret werden Wie es denn in denen Indianischen Reichen und Provintzien absonderlich zu Heilung alter Schäden sehr gebrauchet / und wo sonst weder Kraut noch Pflaster anschlagen will / adhibiret wird / da es das Seinige sehr wohl thut / wie ichs unterschiedlich selbst gesehen. So wissen es auch die jungen Bräute von 10. Jahren gar nützlich zu emploiren / so ich / umb züchtige Ohren nicht zu ärgern / anietzo mit stillschweigen übergehe. Es soll hierüber auch so wohl denen Indianischen Weibes- als Mannes-Personen zu einer allgemeinen Reinigung / ingleichen zur Haarschmücke dienlich seyn / sie schmieren auch ihre nackete Leiber damit / sie vor der scharffen Sonnen-Hitze / zach / Zeh- und unempfindlich zu machen.

VIII. Nun sind wir mit unserer Beschreib ung biß auff die Cocus andere harte Schale kommen / welche nicht weniger zu

allerhand Menschlichen Nutzen angebracht wird. Es giebet zu Batavia auff Java Major einige Chineser/ welche hiervon Profession machen/ und von denen grössesten und rund gewachsenen Cocus-Schalen allerhand zierlich Trinck-Geschirre drehen. Sie machen auch darvon Löffel/ Pulver-Flaschen/ Schnupff-Taback-Büchßgen/ ingleichen zu allerhand Pocalen und raren Trinck-Geschirren/ so würdig mit Gold und Silber hernach zu beschlagen/ zumahln wenn sie mit schönen Figuren/ Blumen/ Laubwerck und dergleichen/ ausgeschnitten werden/ wie ich dergleichen selbst mit heraus gebracht habe. Dergleichen Cocus-Nüsse/ Straussen-Eyer/ Perlen-Mutter/ und andere See-Muscheln künstlich zu graben/ mit dem Grab-Stichel auszustechen/ findet man zu Batavia viel verdorbene Gold-und Silber-Arbeiter/ die gar curiös damit umzugehen wissen/ uñ hernach solche ihre Arbeit an die Liebhabers davon/ wenn sie aus Indien wiederumb nach dem Vaterlande oder Teutschland/ Holland und Engelland verreisen/ verhandeln/ und dabey ziemlich wohl fahren. Ja im Lande selbst seynd die reichen Vitalges, Portugiesen und Engelländer selbst grosse Liebhaber von dieser Arbeit/ die jenigen aber/ so sie verfertigen/ und mühsam ausarbeiten/ können es ohne grosse Kosten oder Verlag thun/ und dahero desto bessern Profit ziehen/ weiln sie es ohne sonderliche Instrumenten/ Feuer oder Kohlen verfertigen können/ auch sich nicht besorgen dürffen/ daß die gifftige Materien/ so sonst zum Gold- und Silber scheiden gebrauchet werden/ ihnen an der Gesundheit schaden möge. Welche Cocus-Schalen aber krumm/ schieff oder unproportionirlich gewachsen/ und zu dergleichen curieusen Arbeit untüchtig sind/ derer bedienen sich die andern Gold- und Silber-Arbeiter an statt der Kohlen/ welche eine solche unglaubliche Hitze von sich geben/ daß ein ziemlicher Schmeltz-Tiegel mit der allerhärtesten Metalle bald darvon erhitzt uñ geschmeltzet werden kan. Anderer Geschirre/ so so wohl zu Ehren als Unehren/ zu mahln von denen Chinesern auff Batavia, wenn sie

Salv.

Salv. hon. ad Locum Secretum gehen/und den Wasser-Canal spatzieren/ Waschung und Reinigung des Gefässes/hiervon gemachet werden/zu geschweigen. Die Mohren auff der Arabischen Cüsten gebrauchen sich solcher Cocus-Nus-Schalen zum Taback-Trincken/ durch welches sie ein langes-Rohr von Meßing/ Gold oder Silber/ (nachdem es grosse Herren oder reiche Kauffleute sind) beschlagen/köñen/ oben verdecket/ und mit Wasser angefüllet/ hieraus rauchen/ gleichwie in unsern Teutschen Landen auch von ein und andern a la mode Taback Brüdern auch geschiehet. So werden auch diese Schalen zu andern Dingen/ als Polifit-Büchsen/ Degenstich-Blättern/ und andern Curiositäten/ so mit Gold und Silber zu beschlagen/ häuffig verbrauchet.

IX. Nun folget die Nutzbarkeit des edlen Palmer-Weines/ welche nicht weniger ich von dieser Cocus-Frucht angemercket habe. Dieser Wein/ so der Safft dieses Baumes ist/ welchen die Einwohner auff Java Major, die Malabaren Tuaco, die Holländer aber Surii heissen/ wird nachfolgender massen von dem Baume abgezapffet: Man schneidet/ wenn die Blüte noch seine Langes gewonnen/ dieselbe mit einen hierzu gemachten breiten Messer forne abe/ und stecket solche abgekürtzte Zweiglein in einen Bampus, (welcher Bampus fast eines Beines dicke hohles Rohr ist/ von welchen durchgehends in Indien die Einwohner ihre Häuser zu bauen pflegen/) oder aber in einen in der Sonnen stehenden oben engen Topff. Wenn nun durch ihre Wärter oder also genannte Divitores sie besuchet werden/ klettern diese schwartze Affen/ wie die vierbeinigten/ in einigen eingehauenen Stuffen eilends hinauff/ und giessen das Sura in einen am Leibe festgebundenen Pober/ oder Indianische Kürbis-Schale/ zum wenigsten in 24. Stunden/ zwey mahl/ als frühe/ was sich des Nachts/ und Abends/ was sich des Tages gesammlet hat. Welches denn nicht ohne Verwunderung anzusehen; Erstlich/ daß diese Menschen/ ohne einigen Schwindel/ ja offt 50. biß 60. Jährige Greisse/

über hundert Ellen hoch/ ohne Leiter/ wie ein Eichhorn die Eich-Bäume / also diese die Cocus-Bäume auff- und ablauffen können: Andern Theils/ daß dieser halb dürre/ und von der Sonnen-Hitze den gantzen Tag gedrückter Baum/ vor andern niedrigern/ so viel Safft von sich zu geben/ möglich sey.

Dieses Sura oder Safft/ wenn es gleich alsbald frisch getruncken wird/ ist über alle massen herrlich gut und süsse/ bevoraus/ die so umb Cannanor, oder in dem Königreich Calicuth/ auf der Cüste Cannera und Malabaren wachsen/ welche fast so süsse / als ein junger nur ausgepreßter Most gar annehmlich schmecket. So man dessen ein wenig zu viel trincket/ bekömmet man gar leicht einen Rausch darvon. Was von diesen süssestẽ Sura eingesotten wird/ daraus wird ein schwartzbrauner Zucker/ welchen die Malabaren/ wenn sie herrlich leben wollen/ zu den Cocus Püt essen. Diese Süßigkeit und lieblicher Geruch ziehet auch so gar die grossen Fleder-Mäusse/ Ameisen/ Heydexen, und andere solche Thiere und unnütze Tischgänger nach sich/ daß sie trefflich gerne davon naschen. Ferner / so wird auch so wohl von denen Indianern / als Europæischen Nationen / Holländern und Engelländern allerley warme Getränckе hiervon gesotten/ als da ist Massack, von denen Indianern und Holländern also genannt. Dieses Massacks zu gedencken / machen sie denselben also: Erstlich nimmt man ein Theil dieses frischen Surii, ein Qvart Theil Uraca, (welches ebenfalls / wie hernach soll gedacht werden / von diesen Sura destilliret/ oder gleich einen Brantewein mit Korn und Wasser / dieser mit Surii und Reiß-Nelli gebrennet wird) mit etwas Zucker vermenget: Item, man kochet auch das Chinandum-Sarre, auff Portugiesisch / auff Teutsch Camels-Heu mit unter/ giebt ihme einen gutẽ Geschmack/ nachdem man den Zucker wol abgeschеumet / und ein halb Dutzt frische Eyerdotter/ und etwas frischer Butter drein geschlagen/ mit gestossenen Zucker / Mußkaten und Cordomumen abgewürtzt/ hernach so warm als das Theẽ-

Was-

Wasser aus Porcellanen Schälgen / nach Landes Gebrauch getruncken / ist vor einen verderbten Magen so gesund und angenehm / als in Europâ der beste warme oder glüende Wein.

Weiter / wenn man dieses Sury oder Sura 24. Stunden stille stehen lässet / wird solches zu einen guten scharffen Eßig / welchen die Malleyer Tzucke, die Portugiesen aber Wingaire heissen / und ihn fast in dergleichen Werth als das süsse Sury verkauffen und nutzen ; Massen sie diesen Eßig so wol Europæer und Indianer / zum Gebratenen Fischen und andern Sachen darein geleget / viel in diesen Ländern verbrauchen. So kömmt auch darvon eine grosse qvantität zu den bekandten Aschar eingelegten Mangas, und andern essenden Wahren. Diese Aschar sind ein und ander Appetit erweckende unzeitige Früchte / als iezt gedachte Mangnas, Pampu, Jngwer / Pfeffer / Peterselie de Meere, Knoblauch / an kleine Spießgen gestecket / und andere Species mehr. Solcher Eßig ist offtmahls stärcker als der teutsche Wein Eßig / weiln man mit ihm grosse Perlen Mutter-Muscheln in einer Nacht / ihre Messerrückendicke und Glaßharte euserste Schalen mit abbeitzet / so gnug von einem Scheide-Wasser wäre / er wird auch zum Salat / gebratenen Hünern / Fischen und andern / Jahr aus Jahr ein gebrauchet. Wann dieses Sury eine Nacht gestanden / und etwas sauer worden / abgezogen wird / nennen es die Jndianer Knip oder Colas, die Malabaren oder Einwohnern des Königreichs Calicuth oder Nipecurtie. Weñ dieses Knip noch einmahl überzogen ist / wird es stärcker / und von denen Holländern Arack genannt / ist wie Brandwein zu trincken / und bringet in Jndien durchgehends denen jenigen / so ihn brennen / und Handelschafft mit treiben / einen gewaltigen Reichthumb zu / bevoraus denen vertriebenen Chinesern / so zu Batavia inn- und ausser der Vestung sich niedergelassen. Wie denn zu meiner Zeit ich nur zwey von denen vornehmsten hier nahmhafft machen will / als Bogqua uñ Camhoco, welche durch diesen Aracks-Handel so reich worden /

daß sie beyde sich mit viel Tonnen-Goldes nicht auskauffen lassen/ massen sie etlicher hundert Sclaven und Leibeigener Knechte reich waren / welche durch allerhand Gewerbe täglich / oder wöchentlich ihr Geld auffbringen müssen/ oder von ihren Mantoren auff Türckisch an einem Pfahle mit Schlägen übel tractiret worden. Welcher Sclaven Reichthumb alle durch den Aracks-Handel ihnen nach und nach angewachsen ist. Solte iemand diese meine Relation in Zweiffel ziehen wollen; So können nur die jenigen drumb befraget werden / welche ebenfalls wie ich in Indien gewesen. Die Ost-Indische Compagnie zu Batavia pfleget diesen Chinesern selbsten ihre Aracks-Brennereyen zu verpachten / und hingegen von ihnen hinwiederum offtmahls in die 100. Vaß Chip auff einmahl / ohne den andern starcken Arack abzukauffen/ welch Getränckе hernach der Soldateſca in der Campagne als Natrosen zu Schiff/ und auch zu Lande / an statt des Europäischen Frantz-Branteweins ausgetheilet wird. Desgleichen wird auch davon zur Lust und Ergetzligkeit Trincken/ so wohl des alten als warmen/ von denen Brantewein-Brüdern Teutscher und Indianischer Nation (welche letzte es von den ersten wacker gelernet haben /) täglichen sehr viel consumiret.

X. Nun müssen auch dieses edlen Cocus-Baumes Blätter/ oder derer mancherley Nutzen nicht vergessen werden. Wenn dieser Baum nun seine untersten Zweige nach und nach abwirfft/ welche die Einwohner/ wie bereits erwehnet/ Gabbe Gabben nennen / so flechten sie / zumahln in Regen-Monden (welcher in Winter einfället/) Dachschöbe davon/ mit welchen sie also handieren. Sie hauen diese abgeworffene Gabbe Gabben zwey biß drey mahl von einander / iedes Theil spalten sie wieder / uñ flechten die Blätter entweder schieff oder Creutzweis untereinander/ welche Schöbe sie hernach Oly heissen. Was diese Oly Cocus oder Blätter-Schoben vor Nutzen geben / solte wohl niemand glauben/ als die derselben an statt eines Obdachs / Schatten oder

Son-

Sonnen-Schirms / wegen der grausamen Hitze des Landes / benöthiget seyn. Dahero allenthalben in Indien man sie an statt der Ziegel / Schiefer / Schindeln oder Strohschöbe gebrauchen siehet. Auch schämen sich derselben die Könige des Landes selbst nicht / derselben sich an statt der kupffernen oder Ziegel-Dächer zu bedienen; Massen sie ins gemein in solchen lufftigen / und von Pampus Rohr gebaueten Häusern oder Palästen sich auffzuhalten pflegen.

Es gebrauchen auch diese Blätter-Schöbe die Seefahrenden / oder die auff grossen Flüssen schiffen / zu ihrer Fahrzeug / Obdächer über die Schiffe zu machen. Andere machen Hüte davon / welche so wohl Mannes- als Weibes-Personen wie grosse Trichter auff den Köpffen gestaltet / auffsetzen.

Umb Calicuth, Wingerlau, und umb die Gegend Tutocoryn bauen sie kleine flüchtige Feld-Hütten darvon / also / daß / wer daselbst einen bösen Nachbar bekömmet / oder zur Zeit / wenn des Landes-Früchte er einerndtet / fasset er eine solche Kedar-Hütte auf seinen Kopff / und wandert damit bald entweder gegen Osten oder Westen zu / daß er also niemand hindert. Die Weibes-Personen flechten auch so genandte Spanische Regen-Mäntel / gar artig davon / mit welchen sie den gantzen Leib bedecken / wenn sie weit über Land gehen. Desgleichen auch Sonnen-Schirme / welche man so wohl wegen der grossen Hitze / als im Regen Monden / den die Portugiesen Tempo de Schue ou Imberne heissen / träget / und man vor einen daselbst auff der Malabarischen Cüsten vor einen Famen oder 1. Groschen kauffet. Die Tangers oder Malabarischen Culi, junge Frauen / drehen diese Cocus-Blätter / von ihren scharffen Ecken etwas verschnitten / in die Ohren / so groß / daß sie darinnen so abscheulich / als die erzürneten Cobra copellen / wenn sie ihre Kienbacken auffblasen / aussehen / welches deñ / ihrer Einfalt nach / ein prächtiger Ohren-Schmuck heissen soll. Jetzterwehnter Cobra Capellen zu gedencken; So sind es sprenglichter Art giftige Schlangen / welche / nach etlicher Portugiesen

Mey-

Meinung / vor die / so die Israeliten in der Wüsten gestochen / gehalten werden. Ist also nur hier das Gleichnis davon genommen.

Aus den Gabbe Gabben grün geflochten / richtet man Ehren-Pforten / und allerhand / Braut und Bräutigam zu Ehren / Lust-Perillen oder Bögen Gallerien auff. Item die Blätter abgestreiffelt / machet man Besen / als ein nützliches Hauß-Geräthe / drauß. Ingleichen auch kleine Fisch-Reise und andere nützliche Dinge mehr / so nicht alle zugedencken.

Wir müssen auch vor allen dingen ingedenck seyn / der obersten Crone von den Cocus-Baume / als einer sonderbahren Nutzbarkeit. Wenn man diese oberste junge Sprößlein abschneidet / findet man gleichsam des Baumes Fontaine oder Spring-Brunnen / woraus dieses Baumes Feuchtigkeit oder Sury den Einfluß hat / welche grünlich / gleich einer Carviol-Staude aussehen / und die Indianer Polymit nennen / (es ist aber kein solcher Polemit oder Zeug von Wolle zu verstehen / den man in Teutschland zur Kleidung gebrauchet /) sind die grünen Palmer-Kernen. Diese nehmen die Holländer / und kochen sie an Hüner oder Rindfleisch / welches denn so gut als ein welscher Kohl oder Carviol schmecket: Man isset es auch roh / mit Essig / Baumöhl und Pfeffer an statt eines Sellery Sallates.

XI. Weiln nun dieses so eine überaus edele uñ herrliche Frucht; So mercken es auch unter andern die Elephanten / auff der Insul Zeylon, und erzeigen sich als grosse Liebhaber davon / indem sie sonder Zweiffel es aus der Natur oder an dem Geruch haben. Dahero suchen sie an dero kleinen und schwachen Cocus-Bäumen / (deñ die grossen müssen sie wohl stehen lassen) zu Rittern zu werden / und ihr Müthlein daran zu kühlen. Allermassen dieser Baum / gleich wie unser Eichen / keine dicke und starcke / sondern kleine und dünne Wurtzeln hat; so tummelt sich der Elephant so lange auff seinen Stamm oder Wurtzeln herumb / biß er eine tieffe Grube umb den Baum und Wurtzeln machet / daß sie bloß liegen / und er vermeinet / daß der Baum nun zu gewinnen / so fäl-

so fället und stösset er etliche mahl mit seinen grossen uud starcken Hintergesässe oder Podex an diesen armen unschuldigen Cocus-Baum mit solcher Gewalt/ daß er seine hohe und stolze Gipfel zu seiner Ausbeute niederlegen muß / da er denn dieses Polymit gar zierlich heraus schnarpet / das Maul wischet und darvon gehet.

Die andern Palmen-Zweige/ so bereits hinweg genommen/ und zu ein und andern Nutzen angewendet/ betreffend/ davon ist schon Bericht geschehen / also bleiben noch übrig die förderstẽ Enden/ wo sie an ihrem Stamme fest gewesen. Diese gebrauchet man zu Feuer-Holze / wie denn auch die alten umbgefallenen Cocus-Bäume selbsten/ welches alsofort der allerschlechteste / oder dieser Oerter der allernichtswürdigste Nutzen ist ; Weil man des Feuers Hitze/ wie etwa bey uns in unsern kalten Ländern / nicht so sehr von nöthen hat.

XII. Woferne aber die Cocus-Bäume nicht gäntzlich von Alterthumb verfaulet / doch zum Frucht tragen untüchtig seyn/ bauen die Indianer ihre Schiffe davon. Die Holländer selbst gebrauchen sie zum theil zu ihrẽ noch nicht gefertigten Fortressen / zu Pallisaden / oder werden eingerammelt zu Anfurten am Seegestade / wovon sie die Boths und Schluppen anlegen / und die die Schiffs-Güter aus- und einladen können / wie in der Stadt und Vestung Cochim auff der Malabarischen Cüste Anno 1676. und 1677. dergleichen Hauptwerck auff etliche hundert Schritt von viel tausend Cocus-Bäumen in dem Munde der grossen See und den Fluß Gathe von dem Edlen Herrn Commandeur von Rhede erbauet worden. Desgleichen legen die Holländer allhier und auff andern Indianischen Eyländern die Fundamenta zu denen Bollwercken/ derer an denen Revieren erbaueten Vestungen/ Schantzen/ halben Monden/ Ravelins und Hornwercken. Sie bauen auch Corps des Gardes inzwischen davon auff/ wo sie keine Zeit haben / steinerne auffzurichten. Item/ Abschnitte und Hauser / welche schon in etwas fester und reputirlicher als die allgemeinen Bampus-Häuser. Auff

der Insul Zeylon hat die Ost-Indische Compagnie fast auf eine kleine Meile lang einen Elephanten Fang / von diesen Cocus-Bäumen gebauet. welche Jacob Saar und andere in ihren Indianischen Reisen ausführlich beschrieben / dahin ich den curieusen Leser gewiesen haben will: So gebrauchen sich auch die Indianischen Könige oder andere Grandes dieses Baumes an statt der Leichen-Steine oder Epitaphien / welche man bey ihren Absterben jung dahin pflantzet. Nicht weniger geschiehet auch solches / wen ihnen ein junger Erb-Printz gebohren wird. Ebenfalls auch / wenn sie heyrathen / und andere Denckwürdigkeiten einfallen / als Denck-Mahle ihrer gehaltenen Victorien oder mercklichen Niederlagen ihrer Feinde. Dieses dürffte nun bey nahe die meiste Beschreibung unsers nützlichsten Baums von der Welt seyn; und man vermeinen mögte / daß nichts mehr hiervon übrig sey / allein / es findet sich noch ein mehrers / denn seine rechte und gleichsam unsterbliche Nutzbarkeit haben wir bißhieher den geneigten Leser zu letzt behalten wollen / und zwar diesen / weil in Ost-Indien viel tausend mahl tausend Menschen / noch biß dato in der Unwissenheit von Papier machen / wie nicht weniger ohne Buchdruckereyen leben / als bedienen sich viel Nationen derer Indianer / Canarinen, Javanen, Malabarẽ, Malleyer, Balgis uñ Bouckigs, Zeyloneſen und viel andere mehr / so unnöthig hier anzuführen / biß an die Gräntzen von Gusuratten, Arabien und Persien, dieser etwas an der Sonnen getrockneten Cocus-Blätter / statt ihres Schreibe-Papiers / worauff mit einen eisernen oder Meßingen Griffel diese ietztgedachte Völcker ihre Sprache / auch wohl Arabisch und Ethiopisch / zierlich / und wol leserlich zu schreiben wissen. Item, die Könige selbsten / ich will nur sagen / so unter den grossen Samridan als Käyser / oder aber König der Malabarischen Cüsten / und den Edelgesteinen reichen König von Candii oder der Insul Zeylon ihre Brieff-Wechsel / Correspondenzen / Berichte und Mandata auch Kriegs-Ordres auff diese Cocus Blätter stellen / welche sie

her-

hernach artig zu verbinden wissen / und Olen heissen. Ferner gebrauchen sie solche zu ihren Zeit- und Tage-Büchern/Registern uñ Rechnungen / item. Chronicken und Gesetz-Büchern / damit auff die Posterität zum unverweßlichen Andencken/ sie mögen beygeleget und behalten werden. Ihrer Religion-Chronicken und Policey-Bücher belangend / werden sie nachfolgender Gestalt zubereitet/ man schneidet mit einen Messer die hierzu am besten taugenden Blätter ein viertel / halbe oder 3. viertel Ellen lang von einander/ und schreiben darauff mit einen spitzigen Dorn was sie wollen/ alsdenn schlagen sie mit einen runden Hohleisen durch iedes Blat Löcher / ziehen in dieselbe eine Schnure von Bast / und reihen sie wie unser Vogel-Fänger die Crammes-Vögel oder die gelehrten Verwalter die Kerbhöltzer an einander/und hencken sie hernachmahln in ihre Cantzelleyen / Pagoden oder Götzen-Tempeln an die Wand / daß kein Regen darauff fället / so bleiben sie mehr als ein Seculum unverweßlichen/ es kommen auch keine Schaben und Motten in dieselbe / als wohl in denen unsern geschiehet / wenn nehmlich nicht fleißig drinnen gelesen wird. Dahero auch die jenigen/ so ferne über See reisen / ihnen von diesen Cocus-Blättern Reise-Kuffer machen lassen / umb das kein Wetter in das Cattun schläget/ ist zu verstehen/ daß es in seiner Canische oder Stärcke nicht anläufft oder verdirbet/ desgleichen kein Ungezieffer von Motten oder die hier also genannten Cackerlacken,(ist eine Arth grosser Käfer) keinen Schaden zufüge.

Zum gäntzlichen Schlusse muß ich den curieusen Liebhaber noch einen Nutzen des Baumes Cocus hier anfügen/ nehmlich die warhaffte Wiederlegung des Affenhafften Affen-Fanges / gleich wie die alten Grillen-Hascher Plinius und andere in der Cosmographie von den kleinen Kinder Schuhen fabuliret. Alleine gleich wie die Elephantē beym Abhauen der Bäume/ woran sie sich schlaffen legen sollten / sich fangen lassen/ so gewiß auch lassen sich die Indianischen Affen mit Kinder-Schuhen haschen oder greiffen/

sondern dieses ist gewiß / wie ich selbst sie also fangen sehen. Die Indianer auf Java Major schneiden mit einen Messer ein 4. oder 3. eckigtes rundtes Löchlein in eine fast zeitige Cocus-Nuß / doch also / daß das Stückgen Schale in der Cocus-Nuß weissen Kern liegen bleibet / so bald steiget der zweybeinigte Affe der Indianer vom Baume nicht herab / ist der 4. beinigte aus Curiosität an seine Stelle / und weil sie ohne diß von den Cocus-Kern gerne fressen / langet er mit seiner Pfote nach dem Loche und Stückgen Nuß / und will sie heraus naschen / alleine weil er nicht mit so zugebogener Klauen solches heraus bringen kan / auch nicht so klug ist / daß er's wieder fallen liesse / kömmet indessen der grosse zweybeinigte Affe wieder / und fänget also den kleinen ohne fernere Ceremonien mit den Händen. Dieses mag also zum Beschluße als ein kleines Possen-Spiel auf den warhafften Theatro, unsers nützlichsten Baums der Welt / vor ietzo gnug seyn.

Ich überlasse dem geneigtem curieusen Leser nun / ein ungefärbtes Urtheil zu fällen / und judiciren / ob nicht die letzte Nutzbarkeit / nicht meyne ich des Affen-Fangs / sondern die edle / unvergleichl. Nutzbarkeit / des Schreibens und unverweßlichen Gebrauch ihrer Bücher / fast nicht alleine den Titul des nützlichsten Baums der Welt verdiene / Ich sage / einen curieusen Liebhaber hierüber urtheilen / ob man mit gutten Gewissen diesen Nahmen ihm nicht beylegen könne? ich trage das zuversichtliche Vertrauen / die gelehrte Welt selbsten werde mir beypflichten / weiln alle Blätter zu dergleichen hochwichtigen Nutzbarkeiten nicht dienlichen / sondern wie ander Laub und Gras / der schnöden Vergänglichkeit unterworffen sind / hier / durch diese aber können gantze Königreiche und grosse Länder erhalten und gouverniret werden / sie sind ein scharffes Behältnis / so wohl ihrer löblichen Tugenden / als schändlichen Laster-Thaten / sie seynd ein getreuer Fortpflantzer der lieben Gerechtigkeit / eine unwandelbahre Unterweiserin der unwissenden Jugend / ein unverweßlicher Lehrmeister löblicher

Kün-

Künste und Wissenschafften/ Summa meine ungelehrte Feder ist viel zu unvermögend diese hochedle Nutzbarkeit genug heraus zu streichen/ weil die tapffern Tugend Gemüther/ wenn sie schon gestorben/ und mit ihrer Mutter der Erde wieder zu Erden geworden/ hier gleichsam auffs neue/ mehr und ehe als im Reiche Arabien/ein erdichteter Phœnix wieder zu leben anfangen/ und gleichsam/ so zu reden/ von einem Seculo zum andern bey der Nach-Welt verewiget werden.

Zu geschweigen den andern unvergleichlichen Nutzen/ so dieses Baumes Früchte und sein edler Safft die hungrigen als durstigen Indianer/ ja Europäer selbsten speiset und tränket//vor der grossen Sonnen-Hitze decket und beschirmet/und wie mehr gehöret/ gleich eine getreue Säug-Amme/ ihr durstiges und verschmachtetes Kind labet und erquicket. Was sage ich von einer Amen/ ich mag diesen nutzbaren Wunder-Baum GOttes und der gütigen Natur/ die getreue uñ mildreiche Mutter selbst heissen/ weil sie so viel Menschen-Kinder/ ohn allen mißgünstigen Mangel/ von der Geburth an biß zu ihren Absterben/ reichlichen ernehret/ wie denn dieser Baum Cocus, als von den alten Greissen der klugen Indianer ich versichern hören/ daß mehr|gedachter Baum fast auff ein Seculum den Menschen Nahrung geben soll und kan. Ein Bauer aber solte von diesen Baume und aller seiner vielen und edlen Nutzbarkeiten/(der er man 64. zehlet/)anders judiciren und sagen/ daß sein hinterm Hause wilder Pirn-Baum ihme viel lieber als jener sey. Massen er von diesem seinen/ Winter und Sommer gebackene Speise haben könte/ von jenem aber niemahls was gehöret/ viel weniger Früchte oder die mindeste Nutzbarkeit gesehen.

Alleine/ich lasse dieses zur Antwort/ daß ich diese Description oder warhaffte Relation nicht vor ihm sondern einen curieusen und verständigen Liebhaber entworffen habe/ ein Bauer mag hievor des Johann Melchior Bauers Calender kauffen/ aus selben kan er sehen wenn gut Wetter ist/

von denen andern aber wollen wir bessere Gedancken schöpffen/ und damit sey es genug/ auch von unsern nützlichsten Baume der Welt vor iezo das Ende.

Cap. VIII.

Indianische Baum-Schule/ Oder

Beschreibung noch unterschiedener anderer rarer Indianischer Bäume, als I. Areka Baum. II. Muscaten Nuss-Baum. III. Neglein Baum. IV. Caneel-oder Zimmetrinden Baum. V. Campher Baum. VI. Laurier-oder Lorber Baum. VII. Pisang-oder Indianischer Feigen-Baum. VIII. Mangas Baum. IX. Mangas Tangas-Baum. X. Frucht Caffri. XI. Frucht de Lanze. XII. Limon Matzschan Baum oder Pompelmos. XIII. Annone und Ædä Baum. XIV. Surfack B. XV. Grude Baum. XVI. Capock B. XVII. Cattun Baum. XVIII. Sappan-Baum. XIX. Ligne Merde Baum. XX. Colobrinum Baum. XXI. Frucht Durions. XXII. Tamarin Baum. XXIII. Cäitschu Baum. XXIV. Jambos Baum. XXV. Triste Baum. XXVI. Derays-oder Teufels-Baum von Indien. XXVII. Bambusen. XXVIII. Carambolas Baum. XXIX. Anschelycken-Baum. XXX. Catappas Baum. XXXI. Indianische Granatäpffel. XXXII. Plimbing Baum. XXXIII. Namnam Baum. XXXIV. Guabes Baum. XXXV. Massang Baum. XXXVI. Bappeyen.

Jeweil dem curieusen Leser ich den Cocus-Baum beschrieben habe/ als will ich auch noch nachfolgende beyfügen / wie derer vornehmsten in Kupffer zu sehen / und zu Bata-

Arreck Baüm.

Alte Pynang oder Faufel.

Jünge Pynang

Daun Süri
fola Betula.

Batavia und Malacka in Gärten / so wohl zur Lust als Nutzen des Menschen man zeuget und pflantzet / theils auch in freyen Feldern wachsen/

I. Arbor Areka oder Pynan Baum in Surattu Supary, die Arabier nennen ihn Tuuffel.

DJeser Baum Areka ins gemein genañt Pynan-Baum/ auff Java Major, Malacca, der Insul Zeilon uñ Malabarischen Cüsten / gleichet fast unsern Cocus-Baume / iedoch von Blättern kleiner / und vom Stamme dünner und kürtzer / die Blüte ist ein weiß gülbigs hart Stern-Blümgen / welche erstlich gantz weiß sind/von einem angenehmen lieblichen Geruch / gleich wie unser Lilium Convallium, seine Früchte sind wie Nußcaten-Nüsse. Wenn diese Frucht Areka aus ihren roth-gelben Boßen gebrochen wird. Sie wird durchgehends in Indien von den Einwohnern/ von Königen an biß zu den geringsten Bettler in grossen Werth gehalten/, dieweil sie diese Frucht so wohl grün als dürre mit Betel-Blüten/uñ ein wenig Muschelkalck bestrichen/so sie mehr aus hergebrachter Gewohnheit ihrer Vor-Eltern gesehen / als aus Nothwendigkeit kauen. Und ist wahr daß es einen wohlriechenden Athem / und purpur-rothe Lippen machet. Dahero das Portugiesische Frauenzimmer keinen Europäer einen Kuß vergönnen will/ unangesehen/ sie sonst so eckel nicht seyn / ehe und bevor er von dieser Frucht oder ins gemein ein Betel genannt/ gekauet / vorgekende/es stäncke den Holländern oder Teutschen / wenn sie diese Frucht nicht käueten / aus dem Halse. Ehe mancher Liebhaber nun dieses entbähret/ solte zu seiner Rosaura oder Pretiosa zu gefallen / er einen Marder-Dreck (salv.hon.) wohl gar fressen/weil wie die Bauren sagen/er auch gut riechen solle.

Auff der Cüste Coromandel, Benjalen, und Tutocorin färben die Cattun Pinteres, die also genante Zchitse darmit / welches dem

dem Cattun mit allerhand schönen Blumen / bevor hoch Purpur Farbe giebet / und also beständig / ie mehr sie gewaschen werden / ie fast schöner die Farben spielen und herfür leuchten.

Ferner werden ihre Blätter an statt zu Ehren / der Palmen-Zweige / gleich denen andern in Palestina, worauff die Datteln wachsen / gebrauchet. Item, man setzet sie hier im Lande vor die erbauten Ehren-Pforten / oder gleich unsern Meyen / Braut und Bräutigam zu Ehren / man breitet auch diese Blätter auf die Lust-Bethen / damit sie die heisse Mittags-Sonne nicht austrockne.

Sein Holtz ist harte und gut / statt Latten auff den Häusern / wenn sie gespellet / und sind zu andern Bedürffnüs gleich dem Cocus-Baume zu gebrauchen. Summa es hengen allzeit Frucht und Blüte / zeitige und unzeitige Früchte auff einen Baume Jahr aus und ein / und werden starcke Commercien darmit getrieben / wie denn die Ost-Indische Compagnie selbsten der dürren und alten Frucht Areka zum Färben vor gedachte Zitze / von der Insul Zeylon und Belligam gantze Schiffs-Ladung nacher Benjalen und Coromandel abführen / wie ich denn meinen Herrn Cleyer, nur von den wenigen Bäumen / so ich in kurtzen Jahren gepflantzet / in die 30. biß 40. Thaler alle Monat præcisè verkauffen lassen / und das Geld berechnet habe /

II. Der Mußcaten Nuß-Baum auff der Banda, den Moluccis gleich über.

DJeses Massa oder Balla in der Bandamischen Sprache / teutsch der Mußcaten Nuß-Baum genannt / wächset / wie itzt gedacht / auff der Insul Banda, und mag wohl mit gutem Fuge gleich wie der Baum Cocus der nützlichste / dieser der rareste der Welt heissen / weil er sonst an keinen Ort in gantz Indien mehr als hier wächset. Seine Gröse ist fast als ein Apffelbaum / wenn er sein hohes Alter erreichet / ist die Rinde weißgrau / die Blätter lang-

länglichter / als die Kirsch- iedoch steiff und hart / wie Laurier- oder Lorber-Blätter / ihre Blüthe ist weit und gröſſer / als die Blüthen von Apricosen oder Pfirschen / ihre Frucht / als sie zeitig oder reiff / sind wie die Pfirschen / und wenn die euserste Schaalen / welche einen halben Finger dicke ist / hinweg gebrochen / lieget alsdann wie Adern umb einer harten Schaalen die Muscaten-Blume-Blätter / oder in Bandamischer Sprache / Buna Palla genannt / da dieselbige hinweg genommen / und obgedachte Schaale / welche ungefehr einen halben Messer-Rücken / oder wie unsere welsche Nüsse dicke ist / zerschlagen / oder mit Kalge abgepeitzet wird / lieget alsdann erst hohl und klappert die rechte Nuß darinnen / so die Indianer Japatry heissen. Die Blätter sollen gut vor Kopfweh / Mutterbeschwerung und Colica seyn. Die Frucht oder grünen Nüsse / wenn sie mit ihrer euserstен grünen Schalen / gleich wie unsere welsche Nüsse eingemacht werden / ist ein vortrefflich Præservativ vor die ungesunde Lufft / früh nüchtern zu essen; Ja es kan die Krancken selbst kräfftiglich laben und mit frischen Geistern auffmuntern / wie sich derer in die 3. Siamsche Panneles oder Töpffen mit von Java Major (da ich vor iedes Stück selbst in Batavia 1. gl. geben müssen /) heraus gebracht / welche ich meistens in Holland gelassen. Wie diese edle Frucht ferner / und ihr rechter Kern zu Oel / Wasser und andern / zur Artzney dienenden Nutzbarkeiten / kan gebrauchet werden / laß ich die Herren Medicos davon urtheilen / iedoch ein wenig anders als die Indianer meinen gut zugebrauchen seyn. Die Nuß soll das Gehirn stärcken / das Gedächtnüß schärffen / den verdorbenen Magen erwärmen und stärcken / die Flatus oder Winde vertreiben / einen guten Athem machen / den Urin treiben / die rothe Ruhr stopffen. Summa / vor allerley Gebrechen des Haupts / Gehirns / Magen / Leber / und die Mutterbeschwerung / das Oehl aber vor ietzt gedachte Gebrechen besser und kräfftiger als die Nuß an ihr selbst / seyn. Blume aber soll aus der maaßen einen kalten verderbten Magen

auffhelffen / alle böse Feuchtigkeiten / und auffsteigende Winde vertreiben. Nur dieses wolte ich noch hier bekant machen / daß dieser Baum zu Batavia in des Edlen Herrn Puyts, Raths von Indien Garten gesehen / welcher nur aus sonderbaren Favor und Consens des Herrn General-Gouverneurs zu keinem Nutzen / sondern zur Lust / damit Sie von keiner andern Nation weiter verführet und Ihnen zu Verkleinerung der Negotien fortgepflantzet worden. Wie denn zu dem Ende auff Banda und Ternatha Sie eigene Indianer denen Soldaten mit gleicher Gagie besolden / welche anders nichts thun / als die Sie übernöthig achten / so wohl junge Muscaten- als Negel-Bäumgen ausrotten / übern Hauffen schmeissen und gleich unseren unnützen Dornen-Sträuchern auf den Wiesen verbrennen / Ursach damit Sie allezeit in gleichen Preiß bleiben / und die Bandanesen wegen Uberflusses halber / an keine andere Nationes mehr als an die Holländer zu verhandeln Ursach nehmen mögen. Der Nüsse sind zweyerley / als Mannlich- und Weibl. Geschlecht / die Männgens sind schwartzbraun und noch ein mahl so lang als die Weibgen / iedoch ist diese letztere Art gen. fæminini die beste und kräfftigste.

III.

Der Nägel-Baum auff Ternaten auff Malleyisch Schungke, Portugisisch krabe genannt.

DEr Nägel-Baum / von denen meisten Indianern / auch Türcken / Persianern / und Arabern Calatur, in den Molukischen Eylanden Chamke genant. Der Insuln wo Sie befindlich / sind 5. an der Zahl / welche unterm Equinoctial liegen / von

von dannen Sie in die gantze Welt verführet werden/die Bäume / woran Sie wachsen / sind gleich den Laurier Bäumen / ihre Blumen sind erstlich weiß / darnach grün / auffs letzte roth und härtlich / aus welchen die Frucht oder Näglein werden / wenn die Blumen grün sein / haben Sie einen über alle maßen lieblichen Geruch dessen Annehmligkeit mit keines andern zu vergleichen stehet / die Näglein wachsen dichte bey einander in großer Menge / darnach werden Sie von denen Indianern gepflücket und an der Sonnen / auff Stroh oder Bastne Decken / getrocknet / und wenn sie gnug getrocknet / müssen Sie gelb dunckel sein / wenn Sie ihnen die Schwartze Coleur geben / werden Sie geräuchert / diese Näglein aber so man Mutter-Näglein heist / sind die / welche man biß das ander Jahr wo denn man wieder Früchte lieset stehen lässet / welche auch gleich denen Muscaten-Nüssen eingemachet / sind vortrefflich zu essen und geben einem Vermatteten mercklich neue Lebens-Kräffte / es ist zu verwundern / wo diese Nägel-Bäume wachsen / kein Spürgen Graß auff oder nebst seinen Stamm auff kommet / weil dieser Baum / gleich wie der Magnet das Eisen / dieser alle Feuchtigkeit der andern Erd-Gewächse nach ihn zieht / denn sie in höchstem Grad trucken und hitzig seyn / also daß wenn man Sie in einem Gemach von ihren Stiehlen reiniget / und ein großes Becken mit Wasser über Nacht darzu setzet / auff den Morgen nicht ein Tröpfgen mehr findet / sondern die Näglein werden es alle an sich gezogen haben / welches Kunst-Stückgen sich die Herren Materialisten oder Pfeffer-Krämer können lassen recommendiret seyn / damit sie fein schwer wägen mögen / desgleichen sagte man mir / daß es eben dergleichen Bewandnüs mit der Chinesischen Seyde habe / welches Stückgen die Chynesischen Kauffleute auch gebrauchen / damit sie tapffer schwer wäge / so die Herren Seiden-Händler / wo sie es anders nicht schon wissen / hier lernen können; Wieder zu unsern Näglein zu kommen / wachsen ihre

Bäume nicht gerne allzu nahe an der See und auch nicht gerne allzu weit davon / und wenn ein fruchtbar Jahr ist / so tragen Sie mehr Früchte als Blätter / wenn Sie abgenommen werden / werden Sie mit keinen Händen angerühret / welchs allzu langsam hergehen solte / sondern die Einwohner des Landes breiten Decken unter die Bäume / oder kehren rein und ziehen Sie hernach mit Basten Leingen oder Geyro abe / Sie dürffen nicht fortgepflantzet werden / sondern / Sie vermehren sich selbsten / wie unsere Eichen-Bäume / desgleichen auch die Muscaten-Nüsse thun / dieser Baum Chamke trägt im 8ten Jahr seine erste Früchte / und soll darmit biß ins hunderte continuiren / von die treugen Näglein machen Sie allerhand zu des Menschen Gesundheit vortreffliche Conserven, Item / wenn Sie noch grün seyn / werden Sie in Essig zu Stetchar-Achar eingeleget / und nacher Malacca verführet. Item / von den grünen Wasser abgedistiliret / wird zu allerhand raren Medicin gebrauchet / die Blätter dieser Nägel-Bäume sind wie Laurier-Blätter / von grüner Coleur iedoch etwas schmahler wie die Mandel-Bäume / das Wasser so von denen grünen Näglein gebrant / ist von einen aus der massen starcken Geruch / welches statt eines Schlag-Wassers kan gebrauchet werden. Item / ein wenig eingenommen / treibet böse Feuchtigkeit durch den Schweiß abe / Nägelein zu Pulver gestossen und auff den Würbel gebunden / benimmt Hauptweh. Item / es verhindert die auffsteigenden Winde im Leibe / und verstärcket Magen und Leber / verhilfft die ungesunden Speisen vertauen / etwas in die Augen gestreuet / stärcket das Gesichte. Item 4. Drachmas in Milch getruncken stärcket die Natur und fördern den Venus-Handel.

IV. Von

IV.

Von Canel- oder Zimmet-Rinden-Baume.

DEr Canël, in Latein Cynamomum, von denen Arabern und Persiern Darchina, von denen Zeylonnesen, allwo Er zum meisten und besten wächset/ Curdo, von denen Malaccern Cuylmann, von denen Malabaren Cumea genennet. Dieser Baum wächset so groß/ gleich denen Oliven-Bäumen in Spanien. Die Blätter sind wie Laurier- oder Citronenblätter/ iedoch etwas schmahler/ weisser Blüthen/ und seine Frucht/ gleich wie grosse schwartze Oliven aus Portugall/ aus welchen man Oel machet/ welches vor viel gut zu gebrauchen. Dieser Baum Cassie Gynamomi hat ein duppeltes Bast/ welches andere nur in viereckigten Stücken abgeschälet/ getrocknet/ und als Canël behalten wird. Seine bräunigte Farbe bekömmt er von der Sonnen/ welche sie auch also rund in einander rollet. Wann dieser Baum drey Jahr ruhet/ bekömt er wieder frische und fast bessere und kräfftigere Rinden/ als er zum ersten mahl gehabt; so wunderlich spielt GOTT in der Natur. Kan der Höchste nun einem so gleichsam in der Sonnen entgeisterten/ oder verdorrtem Baume wieder neuen Safft und Krafft geben/ wie vielmehr uns Menschen/ wenn man nur seelig ist/ und wir in dem Vertrauen es nicht wie Thomas machen/ wessen der sterbende Hißkias ein lebendiger Zeuge seyn kan. Sonsten wenn man von diesen Rinden/ wenn sie noch grün sind/ ein Wasser brennet/ riechets nicht allein aus dermaßen lieblich und angenehm/ sondern ist auch zu vielerley Gebrechen dienlich/ als wider die Colica, und andere Kranckheiten/ die von der Kälte herrühren/ item vor stinckenden

Athem / und übel-riechenden Mund; item, Canël wärmet/ öffnet und stärcket die inwendigen Glieder / stärckt den Magen / und hilfft die Speisen verzehren/ wird auch mit Vortheil gebrauchet wider allerhand Gifft / so dem Hertzen schaden kan: Canël mit Poley / Aqua arthemisia, oder Beyfuß-Wasser getruncken / öffnet die verstopffte Mutter / und bringet denen Frauen ihre Zeit wieder. Canël ist auch gut wider den Husten/ ingleichen Catharren oder Flüsse / welche in das Haupt absincken; item, wider die Wassersucht und Verstopffung der Nieren. Summa, das Wasser und Oel von Canël stärcket die inwendigen Glieder des Menschen / und gleichfalls das Haupt/ Hertze / den Magen und die Leber. Die rechte Arth des Canél-oder Zimet-Rinden-Baums wächset auf der Insul Zeylon, wiewol auch auf der Malabarischen Cüsten / so die Portugiesen Canél de Matte heissen / welcher aber gegen den andern von Zeylon Busch-oder wilder Canél ist. Wie denn von dergleichen rechten Arth mein oberwehnter Herr Cleyer einen Baum / welcher dazumal in die 14. Fuß hoch war/ und Blätter mit in Holland und Hoch Teutschland brachte.

V.

Vom Baum Camphora, in Jappanischer Sprache Cusnocy genannt.

Es sind zweyerley Sorten von Camphor-Bäumen. Der beste wächset auf der großen und weitberühmten Insul Borneo; sonsten wächset er auch auf Sumatra Sunda, China oder Chincheu, und Jappan / sind in allen viererley Arten / iedoch dieser ist nicht so gut als der auff Borneo, welchen die Holländer nach letzteren Ort oder Jappan verführen und daselbst theuer verkauf-

Cocos Baũm.

Alte Cocos oder Klap- per Nüsse.

kauffen / Ihre Bäume sind groß und dicke gleich unser gröste Welschen Nußbäume / ihre Blätter fast wie Canël, doch was kleiner / unten Aschgrau / und so man Sie was reibet / riechen Sie starck fast als der Camphor selbsten / der rechte Camphor aber ist Gummy welches weißlichen aus den mittelsten Kern des Stammes herfür träuffelt. Item man nimmet auch die Wurtzel / hacket sie klein / und distilliret gleicher maßen den Champhor heraus / welches auch die Jappaner so in ihren Lande wächset / damit thuen / doch ist das selbst durchdringende Gummi das beste / und das andere nur ein Bastart zu rechnen / wiewohl Er auch starck und kräfftig genug ist / worzu er gut ist zu gebrauchen / wissen die Herren Medici, wie auch so in Feuerwercken Laboriren / die Jappaner schneiden Bretter von ihren großen und starcken Wurtzeln / und machen hierauß allerhand wohlriechende rar von Natur geflammete Schmuck-Kistgen / Trieſoren und Cabinetten davon.

VI.

Von Laurier-Baum in Jappanischer Sprache Cussutabo.

LAurier nobilis, den edlen Lorber-Baum heissen in Indien die beste Arth derselben die Jappaner, Joccutabo, diese Bäume wachsen in Jappan groß und starck / gleich wie die Champhor-Bäume / iedoch ohne Ausbreitung ihrer Aeste / welche Sie enge zusammen schliessen / ihre Nußbarkeit ist in Indien diese: Daß sie seine Blätter an Essen kochen / item wie zuvor beym Capo bon Esperance gedacht / haben sie in der Compagnie-Garten Tuyne, oder viel schöner Lust-Hecken und Allêen ihre Felder mit ausgesetzet.

VII. Von

VII.

Von Pisang oder Indianischen Feigen-Baum.

DEr Indianischen Feigen giebt es vielerley Arten gros- und kleine / mit Kern und ohne Kerne / von denen Indianischen Nationen nachgesetzten Nahmen benennet / die Portugisen nennen ihn Figos dorra / von der besten Sorte Senoryus. Haben einen schönen Geruch und auß der maßen guten Geschmack. Item Dadolyns / so auch viel geachtet werden / eine ander Sorte Chincapoloyns, welche insgemein im Lande Malabaren wachsen / welche gleich wie die andern Schwefel oder hoch und dunckelgelbe / sind diese grün / item gegen Cannanor wächset eine sonderbare große Art / welche die Portugisen Figos de Cannanor au Pallasados wegen ihrer fast 3. Viertel Ellen länge heissen / zu verstehen / eine Feige 3. qver Finger biß eine Hand breit dicke / diese große Pisang oder Feigen werden getrucknet und mit Zucker eingeleget / sind gut zu kochen oder auch / wenn man zur See reiset / ungekocht mit Reiß zu essen / so man sie voneinander schneidet / sind sie röthlichen / in Scheiben geschnitten / und mit Wein gekocht / und Canël bestreuet / ist ein gutes Essen / welches besser als also gekochte Qvitten / it. in der Länge von einander geschnitten und mit Zucker angemachet / ist gleicher maßen gut / und schmecket sehr annehmlich. Diese Frucht der Feigen ist nechst den Cocus-Nüssen / gleichfalls nützlich / weil die Indianer sie mit ein wenig gekochten Reiß / oder auch auf andere vielerley Arten roh und ungekochet / zu ihren Lebens Unterhalt gebrauchen / als in Mosiambique, Ormus, auff der Cüste von Abex, Mallabar, Malacca, Bengalen, &c. Die Gusaratten, Decanyns, Canaryns und Bengalen heissen Sie Qvelli, die Malbaren

Palan,

Pűſang.

Palan, die Maleyer auf Malacca Pysan, wie also von ihnen sie auch die Holländer heissen. Die Portugiesen heissen sie Fyga, Fyga t Java, Fyga t Costa, &c. Man findet sie auch in Arabien, diese nennen sie Musa, oder Amusa, desgleichen umb Jerusalem/ Damasco und Cäyro, womit sie daselbsten einen großen Handel treiben sollen. Die Portugiesen, item, die Christen in Syrien, leben in der närrischen Meynung/als ob diese Frucht Pysan diejenige/ wovon unsere erste Eltern genaschet hätten/ gewesen sey/ weil man sie in der Heyden Landen Paradiß-Aepffel heisset. Dahero/ weil sie inwendig ein dunckel-ädriches Creutze/ wenn man sie von einander schneidet/ præsentiret/ halten sie solches vor gar gewiß und eine peccade grande, oder grosse Sünde/ wenn sie einer mit dem Messer von einander schneidet/ sondern saget/daß man sie brechen solle. Ich nach meiner Wenigkeit wolte vielmehr sagen/ daß diese Feigen eine Art derer grossen Weintrauben sey/ welche die Kundschaffter des gelobten Landes/ als ein frohes Zeichen/ in das Lager auf einer Stange getragen brachten/ weil sie Trauben weise an einem Stiel in einander gewachsen seyn. Doch lasse ich die Gewißheit die Herren Gelehrten behaupten. Notabel sind ihre große und breite Blätter/ welche von den rechten großen/ unter zwey biß dreyen dieser Feigenblätter die Indianer-Könige/ statt eines Himmels oder Sonnen-Schirm/ Taffel halten können; welches ich ohne allzufreye Feder sage/ daß die/ so in einem guten feuchten Lande wachsen/ein Blat sechs biß sieben Ellen lang/ und zwey Ellen breit ist. Es träget aber dieser Baum mehr nicht als einmal Frucht/ und dauret ungefehr ein Jahr/ alsdenn verfaulet er/ iedoch aus seiner Wurtzel kommen zwey oder drey junge herfür/ also wachsen sie fort ungepflantzet/ Winter uñ Sommer/ in Regen und dürrer Zeit. Ihre Blüthe kömmet an selbigem Stengel/ wo die Frucht anwächset/ Purpur-roth voran. Man schreibet diesen Indianischen Feigen viel Virtutes zu: Sie sollen gut seyn vor Hitze der Brust/ treiben

ten den Urin ab; Die Indianischen Medici ordiniren sie auch wider das Fieber; item Pysang, oder Figos de Corles von denen Portugiesen genannt/ welche eine sonderbare Art von Kernen ist/ diese sind gut / gleich wie jene / so man ihrer zu viel isset / und drauff trincket/ den Durchfall erwecken/ diese aber haben die Natur / wie die Granat-Aepffel / daß sie stopffen; Andere sagen auch/ daß sie sollen die Venerischen Lüste erwecken. Sonsten macht man durchgehends in Indien von deren dürren Blättern/ mit grünen Taback gefüllet / und einer Hand lang zu gebunden / Puncas genannt / davon / welche sie sambt dem Taback zugleich einrauchen. Dieses mag vorjtzo gnug von dem Indianischen Feigenbaume seyn.

VIII.

Vom Baum Mangas.

DJeser Mangas-Baum wächset in großer Menge auf Batavia, oder Java Major, Malacca, und der Malabarischen Cüste/ gleich wie die Jacca-Bäume/ ihre Frucht ist wie eine große Pfirsche/ doch glatter Schaalen und länger: Wenn sie reiff / ist sie gelbig / wie die Spilgen-Pflaumen / theils auch etwas röthlich / haben inwendig breite Steine / welche man nicht essen kan / an sich selbst aber zu essen dienlich; ist Saffran-gelb / und im einsaugen Flachshafftig / iedoch ein Theil milder. Hat einen sehr lieblichen Geschmack / besser als die Pfirschen in Europâ, ist eine nechst der Ananassen gute und zum theil nützliche Frucht. Erstlichen / ehe sie ihre gäntzliche Maturität erlangen/ gebrauchen sie die Holländer hier dieser Orten selbsten / klein geschnitten von ihrem Kerne oder Steinen / an Fleisch zu kochen / schmäcket auf dermaßen gut und hertzhafftig/ weil sie weinsäuerlich seyn / item sie sind gut in Pottagien oder Puspas zu gebrauchen/ mit Reiß

und

Kataper. p. 103.

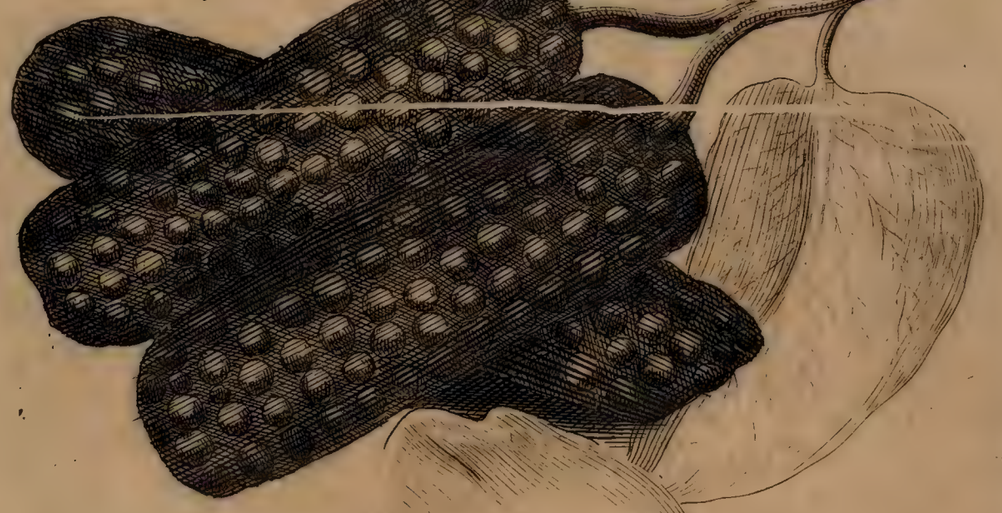
frute Lantse. p. 85.

frute Casseri. p. 83.

Ballaa od Nux Muscata: p. 73.

Pampushsen. p. 97.

Latu. Mal: Beminte. Port: p. 114.



Shunke Mal: Crabæ Port: p. 75.

Mangas tangus. p. 83.

Mangas. p. 83.

Namnam oder Puckii Cnshin. p. 105.

Guabes. p. 105.

und Zucker. Item, man leget diese grüne Mangas auch ein in Saltz und Eßig / wie unsere Gurcken / oder klein geschnitten / und machet Aschar davon; It. wie welsche Nüsse mit Gewürtze und Syrup eingemachet / sind gleichfalls delicat zu essen. Wenn sie reiff werden / geschiehets im Monat Martio, und dauren biß in Augustum, welche nicht minder der Mensch zu seinem Nutzen roh und gekocht / wie Pflaumen / essen kan / auch allerhand Conserven davon machen. Sie sind von unterschiedlichen Sorten, doch sind diese / so die Maleyer Manga clappa und Manga totol nennen / die besten.

IX.
Vom Baum Mangas Tangas.

Dieses ist gleichfalls eine auff Java major wohlgeachtete und gute Frucht zu essen. Sie wächset gleich wie die Mangas auff hohen Bäumen / ihre Blätter sind spitzig / wie Castanienblätter; Die Früchte wachsen Trauben weise / doch iede mit einem absonderlichen Stiele / fast als Granat-Aepffel / braunigter Schaalen / und oben schwartzer Blüthen / hat inwendig Kerne / umb welche eine Purpurfarbige weiche Schale sitzet / welche wohl und angenehm zu essen ist. Man schreibet ihr ein und andere Tugend zu; weil aber wegen der Früchte Vielheit sie so genau nicht observiret oder examiniret wird / lassen wirs itzo dabey bewenden / und gehen weiter

X.
Von der Frucht Caffri.

Sie wachsen auf kleinen Bäumgen auf Java Major, wie

wie die Cornelis Kirschen / doch diese rauchlich / als welsche Nüsse groß / und wenn sie gäntzlich reiff / sind sie von Coleur schön anmuthig / wie Cinober / mit Florentiner Lack vermenget. Ihre Blume vergleichet sich dem Tiptam Cretensi, sind süßlich zu essen.

XI.
Von der Frucht de Lanze.

DJese wächset gleichfalls auff Java major, auf langen hohen Bäumen / gleich unsern Pirnen / Trauben weise / fast denen großen in Spanien / doch haben diese ihre Beeren (fast wie die Morellen) mit einem gelben Häutlein überzogen / sind von einem weinsäuerlichen Geschmack / welche zu keinem andern Nutzen dienen / als zu Abwechselung einer Näscherey / welche so wol von denen Holländern als Indianern gegessen werden.

XII.
Vom Baum Limon oder Matzschan, Tieger-Limonen / von denen Holländern Pumpelmus genannt.

DJese Frucht / welche man mit gutem Recht nach der Portugiesischen Sprache Poma Sina grandissima, oder die gröste Arth der Poma Sinen heissen kan / wachsen in grosser Menge ausser Batavia, theils in der Javaner ihren gehegten Feldern / als der Holländer ihren Baum- und Lust-Gärten. Ihr Baum wächst etwas gröser / als der anderen Oranien-Aepffel- und etwa wie ein teutscher Apffel-Baum. Seine Blätter sorn breit und rund / mit oben gegen dem Stiehl einem kleinen â parten Halß-Blätgen. Ihre Blüth ist

weiß /

Annonæ.

Ætte.

weiß/ fast wie die Aepffel-Blüte/ von einen lieblichen Geruch/ die Frucht ist was fleckigt/ dahero ihr auch die Maleyer den Nahmen Limon Mezschan_, welches letztere Mezschan so viel als ein Tieger heisset/ gegeben haben. Sonsten wenn sie reiff/ ist sie eines überaus guten und hertzkräfftigen Geschmackes / wohl zu essende Frucht/ wiewohl unterschiedenen Arten/ als eine so ein wenig purpurfarbig/ eine ander weißlich / ein ander gelblicht/ und wieder eine Arth so grünlich/ doch alle von Kern und Fleische gleich/ als die grossen Poma Sinas aus Welschland seyn. Von Schalen sind sie was dickpulstrich/ theils als ein Daume/ theils auch als ein kleiner Finger dicke/ sie sind gut zu essen/ vor die so des Tages vorhero einen Rausch gehabt/ weil sie ein wenig wein-säuerlich schmecken/ in ihrer äusserlichen Schale ist es wie ein fliegender öhlhaffter Spiritus, etwas in die blöden Augen gespritzet / machet sie wieder helle. Sonsten wird die Frucht auch ausgepresset/ und machen einen Wein darvon / ist gleicher massen gut zu trincken/ dieses ist die grosse Poma Sina Arth / welche der grosse Alexander in seinen Indianischen Krieges-Zügen/ jenseit des Ganges-Flusses selbsten/ ihre Grösse und guten Geschmack zu rühmen / gewürdiget hat.

XIII.

Vom Baum Annonne.

DJeser Baum wächset auff Java Major zwey biß drey Ruthen hoch/ seine Blätter sind länglicht/ die Blüthe ist gelb-weißlich/ die Früchte fast zweyer gebalgten Hände wie Pfund-Pirnen groß/ braun und röthlich / sind fast wegen ihrer dünnen Schalen / mit allen/ ausgenommen ihre kleinen schwartzen Kerne süß und angenehm zu essen / weswegen sie von mehrgedachten Fleder-Mäusen

grosse Anfechtung haben / und woferne man sie gantz genieſſen will / muß man sie bey Zeiten abbrechen / und etliche Nächte in Reiß legen / dann werden sie vollends zeitig. Item eine andere Art

Arbor Æthæ genannt.

DOch ist dieser Unterschied hier / daß dieser Baum mehr nicht als eines Mannes Höhe wächset / desgleichen die Frucht / wie ein Fange-Ball / blau und grünlich von Coleur ist / sehr lieblich und anmuthig zu eſſen / welche fast von ferne ein Traube præsentiret / iedoch von Geschmack fast wie die ietztgedachten Annonnen.

XIV.

Vom Baum Surſack oder Jacca, die Araber heiſſen ihn Panax, die Perſianer nennen ihn Fanax.

DJeſer Baum Jacca wächſet auch auff Java Major, item, auff der Cüſte Siam, Malacca, und Malabar, auch in Cannera Calicuth, und der Inſul Zeylon, ſie ſtehen gerne an feuchten Oertern und am Waſſer. Auff eine ſonderbahre verwunderliche Arth bringet dieſer Baum ſeine groſſe grünſtachlichte Frucht / und zwar ohne Blüthe aus dem Stamme / welche erſtlich als kleine Holtz-Schwämme oder Kinder Spiel-Ballen ſich hervor thut / darnach werden ſie immer was länglichter / und wachſen in kurtzen Tagen (gleich wie in Indien alle Früchte /) geſchwinde groß / daß eine von der rechten groſſen Arth / ſo auff Mallabar wachſen / und man Barca nennet / die andere Papa, (Item, andere heiſ-

Iacca Sursack.

heissen die besten Giraſal, die kleinen aber Chambaſal,) bißweilen so schwer/ daß sie zu 80. ja hundert Pfunden wiegen/ daß ein Mann gnug an einer zu tragen hat/ und wohl zehen biß 12. Mann zur Lust und auch vergnüglichen von einer essen können. Ihr Safft ist weiß wie Milch/ der Baum giebt so wohl als die Frucht seinen weissen Safft / wenn man in denselben schneidet / so bald kömmet er wie Tithymalus heraus gedrungen/ und alsbald lässet es sich ziehen/ und klebet wie Vogel-Leim. Die lange grosse Frucht / wenn sie in etliche Theile von einander länglich oder rund geschnitten / muß man mit ein wenig Cattun oder Baum-Wolle ihren weißlichten Leim abziehen/ hernachmahls das gelbe Fleisch / so umb den Kern herumb/ essen/ welches sehr delicat schmecket / aber ehe es zeitig ist/ ist es weißlich / eine über alle massen anmuthige Frucht zu geniessen/ man muß/ wenn sie beginnen groß zu werden an dem Baume/ Säcke von Stroh oder Baste darüber ziehen/ daß keine Näse oder Regen darauff fället / sonsten faulen grosse runde Löcher in dieselben/ und wenn sie gantz reiff/ so riechen sie gar lieblich in den Gärten / alsdenn kommen auch die Fledermäuse / welcher es viel tausend alldar giebet / und fressen grosse tieffe Löcher in dieselben. Die Kerne / so sie mit Saltz und Wasser gekochet/ kan man gleichfalls essen. Item, theils braten sie wie Castanien / seynd gleicher massen gut zu essen. Item, dieselben gestopfft mit Cercerry, seynd auch gut / ihre weißliche Leim-Milch aber/ so man erstlich abeziehet/ und was trucknen lässet / kan man Vogel mit fangen/ ihr Baum ist groß / wie unsere Nuß-Bäume/ seine Blätter sind schön grünlich / einer Hand breit und lang/ doch hart/ so man dieser ihrer Früchte allzu viel isset/ so kan man/ nach Meynung der Indianer / eine Pestilentzische Kranckheit/ so sie Morxi heissen / davon bekommen. Sonsten essen sie solche sehr fleißig/ und zwar darumb/ weil sie sonderbahre Kräffte den Venus-Rittern geben sollen.

Die

Die Europæer aber welche in vielen Dingen aus Curiosität denen Indianern nachäffen / lassen ihre Part zu naschen an ihnen auch nicht ermangeln.

XV.

Vom Baum Grude.

DJeser Baum Grude, ob zwar seine Früchte nicht zu essen dienen / welche fast wie Mangas Tangas von Gestalt sehen / doch wie jene / wenn sie zeitig und reiff / bräunig / diese grün sind / werden sie doch so zu einer nützlichen Nothwendigkeit gebrauchet / und offters den blossen Genäsche oder den andern vorzuziehen sind. Nehmlichen diese Aepffel oder Frure Grude ausgepresset / giebet ihr Safft den allerbesten Leim / theils so wohl Holtz als andere Materialien feste darmit zu leimen / besser als ein Blasen-Leim / oder welchen die Hollander von Käsen und Kalg zu bereiten / welcher Safft also feste hält / auch in Regen-Wetter und Nassen wieder die Natur andern Leimes / daß es ehe aus den gantzẽ / als was geleimt / brechen solte / welches aber die beste Tugend von diesem Leime ist / wenn er zum Büchern gebraucht / keine Motten drein kommen / wie ich solches offte observiret / und als ein probat Remedium von verständigen Leuten ist angemercket worden. Dieser Baum auff der Malabarischen Cüsten / als ein wilder Baum / wächset hoch / gleich dem Pirn-Baume / ist fest von seinen Blättern / den Pirnbaum Blättern zu vergleichen. Die Ost-Indische Compagnie lässet so wohl in Cochim als Cannanor und Zeylon zu ihren Compagnie-Büchern und Negotien-Rechnungen dergleichen Leim nehmen und gebrauchen.

XVI.
Vom Baum Capuck oder Capas Pussar.

DIeser Baum wächset durchgehends in Indien/ gleichwie die Linden-Bäume in der Wildnüs/ und vermehret sich durch seinen abfallenden Saamen oder Körner selbst fort / fast von selbiger Breite und Höhe. Seine Blätter sehen wie Agnus Castus, doch was länger und breiter. Seine Aeste wachsen Cronen-weise / eine Manns-Länge über den andern / fast wie das Querl-Holtz / doch hat dieser gleich ausstreckende Zacken. Seine Frucht ist einer Hand lange und dicke Schote/ welche/ wann sie von der Sonnen getrocknet / weißbräunlich auffbürstet / und wenn sie abgefallen / sammlen sie die Indianer / brechen mit leichter Mühe ihre Schalen abe / und qvirlen den Capock, welches eine gute Art Baumwolle ist/ von ihren schwartzen Kernen/ so wie Pfeffer-Körner sehen/ abe; stecken sie in bastne Säcke / und bringen sie nach Batavia zu verkauffen / wo mann denn ungefehr vor 1. Groschen oder 18. Pfennige in die sechs Pfund kauffet / wormit man in Indien/ statt der Federn hier/ Betten/ Decken/ Matrazen mit stopffet / und zu dergleichen mehr emploiret.

XVII.
Vom Baum Cattun, oder auch Capas Kitzil genannt.

DJese Bäume wachsen einer guten Manns-Höhe / kleiner roth-brauner Blätter / die Blüthe gleichfalls schwartz-dunckel / mehr als die Blätter / und wenn sie verblühet / gewinnen sie kleine Schötgen / ungefehr ein paar Glieder lang / und auch kleinere / welche gleichfalls von denen Indianern abgepflücket / und von ihren Schaalen gereiniget werden / alsdenn winden sie ihre Baumwolle auf ein Stöckgen / und spinnen dieselbe zu kleinen offt dinnen Fäden / wie ein Härgen / welches zu verwundern stehet / wovon hernachmahlen Cattun, Pytillis, Parcallen, Moris und dergleichen mehr benahmet / abgewürcket wird. Dieses / ob es wohl in den Augen ein klein und unansehnlich Bäumgen / ist es doch zu der edlen Nutzbarkeit / wie itzt gehöret / ohne einige Unkosten zu gebrauchen. Dahingegen der Flachs-Bau / oder seine Leinwat / fast hunderterley Mühe unterworffen / und benöthiget ist; auch darff man diese nicht / wie jene vom Flachse / hier bleichen / sondern wenn sie die Weber vom Stuhle gefertiget / wird sie in ein wenig Reißwasser getauchet / welches sie Canscke heissen / und anstatt der Stärcke oder Pappe gebrauchen / alsdenn getrocknet / und in die Presse gebracht / ist schon gut zu verkauffen.

XVIII.

Vom Baum Sappan, oder Brasilien- (Presilgen) Holtz.

DJeser Baum Sappan wächset meistens / und seine beste Coleur ist in Königreiche Siam, item, auf der Insul Mauritii. Auch habe ich einen grossen Baum zu Batavia auf der Chinesen ihrem Kirchhofe gesehen / er wächset hoch wie ein Linden-Baum / seine Blätter sind wie Arbor Siliquosæ Brasilian, so

Herr

Herr Jacob Breynio in seinem Centurio p. 14 beschreibet/ doch was grösser. Hat Schoten nach seiner gelben Blüthe einer halben Spannen lang. Die Aeste sind etwas stachlicht. Der edelste Nutzen dieses Baums ist sein rothes Holtz / welches die Holländer insgemein Schappan-Holtz heissen/ und in Teutschland zum Farben gebrauchet wird.

XIX.

Vom Baum Ligne merde, auf Teutsch der Dreck-Holtz Baum/ auf Malleyisch Ceyudey.

DJeser Baum wächset in der Wildnüß/ oder Walde/ auff Java Major, grosser drey Finger breiter Blätter / von Größe / als ein Eichenbaum/ welcher darumb seinen Nahmen hat / weil er (salv. ven.) wie Menschen-Koth stincket/ wird zu allerhand Medicin gebrauchet. Denen Niederländern ist er gut vor die also genannte Land-Sieckte / oder gelbe Sucht / welches eine seltsame Kranckheit / wovon der Patiente also unleidig wird/ daß ihm eine Fliege an der Wand hindert / zu geschweigen Menschen.

XX.

Der Baum Colobrium, auf Malleyisch Campang garum garum.

DJeser wächset gleichfalls in wildem Busche / eines Mannes hoch / auf Java, träget eine rothe Blume/ gleichwie

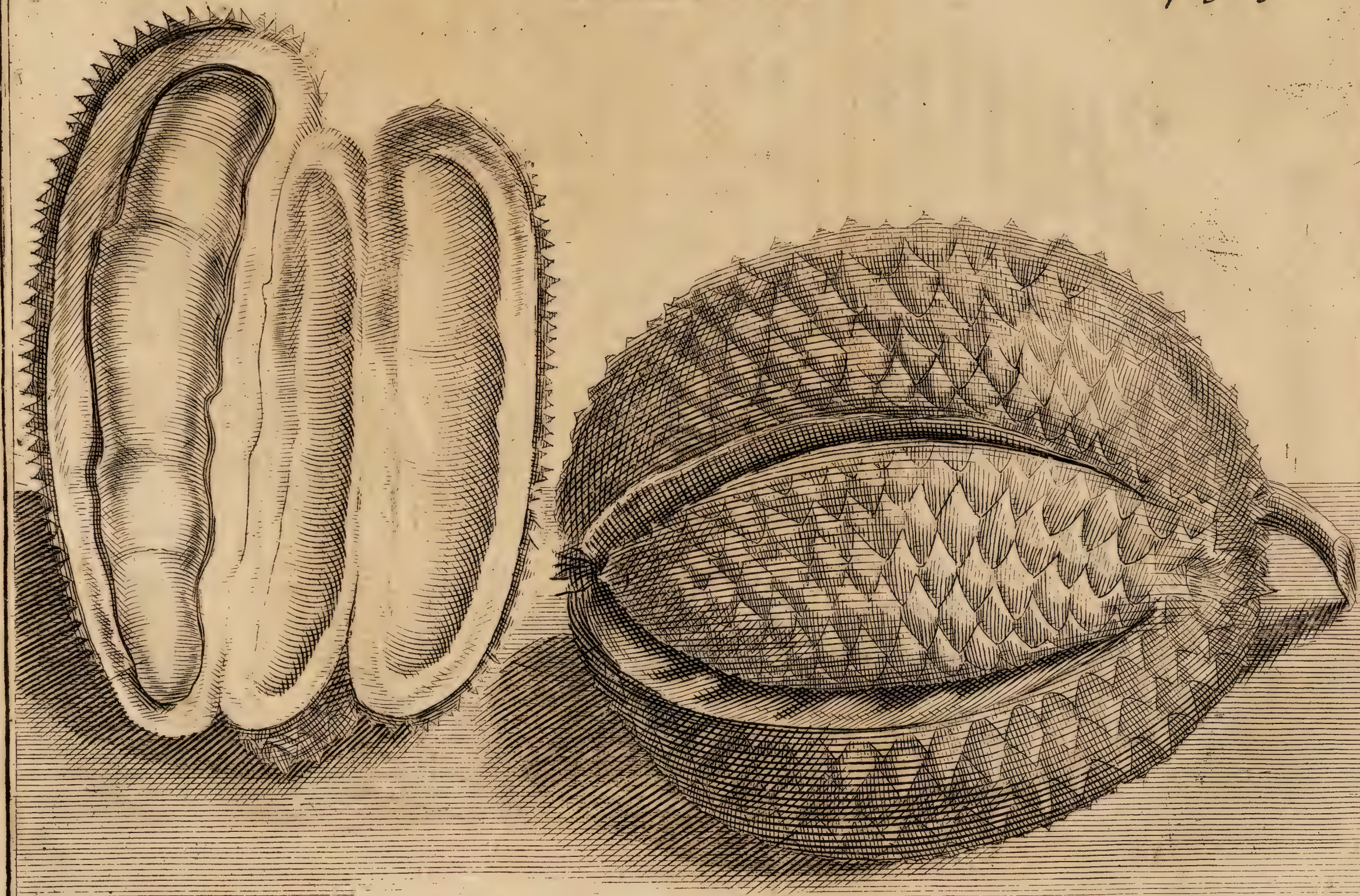
die Folii Jappon, oder Ziegelroth / hat Blütgen / wie die Schnee-Ballen / doch diese einzeln. Das Holtz ist auch gut / wie denen Herren Medicis bewust / weil es von einem Wermuth-bittern Geschmacke vors Kalte helffen soll. Item, in Indien lässet man Becher davon drechßlen / giesset Brantewein hinein / nnd lässets 24. Stunden stehen / ist gut / den Wassersüchtigen das Wasser abzutreiben.

XXI.

Von der Frucht oder Baume Duryoens, auf Malacca und Batavia.

DJeser Baum Duryoens wächset auch auf Java Major, doch die beste Art auf Malacca, sie siehet fast grün und gelb-stachlicht / nachdem sie reiff oder unreiff sind / wie die Früchte gacca, doch aber weit kleiner / scharff-stachlicht als ein Igel / dahero / wenn die Javanen sie nach Batavia zu Marckte bringen / sind sie in Palmeer-Blätter Creutz-weise eingebunden / damit man sie an denselben anfassen / und wegtragen kan. Ihr Inwendiges ist gut zu essen / und kan man ihren Kern mit keiner andern Frucht / als den Jaccas, vergleichen / iedoch mit dem Unterschied / daß dieser ihr zu essen dienendes Fleisch weißlich / und ihre Steine fast als ein Hüner-Ey groß sind / sie sind von einem zwar angenehmen / doch auch darneben geilhafftigen Geschmacke / welche auch von den meisten zu dem Ende / die Geilheit zu vermehren / gefressen werden / wannenhero so wohl hier zu Batavia, als Malacca, diese Frucht sehr theuer ist / und eine 3. 4. biß 6. gute Groschen gelten muß / dahingegen die andern Früchte von einem weit bessern und reinerm Geschmack / sehr wohlfeil seyn. Einmahl ists gewiß / wie ich von ein und andern Liebhabern / so

Durions



sie probiret haben/ gehöret / daß diese Frucht Duryoens der Wollust ein ziemliches Nutriment geben soll / wie ich selbst das vornehmste Frauenzimmer zu Batavia ohne Scheu und Schaam dieselbe höchlichen rühmen hören/ daß sie / zu Auffmunterung ihrer faulen Männer / eine dieser Frucht mehr Safft und Krafft gebe / als zehen Schock Schnecken oder Austern / und weit kräfftiger sey / als ein gantzer grosser Garten voll Sellery oder Succolady, dahero sie auch / wie obgedacht / hier zu Batavia besser/ als des Calvini Lobwasser/ abgehen. Ich glaube / wo die sonsten keusche Lucretia oder Diana selbsten / davon gegessen / die erste mehr Erbarmnüs mit ihrem eigenen Leibe / die andere aber mit dem armen Actæon haben solen; Und bin versichert/ woferne das Europæische Frauenzimmer hier in Indien einen vergänglichen Gott wählen solten/ würden sie gar gewiß diese Frucht Duryons, gleichwie die Indianer den Knoblauch / zu ihrem Abgotte erkiesen / und vor derselben alle Morgen auf ihren Knieen ein angenehmes Opffer abstatten: Sonsten wächset sein Baum groß / mit einer graulichten Schaale / die Blüthe ist weiß / wird von denen Indianern zu Malacca Bua genennt / die Blätter einer halben Hand lang/ und zwey biß drey Finger breit. Die Spanier und Portugiesen legen ihr / der Frucht / diesen unsterblichen Nachruhm/ und zwar in *Annutatio D. Paludans* bey/ daß sie weit lieblicher und kräfftiger/ als ihre also genannten Conserven *du Amoris Mangier Blanco* seyn / welche sie doch mit großen Kosten/ mit Zucker/Reiß/ Rosenwasser und Capaunen-Brüsten destilliren und zurichten. Notabel ist hier auch zu melden / daß / wie ich in Malacca angemercket/ auch zwischen dieser Frucht und denen Foliis Bettele oder Syrii-Blättern / eine große Antipathie verhanden / nehmlich / daß wo nur ein oder etliche dieser Bettele-Blätter unter ein gantz Fahrzeug voll dieser Duryons kommen / sie solche gäntzlich verderben und faulend machen. Dahero / wenn man auch allzu viel von dieser Indianischen Soc-

colade gefressen / und sie den Magen beschweren und drücken wolte / isset man nur ein paar dieser Bettels-Blätter / so wird er von Stund an Leichterung empfinden. Dieses mag aber anitzo gnug von dem lieben Arbore *forse* Amoris seyn.

XXII.

Vom Baum Tamarino.

DEr Tamarinen - Baum wächset durchgehends in Indien/und zwar mehr in gemeinen Buscagien von sich selbst / als in Gärten fortgepflantzet / die Malabaren heissen ihn Pulii, die Gusaratten und andere Indianer Ambilii, die Arabier Tamarindi oder Tamaras. Ihre Frucht sind einer Hand lange Bohnen mit Kernen / gleich wie die von Johannes-Brodt / ihre Blätter an einem Stengel auff beyden Seiten klein-spitzig / fast wie die Senes-Blätter. Diese ihre Schothen oder Bohnen über einander geleget / werden teig wie unsere Mispel-Frucht / welche hernachmahln in Feigenblätter gewickelt / und von denen Indianern in grosser Menge zu Marckte nach denen Städten und Passaren gebracht wird. Sie schmecket wein-säuerlich / und wird zu vielen Essen / bevor mit ein wenig Zucker vermenget / gebrauchet / die Holländer selbsten machen allerhand Söder davon / item, ein Gemüse mit Reiß / Tamarinden / Zucker / Näglein oder Zimmet / und etwas Pfeffer / abgewürtzet / so sie grubigack heissen / welchs nach Landes-Art wohl zu essen ist / item, dieser Tamarinden Bohnen in Zucker eingeleget / ist gut auff ferne Schiff-Reisen mit zunehmen / welche man zu einem sonderbaren Recrement und Erfrischung vor den Scharbock gebrauchet / indem man / wie itzt schon gedacht / davon essen und trincken kan. Der Tranck wird also zubereitet / man nimmt eine Hand

oder

oder paar/ nach Proportion man viel oder wenig will machen / dieses eingelegten Tamarins, geust etwas frisches Wasser auff / und knätbet es wohl unter einander/ hernachmahlen drucket man die Steine und Schalen /(gleich als man bey den Flieder- oder Hollunder-Muß thut /) wohl aus/ und säuget den Safft durch ein Härin- oder Grob-Cattunen Leinwand/ und alsdenn so getruncken/ oder mit Zwey-Back/ ein wenig Muscaten-Nuß/ oder Canël bestreuet / ist so gut als eine kalte Wein-Schale zu essen/ item, es wird diese Tamarinden-Frucht nur schlecht mit Saltz auch eingeleget/ und nach Teutschland mit genommen / von welchen hernachmahlen zu julepen und andern Artzneyen gebrauchet wird. Item, hier in Indien bedienen sich Arme / so Rhebarbara mana nicht erzeugen können / statt einer Purgation / mit ein wenig frischen Wasser vermenget/ Abends und Morgens nüchtern getruncken. Diese Tamarinden-Bäume wachsen groß und starck / als die gröbsten starcken Linden / welchen die Ægyptier Derel side, item Chaiarxambeer, die Blume Cassia heissen. Und ist notabel, wie ich selbst an diesem Baume observiret habe/ daß er bey Nachts Zeit mit der Sonnen Untergang seine Blätter schlüsset/ bey deren Aufgang aber wieder öffnet; Diese Frucht ist gut Kauff/ weil er in großer Menge der meisten Indianischen Provinzen, gleich obgedacht/ wächset/ ihre Blüthe ist Purpur-Farbe/ mit weiß vermenget.

XXIII.

Von dem Baum Cajons, oder von den Holländern Casuben oder Käettshu genannt.

Diese

Diese Früchte wachsen an Bäumen als Aepffel oder gröſten Oranjen, reich von Blättern/ und ausgebreiteter Zacken/ wenn sie noch jung / sind sie fast wie die Laurier - doch bleich-grüner Blätter / ihre Blüthe ist fast wie die Mangas-Blüthe / die Frucht ist länglicht groß / wie die großen Mangas auf Java Major, forne spitzig / und so sie reiff / aus dermaßen lieblich von Geruch/Safft und Geschmack / ihre Coleur ist gelb und Cinober-roth / und stehet mit keinen unsern Früchten zu vergleichen. Diese Frucht ist vor einem Seculo nicht so gemein in Indien gewesen / sondern von denen Spaniern und Portugiesen aus Brasilien hinein gebracht worden. Sie wird auf der Küste Malabaren vor die also genante Land-Sieckte, oder Kranckheit / statt einer Medicin gegessen / andere auch zur Ergetzlichkeit / weil sie in diesen warmen Ländern / wegen ihres vielen angenehmen Saffes / offt gegessen oder ausgesauget werden. Andere trucken ihren Safft aus/vermischen ihn mit Zucker / und machen Wein davon / welchen sie hernachmals in Siamsche Potten unter die Erde etliche Monden vergraben / damit ihre Crudität oder etwas scharffe Feuchtigkeit verzehret werde. Dieser Wein ist gut dem verderbten Magen/ und machet einen guten Appetit zum Essen. So balden die obgedachte Blüthe dieses Cajons-Baums verblühet/setzet sich gleich also fort statt des Stiels sein Kern / welcher / wenn er ausgewachsen/ gleich einer Hasen-Nieren Perl-Farbig / der qvere an/ welcher die Frucht erstanden selben folget / diese Steine werden von den Portugiesen Castanien geheissen / weil sie als gebraten/ von einen unvergleich süssen Geschmacke seyn. Sie haben 2. äusserste Häute/ wo zwischen eine Fettigs scharff Oel sitzet / welches allerhand Schurff und Krätze vertreibet / diese gebratne Kerne oder Castanien / welche/ ohne die itzt gedachten 2. Häute / noch eine braun-gelbigte/wie unsere Castanien/ inwendig haben / sind hitzig und erwecken gleichfalls Pasiones ad Mulieres. Dahero die Männer offtermahlen von den lieben Weibern / umb offte welche

che zu naschen ermahnet werden. Diese Frucht wird durch diese ihre Kern oder Castanien auch fortgepflantzet / einige meynen / daß diese Frucht eine Species von Anacardy sey / wegen scharffen Geschmacks ihres Saffres halber.

XXIV.

Von dem Jambos-Baume.

DIese Frucht Jambos, welche so wol wegen ihrer Nutzbarkeit / als ihrer Schönheit / wohlwürdig zu beschreiben / ist anfänglichen von *Malacca* auf *Java Major*, und auch der Malabarischen Cüste gebracht. Die Bäume / worauff sie wachsen / sind wie Oranjen-Bäume / mit vielen Aesten ausbreitendem und einem Aschgrauen Baste / die Blätter schön und glatt / gleich einer Hand breit und lang / in der Mitten einem starcken Drath-ähnlichen Stiele / mit vielen Adern auswendig hochgrüner Farben / ihre Blüthe ist eine lebendige Purpur-Farbe / mit vielen einzelen Trödelgen in der Mitten / welche nicht allein lieblich anzusehen / sondern als Kleberblätter wein-säuerlichen Geschmackes sind. Die Frucht ist von gröse einer mittelmäßigen Pirne gleich / welche zweyerley Art ist / und die eine dunckel-roth / die andere aber bleich-roth scheinet / von denen die Erste ohne Steine / und schmackhaffter als die letztere ist. Theils seynd groß und weiß / theils auch klein / und sind gantz wässerich / gleich / als ob sie mit Rosenwasser angefeuchtet wären; in der andern ist ein Kern / gleich einer Pfirschken / doch sind alle beyde Arten sehr gut / und haben einen lieblichen Rosen-Geruch. Dieser

Baum trägt im vierdten Jahre schon seine Früchte / und continuiret er / nnd zwar mit Frucht und Blüthe zugleich / Jahr aus / Jahr ein. Wenn die Früchte zeitig sind / kan man sie mit wenig Rütteln abewerffen. Die Aeste lassen sich nicht wohl beugen / weil sie gerne brechen. Diese Frucht wird an statt des Confects zum Nachessen bey denen Grandessen auffgesetzet. Die Portugiesen heissen sie Jambos, die Malabaren und Canariins Amboli, die Araber Tupha Indi, die Persianer Tuphat, die Türcken Alma. Die Bäume heissen die Portugiesen Jambeyro, die Blüthen und Frucht leget diese Nation in Zucker / und gebrauchen sie bey hitzigen Fiebern und Haupt-Kranckheiten.

XXV.

Vom Baume Triste.

EIn Baum Arbor Triste, das ist der traurige Baum genannt / aus Ursachen / weil er nicht wie andere Bäume des Tages / sondern des Nachtes blühet / welches fast ein Wunder der Natur ist. Denn so bald die Sonne untergehet / siehet man nicht ein Blütgen / aber ungefehr ein halb Uhr darnach / stehet der gantze Baum voller schöner weisser Blüthen / welche einen über alle massen / fast denen Nacht-Veilgen gleich / süssen und angenehmen Geruch von sich geben. Sobald aber die Sonne aus dem Meere hier wieder herfür steiget / fallen alle seine Blüthen hauffenweise vom Baume / also daß nicht eine auff seinen Zacken bleibet / sondern

sondern bedecken die Erde wie ein weisses Tuch/ und seine Blätter ziehet der Baum zusammen / daß / wer ihn nicht kennet / vermeynen solte / daß er verdorren und ausbleiben wolte. Doch ist diese Blüthe fast wie die von Oranjen, ihr Fuß aber gelb und rothhafftig. Die Bäume sind insgemein wie Kirschbäume / und theils höher. Ihre Blüthe ist Jahr aus und ein ohne einziges ruhen. Und wenn man diesen Baum weg hauet / wächset in wenigen Monden gleich also fort ein anderer herfür / welcher ebenfalls mit gleicher Blüthe die Stelle ersetzet. Ebener maßen / wenn man nur ein Reißlein mit den Händen abbricht / und in die Erde stecket / wächset er gleich in wenig Zeit / und träget seine Blüthen und Frucht. Es haben diesen Arbor Triste die Portugiesen von Malacca nach der Malabarischen Cüste und Goa gebracht. Die Blüthen getrocknet / gebrauchen sie an statt des Saffrans / wiewol sie so krafftig nicht als der rechte Saffran ist / item andre sagen / diese Blumen gedistiliret / sollen gut vor allerhand Augen-Gebrechen seyn. Dieser Baum Triste wird genennet auff Malleyscher Sprache Singadii, von den Arabern und Gusurratten, Persiern und Turcken Gul. Es ist noch eine ander Arth Arbor Triste, welcher gleich wie jener bey Nacht / dieser bey Tage seine Blüth herfür bringet / doch ist Arbor Triste de Noti besser.

XXVI.

Von Baume Derays, das ist Murkel-Baum / und die Bambus oder Rohr von Indien.

Es ist in Indien ein Baum/ genannt Arbor Derays, das ist ein Baum mit Wurtzeln/ und ist ein wunderlicher Baum in seinen Wachßthum / indem seine Wurtzel erstlichen wie allen Bäumen unterwerts / und denn als des Baumes Stamm ein wenig dicke / wieder in die Höhe wachsen/ also/ daß die Wurtzeln als Stricke von der Erden oder seinen Stamm in seine Aeste hin und wieder gezogen / præsentiret einen Irr-Garten / welche durch die Länge von der Zeit so breit voneinander wachsen/ und ein geraumes Feld à 40. biß 50. Schritt einnehmen / welchen die Holländer den Geschar-Baum/ oder den Teuffels-Baum / wie vorn bey dem Cocus-Baume berühret / darumb heissen / weil die Indianer auf der Malabarischen Cüsten ihren Abgöttern / statt einer Pagoden, herunter zu opffern pflegen / sie tragen keine sonderbare den Menschen nützliche Frucht / welche fast wie Oliven, so die Vogel fressen / ihre Blätter sind fast wie Pirnen-Blätter und geben einem schönen frischen Schatten von sich.

XXVII.

Von dem Bambusen, auff der Cüste Coramandel aber Manabú oder Zucker-Rohr genannt.

Diese wachsen meist in Wildnüß durchgehends in Indien an Sumpfichten Oertern / gleich wie unser Ellern / fast einer Höhe / iedoch dünner Gliederweise/ wie das Teich-Rohr in unsern Teutschen Landen zu wachsen pfleget / aus welchen / wie schon gedacht / die Einwohner vieler Insulen / als Java Major, Mallacca, Zeylon und der Mallabarischen Cüste ihre Häuser bauen/

bauen / welches viel Jahre/wenn es in der Sonne getrucknet / weil es fast eines Fingers dicke / dauren kan / und gesetzt / daß durch Unvorsichtigkeit ein Brand in diese ihre Bambus Palaissen kömmt / (wie auch offte geschiehet /) können sie in 2. biß 3. Tagen eine große also genante Neygerey, oder Dorff / so sich auff eine Teutsche Meile / und öffters mehr erstrecken/bald wieder auffbauen / wie viel Tausend dergleichen Häuser zu Batavia ausser der Vestung / ich zu meiner Zeit wegbrennen / und in 8. Tagen längstens wieder auffbauen sehen / sonsten sind diese Bambusen oder Indianisches Rohr auch gut / Wiesen und Felder / wo hier Zucker oder Reiß wächset / vor das Gevögel und Büffel zu verbinden / und Wach-Häuser daraus zu machen / desgleichen gebrauchen sie die Holländer als ein sonderbares Necessarium, bey ihren Schantzen /oder Fortificationen-Bau / Schantz-Körbe / Fuß-Angeln / Brücken und Spanische Reuter darvon zu machen. Die jüngsten Sprößlein leget man ein in Eßig zum Aschar, machet auch Salat darvon / item, einen grünen Bambus können hier die Soldaten/ wenn sie in Campange gehen / statt eines Reiß-Topffes darinnen zu kochen gebrauchen / welches also geschiehet / sie thun Reiß hinein / und setzen ihn grün / wie er ietzo von Baum oder seinen Stamme gehauen / ins Feuer / Wann nun der Bambus beginnet schwartz zu werden / oder will Kohlen fassen zu brennen ist das Zeichen das der Reiß genung gekochet oder gar ist / andre Curiosität dieses Indianischen Rohrs zu übergehen / nehmlich daß auch die Soldaten von der Ost-Indischen Compagnie ihre Rechnung/der verdienten Gage gleich in einer Blechern Büchsen vor dem Regen bergen / und wegen seiner Leichtigkeit / allezeit in Compagnie bey ihnen tragen.

XXVIII.

Von den Carambolas-Baum.

DEine Frucht ist gelbigt / und Achteckigt / von gröse / gleich einen mittelmäßigen Apffel / säuerlich in essen / wie unreiffe Pflaumen / werden meistens gebrauchet Conserven davon zu machen / desgleichen trucknen sie die Malabaren auf / und machen Kerkery davon.

XXIX.

Von Anschelycken-Baum.

DIeser Baum wächset groß und starck / also daß von denen grösten die Eich-Bäume übertreffen / die Frucht siehet stachlicht / und gelbig aus / etwas größer als Castanien / iedoch mit kleinen Kernen / und hat einem ecklen Geschmack / diese Bäume wachsen auff der Malabarischen Cüsten gegen Gusuratten, und werden aus ihnen große Fahrzeuge gantze Clafftern breit / und viel Clafftern lang / aus einen Anschelycken-Baume gemachet / worauff sie große Lasten über See mit führen können / desgleichen Bretter hiervon geschnitten / werden auch verführet / aus welchen man große Laden-Schräncke und Tresore verfertiget / weil es von Natur ein schön gelbigt Holtz / hart wie Eichen / ist / und auch keine Würme nein kommen.

XXX.

XXX.

Von Catappas-Baum.

DJeser Baum wird auff Java Major meistentheils auff Batavia, seiner großen breiten Schattenreichen Blätter halber/ bey/ vor/ oder hinter die Gärten gepflantzet/ damit er die großen Winde/ als auch die gröste Sonnen-Hitze auffhalte/ wie ich denn zu Batavia zwischen der großen Stadt-Vestung und der großen Schantze Gaccatra viel dergleichen Bäume stehen sehen/ ihre Blüthe ist weiß-gelblich/ so sie älter/ werden die Blätter als ein paar Hände breit/ und nach Proportion; lang/ mit vielen starcken Adern. Die Frucht ist anfänglich grün/ groß wie Koker-Nüsse/ iedoch diese breit mit einer scharffen Ecken/ ihr äusserste Boßen sind fast von einen süssen uñ angenehmen Geschmacke/ dahero die mehr erwehnten grossen Fleder-Mäuse auff den Bäumen sie des Nachts abesaugen/ und so sie abfallen/ tragen sie die Feld-Ratzen zu Winckel/ und fressen ihre äusserste röthliche Boßen abe/ wenn man aber seinen äussersten Kern auffschläget/ ist darinne ein länglichter weisser Kern/ gleich wie große Mandeln/ welcher auch von Geschmacke denen Mandeln nichts nachgiebet/ werden auch von etlichen vor eine sonderbare Arth Indianischer Mandeln gehalten.

XXXI.

Indianische Granat-Aepffel-Bäume auf Malleyisch Talyma von denen Portugiesen Fruta Romma genannt.

OB zwar an dem / daß in Welschland als auch Teutschland Granat-Aepffel gemein sind / so habe ich doch von den Indianischen nur dieses wenige gedencken wollen / daß sie hier zu Batavia in meines Herrn Doct. Cleyers Garten / wo ein Apffel als ein paar zusammen gebalgte Hände groß gewesen / desgleichen in der Compagnie Garten an der Capo Esperance an kleinen Bäumgen so groß und viel / also daß man ihre Aestlein unterstützen muß / sie sind zweyerley / eine Arth ihre Kerne roth / purpur / farbig / die ander gilbig / welche aber gefüllet / so man Palustris heisset / werden statt der Rosen-Hecken und zur Lust-Zierde wegen ihrer Blüthe gepflantzet / sonsten werden sie wegen Durchlauffs damit zu stopffen / in gutem Werth gehalten.

XXXII.

Von Plimbing-Baum.

DJeser Baum Plimbing wächset ungefehr 8. Fuß hoch / seine Blätter sind wie Weiden-Blätter / so man sie was reibet / riechen sie wie graine Schoten / über seine Wurtzel am Stamme rund umb / biß eines Mannes hoch / allwo die Zacken angehen / kömmet eine Blüthe mit Sprößgen / Fingers lang herfür / welche dunckel purpur-farbig / und als Jasmin-Blumen von Gestalt / und angenehmen Geruches sind / die Frucht ist fast wie Datteln / eines Daumens dicke und lang / sauerhafften Geschmacks / welche man in Zucker einleget / im Saltze auffgetrucknet / werden hernachmahlen bey den Theë-Wasser / gleich andern Confecturen gegessen / item, man kochet sie auch an Fische / und machen Cercerry davon / die Fortpflantzung geschiehet also / weil sie von ihren Kernen nicht gerne zeugen lassen / als machet man an die dünnen Aeste einen Topff oder Bambus mit Erde gefüllet / und wenn er Würtzelgen gewinnet / wird er ungefehr in einen halben Jahre abgeseget und versetzet.

XXXIII.

XXXIII.

Der Baum Namnam, oder auf Maleyisch Puckienschyn.

Dieser Namnam wächset gleichfalls auf *Java Major*, ungefehr ein paar Fuß höher / und seine Blätter sind ein wenig breiter / als *Plimbings*-Blätter / an ihren Spitzen röthlich und weißgelbig / die Blüthen kommen mit den *Plimbings*-Blumen überein / gleichfalls von ihrer Wurtzel bis gegen die Aeste an seinem Stamme dick umbher stehend. Die Frucht ist grünbräunlich / von Gestalt fast einer Schaaf-Nieren gleich / sind süßlich vom Geschmacke / und werden von ihren Kern / welcher nach *Proportion* der Frucht gestalt / diese Bäume fort gepflantzet.

XXXIV.

Vom Guabes-Baume.

Dieser Baum wächset wie die Qvitten-Bäume / auf vielen Indianischen Insulen / die Blätter sind wie Lorberen / seine Blüthen schneeweiß / mit vielen gelben Fäßlein in der Mitten. Die Frucht / wenn sie zeitig / ist grüngelbig / als ein länglichter Apfel. Theils sind auch von *Coleur* schön hochgelb und rund / theils gantz grün und dennoch zeitig / welche inwendig insgemein roth / oder Purpurfarbichter Kernen seyn / die andere Art ist weißgelbig / doch meistens beyde von einem fast Qvittenhaften Geschmack / iedoch süßer und angenehmer. Dahero

hero von den mehrerwehnten Fledermäusen sie große Anfechtung haben. Sonsten werden sie zu Stopffung der *Persie*, rothen Ruhr oder Durchfall / gleich wie die Granat-Aepffel oder *Pysan de corles* gegessen.

XXXV.

Vom Baum Massan auf Portugisisch / auf Maleyisch Wyderi genannt.

Dieser Baum wächset als ein Pflaumen-Baum groß / von Blättern fast auch als Pflaumen / doch etwas breiter. Die Blüthe klein und weßlich / und träget runte grüne Früchte / wie Kirschen / doch eines kurtzen Stiels / und harten Kerns / haben einen Geschmack wie Aepffel / die Baum-Aeste sind was stachlicht / werden gleichfalls zu Conserven von denen Chinesern eingemacht / und wie beym Plymbing gedacht / zum Thee-Wasser gegessen.

XXXVI.

Von Pappeyen.

Dieser Baum ist von keinem festen Holtze. Seine Blätter sind wie der Ricinus, oder Hanff / die Blüthe weißlicht / die Frucht wie Teutsche Melonen, grüngelbig / inwendig mit vielen schwartzen Kernen / und haben einen scharffen Geschmack / fast wie Senff / derer Frucht gleich einer Kronen unter seinen Blättern herumb wachsen / der Baum wächset fast

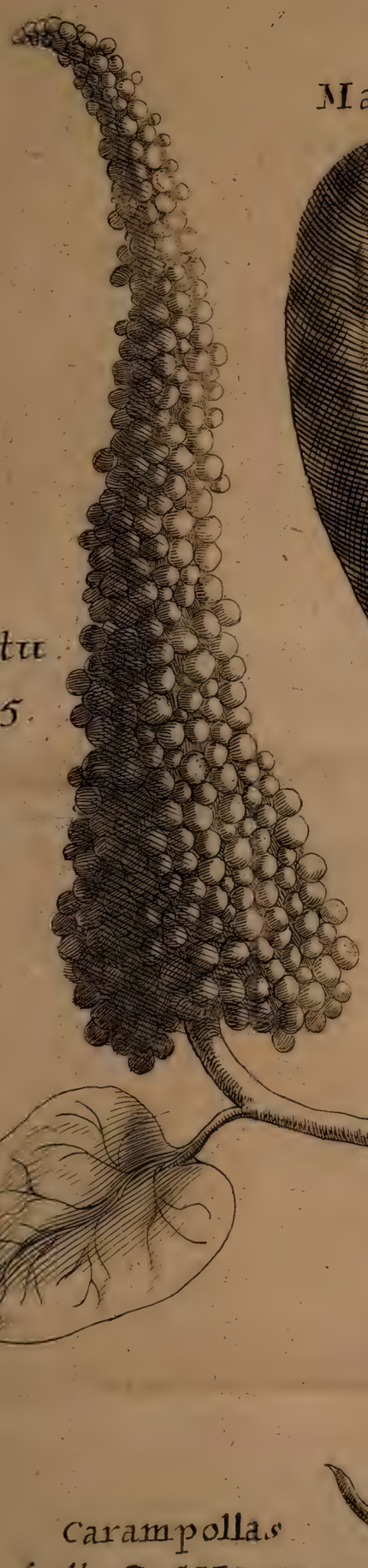
zwey

Blümbing.
p: 104.

Cattshu.
pag: 95.

Prÿnſchelle od' foeÿ foeÿ.
auch Melongena.
p: 123.

Margoſÿ.
pag. 123.



Latu.
115.

Ceÿguſättu.
pag. 128.

Bumpelmos.
p: 84.

Carampollas
holland: 5 Hoeck
ges. p: 102.

Ceÿguſättu.
p: 128.

G. M. del:

M. B. sc:

zwey Mann hoch / werden bey den Fischen/auff eine sonderbare Art zugerichtet / gegessen / welches sie *Sampal* heissen.

Cap. VIIII.

Continuation der Indianischen Baum-

Schule, so mehrentheils in kleinen Baumgen, die nur Blumen und dergleichen, aber keine Früchte tragen, bestehet, als I. Cammoina. II. Crista Pavonis. III. Fuly Mugry. IV. F. Sappattes. V. F. Eyvvanne. VI. F. Aros Brancho. VII. Eine andere Arth Kätzschybyring. VIII. B. Margosy: IX. F. Cupbang. X. F. Mastise. XI. Kæyjumas. XII. F. Ubas. XIII. Ladu oder Pfeffer. XIV. Canna Indica. XV. Gahe oder Ingber. XVI. Cardomumen. XVII. Purpury. XVIII. Cubeben. XIX. Folia Bettele. XX. Fol. Süryboæ. XXI. Frucht Annanassen. XXII. Frucht Battattes. XXIII. Ubiutan. XXIV. Fabe Grande. XXV. Fistula oder Trummelstöcke. XXVI. Fr. Prynschelle. XXVII. Fr. Margosæ. XXVIII. Fr. Cayan. XXIX. Amfion oder Opium. XXX. Bangue. XXXI. Stramonia. XXXII. Sedan Pottor, oder Urtica Indica. XXXIII. Ceygutäu.

I.

Von Cammonia.

DJeser Cammonia sind unterschiedener Arthen/sie wachsen 10. biß 12. Fuß hoch/ die Blätter als Buxbaum-Blätter / doch grösser/ ihre Blumen bringet sie des Jahrs 4. mahl von neuen herfür/ welche schneeweiß wie Jeßmin/ massen sie auch diesen am Geruche nichts nachgeben / ja einen grossen Garten durch riechend machen/ das Holtz hart wie Buxbaum Holtz/sie werden theils von ihren schwartzen Saamen/ als auch mit Bambusen und Erde gefüllet/ an die jungen Zäcken angebunden/ und da sie Würtzelgen bekommen/ abgesäget und fortgepflantzet/ an ihren Aesten kommen die Blumen gantz voll / drübel weiß heraus/ doch einfach wie Jasmin.

II.

Von Crista Pavonis, auff Portugiesisch Vuly Pavan oder Pfauen-Schwantz.

IHre Sträucher wachsen 6. biß 8. Fuß hoch/ welche man jn denen Gärten längst den Zäunen/ an statt der Hecken setzet/ die Blätter sind fast wie Tamarynden oder Arbor Marungo Blätter/ die Blüte fast wie Ritterspurn/ die Farbe wie Indianische Kresse-Blumen/ theils eine rothe Arth/ theils von gelben Blumen/ ihr Saamen sind kleine Bohnen oder Schoten/ von gemeinen Feld-Erbsen/ doch diese schwartzbräunlich.

III. Von

Papeya
Bäum.
Papeya.

III.

Von Fuly Mugri, auff Portugies. auff Mall. Malladi Sussum, Italiänisch Jasmin Delmin genannt.

SIe wachsen wie Stachel-Beer-Hecken / doch ohne Stacheln / die Blätter etwas gröſſer als Kirsch-Blätter / die Blumen theils groſſe gefüllte / als auch einfache Arth / weiß wie Jasmyn, beyde von einen überaus angenehmen lieblichen Geruch / dahero auch die Indianischen Frauens-Leute sie an einen Faden schnüren / und in ihre Haare / wegen des guten Geruchs mit einflechten / item, andere machen Oehl davon / und schmieren das Haar damit / welches gleichfalls einen anmuthigen Geruch giebet.

IV.

Von Fuly Sappattes oder auff Mall. Punga Reya, das ist Königs-Blumen / item auf Lateinisch Altea sive Cätte marabica, sive Rosa Sinensis, oder Rosen von Sina.

DIese wachsen ebenfalls wie die Johannes-Beer-Sträucher / von Blättern wie zum theil schon bekannt / von Blüthe viererley Arth / als roth / blau / gelb und weiß / gefüllte und ungefüllte / die rothe Blume giebt eine gute schwartze Farbe / dahero sie die Porugiesen Fuly Sappatte heissen / weil sie die Absätze an

den Schuhen mit schwartz machen / sonsten seine grüne Blätter gebrauchet man wenn man baden gehet / das Haupt mit zu waschen / geben einen weissen Schaum von sich / als Seiffe / oder wie hier in Indien gebräuchlichen / da man das Haupt mit frischen Evern wäschet. Sonsten werden sie / die Lust-Beter und Gänge mit aus zu zieren / insgemein in denen Lust-Gärten emploiret.

V.

Von Fuly Eywanne, auff Malleyisch Patschar.

DIese wachsen zu Batavia Landwerts ein / wild / man versetzet sie aber auch in die Lust-Gärten / wegen ihrer Blumen lieblichen Geruchs / ihre Blumen sind gelbig und Stern-blätterich / welche allermaßen angenehm riechen / die Bäumgen wachsen in die 12. Fuß hoch / die Blätter sind fast wie Guabes-Blätter / doch kleiner und etwas schmähler.

VI.

Von Fula Aros Brancho auff Mall. Pelet Settangan.

FUla Aros brancho, wächset in einer Mannes-Höhe / hat weiß und gelbe Blüthen / gantz gefüllt / wie die gefüllten Fula Schapatte. Die Blätter ihres Baumes fast wie Aepffel-Blätter / sind von einem sehr lieblichen und angenehmen Geruch / wie weisse Narcissen.

VII.

Eine andere Arth Kätzschebyring auff Japonisch Kutschines.

DJese Arth ist fast voriger Arth gleich / der Fula brancho, doch diese träget einen Saamen oder Gesäme / gelbig / wovon die Japonner ihre Schlaff-Röcke mit färben / von Geruch ist die Blume wie die gefülleten Narzissen / desgleichen auch von ihrer Gestalt.

VIII.

Von Arbor Margosy oder Margosy de Costa.

DEr Baum wächset in die 10. Fuß hoch / seine Blätter gekerbet wie Sellery eines sehr bittern Geschmackes / dahero man ihr diesen Nahmen Margosy geben / die Blumen sind blau / wie die Teutschen blauen Hiacynthen, iedoch etwas kleiner / von einem überaus guten und angenehmen Geruch / die Blätter aber des Baums zwischen ein paar Steinen gerieben / legt man auff die frischen Wunden / welches die Wunde nicht allein wegen Geschwiere oder wilden Fleisches reine hält / sondern auch heilet. Von seinen Saamen presset man ein Oehl / welches gleichfalls zu alt- als frischen Schäden dienlichen ist.

IX.
Von Fula Cupang, auff Mall. Daun Curape.

DJese Blätter haben daher den Nahmen von der Japaniſchen Müntze oder Goldſtücken Cupang genannt/ weil dieſelbe ovale Geſtalt haben/ die Blume iſt gelb wie die Genikta, hat einen ſüßlichen Geruch/ wird ſonſten nicht viel zur Artzeney/ als theils andre wohl/gebrauchet / ihr Baum wächſet in die 12. Fuß hoch / auff Java Major.

X.
Fula Maſtiſe, auff Malleyiſch Daun Malsputy.

DJeſe wachſen auff Java Major auff Sträuchern / theils mit rothen theils weiſſen Blumen/ und von ſelben die Blätter theils halb grün und roth / theils halb weiß und rothen Flecken / und von keinen ſonderbaren Geruch/ auch zu keinen ſonderbaren Nutzen / und nur zu einer bloßen Garten-Zierde gepflantzet werden.

XI.
Von Kæyjumas, oder Gold-Baum.

DEſſen Sträucher wachſen einer Mannes Höhe/ ihre Blume iſt nicht groß / der Blumen Blätter ſind wie Lyſimachie, doch gelb und roth geſprenget / auff eine Gold-

Far-

Farbe / dahero sie auch diesen Nahmen von den Malleyern Gold-Blätter bekommen / das Blümgen ist klein-graulich / werden meist in die Gärten / wegen ihrer andern Gold-färbigten Blätter / versetzet.

XII.

Frute Ubas, oder Indianische Wein-Reben.

WJewohl der Blätter / Blüth und Trauben Gestalt gleich denen in Europa, so sind doch diese von ziemlichen großen Beeren / mit wenig oder keinen Steinen / iedoch nicht vielen Safftes / und ist dieses wunderwürdig / daß sie in einem Jahr 3. mahl und in 2. Jahren 7. mahl zeitige Trauben und Früchte bringen / welche / wenn sie abgenossen oder gelesen werden / werden sie zugleich von ihren überleyen Rancken und Holtze beschnitten / alsdenn gewinnen sie gleich fast zusehende wieder Augen / Blätter / Blüthe und auch andere Trauben / welche hier zu Java oder Batavia mehr zur Lust und Naschen / als Wein abzupressen / angeleget wird / meistlichen von grünlicher Coleur.

Item.

Es giebet hierauch was Landwerts ein eine wilde Arth / welche von ihr selbsten wächset / und gleich wie ein wilder Hopffen sich auff die höchsten Bäume auffwinget / ihre Blätter sind fast wie Hedera *helix*, rauch und weichlichen anzugreiffen. Ihre Trauben sind blau / kleiner Beeren / doch von einer ungemeinen Größe und Länge / als eine Traube 3. Viertel biß eine Elle lang / und als eines Manns Haupt dicke / blauer Coleur, sie sind süß und

wohl zu essen / da denn mit den untersten wachsenden Trauben / so auff der Erden liegen / die grossen schwartzen Ameissen / (dessen Ungezieffer es hier viel giebet) sich lustig erzeigen / von welchen doch / wenn iemands die Mühe anwenden wolte / zu einem guten Getränckе man ihren Safft auspressen / und sich denselben zu Nutze machen könte.

XIII.

Von Pfeffer oder Ladu, item Canaryn, von den Malabaren Molonga, von den Malaccern Lada, in Arabien Filfil, bey den Guzaretten von Cambey Meriche, von den Bengalen moroys, und von den Portugisen Peminte genannt.

DEr Pfeffer / so von den Holländern in großer Menge / fast an statt des Ballasts / oder Sand und Steine / aus Indien nach Europa abgeführet wird / wächset dessin viel auf Java Major, und der Malabarischen Cüste / item auf Sumatra, oder der West-Cüste von Plymbang, wiewol es unterschiedener Arten giebet / als weisser / schwartzer und langer Pfeffer / alleine der gebräuchlichste / so in Holland von Indien abgeführet wird / ist die kleine schwartze runde Art / welcher wie ein Hoppe an denen wilden Bäumen sich hinauff schlinget und wächset; doch sind ihre Blätter wie Folia Bettele, oder Oranjen-Blätter. Ihre Frucht hänget Traubenweise wie Johannes-Beere / doch länger und dichter herab. Sie sind von Anfang grün biß gegen den Decembr. und Januarium, da er abgestreiffet / und der Samen

Samen auf Decken vollend getrocknet wird / welchen die Holländer meistens von den Malabaren und Javanen / als Maleyern / Parren-weise / welches so viel als ein gemeiner Scheffel thut / vor wenig Geld behandeln. Ich will hier von seiner Krafft und Tugend nicht viel weitläufftiges Schreibens machen / weil schon viel andere Autores dasjenige allbereit gethan haben / auch allen Bauren nunmehr bekant / was Pfeffer heist / und seine Würckung ist.

XIV.

Von den drey Sorten Canna Indica.

EIne Art roth / die andere weiß / die dritte gelbig. Item eine andere Art Langwachß geheissen / wachsen in 12. Fuß oder eine Ruthe hoch / von Blättern und Blumen der Canna Indica gleich / iedoch nach Proportion was grösser. Es werden diese Wurtzeln von letztern von denen Malleyern zu allerhand Medicin gebraucht / insgemein reiben sie dieselbe zwischen zwey Steinen / und schmieren ihren Leib damit / wovon sie ziemlich stincken / weil es einen starcken Geruch hat / und gantz gelbig aussehen. Sie mengen oder reiben alle Tage Purpury, als Curcumma, und schmieren sich damit / ist so eine Gewonheit und altes Herkommen bey ihnen.

XV.

Von Ingber / auf Malleyisch Gahe, Aliaa von den Arabern / Persiern und Türcken Gengibil, in Gusaratten Decanen, Bengalen,

wenn sie noch grün und frisch ist. Adrach getrocknet. Sucte, von Malabaren getrocknet/ und grünen Imgi genennet.

DIese Wurtzel wächset gleich als unser Teutscher Calmus, an feuchten und sumpfichten Oertern / auf Teutsch Ingber genannt / wächset durchgehends in Indien / bevorab auf Java, Sumatra, und der Cüste Malabar. Diesen Ingwer / wenn er noch grün / als auch Pfeffer / zu Atshar eingeleget / machet einen über alle maßen guten Appetit zum Essen / sonderlich dienet er einen verderbten und kalten Magen wohl zu erwärmen / desgleichen in Zucker eingemachet / welches viel zu Batavia von denen Chinesern in Siamsche Potten geschiehet / indem sie große Handelschafft damit treiben. Weil er auch in Teutschland und allen Apotheken nicht unbekant ist / als mache ich keine weitläufftige Beschreibung davon / denn wie er sonsten zu gebrauchen stehet / wissen unsere Bauren.

XVI.

Vom Wachsthum der Cardamomum.

DIese Species Cardammommen wird in Indien / als ihrem Vaterlande / woselbst sie wächset / von denen Einwohnern viel gebrauchet. Sie wachsen zu Java Major im wilden Busche / desgleichen auf der Malabarischen Cüsten zu Cannanor und Calicuth, fast wie ein Hirse in ihre Blätter eingehüllet. Seine Blüte ist gelbig / wie Antirrhinum. Es sind vornehmlich zweyerley Species, die eine Saccola cuebir ist grosse Cardammommen,

die

die andere Saccola Cegur, das ist kleiner Art. Die Malabaren heissen sie Ettemelli, auff Zeylon Encal, in Bengala und durchgehends in Indien von denen meisten Heyden Done. Sie sind gut/ den Magen zu erwärmen/ verzehren die Speise/ vertreiben den Schwindel des Haupts/ und werden so wol von den Indianern/ als andern Nationen in der bekanten Areca und Folia Bettele viel gegessen/ und zwar zu dem Ende/ den Magen und das Haupt von ungesunder Feuchtigkeit zu reinigen/ desgleichen gebrauchet man sie auch in Indien viel an statt der Gewürtze/ in ein und ander Getränke/ weil sie die Wärme sehr befordern.

XVII.

Von Purpury oder Curcuma.

PUrpury ins gemein in Indien genannt/ wächset von Blättern gleich dem Ingber/ doch von seinen Wurtzeln kleiner und dünner. Diese Wurtzel *Purpury* wird insgemein zu Farbe gebrauchet/ doch kan es auch zu allerhand Essen/ dasselbe gelb zu machen/ statt Saffran dienen; wie denn die Indianer ihre also genannten Pottagien Cercerry meistens mit gelb machen. Item die Javaner, Bockjes Cannaryns und Pramines auf der Malabarischen Cüsten reiben dieses Purpury grün auf einem Stein/ und mahlen ihre Gesichter und Leiber damit/ welches sie ihrer Manier und Bedünckens nach/ vor einen sonderbaren Zierrath halten/ oder nach ihrer närrischen Einbildung vor allerhand Gebrechen gut seyn solle; Weil ich aber keine sonderbare Probe hiervon observiret/ laß ichs unberühret.

XIIX.

Von Cubeben, von den Arabern Quabeb, von den andern Indianern Cubachini oder Cubabchini genannt.

DJe wachsen sonsten nicht viel als auf Java, und dem Lande von Sunda, welche die Einwohner / wie auch die Javaner / Cumuck heissen / so wie der Pfeffer und fast seinen Blättern gleich wachsen und an den Bäumen sich aufschlingen. Die Javaner / weil sie dieser Frucht viel guter Tugenden zuschreiben / sind sie mißgünstig / und damit sie von keiner andern Nation könne fortgepflantzet werden / sollen sie solche / ehe sie sie verhandeln / in warmes Wasser legen / wodurch sie zum Fortkommen untüchtig würden. Sonsten schlucken sie dieselben ein / und fressen sie vor allerhand Gebrechen / als Fieber / verkälteten Magen / und dergleichen. Item, in Wein geweichet / und davon getruncken / soll die Venus-Arbeit stärcken helffen.

XIX.

Von Foliis Bettele, auf Malleyisch Daun Syry.

DJese Folia Bettele, welche durchgehends in Indien wächset / und sich wie der Pfeffer oder Cubeben-Frucht so wol an wilden als guten Bäumen aufschlinget / wird mit der schon mehr gedachten Frucht Areca oder Pynan, nebst ein wenig Muschel-Kalge bestrichen / und so wol von grossem als gemeinem Manne

für

Annanas.

für ein Necessarium aller Nothwendigkeiten gekäuet und gefressen; Sie machen einen wohlriechendem Athem/ und saubern den Mund und das Zahnfleisch von allem Schaarböckischen Geblüte. *Item*, man leget sie auch / wie unsern Wegebreit oder *Plantago*, auf Schäden/ wovon sie überaus wohl und balde heilen.

XX.

Von Foliis Syryboæ.

DJese lauffen gleicher maßen / wie die Folia Bettele oder der Pfeffer längs den Bäumen hinauff. Die Frucht ist fast einer langen Pfeffer-Art / scharffen Geschmackes / aussehende/ wie die an denen Haselnüssen im Frühling hangende also genannte Kützgen / iedoch was dicker und länger/ fast einer Spannen lang. Diese werden von einander geschnitten / und nebenst eingesteckten Bettele-Blättern und der Frucht Areca gegessen. Item, sie nehmen auch die Blume Canange genannt / welche gelbe Blätter hat / mit unter / so ebenfalls nicht allein wohl riechet / sondern auch gut schmecket.

XXI.

Von der Erd-Frucht Ananassen.

DJese Frucht wächset gerne an Flüssen und feuchten örtern / fast wie *Jucka Indica gloriosa*, oder *Aloë*, oder *Semper vivum*. Von denen *Canaryns Ananasa*, von denen *Brasilianern* (von dannen sie erstlichen nacher Ost-Indien / nach einiger Meynung / soll überbracht worden seyn) *Nana*, von denen *Hispaniern Jaiama*, von denen Spangern *Pinas* genant. Vornehmlich

nehmlich sind derselben dreyerley Arten: Die Erste/ so man *Jaiama* heisset/ halte ich vor die beste/ gröste und wohlschmeckenste/ ist gelbig von innen. Die andere/ *Boniama* genannt/ ist weißlichen vom Fleisch/ und eines weit geringern Geschmackes. Die dritte/ *Jaiagna* genannt/ ist auch weiß/ und von einem Wein-reinischen Geschmacke. Sie sind was stachlicht/ und von Zäckgen fast einem Kühn-Apffel gleich/ ungefehr anderthalbe Spanne dicke/ und anderthalbe lang/ von auswendiger Farbe roth und gelbbräunig. Wenn sie zeitig sind/ werden sie erstlichen Scheibenweise von einander geschnitten/ wie Rettige/ und eine Viertel-Stunde in frisches Brunnenwasser geleget/ damit ihre hitzige *Crudität* sich heraus ziehe; hernachmahls in Renischen Wein mit ein wenig *Canarien*-Zucker gegessen/ sind so *delicat*, als unsere Teutschen Erd-Beer ihrem Geschmacke nach/ zu geniessen. Wenn man seine öberste Sprößlein oder grüne Crone abeschneidet/ und gleich also frisch versetzet/ wachsen wieder von neuen andere herfür.

XXII.

Von der Frucht Battattes, auf Malleyisch ubi Battattes.

DIese Battattes wächset auf Java Major, item auf der Malabarischen Cüsten Malacca, und andern Oertern mehr (die beste und gröste Arth habe ich an der Capo bon Esperance in der Compagnie Garten gesehen) Rancken-weise auff der Erden hinlauffende/ wird auch wie der Hopffen gehacket: seine Blätter sind wie Päuschel-Rosen- oder Malva-Blätter. Diese Battattes-Wurtzeln an Rindfleisch oder andere Kost/ gleich unsern Erdäpffeln/ geschnitten/ ist eine

ne gute Frucht zu essen. Ihre äusserste Schale ist eine roth-braune / fast Rosen-färbige Arth / die ander weißlich; sie haben einen lieblichen Geschmack / man kan sie auch an Fischen essen / auch sie in der Aschen gebraten / schmecken gleicher maßen wohl.

XXIII.

Item es giebet auch eine Art

Ubi Utan.

genannt / welche ins Wilde wachsen / von Kräutig wie die Battates, diese lauffen die Bäume hinauff / die Wurtzeln sind eines Beins dicke / und fast 2. Viertel der Ellen lang / sind schwartz von Schale / inwendig weiß / werden viel von denen Indianern gebraten / und an statt des Brods gegessen. Item, man brauchet sie auch vor die rothe Ruhr / weil sie stopffen.

XXIV.

Von sonderbahrer Arten Bohnen und Schoten / von den Portugiesen Fabe grande genannt.

EIne sonderbare Art / so auff Bäumen / fast als Capock-Bäume / wachsen / wo ihre Schoten eines Armes lang und einer Hand breit gekrümmet sind / und Cattanni Türcki, oder Türckischer Sebel auff deutsch genannt / (seynd lang wie ein Sebel mit der Scheide /) werden zu keinem sonderbaren Nutzen angewendet / als daß man seine Bohnen etwas grün isset / und von denselben

duflich und truncken im Kopffe wird. Des Baumes Blätter sind fast wie Kirschblätter / über einander stehende / die Blüthen sind weiß wie anderer groſser Bohnen oder Schoten Blüthen / iedoch noch gröſſer. Item.

XXV.

Eine andere Art Cäsi Fistula, oder Trummel-Stöckgen genannt.

Diese wachsen auch auf Bäumgen im wilden Pirsche. Die Bohnen sind Daumens dicke und drey Viertel der Ellen lang. So sie zeitig / sind in denselben runde Scheiben / umb welche ein schwärtzliches Fleisch / gleich wie umb dem Tamarinden-Stein / braun / sitzet / welches / da man's isset / *laxiret*, kan auch von denen Armen zu einer *Purgation* gebrauchet werden.

Item

Eine andere Art / so gleich gröſser / als unsere Stengel-Erbsen wachsen / und an Stänglein angewiesen werden / von den Portugiesen *Fabe grande* geheissen / weil seine Schoten gleichfalls 2. biß 3. Viertel der Ellen lang / eines Daumens dicke / und 4. Finger breit sind / dienen an Rindfleisch und Hüner geschnitten wohl zu essen / iedoch muß das Fett oder Wechsel nicht vergessen werden. Andere Arten mehr sind unnöthig hier anzuführen.

XXVI.

Prynschelle oder Focke focky SoLanum, oder auf Malleyisch Turongk genannt.

DJeses ist eine Erd-Frucht / wächset 2. Fuß hoch von Kraut und Blättern als Solanon Spinosa, oder Malainsana, diese Sorten werden auch gegessen. Die Frucht ist weißlich und purpur- oder Violet-braunig / fast wie ein kleiner Kürbs oder callapasse, von Gestalt / es giebt auch theils gantz weisse / die Blüthe ist auch weißlich. Diese Frucht wird von denen Holländern als andern Nationen zum Fleisch und Fischen gekochet / wie die Battattes, sie werden von ihren gelben Saamen / welcher wie die rothen Pfeffer-Körner aussiehet / fortgepflantzet.

XXVII.

Vom Kraute Margosæ.

DJeses Kraut welches die Holländer an statt des Hopffens / und das Zucker-Bier / wegen seiner Bitterkeit getrucknet / mit anzumachen gebrauchen / ist von Blättern fast wie der Hanff / wächset aber etwas kleiner / oder wie Fünff Finger-Kraut / schlinget sich an den Bäumen auff / ihre Frucht ist grün / länglich / fast wie Gurcken / einer Spannen lang / mit gelb-rothen Kernen / diese Frucht in Stücken geschnitten / werden an Fischen gekochet / welche zwar mehr von denen Indianern als Europæern gegessen werden / weil sie fast wie Coloquinten sehr bitter sind / iedoch eine gesunde Frucht.

XXVIII.

Von der Frucht Cæyan.

Tjeses ist eine kleine Arth Schöthgen / von Bohnen und Blättern wie unsere Teutsche Wicken / ihre Erbsen sind grün / rund und von gröte wie ein Hasen-Schrot / sie werden von denen Holländern in Indien / bevorab von denen Soldaten und Matrosen viel gegessen / zumahl / wenn sie in ein gut Stück frischen Speck oder Schweine-Fleisch gestecket werden / ist es eine gute Zugemüse / item sie werden auch auff den Schiffen / so nachm Vaterlande wieder gehen / mit Reiß vermenget / viel gespeiset.

XXIX.

Von Amfion oder Opium.

VOn denen Portugiesen Amfion, von denen Arabern, Mohren / und andern Indianern Afion, in Latein Opio Opium genannt / kommt von Cairo in Egypten / aus Aden auff die Küste von Arabien von Huck des rothen Meers / hiebevor den Portugisen zugehörend / ietzo aber den meisten aus Cambeyen und Decan. Die Ost-Indische Compagnie von Holland aber treibet itzt große Handelschafft darmit / und wird durchgehend in Indien aus Bengalen verführet / woselbsten sie ihn aus Mohnköpffen die Sonne generiren lassen / wenn vorhero / so balden die Blumen oder Blätter abgefallen / sie mit einem kleinen spitzigen Eißgen Löcher einstechen / da hernach aus seinem Saffte ein Gummy wird / welchen sie auff eine besondere Arth zurichten / so sie in geheim halten. Dieses Affion oder Amfion

gebrau-

gebrauchen sich die Indianer/ bevor die Javaner und Malleyer, item die Malabaren, Zeylonesen/ als auch die Mohren von der Arabischen Küste/ item die Persianer und Türcken/ umb meistens die Wollüste mit zu verstärcken. Andere/ als Malabaren, Malleyer und Javaner, item Amboneſen, wissen ihnen/ wenn sie in Orlogh gegen die Holländer müssen zu Felde ziehen/ eine übernatürliche Curagie mit zu machen/ indem sie von diesem Amfion eine gewisse Quantität in sich fressen/ wenn es nun zum Treffen kommt/ gehen sie wie die tollen Menschen kühn und muthig an/ biß es seine *Operation* gehabt/ darnach liegen sie und schlaffen/ wie die todten und abgewürgten Schaafe.

Ich habe aus sonderbarer Curiosität an dem Mohn zu in Japan probiret/ und Löcher gen gemachet/ ob dergleichen Gummy herauszubringen/ allein es wolte nicht arten/ weil vielleicht die Witterung oder Clima das seine nicht darzu contribuiren wollen.

XXX.

Vom Bangue.

BAngue ist auch gemein in Indien/ fast als das Amfion, der Saame ist wie Hanf-Saamen/ dergleichen auch seine Blätter/ jedoch was kleiner. Die Indianer essen diesen Saamen/ auch ihre Blätter/ doch etwas gestossen/ sagen/ daß sie einen guten Appetit zum Essen machen. Item Blätter und Saamen untereinander vermenget/ mit Areca, oder Muscat Foli, oder Massa vereinbaret/ wird in denen Winckeln verkauffet/ und die Gemüther der Frauens-Personen an sich zu ziehen. Die Reichen vermengen dieses Bangue mit Nägelein/ Camphora, Amber, Muscus und Amfion, machet den Menschen aller Sorgen loß/ und seines Elen-

des vergessend / hingegen denselben lustig / und letzt schlaffend; wie sich denn einige Leute vom Frauenzimmer desselben mit Fleiß bedienen / wenn sie das Werck der Ehelichen Liebe zu verrichten / zu den Männern selbst auf die Freyerage gehen. Item, es gebrauchen solches auch die mit vieler Arbeit belegte und hart gehaltene Sclaven, umb / mannichmahl ihres Joches zu vergessen. Bey den Allertraurigsten selbsten / oder welche der Melancholie zugethan seyn / erwecket es ein übernatürliches frölliches Gemüthe / und ist also ein gewisses Remedium wider die Melancholie, iedoch in gewisser Proportion, nicht zu viel / und nicht zu wenig / und so lange es seine Operation empfindet.

XXXI.

Stramonia seu Datura, auf Deutsch Dorn-Aepffel / die Holländer heissen es Dotter.

Es giebet derselben Stramonia oder Datura unterschiedener Arthen / eine mit weissen / andere mit gelben / item mit gefüllten und ungefüllten Blumen / der Saamen ist bey denen Holländern / so wohl in Indien / als denen Niederlanden eine verbothene Waare / maßen die Bierbräuer ihr schwaches Bier mit kräfftig machen / desgleichen thun auch die Brantweinbrenner / wenn sie aber der Sache ein wenig zu viel thun / machets den Menschen so hiervon trincket / auff eine Zeit Sinn loß / oder schwächet den Verstand / daß ihm mancher wunderseltsame und fast lächerliche Dinge einbildet / nachdeme die Humores inclinirren / als zum Exempel / daß einer ein großer Herr / König oder

Fürst

Fürste sey / ein ander / daß er im Wasser dahero schwimmen will / wann er auch schon in einem Bette lieget oder in der Stuben ist / ein ander hat andere närrische Phantasien. Einige mißbrauchen dieses Datura umb die Gunst eines Frauenzimmers zu erzwingen / welches wohl bey manchen in diesen schweren Seculo keine Noth erfordert / doch als man ein wenig warme Milch trincket / gehets bald wieder über / sonsten ist es in 4. Grad kalter Natur / beraubet des Menschen Sinne und Verstand / bevor das Fühlen / weil es einen starcken Schlaf erwecket / verblendet das Gesicht / machet das Haupt dußlich / daß er truncken wird / also daß er ihm wie ein gebohrner Narre mit zuppen an seinen eignen Kleidern und Gliedern / gleich einem Indianischen Affen / so man ihm von Urtica Indica auf seine Klauen streuet / lächerliche Geberden machet. Weil ich itzt der Urtica Indica gedencke / muß ich dem Liebhaber seine lächerliche Arth hierbey fügen.

XXXII.

Urtica Indica, oder auf Malleyisch Sedan Pottor, Teuffels-Bohnen / auf Latein genannt Latris.

DIese Arth Urtica oder Nesseln wachsen nicht wie die unsern in Europa, sondern an einer langen Rancke / wie ein Kohnen-Gewächse / die Kärne auffloufende / wachsen auff Java Major und andern Indianischen Eylanden mehr / ihre Blätter sind Purpur-braunig / wie Erbs-Blüthen / desgleichen auch ihre Schoten / wenn sie ihre Maturität erreichet / sitzen auff selben kleine rothe kurtze Härlein / gleich uff denen Hanputten-Steinen, welche unvergleichlich brennen / sonderlich wenn sie einem auff die bloße Haut zum Possen partiret werden / wiedenn ihr Nutzen zu

anders

anders nichts dienlichen / als dergleichen Kurtzweile mit an zu stellen / bevorab einem zehnmahl klugen Frauenzimmer / welche wegen *Super* Klugheit die Flöh husten höret / und das Gras wachsen siehet / diese kan man nachgesetzter maßen betrügen / man streuet ein wenig von diesen rothen Härgen auff einen Kruges Henckel / wo man rauß trincket / so es aber keine *Occasion* zu trincken gebe / muß man ein wenig verwahret in sichern Brieff heraus bringen / und in naher Gegenwart der lieben Jungfer öffnen / denselben lesen / und in wehrenden lesen eins husten / so balden bekommet die kluge *Amarille* etwas darvon an die nackte Brust / oder in den Muff oder Handschuch was gestreuet / da wird sie Augenblicklich die *gucca gloriosa* davon bekommen / und sich dermaßen selbsten kützeln / daß sie vor Freude tantzen und springen wird / ärger als die Indianischen Affen / wie obgedacht / oder / wenn sie sich ungefehr mit ihren nackten *Podex* drein setzen / oder diese Bohnen angreiffen / ein allermaßen lächerliches Possenspiel machen / desgleichen stellen sich auch auff *Java* die zweybeinigten Affen die Javaner an / als auff ihre nackte Haut / der Wind diese Bohnen ihre Härlein abewehet / die Holländer heissen es insgemein Mägde-Kraut oder Jungfer-*Curagie*.

XXXIII.

Ceygulätu, oder Zucker-Rohr.

DEr Zucker welcher auch viel aus West-Indien / oder von denen Canarischen Insuln kömmet / wächset wie ein gemeines Schilff Rohr hier zu Java Major, Zeylon, und andern Insuln mehr / fast eines Armes dicke / ist er zeitig / hauen ihn die Javaner abe / und pflantzen die öbersten Sprößlein wieder / die Röhre oder Stangen aber führen sie auff einem Wagen mit 2. Rädern und einen Büffel bespannet / nach denen Zucker-Müh-

Mühlen / welche daselbsten Stück weise eingeleget/ und ausgepresset werden/ der Safft läufft in eine Wanne / welcher denn ferner in eine Pfanne gethan / und gesotten/ wird der Puder daraus / welchen die Holländer in viereckigte Kasten / ein Bret breit / und 3. biß 4. Ellen lang/ einbacken lassen/ und nach Holland / als auch Jappon verführen. In Holland aber wird er in Hüte und Formen ferner geleutert / und gegossen. Hier aber zu Java ist er guten Kauffs/ und wird insgemein der Knaster 2. biß 3. Thaler verkauffet / ein Knaster ist ein Centner oder 100. Pfund.

Cap. X.

Kurtze Relation von dem weitberühmten Keyser-Reiche Jappan, vvie auch theils noch einiger raren Bäume, ingleichen etlicher daselbst vvachsenden Blumen und Kräuter, und vvas sonsten zu meiner Zeit Denckvvürdiges sich zu getragen, nehmlich auff meinen dahin gethanen zvveyen Reisen, deren die erste von Anno 1682. biss Anno 84. die andere von Anno 85. biss 87. mit dem Edlen Herrn D. Cleyern, Er als Admiral über 6. Schiffe, und Oberhaupt der Hollandischen Negotion, ich aber nach meiner VVenigkeit als desselben Hoffmeister (laut meines Ab-

schiedes, vvelchen bey meiner VVieder-Abreise nach dem geliebten Vaterlande, zu mehrer Beglaubigung dieser Relation, der geneigte Leser zu sehen belieben kan,) mit GOTT angefangen, und durch dessen gnädigen Beystand vollendet vvorden.

DJe erste Reise anbelangend / geschahe / als wir in dem Batavischen Hafen 6. Schiffe unsere Ancker lichteten / den 28. Junii, styl. novi, obgedachten 1682. Jahres. Unsere nechste Passagie fiel von dem Hafen nach der Straat Sunda, wo wir vor derselben an Summatra, oder der West-Cüste / so gleich unglücklichen waren / daß wir feste zu sitzen kamen zwey Tage lang / biß die andern Schiffe mit ihren Booten und Schluppen wieder zurücke und Seewerts-ein puxirten, iedoch / GOtt Lob / ohne Schaden / welches zwar sonder große Mühe / Furcht und Schrecken nicht abgienge; Dieses war schon das erste Angeld unserer in Hoffnung lebenden Cupang, oder Jappanischen Itzipo und Goldstücken. Nachdem wir nun wieder ausser der Gefahr uns in besserer Tieffe funden / pasirten wir mit noch ziemlichen favorablen Wetter und Winde Westen-Sumatra, oder West-Cüste / wo wir ungefehr Siam über von denen Pultimaon, oder kleinen Insulen also genannt / frischen Port einnahmen / und ein paar Tage vor Ancker lagen; Mittler Zeit kamen die von dem Könige von Siam dahin gebannisirten Malleyer zu uns an Port / mit solchen kleinen Fahrzeugen voll Früchten / Pisan gaacca, und andern mehr / welche / wenn sie wieder an Land kommen / ihre Knoyjes, oder Kähngen auff den Kopff nehmen / und Puschwerts-ein lauffen können. Nachdem wir nun mit Wasser und Holtz uns hier versehen / giengen wir wieder unter Segel / und pasirten auf der lincken Hand das Königreich Siam, Campioda vorbey / item

Dun-

Dungcyn, Maccau, Ilie de Formosa, wo das tapfre Castell Teban drauf lieget / welche wir auf der rechten Hand liegen liessen / item Nanckyn, Hocktsu, biß an die Cüste Chinæ, also daß sich unsere Passagie allhier in die 700. Meilen erstreckte. Im weitern fortsegeln giengen wir öffters gantz nahe unterm Lande weg / wo wir zum meisten am Tage hohe Gebürge / und zu Nachtzeiten große Feuer sahen / weil hier in China große Städte / und das Land wohlbewohnet ist. Ob nun wohl von denen Chinesischen Fischern einige um und neben unsern Schiffen herfuhren / durffte sich doch keiner von ihnen / wie gern er auch gewolt / erkühnen / zu uns an Port zu kommen / weil es ihnen von dem großen Tartar Cham bey Leib- und Lebens-Straffe verbothen. Nunmehro lieffen wir rectà von Formosa, (welches man 800. Meilen von Java Major hält/) nacher Jappon über / ungefehr noch 100. Meilen / biß auf die Insul Pungo, und Handel-Stadt Nanga Säcqui; Doch / ehe wir noch dahin gelangten / pasirten wir erstlich die Insul Maxima Laurada und Gotha, von dannen man nach Nanga Säcqui viel Holtz und Saltz abführet.

Nachdem wir nun 6. Wochen von Batavia abgesegelt / lieffen wir endlichen (dem Höchsten sey Danck!) ohne Schaden unserer Schiffe / und mit gesundem Volcke / den 6. Augusti, Anno 1682. glücklich in Hafen obgedachter Insul Pungo ein. Welches mit nachfolgenden Ceremonien geschahe: Ein paar Canonen Schüsse von mehr gedachter Insul Pungo lieget eine etwas erhabene Klippe in der See / welche unterschiedene kleine noch umb sich her hat / und die Holländer wegen ihrer Nachricht / nicht zu stranden / die Gluckhenne mit ihren Küchlein heissen; alsdenn läufft man in den Golfo, wo auf der lincken Seiten ein grosser Berg zu sehen / welchen die unsere den Pfaffenberg / die Jappaner aber den Jammawoxy heissen. Die Ursach ist diese / weil noch unter der Regierung des grau-

samen Tyrannen und Keysers Teycosama, Anno 1631. von denen Portugiesen bekehrten neuentdeckten Christen/ sie hier von diesem Berge in die See die armen Patres grausamer Weise abgestossen. Ungefehr der Helffte des Golfi liegen auff beyden Seiten des Keysers Wachten / wofür wir unsere Stücke zu Ehren des Keysers löseten / iedes Stück mit sieben oder achten / nebst Abwehen aller unserer Flaggen und Wümpels. Nachdeme nun dieses geschehen / liessen wir alle unsere Boote und Schluppen ohne Manschafft in den Golfo treiben ; wo denn alsofort die darzu commandirte oder ordinirte Jappaner mit ihren Barquen, (ist eine Arth Fahrzeug / ungefehr mit 6. oder 8. Rudern) sie auffiengen und in Verwahrung nahmen.

Nachdem dieses geschehen / gelangten wir allgemach gegen die Stadt Nanga Säcqui, oder der Holländischen Logie. Gegen der Insul Desima über musten wir wieder unsere Stücken lösen: alsdenn liessen wir die Ancker nahe bey gedachtem Eyland Desima fallen.

Des andern Tages kahmen sie mit ihren Barquen an / und lichteten von allen Schiffen alles Kraut und Loth / item Musqueten, Degen und all Schiffs-Armatur, ausgenommen die Stücken / welche sie vor einigen Jahren aus Mißtrauen / nebst dem grossen Ruder / auch abgenommen / und biß zu ihrer Wiederwegreise an Land bringen lassen. Alß nun dieses verrichtet / das Kraut und Loth / und alle Arma, wie sie Nahmen haben mögen/ hinweg gebracht / kahmen alsdenn zwey Keyserliche Officirer (welche sie aber Pangosen nennen/ und nach unser Bedienung so viel als Capitains zu schätzen) mit etlichen Dollmetschern zu uns an Port; Ihre Verrichtung war diese / daß sie auff allen Schiffen eine genaue Musterung oder Visitation anstellten / und ieder Nahmen und Alter auffschrieben. Hiernechst blieben diese Pangosen so

lange

lange auffm Admiral Schiffe/ biß den dritten Tag ihre Barquen kahmen mit ihren Culias, (welches ihre Tagelöhner seyn) und alle unsere Wahren ausluden / und nach mehr gedachter Insul Desima in sichere Backhäuser brachten / iedoch alles wohlgezählet und gewogen.

Kurtze Benennung der Niederländischen nach Nange Säqui gebrachten Wahren:

DJe Waaren / so die Holländer itzo nach Jappan brachten / und dieser Zeit angenehm seyn / waren diese: Als viel Tausend Pickel, Chinesische und Benjalische / meist weisse rohe Seide / item viel 1000. Packe weisse Leinwand oder Cattun, Parcal Salpures, gebleichtes uñ ungebleichtes / etliche Tausend Curschyen Armosyn oder Seiden-Taffend / allerhand Farben / 1. Cursch sind 20. Stück / der Compagnie oder denen Holländern kömmt ungefehr 1. Cursch 50. Thaler zu stehen / und bey denen Jappanern bekommen sie 20. Cupang an göldner Müntze davor / thut zusammen 200. Thaler / 1. Cupang zu 10. Thalern gerechnet / und also viel und noch mehr Profit bey allen und ieden Waaren / nachdem sie solche nöthig haben / desgleichen unzehlich viel Pansies, ist eine sonderbare Art Seidner Stoffen / item Gilams, Chinesische weisse gefigurierte Pelings, Taffaseylis und Ginggang, item etliche Tausend Kattis. 1. Kattis ist 5. Viertel-Pfund / schwartzen Pfeffer / item Siams Sappan oder Brasilien-Holtz bey uns genannt / wormit die Japponer roth färben / item Muscaten-Nüsse / und Näglein / item Agtsteine und rothe Corallen / welche sie in großem Werth an sie verhandeln /

und verbotene Waaren seyn/ maßen sie/ die Japponer, vor eine Coralle von den besten und grösten aus Sicilien / welche als eine große Mußqveten-Kugel sind / 200. auch 300. Tholer/nach Proportion ihrer Größe / davor geben / der Agtstein ist auch gute Waare bey ihnen / iedoch geben sie vor die Blut-Corallen mehr/ denn die Grandessen bedienen sich solcher an ihre Sebel / und Riemen an ihre Geld-Beutel zu machen / item Zuckercandy / Puder-Zucker / rohe Felle / woraus sie Degen- und Sebel-Scheiden machen / und Schachteln überziehen / wilde Pferde-Häute / item wilde Kühhäute/ wilde Bocks-häute/ item Hirsch- und Reh-Felle/ welche die Holländer ohne gar gemacht von Siam anhero bringen / und gleichfalls einen grossen Profit dran haben.

Hier ist zu mercken / daß die Culias oder der Jappaner ihre Tagelöhner / Schreiber und Dollmetzscher / die Holländer hier als gezwungen müssen losen und laden lassen / unangesehen sie diese Arbeit mit ihren eigenen Matrosen versehen könten/ dieses geschiehet umb zweyer Ursachen halben / 1. aus Mißtrauen / daß kein Unterschleiff mehr oder weniger/ als sie ansagen / geschehen/ 2. damit ihr armes Land-Volck etwas verdiene und ohne betteln sich hinbringen könne / wie sie deñ ieden Culi, so viel der Gouverneur von Nange Säcqui selbsten verordnet/ 10. Groschen 6. Pfennige unsers Geldes geben müssen/ ohne die Schreiber und Dollmetzscher/ welche ersten sich auch nicht zu tode arbeiten / denn wenn sie Feyerabend machen / wird alles eingeschlossen / und durch die obgedachten Pangosen mit sonderbaren Zeichen und Merckmahlen bemercket / mit Strohbändern/ und die Krampen von Lucken / auf eine seltsame Manier / welches ihnen kein ander leichtlich nach machē wird/ verbinden: absonderlich aber wird noch zu allem Uberfluß mit Pappier und Stempel alles versiegelt/ desgleichen geschiehet auch auff dem Eyländgen Desima an den Back-Häusern / welches Signet oder

oder Stempelgen ich aus Curiosität mit heraus gebracht / wie gleichfalls der curiöse Leser hierbey gedrucket sehen kan/

welches mit ihrer Dinte oder Tusche geschicht. Die Culias gehen gantz nackend / biß auf ein wenig Leinwand / so die Scham bedecket/ wenn sie arbeiten / schreyen sie grausam unter einander: Gassæ, Gassæ, welches so viel/ als tapffer drauff/ ihrer Opinion nach/ heissen soll; unter wehrendem Feyerabend oder Nachtszeit haben zwar die Holländer zu ihren Gütern die Schlüssel / aber wie gedacht die Japponer alles versiegelt / und heisset auff beyden Seiten: Noli me tangere; welches alles aus bösem Verdacht geschiehet; auff Seiten der Japponer darumb / daß die Holländischen Kauff- und Handels-Leute die Waaren zu wenig ansagen. Per Exempel: Sie liefern oder sagen an so viel Curschjes Armosyn, so viel Pückel Seide/ item Stücken Daffaselis ginggang, oder Banges Belang gülang &c. item das Curschjen hat 20. Stück / welches auff der Cüste Coromandel und Benjalen so eingebackt wird; So præsumiren die Japponer, wies die Holländer wohl ehr gethan / daß sie ihre Particular-Güter in solche mit unter gestecket / und hernachmahls ein Churschje 25. oder wohl gar 30. Stücke seyn. Wenn sie hernach des Nachts wieder auffgemachet / und mehr finden / als sie angegeben haben/ so wird/ was darüber / in der geheimen Stille an die Japonner verkaufft; denn was nicht ist gesehen worden und gelaschiret/ muß die Helffte noch so viel gelten / weil kein Wage-Geld in die Keyserliche Geld-Cammer davon gegeben wird/ die angesagten Compagnies-Waaren aber werden alle genau taxiret / und Campang gehalten. Darnach werden der Compagnies Diener ihre Particularia gleicher maßen tax.ret / wollen sie solche nun umb den Preiß geben / gut / wo nicht / mögen sie dieselbe nach ihren Belieben wieder mit nach Batavia nehmen. Wenn denn die Taxa geschehen/ bekommet ein iedweder Holländer einen Jappanischen Dollmetscher

metscher in sein Hauß / und zwar zu dem Ende / wenn Kauffleuthe kommen / daß er ihnen sagen kan / was vor Waaren / wie viel und theuer dieselben seyn; ja diese Dollmetscher verkauffen selbsten mehr die Waaren als die Kauffleuthe / dieweil sie schon die Taxa haben / und geben den Holländern das Geld / welches aber in der Geld-Cammer / ehe es die Holländer einstreichen / nach Keyserlicher Ordonance gewogen wird / und nach Proportion viel oder wenig / einen Theil hiervon geben müssen / welches der Käyser von Jappon in die also genante Geld- oder Schatz-Kammer bekommt.

Wenn nun die Waaren verkauffet / und nach Nange Säqui gebracht / kommen alsdenn ihre Kauffleute und Crämer / schlagen und bauen hier auf Desima hinter der Compagnies oder der Holländer vergönten Garten ihre Buden auf / und bringen allerhand Waaren / gantze Kisten voll / zu marckte; welche bestehen vornehmlich in allerhand Lackwergen / allerhand künstl. Schmuck-Kästgen / Cabinetten, Cantoren / item schöne Rotteng oder Spatzier-Stäbgen / welche gelbig und viel Glieder haben / heissen in ihrer Sprache *Jocadecki*, item, Blum- und Bilderwerck / so von Seiden-Stuffen sehr artig beleget sind / desgleichen allerhand Vögel / welche so künstlich und mit ihren naturellen gesticket / also daß man sich drüber verwundern muß. Item, von allerhand Sorten Porcellanen, als schöne auf ihre art wohlgeschilderte Schüsseln und Teller. Item Theé-Köpgen / mit ihren kleinen Schüsselgen / oder also genanntenPyrings. Weil ich nun als Hofmeister von dem schon gemeldten Oberhaupt und Admiral dieser Holländischen Negotien-Schiffe war / und Commission hatte / von diesen Jappanischen Crämern allerhand einzukauffen / bevorab an Porcellanen, vor meines Herrn und Compagnies Küchen; wurden mir von den Verkauffern an statt der Zugabe allerhand Curiositäten gegeben und verehret / welches meistens kleine von Porcellanen nackte Cupidjens waren / so mehr

in

in die Venus-Cammer / als in eine Kirche bey zulegen waren / welche der Jugend ärgerliche Bildergen auf ihrer Sprache Missoraty guser heissen / welches so viel als eine Rarität bedeuten soll / mit welchen ohne Scheu und Scham die kleinen Kinder auf den Gassen spielen / und zwar mit der Eltern guter Zufriedenheit / welche drüber lachen / vorgebend / daß sie hierbey lernen müsten / damit wenn sie größer würden / zu ihrer besten Vergnügung diente / und reitzen also diese Heidnische Bestien an statt von verbiethen die Kinder oder unschuldige Jugend zu der schändlichen Wollust an / daß sie so viel eher als sonsten wol geschehe / damit den Anfang machen / welches sie mit diesem schönen Exempel / als wir sie drum strafften / explicirten: Wenn der Baum jung und schöne Früchte trüge / hätte man ihn am liebsten / wenn er aber alt und nicht mehr könte geben / was er vorhin gethan / würde er nicht mehr geachtet / dahero auch so ein alter Baum / der nicht mehr kan / in ihrer Sprache Neymerre heisset / ist zu verstehen / wo alles schlap und traurig hencket / weder Safft noch Krafft ist / ich meine einen alten Apffel- oder Pirn-Baum / ein ander mag es auslegen wie er selbsten beliebet. Sonst im übrigen schlagen sie ihre Kinder nimmer / sondern ziehen die Kinder mehr mit Worten als Schlägen. Wenn sie in ihren Schulen sind / habe ich mit Verwunderung angemercket / daß sie ohne ihre Lectiones den Lehrmeister viel her zu sagen wissen / ein iedweder von ihm selbst / anstatt des heimlichen Uberlesens / geschiehet solches laut; dahero so ein verzweiffeltes Prüllen und Plöcken in ihren Schulen ist / als wenn etliche hundert Mann biß auff das Schlagen mit einander zancketen. Und habe mich müssen verwundern / wo es doch müglichen / daß nicht einer dem andern discommendire oder irre mache; sonsten sitzen sie / wie die unseren auff Bäncken / diese auf geflochtenen Stroh-Mattgen / mit den Beinen Creutzweiß über einander geschlagen / gleichwie die Frantzösischen Schneider vorn Läden in Pariß.

Ihre Zeit belangend/ so haben sie das Jahr in 13. Monath eingetheilet / ieder 26. Tage lang/ ihr neues Jahr / so sie Summatxsch heissen / ist nach unser Zeit oder styl. nov. nach dem 14. Februarii. Dieses ist notabel hier an zumercken / daß die Jappaner diese fast rühmliche Gewohnheit haben / ehe das neue Jahr kommet / fordern sie von ihren Debitores alle ihre Schulden ein/ woferne er aber nicht bezahlen kan mit Gelde/ muß er alles verkauffen was er hat/ Hauß und Hoff/ ja was noch mehr ist/ auff eine gewisse Zeit seine Kinder / biß sie durch Arbeit den Schuld-Rest oder Creditorem befriediget / oder aber muß darvon lauffen/ biß alsdenn wenn die Schuld nicht von Importanz ist / und sie wieder kommen/ ist alles bezahlet / und wird derer im neuen Jahre nicht mehr gedacht / wiewohlen es meistentheils / bey dem klaglichen Unterpfande der armen Kinder verbleibet / denn ehe sie Hauß und Hoff stehen lossen/ und davon lauffen/ geschiehet es offters / daß Sie ihre Mannbaren Töchter an einige Alcuteures oder Kupler/ so sie Cutschuvvas oder Ruffian heissen / so lange verkauffen/ wofür den Eltern / 50. Theil auff ungefehr 6. oder 8. Jahr / auch wohl 100. Theil nachdem sie schön von Gestalt des Leibes als Gesichtes seyn/ geben/ ein Theil unser teutschen Nünze ausgerechnet / thut 1. Thaler 12. Groschen / item desgleichen geschiehet auch von dem armen Land Volck / so viel Kinder haben/ und nicht wohl dieselben zu ernehren gedencken / verkauffen sie/ was Töchter seyn / gleicher maßen an diese Cutschuvvas / auch noch bey jungen Jahren/ wo sie hingegen/ was sie den Eltern am Gelde gegeben und vorgestrecket / hernachmahlen bey ihren Mannbaren Jahren alles duppelt Capital und Interesse wieder verdienen müssen; Wie denn in Nange Säqui eine besondere Stadt mit einer eigenen Ringmauer umbgeben / vom hohen Magistrat geduldet wird/ worinnen mehr als ein hundert solche Cutschuwas oder Kupplers wohnen / welche in die 200. Häuser / wegen ihrer ehlichen Familien, besitzen. Solche Stadt heissen sie Marianma,

wie

wie dann dieses schändliche Laster der öffentlichen Hurerey bey dieser Nation der Japponner vor keine Sünde oder Untugend gehalten wird. Dahero ohn allen Scheu und Scham die getrauten Männer von diesen Mariammen, bevorab an ihren Festtagen zu ihrer schändlichen Wollust einige zu sich holen lassen / und allerhand Leichtfertigkeit mit ihnen treiben; und geschicht gemeiniglich an ihren vornehmsten Tempels-Tagen / als den 13. wenn der Mond halb / und 26. wenn er aus ist / oder wenn sie sonsten ein Haupt- und Denck-Fest ihren nichtigen Abgöttern zu Ehren celebriren. Und als ich aus Curiosität nach dem Preiß gefraget / erhielt ich zur Nachricht / daß ein iedweder Liebhaber insgemein 3. Theil oder 5. Thaler iedesmahl geben müste / welches ein so festes Gesetze / als eine drey- oder Heller-Semmel / worüber eigne Schreiber / so in der Mariamschen Pforten zu dem Ende gehalten werden / welche genau die Nahmen derjenigen Bürger oder Liebhaber aufschreiben / zu denen die Mariammen geholet werden / und zwar zu dem Ende / weil sie müssen einen Theil dem Bürgermeister von Mariamme davon geben / als welcher auff Rechnung sitzet / und wird dieses Geld zu Conservirung und Erhaltung zum baulichen Wesen / Gassen und Brücken angewendet; wie denn zu Nange Säqui alleine 200. kleine als große Brücken gebauet seyn. Dieses aber deuchte mir von allen zu viel zu seyn / wie sie mir selbsten gesaget / daß mitten in ihrer Fröligkeit die armen Weiber / deren mancher Japponner nach Proportion ihres Vermögens wohl 3. / 4. und mehr hat / noch dabey stehen / und das Licht halten müsten; verstehe / wenn die Mariammen vor denen Männern (umb ihnen einen bessern Appetit zu erwecken) tantzten; und ohne einziges scheel sehen / oder die geringste unfreundliche Mine / Confecturen auffragen / und Herba-Thee Wasset einschencken. Welches in Wahrheit viel ist / und die Europæischen Weibergen schwerlich thun würden. Damit wir uns aber in dieser mehr Strafens- als Lobens-würdigen Sa-

Sache nicht allzulange auffhalten / so wollen wir ferner ein wenig weiter gehen / und in etwas ihren Abgöttischen Dienst besehen; wiewohl mein Vorsatz hier nicht ist / ex fundamento oder ausführlichen viel zu schreiben / welches viel Zeit erfodern solte; Sondern was ich nur selbsten ein wenig gesehen / und nach meiner Einfalt (nachdeme ich die Sprache in etwas erlernet) durch Fragen angemercket habe. Wolte aber ein Liebhaber von ihrem vielen / und zum theil lächerlichen Götzen-Bildern / Affen und allerhand Gethiere ferner was lesen / dem will ich Arnold. Mondani Denckwürdige Gesandschafft an den Keyser von Jappan bester maßen recommendiren.

Der Jappanner Pfaffen und ihre Götzen-Tempel.

IHre Pfaffen anbelangend / gehen mit gantz abgeschornen Häuptern / mit langen / schwartzen Röcken bekleidet / auch des Winters / wo es hier im Januario und Februario ziemlich frieret / und Schnee auff denen Gebürgen würfft / ohne bedeckt einher gehen Einige dürffen heyrathen / einige auch nicht. Ihre Götzen-Tempel (so viel ich hier zu Nange-Säcqui mit meinem Herrn gesehen) sind theils aus Steinen / theils aus Holtz gebauet / und auff ihre Art mit schönen Laubwerck und Götzen-Bildern gezieret / welche langs am Gebürge angebauet liegen / mit vielen ihrer Art Altären. Item ich habe auch in denselben viel theils höltzerne Büchsen / wie in unsern Apotheken / theils auch Siamsche Potten / mit goldenen Jappanischen Litteren bezeichnet / an den Wänden / als an einem Bücher-Schrancke / oder Repositorio aufgeprunckt stehen sehen / in welchen (wie sie mir sagten) der Verstorbenen Asche verwahret wird; als derer Leichname / an statt der Beerdigung /

digung / auff ihr selbst eigenes Anhalten/verbrennet worden; welches zwar nicht von allen geschiehet/ sondern nur von denjenigen / welche dieses Element des Feuers in ihrem Leben als einen Gott verehret. Andere/ so an das Wasser geglaubet / werden in das Wasser oder in die See geschmissen. Die meisten aber in die Erde vergraben oder eingemauert. Wenn sie die Leichname verbrennen (wie ich vielmahl selbsten gesehen) geschiehet solches also: Sie lassen den allgemeinen Abgott Namanda in Gestalt eines Menschen von Sandel oder andern wohlriechenden Holtze schnitzen / und geben solches den Verstorbenen / statt eines Crucifixes, in die Armen / schräncken einen Hauffen Holtz über einander (als wie man bey uns die Hexen oder Zäuberer verbrennt) setzen den Cörper darauff/ welcher in einem 4. oder 5. Fuß hoch schwartzen Fasse (nach dem der Mensch groß oder klein ist) mit den Beinen Creutzweis über einander geschrenket sitzet/ zu welchen auch (wann es Mannes Personen sind) zwey Jappanische Sebel / oder so er arm gewesen / nur einer gestecket wird; hernach zünden sie den Holtzhauffen an/ legen auff selbigen noch viel Sandel und ander wohlriechendes Holtz/ und verbrennen ihn. Die Asche aber wird (wie oben gedacht) gesammlet / und in den Tempeln / derer sie viel haben / beygeleget.

Der Japponner lästerliche Verspeyung des heiligen Crucifixes.

DAs vornehmste aber/so ich hier bey ihrer Religion oder Heydnischen Gottes-Dienste melden wollen / ist dieses grausame Beginnen / das diese blinde und verstockte Art der Japponeser / nach dem Tage des Neuen Jahrs/ hier zu Nange Säqui in Gewonheit hat / nehmlich dieses: Sie haben noch ein Reliquium, oder von

denẽ Portugiesen hinterbliebenes Crucifix, von Metall gegossen/ ungefehr einer halben Ellen lang/ welches / damit es Niemanden zu dem Christenthum reitzen / sondern vielmehr die annoch heimlichen Christen gekräncket und beschimpffet werden möchten; So wird solches von Büttel und Schergen aus einem festverwahreten Gefängnüß / wo nur die hohe Obrigkeit die Schlüssel darzu hat / an einen Strick gebunden / und heraus geschleppet / durch alle Gassen der Stadt/ und zwar zu dem Ende / damit aller Gassen und iedes Hauses gantze Familie von gröβten biß zum kleinsten Kinde herfür kommen muß / und dasselbe aus 88. Gassen gantzer 14. Tage lang mit Kothe werffen/ anspeyen/ und mit Füssen treten; und dieses nicht in Tumultu, oder obiter hin / nach iedes Belieben / sondern nach sonderbarer Ordnung / gleich wie bey einer Musterung einer ins Feld gehenden Armeé geschiehet/ einer nach dem andern / wie ich selbsten zwey Jahr mit Augen gesehen habe; wobey sonderbare Gerichts-Herren und Schreiber geordnet sind/ welche alle Familien genau untersuchen und auffschreiben / wer zu gegen oder absent ist. Solte es geschehen / daß eben in diesem Hause / Gasse oder der Person Familie, das andere Jahr diese itzt gemerckte Person wieder nicht zugegen/ und das dritte Jahr also continuiren sollte/ wird er auffgesuchet / und als ein heimlicher Christ ohn einige Gnade ins Gefängnüs geworffen / hart gepeiniget / und nach befinden/ von Leben nach ihrer Manier gecreutziget/ oder sonsten schmählichen zum Tode gebracht / und zwar nicht allein vor seine Person / sondern sein gantzes Hauß und Familie, Weib und Kinder / sie sind Christen oder nicht / desgleichen seine zwey neben über wohnenden Nachbarn mit allen Familien/ und zwar darumb / daß sie solches der hohen Obrigkeit nicht angezeiget/ welche Unschuldige öffters solches selbsten nicht gewust; also scharff werden die Christen hier von denen Japponern oder ihrer eigen Nation verfolget / und dieses / wie oben berühret / mit dem Crucifix, ist das erbärmliche Glaubens-Bekäntnüs / welches

in Wahrheit einen Christen / er sey was Religion er wolle zu gethan / das Hertze brechen möchte / nehmlich wer es mit Augen siehet / und kein Wort darzu sagen darff; Ich vor meine Person / nahm hier Ursache / weil ich ohne diß mein Zimmer alleine hatte / und meinen GOtt vielmahlen in diesen Heidnischen Ländern durch Sünden verunehret / auf meine Knie zufallen / und dieses grausame Trauer-Spectacul mit Thränen zu begleiten. Wir lassens ietzo darbey / und es sie an jenem großen Gerichts-Tage mit denen verstockten Juden verantworten / und melden noch mit wenigen von ihrer sonsten strengen Policey und administrirung der Justitiæ noch dieses:

Der Japponner scharffe Justitie.

ANNO 1686. als ich das ander mahl in Jappan war / wurden auff einmahl 18. Personen / welche was Particular-Güter von ein oder andern Compagnies Dienern den Holländern heimlichen behandelt und abgekauffet hatten / alsofort ins Gefängnüs geführet / und wenig Tage hierauff zu Nange-Säqui gecreutziget / und mit Speren durchstochen; welche schreckliche Exe ution, wir gar durch ein Perspectiv, wir genau von unsern Desima sehen kunten. Dergleichen Execution gieng auch vor mit einem / der es zwar besser / als diese arme Schlucker / verdienet. Nehmlich Anno 1684. als ich das erste mahl da war / war ein Bürger / Josseymon in Nange-Säqui / welcher einen liederlichen Bruder hatte / und Fatschyseymon hiesse / auch in Jedo der großen Käyserlichen Residentz-Stadt / bey einem sichern Reichs-Rathe als ein Knecht dienete / und ein sonderbarer Liebhaber der 3. Haupt-Laster / des Spielens / Sauffens und Hurens war / derselbe sprach seinen Bruder öffters umb eine Beysteuer Geld an / weil seine Gagie bey weiten nicht zureichen wolte / mit Vorwand / daß ers zu dieser oder jener Nothwendigkeit emploiren wolte / biß endlichen

chen sein Bruder ein weit anders erfuhr / und Fatschyseymon nichts mehr per Wexel / übermachte; welches diesen Bösewicht verdreust und hingehet/und diesen seinen armen unschuldigen Bruder beym Käyser angiebet / ob wäre sein Bruder zu Nange-Säqui ein heimlicher Christe; dessen Boßheit wurde so lange geglaubet/biß man dessen einanders versichert ward. Nun pflegt man da einem solchen Angeber oder Christen-Verräther 300. Theile (ist so viel als 450. Thaler unsers Geldes) zu geben / weil es vom Keyser verwilliget ist; Solches wurde diesem Fatschyseymon auch geboten / iedoch so lange inne behalten / und er für seine Person in Verwahrsam genommen / biß zu Austrag der Sache und gründlichern Beweißthums. Immittelst gienge ein starcker Befehl vom Keyser an den Gouverneur, jenen mit aller Familie, nebst seinen nechsten Nachbaren / gefänglich einzuziehen / welches auch geschahe. Nachdem aber die gantze Stadt und alle Nachbarn diesen Josseymon einander Zeugnüs gaben / wurden alle diese Gefangene wieder perdoniret / jener aber hier zu Nange Säcqui gecreutziget.

Jappansche Baum-Schule.

NUn folgen einige rare Bäume / Kräuter- und Jappansche Blumen-Gewächse / so ich nach meiner Wenigkeit / als ein Liebhaber / in beyden Reisen angemercket / untersuchet / und vor meinen Herrn per passa Tempe elominiret habe. Gleichwie die Capo bona Esperance unter dem Tropico Capricorni oder 35. Grad unter dem Süder-Pol / also lieget das große König- oder Käyser-und Gold-Reich Jappan fast so viel Grad unter der Norder-Breite; Dahero dero Clima fast mit jenen an Fruchtbarkeit und Witterung überein kömmet. Weil aber Jappan an statt der dort Viehischen und

dummen

dummen Bestien der Africaner und wilden Hottentotten, fast mehr als Tausend Jahr von einer klugen und witzigen Nation bewohnet worden/wiewol nicht wegen Unwissenheit/ sondern Verstockung / diese jenen in ihrem Heydenthume nichts nachgeben / sondern / sie nicht zu richten/einmal mehr Verantwortung haben werden; So ist doch an dem / daß die Jappaner / was Kunst/ Wissenschafften und weltliches Beginnen anbelanget / keinen Europæer / er sey so künstlich als er wolle / zum Lehrmeister benöthiget sind. Also hat auch diese Nation im Anpflantzen der Bäume/ Lust-Gärten / allerhand Blumen und Kräuter wie nicht weniger von der edlen Medicin, grosse Scientz. Ja ich sage / daß sie hierinnen ihr bestes gethan und es an keinen Kosten und Mühe ermangeln lassen. Was ihnen gefehlet / haben sie durch schweres Gold von denen Chinësern als ihren alten Uhrahnen / und andern Indianern / auch nechsten Nachbarn / ihnen zuwege gebracht. Deren nur ein Schatten die wenige Zeit / so viel die strenge Freyheit erlauben wollen / ich in etwas angemercket habe/ und hier folgen soll.

De Arbore Schootitzu.

DJeser Schootitzu ist ein harter Baum von Holtze/ wächset hoch als ein Hauß/ er stehet viel Jahr / seine Blätter sind steiff / schmahl und lang/ vorn an den Spitzen ein wenig stachlicht / schön Safft-grünig / das Holtz mit der Wurtzel stamppen die Japponner mit reinem Wasser / denn wird es so dick/ als neugemachte frische Käse/das können sie vor den Hunger essen/man kan auch diese Bäume aus der Erden ziehen/und wohl 10. und mehr Jahr hinhangen / auch gleich in den Schorstein/ und denn wieder pflantzẽ/ so werden sie wieder grün uñ wachsen hoch/welches in Ware

heit ein rares Wunder der Natur ist; Sie pflegen /wegen dieser Unverweßligkeit / und edlen Nutzbarkeit / dieses Baumes Blätter bey ihre Götzen in die Tempel zu hencken / item wegen ihres obgedachten Nutzens halben / pflantzen sie solche auch auff ihre Vestungen / damit in Zeit von harter Belägerung/vor alten Zeiten (denn diese Käyser lassen diesem Könige keinen Krieg zu / auch nicht viel Soldaten) solche an statt des Brodtes ihnen Unterhalt geben; Ihre Frucht ist klein und grünlichen/welche zu keinem sonderbaren Nutzen taugen.

Arbor Fickofatzlch.

Dieses ist auch ein dicker Baum/ bringet kleine gelbe Früchte/ so nirgends zu gebrauchen / seine Blätter sind forn rund ohne Spitzgen. Item noch eine andere Art Fickofatzsch, welches Blätter Kronen-weise wachsen / seine Blumen sind gelbig und süße von Geruch / seine Frucht rund undschwartz/ dienen gleichfalls nicht zu essen; die Japponer brennen ihre Kohlen davon.

Arbor Nisunschyn Schrogath, oder weisser Jappaner.

VOn Gestalt und Art / als Jaen brancho auff Batavia, wächset 6. biß 8. Fuß hoch. Seine Blumen sind weiß-gelbig/ und klein von Gestalt / die Früchte wie weisse Johannes-Beeren/ mit Körnergen / werden viel zu einer Näscherey von denen Kindern gegessen. Gegen den Decembr. lässet er seine Blätter fallen / und bekömmt solche gegen den Martii wieder.

Ar-

Arbor Mominocy.

Ist ein hoch auffwachsender Baum / fast wie unsere teutsche Tannen / mit seinen Blättern gleichfalls steiff und stachlicht. Die Japponer bauen ihre Schiffe oder Barquen davon / item schneiden Brete davon / weil solche hier dicke und in großer Menge wachsen / item es giebet hier in Jappon auch Fichten und Kieffern / wie auch noch andre Sorten dergleichen Arten / mehr als in Europa.

Arbor Zeckynansur.

Ist ein kurtzer dicker Baum / voller Zacken; Seine Blätter wachsen Busch-weise beyeinander / darzwischen kommen seine Blumen herfür / gleich wie Anemonen, nur daß sie was härter sind. Wenn sie verblühet / setzen sie keinen Saamen / seine grüne Blätter sind dick / steiff und gleissend / fallen gegen den Winter abe / und gegen den Frühling bekommen sie bald nebenst ihrer Blüthe andere / sind zu anders nichts / als denen in Gärten zur Zierrath / zu pflantzen.

Arbor Tzinsinqua.

Dieses ist ein kleines Blumen-Bäumgen / ungefehr ein Fuß hoch / träget schöne rothe Blumen / item gelbe im Monath May / des Baumes Blätter schön und grün / die Blumen sind von einem anmuthigen Geruch / und werden von denen Japponnern in Töpffen fortgepflantzet / und von ihnen in großem Werth gehalten / maßen sie dieselben auff ihre Altans vor die Häuser setzen; tragen keinen Saamen / sondern werden von ihren Zweigen fortgepflantzet.

Arbor Cottemarequa.

DJeses ist ein dicker Busch/ voller Zweige / Sommer und Winter grün / hat schöne und rund-um gekerbete Blätter. Seine Blumen / so weiß sind / kommen im Augusto herfür / wie Sambucus-triebel-weise / oder mille Folium; sein Saamen ist braun und bitter / nirgends zu gebrauchen; die Aestgen oder Schale derselben braun / die Wurtzel viel fäßlich / und breiten sich in der Erde aus.

Arbor Sarnomery, oder der Affen-Baum.

DJeser Baum wächset groß / dick und starck von Holtz / dienet wohl zum Bau-Holtze / seine Rinde glatt und gleissend / wie ein Glaß / gleich auffwachsend; also daß wegen seiner Glätte die Affen nicht können aufsteigen; Sie wachsen hier auff Jappan meist in denen Gebürgen / ihr Saamen ist braun und spitzig / und bitter von Geschmack / welcher an seinen Zacken herfür kömmet. Die Japponesen wissen solchen nicht zur Medicin zu gebrauchen.

Arbor Jenoacy.

JSt ein grosser dicker Baum / von Gestalt fast einer Bircke / wie auch ihren Blättern gleich. Seine Aeste breiten sich aus / sind hier in grosser Menge / und die Blätter sehr bitter vō Geschmack / kömmet meistens mit dem Teutschen Arbore Petula überein. Die Jappanner machen allerhand Cantorjen oder Küstgen davon.

Arbor

Arbor Hambu.

ISt ein grosser dicker Baum/ von Gestalt wie der Pappel-Baum. Seine Blätter bleiben Winter und Sommer grün / seine Blumen sind gelb mit inwendigen braunen Streiffgen / iedoch ohne Geruch. Dessen Saame ist grau und rauchhafftig / bestehend in vielen kleinen Körnergen. Seine Blätter fressen die Schaafe und Geissen gerne. Die Zweige sind Asch-grau von einem weichen Holtze; Dahero unbequem zum Bauholtze / sondern wird verbrennet.

Arbor Ittabo.

ISt ein grosser / gleichfalls dicker / und von seinen Aesten weit ausbreitender Baum / voll mit Blättern. Seine Früchte kommen mit den Spanischen Feigen / wegen ihrer Körner / fast überein. Die Affen steigen fleißig auff dieselben / und sammlen sich hier / weil sie seine Früchte gerne essen / wiewol sie etwas wäßrichen Geschmackes / doch in grosser Menge in den wilden Buschcagien anzutreffen sind.

Arbor Dannivvattasch.

ISt eine kleine Stauden-Hecke / von Blättern schön grün / fast wie die Kampffer-Blätter / vom Stamme graulich / gegen den Winter fallen sie abe. Sein Saamen ist schwartz-bräunlich / Traubenweise / fast wie der Pfeffer. Wenn der Jappaner Vieh / Küh oder Schweine kranck werden / nehmen sie Zacken von diesem Baume Danniwattasch, und schlagen sie damit / und sagen / daß es von Stund an vor allerhand Staupen helffe; Ob nun hierin ihr starcker Glaube / oder dieser Baum die Krafft habe / stehet noch erst zu erweisen.

Arbor Hitabonocy.

ISt eine grosse wilde Feigenbaums-Art / voller dunckelgrüner Blätter / von Gestalt fast wie Feigenblätter aus Spanien. Die Früchte sind schwartz-braun und rund / dienen aber nicht zu essen. Sein Holtz ist gut zum bauen / sonst aber zu keiner Medicin zu gebrauchen; wie es denn dergleichen Feigenbäume auch viel auff Java Major giebet.

Arbor Zuwacky, oder Sansanqua auf Chinesisch.

ISt ein kleiner Baum / 6. biß 8. Fuß hoch / hat dicke / steiffe / rund umb gekerbte Blätter / als Birn-Baum-Blätter. Seine Blumen sind roth / wie Malva hortensis, einfach und duppelt. Wenn sie 6. Tage geblühet / fallen sie abe / und bringen einen schwartzen Saamen / wie Thee-Saamen herfür. Die Zweige sind Asch-grau / ausbreitend von ihrer Wurtzel. Von dem getrockneten Saamen schlagen sie ein Oel abe / mit welchem / wegen guten Geruchs / das Jappansche Frauenzimmer ihre langen schwartzen Haare schmieren / desgleichen auch die Jünglinge / von 15. biß 16. Jahren / ehe sie ihr Haar abscheren lassen / welche man in ihrer Sprache Wackalsy heisset. Die Blätter fallen abe und kommen mit dem Frühling / samt ihrer Blüthe / wieder herfür.

Arbor Tzschycuny, oder Fannaschiba.

IST so viel als ein guter Nasen-Geruch; weil auf Jappanisch das letzte Wort Fanna eine Blume / und zugleich auch eine Nase heisset; ist ein groſser Baum. Seine Blätter wachsen Cronen-weise/ etwas dunckelgrün / seine Blumen stehen Püschel-weise an einander/ haben einen über alle maßen süssen und anmuthigen Geruch; von welchen / wenn der Wind drein gehet / man sie fast auff eine halbe Meile riechen kan. Die Frauen-Leute trucknen derselben viel / und streuen sie in ihre Seidenen Cabbeyen oder Schlaff-Röcke; item sie Pflantzen auch diesen Baum / umb des Geruchs willen / ihrem Haupt-Abgotte Namando zu Ehren / neben ihre Tempel / welchem sie mit grossem Geschrey und auch andern wohlriechenden Blumen Tag und Nacht grosse Devotion erweisen. Item, sie streuen auch diese Blumen / wenn sie Banquette oder Gastmahle halten / über die Essen. Wenn der Baum alt ist/ verbrennen sie solchen gleichfalls wegen guten Geruchs bey ihren Todten.

Arbor Juminocy.

IST ein grosser Baum voller Stacheln/ und voller Saffres in Blättern. Die Frucht ist klein und gelbig / doch lieblich und etwas säuerlich zu essen / werden zu einer Kinder-Näscherey starck gebrauchet. Das Holtz ist hart / und wird zu allerhand Stielen an Instrnmenten viel verthan.

Arbor Mœmi Jttabo.

IST ein grosser Baum / die Blätter gelb-grünig / seine Frucht brann-roth / ein wenig härtlich von Kernen. Die Japaner pflegen diese Früchte viel zu gebrauchen / mit zu färben/ giebt eine dunckel-braune Coleur. Von seiner Saat aber

nähren

nähren sich die Crammes-Vögel mit / derer es hier viel

giebet. Sie lassen auch des Winters ihre Blätter fallen.

Arbor Varschnocy, oder Numra, item Uruschnocy.

DJeser werden hier viel in Jappon gefunden / sind hart von Holtz / ihre Blätter vergleichen sich fast den Weiden oder Annonen, wie vorn zu sehen. Die Einwohner hauen im Monat Majo, ihre Rinden ungefehr 2. Ellen hoch über der Erden abe / allwo hernach ein schwartzes Gummi fleußt / so sie eben noch in diesem Monat sammlen / und in reine Potten thun / giessen ein gemein Oleum von Leinen-Saamẽ darüber / so daurets etliche Jahr / und wenn sie solches zu ihren Lackwerck / Cabinetten, Cantoren, oder Sebel-Scheiden gebrauchen wollen / so wird es gantz klein gerieben / und damit verlacken sie; welches denen Kauffleuten zu Miaco, so eine große Kauff- und Handels-Stadt / wie Nürnberg von vielen Künstlern ist / keinen geringen Nutzen bringet.

Arbor Tzschutzindsie oder Satzoky.

DJese s ist ein klein Bäumgen / und wächset zwey oder drey Fuß hoch / hat kleine Blättergen / wie Myrthen-Blätter / die Blumen l sind roth uñ weiß / fast als kleine Dulpanen, kommen im Majno und Jun. herfür / es giebt zwar mehr Coleuren / als weiß / roth / gelbig / und braun unter einander besprenget / doch sind sie von keinem sonderbaren Geruch. Die Jappponner pflegen von dergleichen und andern Arten offt

zwantziger-

zwantzigerley Sorten auff einen Baum zu Oculiren; wiewol das Oculiren von ihnen auff eine andre Manier geschiehet; diese Satzoky aber pflantzen sie viel in ihre Lust-Klipgen/ und bedienen sich deren durch allerhand rare Faſonen statt der Garten-Töpffe. Item, auch in schöne Parcaleynen, blau-geschilderte Garten-Töpffe / und setzen sie auff ihre Galleryen oder Lust-Altane.

Arbor Insur genannt.

IST ein langer gleich über sich wachsender Baum / voller Aeste; Seine Blätter sind gelbgrünig / fallen gegen den Winter abe. Die Saat / so roth ist / und forn an Aesten stehet / kömmet Triebel-weise herfür / womit sich die Vogel nähren. Seine Frucht ist auch roth / doch sauer- und wasserhafftigen Geschmacks / kalt und feuchter Natur; werden weder von Menschen gessen / noch zur Medicin gebrauchet. Sein Holtz dienet zu anders nichts / als zu verbrennen.

Nocky Schinoky.

IST ein hoher Baum / voller Aeste und grüner Blätter / das Holtz harte und zeh. Von seinen jüngsten Sprößlein machen die Jappaner ihre Besen. Sein Holtz wird zu bauen / Blancken und Bretern gebrauchet. Dieser Schinoky wächset auch hier in Jappon viel auff den Insuln oder kleinen Eyländern.

Arbor Tzschironoky.

IST ein mittel-mäßiger Baum / nicht allzuhoch/ wächset meist in Klippen und den Gebürgen. Die Blätter sind hart und steiff / und fallen gegen den Winter abe. Seine Früchte kommen an dem dicken Stamme hauffenweise herfür/ und sind von einer schönen Coleur, fast wie unsere Ebischbeeren. Wenn der Frost sie ein wenig von ihrer Strenge mirbe gemacht/ geben sie denen Drusseln und Crammes-Vögeln gute Nahrung.

Arbor Kutzschines noky.

(Kutzschi heist der Muud.)

IST ein grosser hoher und dicker Baum / bleibet Winter und Sommer grün; die Blätter sind schön / wie Laurier-Blätter / seine Blumen vergleichen sich den einfachen weissen Narcissen/theils so wol wegen der Gestalt / als des Geruchs / und kommen mit der Batavischen Kätsche Byring wol überein. Wenn sie verblühet hat/ komt ihr gelber Saamen herfür. Ihre Frucht ist wie Mispeln/ doch etwas länger/ mit welcher die Jappaner ihre Kappeyen oder lange Röcke / bevor die / so die kleinen Kinder tragen / zu färben pflegen / wenn vorhero sie solche etwas gestampet / in gemeinem Brunnenwasser gekochet / und mit Alaunen vermischt zu bereitet haben. Sein Holtz aber wird zu Bauholtze gebrauchet.

Arbor Fannadatzschibanna.

(Eine Nase-Blume.)

IST ein kleines Bäumgen/ ungefehr ein Fuß hoch. Seine Blätter vergleichen sich denen Kirschblättern / iedoch etwas kleiner/ die Blüthe weißlich / der Saame oder Frucht schön roth/ mit einem braunen Kern / seine Blätter lässet er gegen den Winter fallen / die Wurtzel ist vielfältlich / und hat einen lieblichen Geruch. Es bedienen sich die Jappanischen Medici derselben umb

Artzney

Artzney hiervon zu machen/worzu sie aber zu gebrauchen sey/habe ich so genau nicht erfahren können/etc.

Arbor Ittabo noky

DJeses ist ein lauffender Rancke/gleich unserer Pirola oder Wintergrün/sie läufft an Bäumen auff und ab/und bleibt Winter und Sommer grün. Die Blätter sind hart und steiff/und stehen gleich übereinander. Die Wurtzel ist voller Zwiesel/gleich wie die Centepedes, oder die also genannten Tausend-Beine.

Arbor Fickofatz noky.

JSt ein hoher Baum/bleibet Sommer und Winter grün; Seine Blätter wachsen Pusch- oder Cronen-weise/auff den Aesten ein wenig dicke. Die Blumen sind bleich-gelbig/von einem wenig süßlichen Geruche. Die Frucht bräunlich/aber zu keinem Nutzen anzuwenden; von den Holtze brennen sie Kohlen.

Arbor Meimwy

JSt ein hoher Baum und hart von Holtze. Die Aeste wachsen Creutz-weiß/und breiten sich weit auseinander/mit vielen schönen röthlichen Blumen bezieret; blühen ungefehr im Junio 14. Tage lang/denn fallen sie abe. Der Samen ist mit gelben Hülsen umbgeben/welche/wenn sie zeitig aufspringen/einen rothen Saamen herfür geben/so sauer und zusammen getrocknet ist. Noch eine andere Art Mehewy, so fast diesem gleich/unnöthig hier zu beschreiben.

Arbor Viacuſchyqua.

DJes iſt ein groſſer hoher Baum / welchen man den Wunder Baum heiſſen möchte; maſſen derſelbe Triebel-weiſe an einem Puſche hundert und zehn Stücks Blumen träget/ von allerhand Coleuren / faſt wie die Stachel-Beer-Blüthe/ von einem angenehmen lieblichen Geruche. Wenn man dieſen Baum mit den Nägeln kratzet/ unangeſehen derſelbe wie eine dicke Eſpe iſt / ſo beweget er ſich/ zittert und bebet dermaſſen / als ob ihn der Wind bewegte; warumb er ſolches thue/ konte ich nicht penetriren. Die Jappanner ſelbſten kunten mir nichts anders ſagen / als daß es ſeine Natur ſo wäre / welches ſie vor ein Arcanum der Natur halten.

Arbor Isnoacy.

DJeſer Isnoacy, auf Teutſch Eiſen-Holtz genannt / iſt ein ſtarcker und harter Baum / ſo daß ſein Holtz/wegen der Schwere und Härte / mit ſcharffen Aexten und Sägen kaum mag gefället werden / daher man ihn auch den Eiſen-Baum nennet / und ins gemein / wie Eichen- Holtz / zu Mauren und Unter-Schwellen gebrauchet wird. Die blätter fallen abe / die Frucht oder Saat ſind wie Eich-Aepffel/ doch inwendig hohl; dahero ſie von der Wurtzel und nicht ihren Saamen ſich ſelbſt fort pflantzen. Die Jappaner gebrauchen auch ſeine Wurtzeln zu Verfertigung allerhand rarer Käſtgen uud Cantorjen, wegen ſeiner ſchönen vielen Flammen und Adern / auch weil ſie lange dauren können. item, ſie bauen auch viel unter Waſſer damit / legen davon Roſte und Fundamenta, welche faſt unverweßlich / und keine Zeit vernichten mag.

Fanna

Fanna nyfunſchyn, oder *tutæ Munde*, auf Portugieſiſch/ genannt die gantze Welt.

DJeſes iſt eine Art von Schneeballen / derer es hier in Jappon viererley Arten giebet / nemlich 1. Art weiß / wie die in Europâ, 2. Zügel-roth/ gleich wie die zu Batavia. Die 3. iſt gelb/ und die 4. ſchön Himmel-blau. Welches aus dermaßen eine ſchöne Zierde in Luſt-Gärten giebt.

Cumigummy, oder Reiß-Blume.

JSt ein klein niedrichs Hecken-Stäudlein / von der Erden auffwachſend. Seine Blumen ſind weiß / und ſehen an ihren Aeſtgen aus/ wie Eruca, oder Heyde. Die Jappaner machen Beſen davon / andere ſetzen ſie wegen ihrer Blümgen in Töpffe vor ihre Häuſer.

Miacopanna noky.

JSt ein kleines Stäudgen/ faſt itzt gedachtem gleich / kommt von Miaco, welches eine große Handels-Stadt / 200. Meilen von Nange-Säqui, daher ſie auch den Nahmen bekommen / ſetzen gleichfalls dieſelbe umb ihres weiſſen Blümleins / auff ihre Luſt-Altane.

Fiebæ.

JSt ein groſſer Baum / vom Holtze / ſeine Aeſte kruſñ unter einander wachſende. Die Blätter ſind ſteiff und harte / voller A-

dern / träget nur Blumen / wie Pappeln / gelb und weiß / aber keine Früchte. Fieba ist auff Teutsch so viel als eine Sonnen-Blume / weil seine Blätter groß und breit sind / und vielen Schatten geben; Daher er diesen Nahmen bekommen.

Nun folgen mit wenigen die Kräuter- u. Blumen-Gewächse.

Stotzoba, oder Einblat.

Wächset auff Jappon starck auff den Steinklippen / und auff alten Bäumen. Ist eine Art von Scholo pendrium, oder Hirsch-Zungen Kraut / die Wurtzel viel Zwieselhafftig / brauner Coleur, auch kalt und feuchter Natur / welche die Jappaner pflegen an Fische zu essen / oder machen Confituren / so sie Saccasi heissen / davon / wie sie denn mit andern ebenfalls / als Zwiebeln und Wurtzeln / so im wilden Pusche wachsen / zu thun pflegen.

Schinobu, oder Tausend-Knecht.

Welches eine Art Corthäuser Näglein ist / und wächset mit vielen Blumen gantzer Puschweise / daher ihr auch die Japponner den Nahmen gegeben; Ihre Coleuren sind mancherley / roth / weiß und gesprenget / einfach und geduppelt; stehen den gantzen Winter grün / tragen keinen Samen / sondern werden von ihren eigenen Wurtzeln fort gepflantzet.

Fuschina fanna.

Ist eine lauffende Rancke / welche sich gewaltig auf hohe Bäume schlinget. Die Blätter fallen des Winters ab / und kommen den Som-

Sommer wieder; Sein Holtz ist braun und dauret etliche Jahr/ehe er verdorret; trägt Bohnen/ welche aber zu nichts können gebrauchet werden/ ausgenommen seine Wurtzeln/ so zum binden dienen/ gleich wie in Teutschland die Weyden.

Teeu.

EIne Arth Radissen, werden viel von denen Jappanern in ihre Felder und Aecker gesäet und gepflantzet/ sind von Gestalt lang und schmal/ doch nicht wie unsere/ sondern gantz schwach und Wasserhafftig vom Geschmack/ und nicht herbe. Sie werden sambt dem Kraut erstlich eine Nacht ins Saltz geleget/ hernachmahls mit einem reinen Tuche abgewüschet/ und wiederumb getrocknet. Deren sie dann etliche in Essig legen/ etliche auffhencken/ und solche theils an Fische mit Misso zugerichtet/ theils auff andere Art Winter und Sommer verbrauchen.

Jummadoschyn oder fumaria.

ISt ein weiches Stäudlein/ welches starck in Steinklippen und alten Mauren wächset/ voller Safft/ welcher auch vom säuerlichen Geschmack/ doch wohl und anmuthig zu riechen ist. Die Blätter gleichen dem Erdrauch/ seine Blumen sind gelb/ von Gestalt als Bohnenblüthen/ träget braunen Saamen/ welcher sich verpflantzen lässet. Die Wurtzel ist klein und fäßlich/ auch kalt- und feuchter Natur.

Commawiky, oder blaue Violen.

STehen viel in Gebürgen und den wilden Püschen. Die Blüthe blau oder Purpur-farbig/ doch ohne Geruch/ und werden nach Teutscher Sprache wilde Mertzen-Violen genannt.

Vego, eine Arth *Vilix* oder Farren-Kraut.

Wächset in Stein-Klippen / Hölen und Schattigten Oertern gerne. Die Jappanner pflegen diese seine Wurtzel viel gekocht zu essen / absonderlich das gemeine Bauren-Volck / sie kochen sie in reinem Brunnenwasser / giessen zwey mahl ihr Wasser herab / denn mit Saltz gemachet und dünne gequerlet / ist ein gut Gemüse / welches gut zu essen stehet.

Dinnanscho.

Ist ein Geschlechte von Trancunculo major, oder Serpendario, nur daß dieses seine Blätter in drey wachsen / und nicht gespalten seyn; Seine Blume und Saat kömmt mit dem Trancunculo meist überein. Die Jappanner / wenn sie sich verbrennen / legen die Wurtzel darauff / so ziehets die Hitze aus.

Omotto.

Ist eine Art plantago aquatica, stehet viel in wässerigten Oertern. Seine Saat wächset fast in Gestalt wie Türckischer Weitze röthlich; die Wurtzel ist fäßlich mit kleinen anhangenden Zwieblichen.

Schinkykoë.

Ist ein kleines niedriges Stäudlein / eine Sorte von Sanct Jacobi, stehet in ihren Reiß-Feldern. Sie pflegen derselben viel

viel aus dem in ihre Gärten und vor ihre Häuser zu pflantzen/ wie auch in ihre Götzen-Tempel. Die Blume ist gelb/ und die Blätter sind gekerbet.

Mitzsnofanna oder Wasser-Blume.

WElche gerne an Sumpfichten Oertern wachsen/ wächset ungefehr eine Spanne hoch übers Wasser/ oder ihren Früchten Grunde hervor. Die Blume unten grau und oben blau. Sein Kraut ist von Gestalt wie ein Hertze und gleisset/ von schöner grüner Farbe; träget 2. biß 3. Blumen an einem Stengel.

Jammoran.

ISt gleichfalls ein niedrich Stauden-Gewächse/ wie Primulæ veris, oder Himmels-Schlüsselgen/ sind gelb/ roth und weiß. Wenn sie verblühet/ kommt ihr Saamen/ gleich wie piper Indicum, lang abhängend voller Körnichen hervor. Die Blätter vergehen gegen den Winter; seine graubaffte Zwiebel aber bleibet unter der Erden. Die Blätter vergleichen sich den Elebrores oder Calze Mariæ. Die Wurtzel ist kalt und feuchter Natur.

Zutta.

ISt eine Arth aufflauffender Rancken/ von Blättern fast wie Wein-Laub/ sind Winter und Sommer grün/ die Rancken

voll kleiner Wurtzeln / lauffen gerne über die Klippen / und alte Mauren / sind gut die Last-Häuser und Pirelen mit zuüberdecken.

Cruocky.

Ist ein Hecken-Gewächse / fast wie ein Hagedorn / welches von Natur gerne in einander wächset / und hernachmahls mit den Garten-Scheren muß gewartet und verschnitten werden. Die Blätter sind wie Kirschblätter / iedoch wie was dick und steiffer / sie fallen des Jahres 2. mahl ab / bekommen aber gleich andere / ohne Samen. Die Blumen sind weiß / von Rancken Asch-grau und bräunlich / wie Hoppen-Rancken / bevor die Wurtzeln / welche man auch zum binden statt der Wieden gebrauchet.

Tzsäga.

Ist eine Arth Feuer-Lilien / werden viel in der Jappaner Gärten gefunden / stehen auch viel in denen wilden Büschen / wohl zehnerley Arten / so nicht nöthig / hier an zu führen. Ausser dieser aber / so in Gärten wächset / ist noch eine ander Art / Iris oder Schwerdt-Lilien / von den Jappanern Izifatz genannt; sind blau von Coleur, mit gelb und blauen Tüpplichen / wachsen gerne im Wasser oder Sumpfichten Orten.

Tzischin.

Ist eine Arth weisser Narcissen / so im Decembr. und Januario flo riren / sind fast von Geruch und Gestalt denen in Europa gleich.

Schro-

Schrogury Lilium Album, oder weisse Lilien.

WErden hier viel in Jappon gefunden / sie kommen mit Geruch und Gestalt fast denen unsern in Teutschland überein / doch ist bey diesen der Unterscheid/ daß auff einen Stengel mehr nicht als eine oder zwey / auffs meiste wachsen / und sind hingegen die Jappansehen von weit anderer größe.

Gymmigury, oder Lilium Damuselle, oder Fricktularia.

DIeser findet man hier im Busch vielerley Arten / als braun / roth und weiß. Sie tragen ihren Saamen zwischen den Blättern und Stengeln / wovon sie wieder nechst der Wurtzel fortgepflantzet wird. Ihre Zwiebeln / wie auch aller Blumen- und Kräuter-Gewächse / gebrauchen die Jappanner zu kochen / und fressen sie / ausgenommen eine gifftige / Tuxamira genannt / von welcher sie solten bersten.

Cannakogury.

DIese ist fast eben eine Lilien-Arth / von Farbe / und mit andern noch röthern Düpplichen eingesprenget ; Die Zwiebel Gold-gelbig / doch von Gestalt / wie die andern Lilien / welche die Jappanner gleichfalls fressen.

Tuxamyra oder Fingapanna.

DJese Blume wächset eher als ihre Blätter / gleich wie das Colchicum oder nackte Magd/ auff 2. Viertel herfür / mit einer prächtig roth oder Ziegelfarbigten Blumen/ welche im Octobr. herfür kömmt. Diese Zwiebeln fressen die Jappanner nicht wie die andern als schon gedacht/ weil sie sehr gifftig ist / es sey denn wer sich selbst aus Desperation umbbringen wolte / so muß er von Stund an davon bersten ; Jedoch so einer unwissend der sie nicht kennte/ oder etwa Kinder davon äffen / geben sie ihnen gleich alsofort einen weissen Zucker mit frischen Wasser ein / so schadet es nichts.

Item die Wurtzel Rann.

DJese ihre Blätter wachsen wie Calmus Blätter / die Wurtzel siehet wie Sigillum Salomonis. Wenn einer von denen Jappannern oder Chinësen auff den Halß sitzet / (wie sie denn in China auch wächset/) und von seinen Freunden ihm diese Wurtzel Rann kan heimlich beygebracht werden, fressen sie solche und vergeben ihnen selbsten damit. Seine Blumen sind gelb mit rothen Streiffen, wird von denen Jappanern und Chinesen in großem Werth gehalten.

Jammavviky.

JSt ein kleines Berg-Blumgen dick und gelbe gefüllet, wie Flos Affricanus minor, läuffet voller Aereken an / und dieselben voller Blumen. Hier zu Jappan fallen ihre Blätter Winters Zeit abe/ auff Java Major aber / welche man daselbst auff Malleyisch Suruny nennet / floriret Sie Jahr aus und ein.

Schoo-

Schoosie oder Muzu pa.

Ist ein gramen Medicatum, oder Glied-Graß / welches in groser Menge auff den Jappanischen Insulen wächst/ungefehr eines Fusses hoch/ seine Blätter sind Schilffhafftig/ und nicht wohl an beyden Seiten anzugreiffen. Die Jappanner pflegen es auch zu nennen Jooſie Muzabo, welches nach unsern teutsch 6. blättrich gros heisset/ Mutzu ist nach Japponischer Zahl so viel als sechse/ die Wurtzel ist hart/ scheinet warm von Natur zu seyn. So die Jappanner wehe in ihren Rücken bekommen/ und wie ich dafür halte/ den Lendenstein haben/ so kochen sie diese Wurtzel mit Zucker oder Wasser / und trincken solches. Die Blätter aber wenn sie eine frische Wunde bekommen/ reiben sie dieselben mit Eßig und legen sie drauff/ so heilets überaus wohl. Dergleichen thun auch die schwartzen Nationes auf Batavia oder Java Major, in Asia.

Kysnotory.

Ist ein Feld-Hun zu sagen/ welches auch eine Sorte Ranunculus, oder Hanen-Fuß ist. Seine Blumen sind gelb/ kommen wohl mit den Ranunculo pratensi überein/ werden viel gefunden in feuchten Graßhafften Gründen/ sie werden wenig von denen Jappanern zur Medicin gebraucht.

Jhyre oder auf Malleyisch Claati Eyer, Latein. Colcaasiæ.

(Eyer heist Wasser Mall.)

JHire ist eine Sorte Claati Eyer, oder Aron Ægypticum, stehet viel allhier in Jappan in wäßrigten Gründen; Sie werden von denen Einwohnern sehr zur Speise gebrauchet / zu verstehen die Wurtzeln / welche sie mit Wasser und Saltz kochen / und so viel sie sich bedüncken lassen genug zu seyn / herausnehmen / mit Missu begiessen / und täglich an ihren Fischen essen; Hat einem sonderlichen Geschmack / wiewol die Jappanner viel von allerhand Wurtzeln fressen / doch diese für was besonders halten / und auch als eine gute Medicin andern fürziehen; Zu was aber es eigendlich gut / habe ich so genau nicht nachgefraget. Etliche unter ihnen essen sie mit Sogigu, welches gantz gesaltzen schmecket / und schwärtzlich aussiehet.

Dooy itzsincko.

CHinesische Brambeer / sind in großer Menge allhier in Jappon / lauffen längst auff der Erden / in Korn- und Reiß-Feldern / seine Früchte sind wohl zu essen / wenn sie mit Spanischen Wein und Zucker zugerichtet werden / sind kalter Natur / und sehen wie Maulbeere / kommen im Aprill und Majo herfür.

Kychgo oder Asangau.

IST eine Art Digitale, oder Fingerhut / wird viel in denen Jappanischen Gärten gefunden / welche sie aus der Wildnüß holen / und in dieselbe verpflantzen. Seine Blumen sind bleich / kommen allezeit eine oder zwey oben an ihrem Stiehle herfür / blühet im Junio und Julio, hat kleinen rothen Saamen / die Jappanner geben ihnen den Nahmen Rychgo, welches so viel als ein Frosch heisset / wächset ungefehr ein Fuß hoch.

Zumani.

Zumani.

ISt eine Art Balsamina Femina, und stehen viel in der Jappaner Gärten / als weisse / rothe / gelbe / Ziegel- oder Pfirschblüth-farbichte. Seine Blume vergleichet sich von Gestalt der Consolitâ Regali-, sein Saame / wenn er reiff ist / und man ihn will angreiffen / springet er einem in die Augen. Die rothen Blumen nimmt das Jappansche Frauenzimmer / und reiben sie mit Oxis, oder sauer Klee / sonst Hirschklee genannt / und legens zusammen eine Nacht auf ihre Finger-Nägel / macht ihnen alsdann eine solche schöne rothe Farbe / so ihnen ihr Lebetage bleibet / welches sie vor eine sonderbare Zierligkeit halten.

Nylchin.

ISt die Wurtzel oder Radix Nili, ein klein Stäudlein / 2. Fuß hoch / von Gestalt wie die Zucker-Wurtzel / wird viel in China und Jappon gefunden / und von ihnen in großem Werth gehalten; maßen ihre Vor-Eltern / von ungefehr einem Seculo her / vor ein Pfund solcher Wurtzeln 50. biß 60. Theile (welches mehr als so viel Thaler unserer Müntze ist) gegeben haben; wird zu allerhand Medicin gebrauchet / nehmlich sie kochen dieselbe mit reinem Wasser / so lange biß sie dicke und eingekochet ist / decken den Topff zu / daß keine Lufft oder Braden heraus kan / hernach heben sie den Topff abe / und lassen ihn kalt werden / dann trincken sie das übrige Wasser / den Pärpe aber schmieren sie auff Pflaster / und legen sie auff den Leib / soll / nach ihrer Meynung / alle Unsauberkeit des Leibes / als Morbum gallicum,

oder sonsten deroselben (salv. hon.) Geschwister Huren-Kinder vertreiben. Sein Saamen vergleichet sich dem Peterßilgen-Samen. Die Aestgen kommen Glieder-weise / und an dem Gliede seine Blätter / allezeit drey bey einander. Seine Wurtzel Knoten-hafftig / vermehret sich selbsten von der Wurtzel / von dem Saamen will er nicht fort kommen; wiewol zwischen seinen Gliedergen ein ander brauner Samen / wie Erbsen stehet / welcher / wenn er gesäet wird / andere davon wachsen / sie riechen wie unsere gelbe Mören / Mören heissen auch Nyschin auff Jappanisch.

Quaquare oder Radix Sina.

WElche von denen Chinesen nacher Jappan gebracht / worden / ist ein laufendes Rancken-Gewächse / läuffet auff grosse und hohe Bäume hinauf. Seine Blätter sind etwas steiff / kommen mit dem Ubi oder Salla parillen-Blättern überein. Die Rancken sind krum̃ und Glieder-weise / und halten sich hin und wieder mit ihren kleinen Häcklein fest an die Bäume / so / daß man sie mit grosser Mühe herab reissen muß. Seine Rancken oder Aeste sind sehr stachlicht / daß man sie mit bloßen Händen nicht wohl angreiffen mag. Auff Siam und Malacca hab ich sie auch in wildem Busche gefunden / seine Wurtzel ist knötricht / und vergleicht sich nicht unfüglich mit unsern deutschen Erd-Aepfeln. Die Chineser und Jappaner halten diese Wurtzel in grossem Werth / weil sie selbe gleicher maßen / wie oben von der Nyschyn gehöret / zur Medicin gebrauchen. Es werden auch grosse Commercien unter diesen Nationen mit getrieben / welche als ein Cättis, so unsers Gewichtes Ein und ein Viertel Pfund machet / pro 100. Theile verkauffen. Sie thun diese Wurtzel in einem kupffern Kessel mit reinem Wasser / [illegible] denselben

denselben wohl verwahret/ daß ihr Proben drinnen bleibet/ gantzer 24. Stunden lang/ als denn trincken sie diesen Tranck täglichen eine gewisse Qvantität/ soll gleichfalls alle böse Unreinigkeit/ so wol äusserlich als innerlich abetreiben und reinigen/ welche Cur ich lieber zehnmahl glauben/ als einmahl probiren will.

Cœbe.

ISt ein Geschlecht der Nymphe minor, stehet viel in Jappan an wässerlichen Oertern. Seine Blätter/ von Gestalt ein Hertze/ schwimmen auff dem Wasser/ voller kleinen Adern/ die Blumen sind blau/ von Gestalt wie Consolita Regalis, oder Ritterspor n; Seine Blumen/ wenn sie verwelcken/ kommen an ihre Stelle Bälligen/wie Zwiebeln herfür/ welche gantz wässerhafftig von Geschmacke/ und werden von den Japponnern vor kalter Natur gehalten/ sie die Japponner/ wenn ihre Krancken nicht schlaffen können/ geben sie diese Zwiebelgen denen Patienten in Kost oder Tranck ein/ sonsten wird es ferner zu keiner Medicin gebrauchet.

Fasnofanna oder Nymph. Album minor.

ISt den vorigen gleich/ nur seine Blumen sind weiß/ ist eine Sorte Stratiosa Ægypticum, es giebet ihrer auch viel hier in Jappan/ sie liegen in Wassern und Feldern. Seine Blätter fallen etwas kleiner als des vorigens/ doch von Gestalt als ein Hertz/ seine Blumen mit denselben ungefehr einer Spannen oder anderthalbe lang/ von Gestalt als eine Mertzen-Dulpane/ und eines süßhafften Geruchs.

Schobu acorus oder Calmus.

STehet allhier in Jappan in niedrichen Gründen / oder wässerichen Feldern/ die Jappanner gebrauchen diese Wurtzel viel zu ihren Essen / und legen sie viel in Secky oder andern Tranck / davon zu trincken/ sie sagen daß das Bauchwehe und Krimmen in Leibe davvn vergehen soll. Seine Blätter vergleichē sich den Europæischen Calmus, seine Wurtzeln roth-braun / voller Knotten nnd Fäßlein / ihre Krafft und Tugend ist gleich denen unsern / doch den Jappponnern zur Zeit noch unbekannt.

Fatasiro oder Sigillum Salomonis, oder Weiß-Wurtzel.

DIese stehet hier viel in Reiß-Feldern. Seine Blätter sind viel und ädrich/ die Blumen sind weiß/gleich auch die Wurtzel/ sie ist hier wenig zur Medicin zu gebrauchen.

Vohsnofannna.(Vohs ist ein Stern) (Fanna eine Blume.)

DEr Stern-Blume / stehen viel hier zu Jappan in Wiesen und wässerichen Gründen. Seine Blumen gelb/ und riechen süßlich / seine Stengel sind hohl von innen/ die Blätter weich / der Safft bitter von Geschmack/ und kühlen / die Jappanner wissen sie zu keiner Medicin zu gebrauchen.

Famma Boofu.

ISt eine Sorte Levisticum oder Löwestock / stehet viel in der Wildniß / die Jappanner pflegen diese Wurtzeln / mit den braunen Stielen zu essen / nehmlich sie kochen sie mit reinem Wasser / lassen sie wieder kalt werden / und trocknen sie ein wenig / alsdenn wenn sie selbe gebrauchen wollen / so kochen sie solche mit Misso, (welches Misso gestoßne oder klein geriebene Bohnen und weisse Erbsen seyn /) richten sie wieder zu bey den Feuer. Sie halten viel darauff / und sagen / daß sie gut seyn des Menschen Gesundheit zu erhalten / Löwenstöckel wird auch in Teutschlande zu einer Pferde-Medicin gebrauchet / sind gut in das Futter zu schneiden / wenn die Pferde Würmer haben.

Munxsa oder Muxsa.

DAs Kraut Artemisia auff Jappanisch Munxsa genañt / wird im Monath May den 25. biß 30. dito von denen Jappannern gesammlet / und zu ihrer Medicin und Brenn-Kunst gebrauchet / nehmlich sie nehmen dieses auff getrucknete Artemisia, reiben es zwischen den Händen weich / machen kleine Wickelein / wie eine Würtz-Nelcke davon / und wo es ihnen wehe thut / doch meistens auff den Rücken. Item, an die Kniescheiben / und den großen Sehnadern / zünden es an / daß es in die Haut einglimmen muß / so lange biß es tieff und groß ist / als sie es verlangen / gehet eins aus / brennen sie ein anders in dessen Stelle / das Kraut Artemisia Muxsa ist ferner gut / wenn einer einen verderbten Magen hat / und nicht viel essen kan. So machen die Jappanner auch aus dem Kraut kleine Kügelein / als ungefehr eine Haselnuß groß / mit Saltz ein wenig vermenget / und derselben Kügelgen 7. Morgen hinter einander ein iedes mahl 2. biß 3. oder nach dem man sie groß oder klein gemachet / mehr oder weniger / und solte er auch nur 3. Tage nach einander continuiren können / weil sie von Geschmacke

was bitter / die Jappanner gebrauchen sich dieser Cur viel / wie ich selbst gebrauchet habe / / und gleichfalls gut befunden / die jungen Sprößlein Fuzu genannt / bedienen sich die zu Miaco, an Fische zu kochen.

Kysinso.

Ist ein klein niedriches Stäudgen / hat braune Blätter / dick und rauch / weich wie Sammet / seine Stiehle sind hart / an denselben kommen kleine weisse Blümgen herfür / mit zweyen langen abhangenden Blättern / die andern 4. kleinen / so auffwerts stehen / sind roth gesprenget / ist ein liebliches Blümlein / welches angenehm in ihren Häusern gehalten wird / wächset auch in denen Stein-Klippen.

Aouy, oder Malva Hortensis, oder Pappeln.

Gebet derer viel Sorten in Jappan / die grünen Blätter führet der Jappanische Keyser in seinen Panderen oder Wappen / oder weñ er etwas mit seinem Signet bedrucket / item bey Seyden oder Gold-Stücken / mahlen auf Zimmer / Schirme / oder Cabinetten, wird es dabey befunden.

Duafingy oder Gramen Bulbosum.

Ist ein kleines Gräßlein / ein wenig länger als eine Hand / stehet Winter und Sommer grün / blühet weiß-grau. Ein Samen ist schön Himmel-blau / hat von innen einen weissen Kern / welcher

cher so hart als ein Stein ist/ seine Stiehle braun/ und an ihren Wurtzeln hangen viel kleine Bälgen / den Europæischen Erdnüssen nicht ungleich / sind weiß/ weich und süß von Geschmack/ kalt und feuchte von Natur. Die Jappaner wenn ihnen die Köpffe wehe thun/ nehmen sie diese Wurtzel stampffen sie/ und legen sie auf die Häupter und die Stirnen. Dieses Graaß lässet sich schöne pflantzen/ umb die Lust-Stücken/ an statt des Buxbaums / mit aus zu setzen / stehet schön grün / und lässet sich wohl mit der Scheere beschneiden.

Hemionitis oder Polypodium.

Wächset meistentheils auf dürren Bäumen / oder alten Steinklippen / ist sehr lang von Blättern/ und viel feuchtes Wasser in denselben/ kalt und feuchter Natur / seine Wurtzel ist braun/ sehr faselhafftig / dicht in einander geschlossen / wie solches denen Herbolariis teutscher Nation schon bekannt ist.

Keeshnofanna.

DJe Japponesen haben diesen Glauben von dem Papaver de Pleno, wenn man das Haupt ein Fuß lang abschneidet/ und setzet / daß die Häupter auffwerts kommen / gleich wie sie auff ihren Stengel gestanden / so werden sie wieder gefüllet. Solte einer aber das Contrarium erweisen/ daß die Häupter unterwerts zu stehen kämen / würde es einfach/ ich habe mir nicht die Zeit genommen/ oder Gelegenheit gehabt diese Curiosität zu probiren/ allein die Jappanner haben mir sie statt einer Cosa vverdäte recommendiret. Zum Ende des May und Junii floriren diese Fannapottony oder Betonicas. Betonien oder Patängen/ weiß/

geduppelt und roth / eine Sorte sehr groß / welche die Jappaner Sack Fiack nennen/roth und an Spitzen weiß/ wenndiese Sorten verblühet haben / so drehen sie die Blätter rund zusammen auff die Erden / und legen einen großen Stein drauff / zu dem Ende/ daß sie übers Jahr wieder große gefüllte Blumen sollen tragen.

Jamamijuncka.

JAmamijuncka ist ein niedriches Stäudlein. Seine Blätter vergleichen sich den weissen Lilien-Blättern / voller kleinen recht-lauffenden Adern; Sein Stengel ist krumm / daran hengen kleine rothe Beergen / in welchen schwartze Kerne/ so aber zu nichts taugen. Sein Stamm ist wasserhafftig/die Wurtzel faselhafftig/ wird von denen Jappannern viel zum Speisen gebrauchet/ als bey ihren gekochten Fischen/ item sie haben auch im Gebrauche diese Wurtzel mit Wasser und Saltz zu kochen / hernach giessen sie das Wasser rein darvon abe / schneiden es in kleine dünne rundte Scheiben ein / alsdenn bey Fischen und anderer Kost gegessen. Dieses Staudden-Gewächse stehet viel hier zu Jappan in den hohen Gebürgen. Jama ist auff Jappanscher Sprache ein Berg / dahero sie ihn auch diesen Nahmen gegeben/ sonsten wird es wenig zur Medicin gebrauchet.

Zoolie.

JSt ein kleines niedriches Stäudlein / ungefehr einen Fuß hoch. Seine Blätter sind rund-umb gekerbet / die Blumen sind blauig/ stehen lange / ehe sie abfallen / wenn sie verblühet haben / kommt sein Saamen hauffenweise herfür/ von Gestalt/ als Chihoria, oder Hintläuffte / wovon die Vögel ihre Nahrung

suchen.

suchen. Es wächset sehr viel in Graßhafften Feldern / ist ein wenig bitter / warm und trucken von Natur.

Cysitory oder Feldhüner.

Feldhüner genannt / sind zweyerley Gestalt / als eine auff Jappan / die ander zu Batavia, ist ein Stauden-Gewächse ungefehr 6. biß 8. Fuß hoch. Seine Blume siehet weiß-gelbig.

Von Herba Thee, oder auf Jappansch Tzshë noky.

Dieses ist ein Busch-Gewächse / drey biß vier Schuch hoch / welches in Jappan zwischen ihren Korn- und Reiß-Feldern / gleich wie in Europa auff denen Reinen die Schleen oder Hahnputten / wachsen. Seine Blätter sind wie Kirsch Blätter rundumb gekerbet / ihre Blüthen welche im Julio heraus kommen / sind gleichfalls wie unser Kirsch- oder weisse Apffel-Blüthen / wenn die Jappaner die Blätter zum Thee pflücken wollen / so bedecken sie vorhero diejenigen Streucher mit Leinwand / damit die Sonne ihnen ihre Kräffte nicht ausziehe alsdenn sammlen sie die öbersten jüngsten / die Alten halten sie für unkräfftig darzu / und wenn sie nach ihrem Bedüncken genung Blätter gepflücket / setzen sie einen großen Kessel mit Wasser übers Feuer / lassen es wohl in denselben auffsieden / alsdenn giessen sie das Wasser hinweg / und schütten die gepflücketen Thee-Blätter hinein / und decken hernach den Kessel wohl zu / damit kein Proden heraus kon-

Wenn

Wenn nun der Proden die Thee-Blätter wohl durchfeuchtet / alsdenn streuen sie solche auf langes Bast-Papyier / legen sie auf Horden / worunter glüende Kohlen gleich fast unseren Maltz-Tharren sind / von welcher Hitze sie also sich krümmen und zusammen lauffen. Die Thee-Blätter pflücken sie des Jahres 2. mahl / als von Anfang des May, und das ander mahl zu Ende dieses Monden / sie sammlen auch die Blüthen davon / welche sie Blatt vor Blatt mit ihren Händen abepflücken / und hernachmahls iedes zusammen wickeln / welche sie Ojandonnassame Tzschë oder Keysers-Thëe nennen / dieser wird nicht verführet / sondern es trincket ihn der Keyser und seine Unter-Könige / samt ihren hohen Familien / und kommt ein Kättis oder schweres Pfund in Jappan selbsten 100. Thaler zu stehen / die andern grünen Thëe-Blätter mahlen sie auf einer kleinen höltzern Mühlen zu Pulver und schütten dieses Pulver ins warme Wasser / welches sie beydes zugleich hinnein trincken / ihr Saamen ist erstlich grün / hernachmahls wenn er recht reiff / schwartz-braun / stecken in 2. oder 3. Häußgen oder Hülsgen / in welchen sie wieder mit einen Kerne verwahret sind / der rechte Saamen lieget 5. Monden unter der Erden / ehe er auffgehet / und herfür wächset. Sie machen runde Gruben / als eine Schüssel groß / und wenn sie eine qver Hand tieff eingeleget / bedecket man sie des Winters mit Miste / desgleichen verbinden sie auch die andern Püsche mit Stroh / wie ich selbsten zu Nange Säqui gesehen / die Thee-Blätter wie itzt gedacht gemahlen / mit warmen Wasser / sauffen die Jappaner Nacht und Tag / und soll nach ihrer Meynung vor vielerley gut seyn / desgleichen thun auch die Chineser, welches Thee weit edler und besser in China wächset / wiewohl die auff Java Major oder zu Batavia wohnenden / es auch nicht ermangeln lassen / sondern haben aldar unterschiedene Thëe-Häuser / wo es Jahr aus und ein in grosser Quantität täglich als nächtlich getruncken wird / von allerhand Nationen. Man kan sie auch mit Milche kochen / desgleichen auch die gelben Eyerdotter / mit Saffran und Zuckerkandy.

Mumy-

Mumynoky, oder Pfirschen.

DJeser giebets hier in Jappan in die zwantzigerley Sorten, wie ich selbsten hier zu Nange-Säqui gesehen habe / nur der vornehmsten zu gedencken / so ist eine große Art / welche gantz glatt von euserster Schalen / und schön purpur-roth sind / von Geschmack gut und angenehm / gleich anderen Pfirschen. Item eine andere so gelb doch rauch von aussen / aber inwendig das Fleisch purpur-roth sind / ist eine große Art / wie Muscaten mit ihrer grünen Schalen Item eine grüne Art / welche gleichfalls groß / wenn sie zeitig sind / welche von innen fast mit denen unsern überein kommt / desgleichen giebtes auch vielerley Arten kleine / item ihre Blüthen sind auch unterschiedenen theils gefüllet / theils ungefüllet / die gefüllten pflantzen die Jappanischen Pfaffen viel in ihre Tempel / gleich wie die Provintz-Rosen / auf Japponsch Meewos.

Item eine ander Arth Mumynoky oder Apricolen genannt.

DJese Art kommt fast mit unsern Morellen oder Apricolen von Blüthe und Farbe überein / nur das diese hier in Jappan auff großen starcken als Pirn-Bäumen wachsen / wenn sie halb zeitig werden / legen sie die Jappanner sehr in Saltz ein / welche sie hernach mie Hünern kochen.

Eine Art Jappanischer Feigen.

EIn Baum wächset zwölff Fuß in die Höhe / mit etwas ausbreitenden Aesten / von Blättern gleich den Lorber-Baum /

die Früchte wie kleine Porschdorffer-Aepffel / von Coleur auror, sie werden von denen Einwohnern mehr eingeleget / als roh gegessen / weil sie was streng und zusammen ziehend seyn / wenn sie aber mit Zucker eingeleget / werden sie von Kindern gleich denen Spanischen Kirschen viel gegessen / von den alten Leuten aber / wenn sie den Durchfall haben / zum stopffen gebrauchet / und genossen.

Micang.

DJeses ist eine kleine Arth Oranjen-Aepffel / derer Bäume eines Mannes Höhe oder wie Zwerg-Bäume wachsen / die Früchte sind fast Auror-farbig / wie Porschdorffer-Aepffel von gröse / sie stehen lange biß gegen Novembr. und Decembr. hinaus / und wenn sie einen Frost oder Schnee bekommen / gewinnen sie erst ihren besten und angenehmsten Geschmack / sie bleiben den Winter unausgehoben stehen / die Jappanner brechen sie Aestgen-weiß abe / und legen sie statt des Confects in Schüsseln ein / sind wohl zu essen.

Item eine Art Kinkang genannt.

DJeses sind kleine Bäumgen / von Blättern gleich Oranjen-Aepffel / iedoch nach Proportion ihrer Früchte kleiner als wie itzt gedachte Arth / massen diese Früchte gröser nicht als unser welsche Kirschen seyn / von Coleur gleich wie die oben gedachte Micang, wo von dieser letzten Art fast ihre Schalen lieblicher als die Frucht selbsten zu essen ist.

Nasch oder groſe Pirnen.

SO klein dieser itztgedachte Kinkang, so groß hingegen ist diese Art Pirnen / deren zwar unterschiedener Arten von Coleuren seyn / die Grösten aber wovon ich eigentlich schreiben wolte / ist eine eintzige Pirne in die dreyßig Pfund schwer / wiewohlen sie roh zu essen wässerig / doch sind sie gut zum kochen / von Baum / Blüth und Blättern sind sie wie unser Europæischen Pirn-Bäume / von der Größe dieser Pirnen weil eine 30. Pfund schwer / lasse ich den geneigten Liebhaber selbsten urtheilen: Ein Wallenburgischer Krug wo 2. biß 3. Maaß hinein gehen / wird genau eine machen / hingegen giebts auch ander kleine Arten / welche ich unnöthig hier anzuführen achte.

Curry noky, oder Castanien.

DJese Art Castanien ist von Blättern und Bäumen gleich unsern in Teutsch- oder Welschland; Jedoch sind diese hier in Jappan von einer weit größern Art / und sind zu essen süsse / ihr Gebrauch ist / bey Hünern und gebraten zu essen / gleich wie bey uns / item so findet man gleichfalls hier auch welsche Nüsse. (Curry heist auff Japponsch 9. Meilen.)

Maramelle oder Qvitten.

DJeser giebts hier in Jappan auch unterschiedene Arten / bevor eine sonderbare Größe / welche die Allergrösten in Europa weit übertreffen / dergleichen ich auch an der Capo bon Esperance gesehen / sie werden hier in Jappan viel mit Zucker und Honig eingemachet / welche Conserven sie Marmalade heissen / den Samen oder Qvitten-Kerne samlen sie und verkauffen sie auswerts des Landes bey Pfunden / wie denn die auff Java Major oder zu Batavia wohnende Mas und Castizen ihre Haarlocken mit färben / bestreichen und kräuseln.

Puttha oder Wein-Reben.

WJewohlen die Japponer nicht wie wir in Teutsch- oder Welschland Weinberge pflantzen/ so giebts doch viel Weinwachß/ welcher nur als eine Nasch-Frucht/ und zur Lust ihren Einwohnern dienet/ er ist meist blaulich/ länglichter Beeren/ von einen guten süssen Geschmacke/ welcher/ wenn er recht gewartet würde/ einen guten Most geben solte.

Specificatio
Derer Jappanischen Bäume/ Blumen/ Stauden/ und anderer Gewächse.

Bäume.

Schootitzu.
Fickofatzsch.
Nyfunschyn Schrogath.
Mominocy.
Zeckynansur.
Tzinsinqua.
Cottemarequa.
Sarnomery.
jenoacy.
Hambu.
Jttabo.
Dannivvattasch.
Hitabonocy.
Zuvvacky oder Sansanqua.
Tzsihycuny oder Fannaschiba.
Juminocy.
Moemi Ittebo.
Vaschnocy oder Namra vel uruschnocy.
Tzschutzinsie oder Satzoky.
Insur.
Schinoky.
Tzschironoky.
Kutschines noky.
Fannadatzschibanna.
Ittabo noky.
Fickofatz noky
Meinwy.

Meinvvy.
Viacu Schyqua.
Isnoacy.
Fanna nyfunſchyn.
Cumigummy.
Miacopanna.
Fieba.

Kräuter- und Blumen-Gewächse.

Stotzoba.
Schinobu.
Fuschina fanna.
Tecu.
Jammaoschyn oder Fumaria.
Commavvicky.
Vego.
Dinnanscho.
Omotto.
Schinkykœ.
Mitzsnofanna.
Jammoran.
Zutta.
Cruocky.
Tzsäga.
Tzischin.
Schrogury oder Lilium album.
Gymmigury, oder Lilium Damoſelle.
Canna Kogury.
Tuxamira oder Fingapanna.
Rann Wurtzel.
Jammavvicky.
Schooſie oder Muzupa.
Kysnotorii.
Ihire, oder Claati Eyer.
Dooy itzſincko.
Kychgo oder Aſangau.
Zumani.
Nyschin.
Quaquare oder Radix Sina.
Coëbe.
Fasnofanna.
Schobu acorus oder Calmus.
Fataſiro oder Sigillum Salomonis.
Vohsnofanna.
Famma Boofu.
Munxsa oder Muxsa.
Kyſinso.
Aouy oder Malva Hortenſis.
Duafingy oder Gramen Bulboſum.
Hemionitis oder Polipodium.
Keeshnofanna.
Jamamijuncka.
Zooſie.
Cyſitory.
Heraa Thee, oder Tyschē noky.

Muminoky.
Muminocy oder Apricosen.
Micang.
Kinkang.
Nasch.
Currinoky oder Castanien.
Maramelle.
Putha (Wein-Trauben.)

Cap. XI.

Von der Jappaner und Chineser zierlichen Gartenbau, und vvas dem anhängig.

Ich füge hier nicht unbillig an / wie die Japponesen und Chinesen ihre Gärten bauen / und an statt schöner Statuen mit Klippen zieren / keine grössere Ergetzligkeit mag sich diese Nation einbilden / als wenn sie nur große und hohe Klippen in ihren Gärten haben / welche zwar nicht von der Natur / sondern von ihren eignen Händen inventiret und also movirlichen gemachet sind / daß sie solche Klippen uud artige Felsen / bald hier weg nehmen / und an einen andern Ort oder Garten ohne Schaden transportiren können / welche Klippen ihnen an statt der von Marmor und Alabaster gearbeiteten Statuen dienen / sie pflegen auch eine hohe Klippen mitten in Garten zusetzen / welches also geschiehet / sie machen von der Erde auff einen hohen Berg / und besetzen denselben mit allerhand Steinen / welche zum theil mit Moß bewachsen / oder sonst von Natur artig gewachsen sind / von unten biß oben an / also / daß tausend von Europæern / wer sie sonsten noch nicht gesehen / meinen solten / daß sie GOtt und die Natur und keine Menschen Hand gebildet habe. Auch wissen sie diese Klippen artig von einander zu spalten / sie haben in denselben allerhand rare Speluncken, Löcher / Klüffte und Thüren / aus welchen Wasser von

Natur

Natur herab fallen/ so haben sie auch allerhand Arten Becken/ da das Wasser hinein läufft / als rundte/ viereckigte / oval, und dergleichen mehr / in diese Becken setzen sie allerhand Sorten Fische/ bevor kleine/welche wie Gold blincken / und wie Silber scheinen/die Helffte bedecken sie mit grünen Graase / so auff denen Teichen oder Wasser von Natur zu wachsen pfleget / von allerhand Gattungen / wenn der Berg kein Wasser giebt / so helffen sie sich vermittelst der Röhren / welche alsobeleget sind/ daß es durch alle Stein und Klippen muß durch und herab lauffen. In denen grossen Steinen und Klippen haben sie einen Fuß tieff rundte oder länglichte Löcher / welche sie mit Erde füllen / und hernach ihrer Art kleine Bäumge hinein pflantzen / welche zum theil Früchte / die meisten aber allerhand Art schöne und wohlriechende Blumen tragen/ wie auch allerhand Zwiebel-Gewächse / welches ziemlich rar und angenehm zu sehen ist / wenn eine Blume verblühet/ so kömmt schon die ander wieder herfür/ weilen auch alle Klippen und Felsen hohl ausgehauen sind / so haben sie an denselben allerhand Bilder stehen/ aus dessen Köpffen ebener massen Baum- und Blumen-Gewächse/ hervor wachsen und blühen / oder grosse rundte Köpffe auf den ihren tragen / aus welchen allerley schöne Blumen blühen / sie haben auch Statuen in guter Ordnung/ zuweilen noch fester an der Klippen / andere das man rund umb dieselbe gehen kan/in denen Klüfften oder Speluncken haben sie allerhand gemahlte Abgötter/wie auch andere Bilder / so haben sie auch an den Felsen rundte Löcher/ worinnen sie Vogel-Nester mit ihren Eyern stecken / andere legen Eyer von Porcelleynen gemacht hinein / die Nester nehmen sie von denen brütenden Vögeln aus dem Walde hinweg/ weil sie so viel natureller als wenn sie von Menschen Händen und ihrem Fleisse gemachet wären. Ihre Garten-Bethen theilen sie wohl und artig ein / und setzen dieselben mit gehauenen oder gebackenen Steinen zierlich aus / andere nehmen das Graaß Duafingy oder Gramen Bulbosum, von welchen sie schöne Laub-Werke

cke pflantzen/ lässet sich gleichfalls wohl mit der Scheere beschneiden / gleich unsern Teutschen ausgesetzten Lust-Stücken von Buxbaum / præsentiret sich aus der maßen wohl und zierlich/ derowegen darff ihm kein Europæer einbilden / daß wir alleine klug und diese Menschen tumme Bestien wären/ wenn wir sie von aussen ansehen / vermeinen wir daß sie arme blinde Menschen gegen uns zu rechnen seyn/ und wenn sie uns ansehen/fallen sie in gleiche Gedancken / wie sie denn / die Japponeser/ungescheuet sagen/ daß wir keinen so nachsinnlichen Verstand hätten als sie/ wie sie in nachgesetzten Worten von ihnen also selbsten rühmen/ und zu den Holländern sagen/ Holländermann schliñ / Japponermann noch schliñer/oder Holande Fuckyeyekeri, welchs so viel heissen oder bedeuten soll / die Teutschen sind unverständige Narren / er sey was Nation er wolle / welches man wohl auff ihrer Seiten von ihnen / was der blinde Unverstand nnd das wahre Erkäntuiß GOttes belanget / füglicher sagen kan. Ubrigens kan ich nicht in Abrede seyn: Ist ein Volck unter der Sonnen von klugen Conduiten, verschmitzten Maximen, sowol in Staats/ Regierung/ und Negotien, als Tapfferkeit und eines unerschrockenen Muthes im Kriege / so sinds in Wahrheit die Japponeser / welche an Klugheit und Verstand denen Staatssüchtigen/ und 10. mahl klugen Frantzosen nichts nachgeben/ wie solches auch aus ihrer künstlichen Arbeit / unvergleichlichen Schildereyen / Lackwerck/ Gold-Arbeit/ vortrefflichen Sebeln / als schönen Porcelleynen-Gefäß / genugsam erhellet.

Cap. XII.

Ich solte hier nechst den geehrten Leser billig auch was von der Jappaner ihren andern Sitten und Leben beschreiben/ weil aber hier selbsten die Holländer auff dem klei-

kleinen Insulgen Desima, welche nicht die Natur/sondern die Japponner selbst zu dem Ende gebauet / als in einem Gefängnüs leben müssen; als habe ich von nur Hören-sagen nicht viel schreiben / sondern den geneigten Leser an den mehr gedachten Montanum wollen gewiesen haben/welcher weitläufftig alle Stände gnugsam beschreibet. An dessen Stelle aber will ich etwas von der Japponischen Sprache mit Lateinischen Buchstaben / nebenst den Teutschen/ hier anfügen:

A.

Affe/	Sarnome.
All mit einander/	Mina mina.
Ander/	Beetsche.
Arme Leuthe/	Oude.
Allezeit/	Itzumo.
Abend.	Jossery.

B.

Bambus, oder Indianisch Rohr/	Taky
Bange/	Ottroschi.
Bart/	Staffinge.
Beine von Menschen/	Asch.
Belieben oder Wille/	Sintaye.
Betrübt/	VVevvack.

Begreiffen oder betasten/	Sangrimasch,
Behältnis im Gedächtnis.	Ikanimo,
Bettler/	Kotlosiky,
betteln/	Morauno,
betrügen/	Damas,
blind/	Mecora,
Blumen/	Fanna,
brechen/	Jabri mesh,
Blumen-Garten/	Fanna Pataki,
Butter oder Oli,	Abra,
Bruder/	Ottottoe
Buch/	Joomaso
Brand/	Quasie,
Brief/	Jockomi,
Brandholtz/	Tæckimono,
Breite eines Weges/	Jocko,
Bauch/	Kia,
Bauch schneiden/oder ihm selbst ermorden/nach Gewonheit der Japponner.	Kiakirmesch,
Bauer/	Vinno mone,
Bette.	Neticorra.

C.

Camphor;	Cusnocy,
Citeronen oder Oranjen-Aepffel.	Micangh Stogado.

Christen/

Christen/	Nambanschyn,
Castanien/	Currinocy.

D.

Dancken / oder hertzlich (dancken/	Tzschotey Itasch mascho,
Dencken/	Sorsor omi maschor,
Diener/	VVackgimono,
Darnach/	Cassanety,
Dicke/	Atzoæ,
Dinne/	Oeloey
Durst/	Jegurio,
Darreichen / oder einen Trunck geben.	Kyori dio godey motsch mescho.

E.

Eben eins/	Un neschcotto,
Einsam/	Sansie,
Essen/	Cosmis,
Eilig/	Fäyjo,
Es taget/ es wird Tag.	Joackimasta.

F.

Farbe/	Sumy,
Feder oder Pinsel/	Futte,
Fiol oder Fiedel/	Samse,
Fuchsschwäntzer/	Mayskefack,
Frau/	Ogatsame,

Feuer/	Fia.
Fuchs animal,	Kizeny,
Frisch oder kalt/	Sammajusær,
sehr kalt.	Kize sammajusær.

G.

Geld oder Silber/	Kani,
Gesundheit/	Sakkasfie,
Glück/	Medite,
Gestern/	Kino,
Gestern Abend/	Jombe,
Großer Sebel/	Kattana stogato,
Geschwinde /	Tsjoos,
Genug/	Mojocka,
Gewogenheit/Verlangen/	Vossie,
Groß/	Stogatto,
Gesehen haben/	Mimasta,
Gut Wetter/	Jevir te guserrimasch,
Garstig Wetter.	VVerrivier te guserrimasch.

H.

Hauß/	Fya,
Haar/	Camy, (auch Papier)
Hund/	Ino,
Husten/	Atama fytay,
Heiß oder warm/	Adsu,

Hier / oder Herkommen /	Kocki curſær,
Hertze /	Cokora,
Haben oder Habio,	Goſermaſch,
Hunger /	Fideriguſſær,
Hören-ſagen /	Kyckymaſta,
Huren-Jäger /	Schibipæckery,
Hübſch oder Schön /	Myngotto jocca,
Holtz /	Tacky,
Hören.	Kycymasch.

I.

Jammer /	Schinckenekotto,
Jungergeſelle /	VVackymonno,
Jungfer /	Muſſeme donne,
Jungfrau /	Ogatſama,
Ich / Ego,	VVataxi,
Jappanſcher Rock /	Kyrmono,
Ich kan nicht.	Närrimaschyn, ſ. Narrang.

K.

Katze /	Neko,
Kamm /	Coës,
Klein /	Sisſey,
Kupfer /	Ackagani,
Keller /	Fræſco Backo,
Knebel vom Barte.	Oëoſtinge,

Kertze oder Licht/	Rassock
Kalt/	Sammagusser,
Kommt oben/	Agrasere mascho,
Küssen oder Feder-Pfühl/	Næckora,
Küchen/	Eykorre,
Kohlen/	Loëmi sivi summy
Kommt herein/	Otzschie mery mesch,
Krumm oder ungerade/	Jongoda,
Kauffen/	Kaymasch,
Komm hier/	Gusser,
Knecht/	Nobu,
Nicht können.	Nærimeshin.

L.

Lachen/	VVarrimascho,
Lügner/	Schlangotto,
Lange nicht gesehen/	Sassimi maschyn
Lügen allezeit/	Schlangotto beccery.
Liebe/	Cayvvay,
Länglicht/	Nangey,
Lose oder böse.	Fuckymono,

M.

Medicin,	Cussurri,
Morgen/	Asta,
Meynung oder Intention,	Koëfy.

Narre/

N.

Narre /	Eykerry, ſive Fockibeckery,
Narrenſpiel /	Eykerry ſchurymasch,
Nachdem.	Caſanety.

O.

Oberhaupt der Holländ.	kapadaein ſamma Hollande,
Jappaniſcher Herr /	Donno ſamma Nifunſchin.

P.

Pfaffe /	Boos,
Berg=Pfaffe /	Jamma boos,

Q.

Qvitte /	Marmelle,
Quatt, oder böſe Wetter /	VVaeri fiyr de guſerrimesch,
Der Morgen iſt angebrochen /	Joacky meshte,
Ein ſchöner Tag iſt es.	Gefy de guſerrimesch,

R.

Roth Colleur;	Abkey (Ackeymo, ſ. Battat-
Weiß Colleur,	Sahrogato, tes,)
Schwartz Colleur,	Idom guſer,
Kohlen oder ſchwa. Dinte.	Sumii.

Spēy=

S.

Spey Topff oder Cuſpitor,	Feytoky,
Strümpfe/	Meria,
Schlaffen/	Nemaſch,
Schlagen/	Jamash mesh.

T.

Tagelöhner/	Fyemone,
Taub/	Zumbo,
Teuffel/	Backhimono,
Abgott/ oder Abgötter.	Ischoos, oder Joſſie, heiſſet auch ſonſten ſehr kluge/ verſtändige und geſchwinde Leute/ Aërimo, ein künſtlicher Mann. Ischoos, künſtlich Volck.

V.

Uber eine Weile/	Notzſchie,
Vercken oder Schwein.	Pudta.

W.

Wehe thun/	Ittu guſer,
Weiſſe Farbe/	Schrogato, oder Keesh.
Wache halten/	Bante guſer,
Welche Soldaten ſeyn als Officir.	Bangoſen.

Cap. XIII.

In sich haltend zween Gespräche.

Das Erste Gespräch zwischen zweyen Japponnischen Herren / deren der eine Ginnemon, der andre Susabro genannt.

Guten Tag mein Herr Ginnemon.	Jevi degus ferrimesch Ginnemon.
Ich dancke hertzlichen meinem Herrn Susabro.	Cataschky nucky ferrimesch Musch Susabro.
Wie gehts dem Herrn? lange nicht gesehen.	Nanto gussër waschseschii my messchyn,
Sehr gut Susabro.	Jungesser Susabro.
Heute ist ein angenehmer Tag.	Ima joccovier teguserimesch.
Wenn ihm beliebet / wollen wir ein wenig in Garten gehen.	Conatsamma sindey Sottofanna wattaky Icymesch
Was wollen wir in Garten machen?	Fannavvattaky nännisch mäsch.
Wir wollen Blumen holen.	Fanna mottoky
Was wollen wir mit den Blumen machen?	Curfanna nännisch mäsch.
Man bringe sie den Kindern mitt.	Conatsam, museme jarascherry.
Ja es mag also seyn.	Ac. Sodogusser.
Wenn dem Herrn beliebig / wollen wir zu einem Berg-Gärtner gehen?	Musch connatsamma sintey Jammatzuky modromäsch.
Wenn nur der Gärtner auch was von Raritäten hat.	Ermo Missoratzi Jamatzuky gusser.

Wolten wir was von ihm kauffen.	Wataxschi Keymaschſur.
Ich verſichere ihn das er ſchon welche hat.	Washgatting Erimo taxſan Miſſorazy guſer.
So wollen wir denn gehen.	Safaygo modermasch.
Dieſer Berg iſt mühſam zu ſteigen.	Ogan jamma Muts gëschy guſer icky mäsch.
Wer was rares ſehen will / muß diß nicht achten.	Nennimo miſorazy mimasch motschäſſydẽs necke.
Nun ſind wir an den Garten.	Jama Fanna Wattaky guſer.
Ich ſehe Gärtner ihr habet ſchöne und vielerley Sorten Matricarien.	Jammatzocy Wattaxi mymësch connat teſamme taxan Kyconofanna.
Ich habe rothe ausdermaßen ſchöne.	Myn gotto Akey guſer Jocættæ.
Wollen ſie Thee-Bäume kauffen?	Connatſamma Tschee nocy Keymäsch.
Wie theuer gebt ihr Eins?	Icra Stotz. Icra, wie viel.
Eins einen Groſchen.	Stotz Imomy.
Nein / nein / das iſt zu theuer.	Gja ja nærrang.
Wenn ihr 2. vor einen Groſchen gebet / wollen wir 20. Stück kauffen.	Connatlamma Stezsnocy jmomy jaræschery wasch nyschu Keymasch.
Ich bin zu frieden.	Jungusër.
Herr wir haben Zeit die Sonne neiget ſich zum Untergehen.	Musch Fia modermetsch.
Geſchwind.	Faggo.
Wollen wir wieder nach der Stadt zu?	Samodro Nange - Säqui Ick Kymäsch,
Wir haben noch Zeit / die Thore werden ſo bald nicht geſchloſſen.	Made made acy Säſſery.
Nö gleich.	Dëesnecce.

Weiß der Herr/wenn die Holländischen Schiffe wieder nach Batavia unter Segel gehen.
Musch connata gatting guser Hollande vyni Jaccatra modermäsch.

Ich weiß es nicht.
Gatting Schrang.

Ich habe gehöret über zehen Tage.
Waschcyccy mäschte Dovir moaermasch.

Sie werden viel Tausend Stück Goldes mit nehmen.
Hollande Schyn taxan cupang Jaccatra motdica mäsch.

Dieses ist eine angenehme Frucht vor diese Nation.
Musch Hollande Nisunschyncani kitzy junge serrimesch.

Wie heist das Ober-Haupt der Holländer?
Curnaydoimesch Capitaynsamma Hollande.

Ich habe gehöret Herr Cleyer.
Waschkyckymeschte Musch samma Cleyer.

Nun Herr Ginnemon ich bleibe danckbar vor geleistetes Zeitvertreib.
Ac, Musch Ginnemon Kataschhy noky serrimesch connatsamaKyckymaschta.

Ich bedancke mich gleichfalls gegen dem Herrn Susabro.
Kataschky nocy serrymasch onneschkotto Susabro.

Ich wünsche eine geruhige Nacht.
Gocca gussæry Musch Ginnemon.

Gleichfalls wünsche ich demselben eine.
Wasch onnaschcotto sodu guser.

Das Andere Gespräch nach ihrer Redens-Art.

Die Japponner sind schlimme Füchse.
NYfunschyn Kytziny Onneschkotte.

Halb sind Sie gut und halb böse.
Fambon jungoscr fambon wærwuser.

Du bist ein tummer Teuffel.	*Konatte Rocksky.*
Du bist ein groſser Hurenjäger.	*Konatte Schibieckery.*
Du wilst nicht arbeiten.	*Sckurrimëschnerry meschyn.*
Aber wohl fressen.	*Cosmiſſ backery.*
Du lebst wie ein Schwein.	*Konatte Putto onaschcotto.*
Du hast keine Schaam noch Schande.	*Fanscashy Cuſarimeſchyn.*
Du hast die Manier der Huren an dir.	*Konatte joroſche onneschcotto.*
Denn die Huren Fressen und Sauffen gerne / aber arbeiten wollen sie nicht.	*Jorosche vage cosmiſſ Scurrimesch nerrimeschschyn.*
Ist das müglich?	*Settima ſettima.*
Ich habe gehöret der Käyser ist gestorben.	*Waschkycymaschtæ Ojandonnoſamma Sckinnemëste.*
Was gehts mich an / ich habe nichts gehöret.	*Schrankicky meschya.*
Es wird schon ein ander gewehlet werden.	*Pitzsche Ojandonnoſamma Scurimesch guſermäsch.*
Es wird Mühe kosten.	*Mutz Kæſchſy juſerrymes.*
Die Jappanner werden ein und die ander Difficultäten machen.	*Kytze jacke mæſche nifunſchyn Scurrimäsch.*
Es sind viel Soldaten im Reiche.	*Taxan Pangoſen guſer.*
Aber auch viel widersinnliche Köpffe.	*Taxan Adamme Kyze jaccemäſche.*
Der Sebel kan sie schon bendigen.	*Kattanne junge Serrimesch ima.*
Denn einen ist nur die Crone gerecht.	*Stotz Peccary Ojandonnoſamma Schurimës.*
Es ist gnug Jappan. geredet.	*Mogyocka infunkutzsch.*

Cap. XIV.

Etliche wenige Anmerckungen der Japponner, so ich selbsten beobachtet, vvie auch, vvas bey unser ersten als andern Reise von 1685. bis 1687. nach Jappon, als deren Rück-Reise, über Malacca vvieder auff Batavia, passiret.

DJe Japponner sind gegen Frembde und Ausländische Völcker eine fast hochmüthige / stoltze und ernsthaffte Nation, und vermeynen / daß Niemand in der Welt zu finden / der / theils wegen ihres Landes Reichthum / als dessen Einwohner vortrefflichen Verstandts / mit ihnen zu vergleichen sey. Doch / wie hochmüthig und tapffer sie scheinen / ist es auch ein furchtsames und mißträuliches Volck / weil sie niemanden weiter trauen / als ihre Augen sehen können. Dahero des großen Keysers Unter-Könige alle / samt ihren Weibern und Familien zu Jedo in des Keysers grossen Residenz Castell, so drey Meilen in Umbkreiß ist / wohnen müssen; weil die Stadt sieben Holländische Meilen groß ist / als drey guter Tage-Reise lang / oder so weit der Horizont reichet / man noch kein Ende von denen Gassen sehen kan. Woferne aber ja einer mit Erlaubnüs des Keysers in seinem Königreiche eine Zeitlang residiren will / muß er alle Weiber und Familien daselbsten zu Jedo zum Unter-Pfande lassen. Diesen ihren Keyser müssen sie wie einen Gott fürchten und ehren. Sein bloßer Winck ist ihnen ein strenges Gesetze / und wenn er von ihnen verlanget / ihren Kopff / oder Leib selbst auffzuschneiden / schätzen sie solchen Tod für eine sonderbare Keyserliche Gnade. Sonsten ist es (bevor die Manns-Personen) ein starckes ansehnliches Volck / mit geschornen Häuptern / in Kleidung mit langen

Röcken / und auf der lincken Seiten / was ein wenig Staats ist / mit zwey langen Säblen bekleidet; Die Frauen-Leuth etwas kleiner von Statur, weiß von Haut / als die von Europa / so gegen Norden / oder unter keinem allzu sehr warmen Clima wohnen; haben etwas kleine Augen / welche bey dieser Nation der Japponer (gleich wie bey denen Türcken / oder auch Teutschen / die grossen Augen) für eine sonderbare Zierligkeit gehalten wird. Sonsten sind sie über alle massen freundlich / getreu und verschwiegen / und ist zu bejammern / daß solche schöne / von GOtt und der gütigen Natur wohl-gebildete Menschen in dem Heydenthumb leben / und (welches am meisten zu bejammern) in dieser ihrer abgöttischen Blindheit sterben müssen.

Der Männer in etwas noch zu gedencken / so ist es ein überaus trotziges und hartnäckiges Volck / daß sie lieber sterben / als viel umb gut Wetter oder Gnade bitten wollen. Sie sind mit ihren scharffen Säbeln ein Curte Capesse zu spielen / oder wie der Jappañer in seiner Mutter-Sprache redet / Adamekirmesch, unvergleichlichen geübet / wie denn die junge Mannschafft / wie ich selbst gesehen / ihre Säbel an denen armen Sündern welche doch ihr Recht schon ausgestanden / und man billig nun ungestöret solte ruhen lassen / also probiren: So balde das Creutzigen geschehen / und mit einer scharffen Lantze das Hertze durchstochen ist / kommen diese Junckerichen oder Grandessen Söhne / einer hauet den Kopff / der ander den halben Leib mit den rechten Arme / ein ander den lincken abe / und dieses so lange biß nichts mehr an Creutze hanget. Hier kommen hernachmahlen die Henckers-Knechte ein Sauff-Geld zu verdienen / nehen mit einer großen Nadel und Bindfaden alle diese Stücke und den Cörper wieder zusammen / alsdenn kommen andere und spielẽ dergleichen Coñœdie welches wohl Tragœdie heissen möchte / so lange biß anders nichts als ein wenig Knochen und kleine Stückgen Fleisch übrig bleiben / welche hernachmahls die nechsten Freunde in einen

nen Sack zusammen lesen / und Nachts in die Erde verscharren. Ich habe mir auch vor gewiß von denen Jappannern so zu uns auf Desima von Nange-Säqui kamen / erzehlen lassem / aber selbsten nicht gesehen / daß wenn einer einen neuen Säbel in Jedo gekaufft hat / und auff solche Weise zu probiren sich keine Gelegenheit præsentirte / dürffte diese Gewissen-lose Jugend wohl die Kühnheit nehmen / daß sie bey Abends Zeit in vorbey gehen / wenn ein oder ander vor seiner Thür sich badet / den Kopff abehauen / es sey wer es wolle / und wenn schon inquiriret würde / könnte man den Thäter so leicht nicht erfahren / weil diese Stadt Jedo gantzer 7. Meilen groß / und mit vielen Tausend Menschen angefüllet ist / welchs endlich wohl zu glauben stehet / weil mancher in unsern Teutschen Landen seinen Leib-Hund mehr / als diese eines Menschen oder ihres Nechsten Leben / æstimiret / wer hiervon ein Liebhaber zulesen / den recommendire ich nochmahlen mehr erwehnten Arnoldi Montani Denckwürdige Gesandschafft an unterschiedliche Keyser von Jappan / bevor unter der Regierung des grausamen Wüttrichs und Staatssüchtigen Tyrannen Taikosamæ, wie er des Reichs Nachfolger und also genannten Quabakondone oder seinen Vetter / nebst seinen Weibern und gantzen Familien mit Strumpff und Stiehl ausgerottet / wie *pag. 168.* und viel andern Blättern weitläufftig zu lesen / welcher Blut-Eigel vor seine Person der Quabakondone zwar diesen Todt des Bauchschneidens als eine Keyserliche Gnade wohl verdienet hatte / so waren doch hingegen so viel hundert Seelen der armen unschuldigen Familien wohl zu beklagen. Doch aber kan ich nicht mit stillschweigen übergehen / sondern nur mit wenigen noch melden / daß fast kein Königreich unter der Sonnen mehr mag gefunden werden / welches reicher von Golde / als eben Jappon von sich rühmen könte / so ich daher gemercket / weil bey den großen und schrecklichen Brand zu Jedo Anno 1656. eben zu der Zeit als der Herr Zacharias Wagner von Dreßden aus

Sach-

Sachsen bürtig / daselbsten Ober-Haupt und Holländischer Abgesanter zu Jedo war / so die Japponner zu meiner Zeit noch kennten / und ihn den Donnermann heissen / weil er allezeit ernsthafft nnd scharff sich gegen sie erzeiget hätte / in welchen schrecklichen Brande aber nicht alleine über die Hundert Tausend Häuser in wenig Zeit oder Tagen verbrennet / sondern auch über Hundert Tausend Menschen jämmerlich verunglücket / maaßen die große Käyserliche Residentz und viele kostbare Palläste derer Unter-Könige auch nicht davon befreyet gewesen. Unter andern ist merckwürdig / daß des Käysers vortreffliche Rüst- und Kunst-Cammer worinnen viel Milionen an Goldreichen Kostbarkeiten der Säbel / und anderen güldenen Armaturen gewesen / mit verbrennet / dahero solche große Gold-Klumppen zusammen geschmoltzen / daß der stärckste Mann / wäre es auch ein Hercules selbsten / sie nicht auffheben kan / dahero hat der Käyser die Gold-Minen auff 3. Meilen in Umbkreiße von obgedachten Brande an rund-umb schliessen tassen / und werden noch biß dato von Pangosen und Soldaten bewachet / damit diese Gold-Klumppen erstlichen wieder vermüntzet würden / unangesehē / ohne was zu Auszahlung der großen und mächtigen Miliz, und andern fast unschätzbaren Ausgaben des Reichs angewendet / haben alleine die Holländer in die 30. Jahr her vor ihre Commertien oder Kauffmanns-Güter iedes Jahr minstens 50. Tonnen Goldes von mehr gemelten Klumppen gemüntzter Cupang und Itzebo hier abgeführet / ohne was die Chineser hiervon bekommen / nicht zu rechnen / welches der Holländer ihres alleine uff 1500. Tonnen Goldes sich beläuffet / an Contanten ohne ihre ander Landes-Waaren. Hier lasse ich nun den Leser selbsten urtheilen / ob in Jappan nicht fast mehr an Gold / als in unsern Landen Zien ihr überflüßiges Reichthum sich erstrecket / iwies dennalhier zu Jedo bevorab des Käysers Thron oder Reichs-Stühle mit großen und breiten Dächern und in denen Reichs-Räthen ihren Zimmern die Seulen mit guten

goldenen

goldenen Blechen beschlagen sind. Sonsten unser andere Reise Anno 1685. in Hinwege nacher Jappan belangende / war anfänglichen meistens Favorabel, alleine als wir bey der Insul Formola angelanget / bekamen wir einen so harten Norden-Sturm / daß wir nicht anders vermeinten/wir würden alle Schiffe / derer 6. an der Zahl waren/ hier lassen müssten / zumal auch die finstre Nacht uns schlechte Hoffnung zum Leben machte / indem wir nicht wusen / ob uns der Sturm auf Klippen oder auf Land und Syrten setzte / die meiste Gefahr aber ware/ daß wir untereinander in umlegen einer ehe als der ander / uns selbsten / weil es Stock finster war/ in den Grund versegelt hätten / wenn GOttes Wunder-Güte nicht so groß/und unser zeitliches Verderben in Gnaden abgewendet hätte / ich vor meine Person / wie auch die meisten vermeinten / wohl nimmer ein Land von Jappon / weniger Batavia, zum allerwenigsten aber unser geliebtes Vaterland wieder zu sehen/weil alle unser Hoffnung hier ab zukommen auff Gläsern Stetzen gienge. Doch GOtt / welcher ein HErr über aller Meeres-Tieffen Sturm/ Wind und Wetter ist / brachte uns endlich ohne sonderbaren Schaden wieder/ als zum andern mahl / an Jappon/ und in den glücklichen Hafen zu Nange Säqui ein/ welchen nochmahls Preiß und Danck dafür gesaget sey. Bey unsern Negotien passirte nichts sonderbares/ als wie schon gedacht / daß die armen fast unschuldigen Menschen wegen fast keiner Schuld / oder kleine zwar contra Befehl des Käysers / wegen Particular-Handel der Commercien von den Japponnern / 18. Mann schmählichen nicht allein vor ihre Person gecreutziget worden/sondern auch/welches fast ohne Thränen zu vergiessen / der aller unmittleidigste Mensche von Christen/nicht mit an sehen sollen/ viel ihrer unschuldigen Kinder zugleiche von denen Scharffrichtern / so hier grün gekleidet gehen / (damit sie vor andern zu erkennen/ jämmerlichen die Köpffe abgehauen / welche unschuldige Lämmer nebst ihren Vätern als sie nach ihrem Golgatha in starcker Begleitung

des Käysers Soldaten / mit Ober- und Unter-Pangosen vor unsern Desima vorbey uñ wie gedultige Schafe zu ihrer Schlacht-Banck abe giengen / uns freundlich grüsseten / sich beugeten und gute Nacht nahmen / welchs in Wahrheit einen fast das Hertze brechen machte / wenn man das leichte Verbrechen und die unschuldige Unschuld des Todtes bey sich erwegete / bevor der armen unschuldigen Kinder / welches ich nimmermehr vergessen werde.

Erste Rück-Reise über Malacca, von Jappon wieder nach Batavia.

UNsere Rückreise / als nehmlich die Erste / belangende / so nahmen wir unsern Curs über Malacca, warffen Ancker / und verblieben in die 3. Monden alldar stille liegen. Hier hat die Ost-Indische Holländische Compagnie eine starcke Vestung / welche theils In- als Ausländischen Feinden / sie ein zunehmen viel solte zu thun geben / bestende in 11. Pünten oder Bolwercken / von einer Art sehr harten Quader-Steinen so wie Eisen-Stein ist / gebauet / zu welcher ieder Stein wie man mir sagte 6. gute Groschen zu stehen käme / weil denn diese Vestung von gröss fast als die Hochlöbliche Chur-Sächss. Residentz und tapfre Vestung Neu-Dreßden in ihren Umbkreiße ist / und in derselben etliche Millionen solcher Steine verbauet worden / kan einer die Rechnung leichte machen / was nur die bloßen Steine müssen gekostet haben / mitten in diesem Castell Mallacca lieget ein hoher Berg / auff welchen eine Kirche / welche noch die Portugiesen gebauet / die Steine und Felsen an diesem Berge ist wie lauter Eisen so feste. Sonsten ist dieses ein festes Land / von Siam und Schine mit großen Wildnüßen umbgeben / worinnen viel Elephanten / welche aber nicht so edel von Art als die auf der Insul Zeylon sind. Die Einwohner des Landes sind eine Art Malleyer, mit

einen

einen bunten Kleidgen biß an die Knie bekleidet / und einen langen schwartzen Haar. Die Fruchtbarkeit Malacca belangend / und aller ihrer Gelegenheit / haben sonder Zweiffel viele beschrieben / sie träget mehr einen Uberfluß als Mangel von allerhand Früchten / und wird Java Major oder der Malabarischen Cüste nicht viel nachgeben / ihre Baum- und Erd-Gewächse / und ihre von denen Portugiesen an der Insulen Fortpflantzung / ist schon bey unser Indianischen Baum-Schule gedacht worden / weshalben wir solche hier ferner mit stillschweigen übergehen / und unsere Reise vollends nach Batavia nehmen wollen. Ehe und bevor wir aber solches zu Wercke richten / wollen wir dem geneigten Leser zu gefallen / und daferne ungefehr einer oder der andere dermahleinst diese Länder besuchen dürffte / doch einen kleinen Vorschmack von diesen sonst unbekanten Sprachen haben mögte / noch einige Gespräche hieher setzen.

Cap. XV.

Ein Gespräch Teutsch und Orientalisch Malleyisch / wie es auf Batavia itzo insgemein von denen Inwohnern schlecht und ohne große Ceremonien gesprochen wird.

Guten Tag mein Herr / Wie gehts mein Herr?	TAbe Duan? By gy mana Duan?
Ich habe in viel Tagen den Hn. nicht gesehen.	Banga Hāri tide liet sam tuan.
Was hat mein Herr guts Neues?	Appę tun gabar Duan?
Ich habe nichts neues gehört.	Betta tida gabar suda tenger.
Ich habe gehört / es seyn viel Holländische Schiffe ankommen.	Betta suta tenger æta panga Kapel t. Hollante suta dattang.

Was

Was haben sie mit gebracht?	Appe suta paba disine?
Mein Herr ich weiß es nicht.	Betta Duan Betta dide dau.
Sie sind ja von Ost-Indien gekommen / als von Java oder der Stadt Batavia, wo die Javanen wohnen.	Suta dattang de Jaccatra mana Orang Java sute duduck.
Ich höre / sie haben vielerley Leinwad / Cattun / Pfeffer / Näglein und Muscaten-Nüsse mit bracht.	Betta suta tinger ædæ panga keyn capas lägi latu schuncke Balla suta tattang disine paba.
In wie viel Tagen werden wol andere Schiffe nach Java major wieder gehen?	Prappe Häri lein Kappalla suta py gy compali te jaccatra Java pussar punga danam.
Wo kan ich es wissen / Herr?	Mana dau Duan.
Wißt ihr nichts davon?	Pockenere tide tau ini.
Ich wäre zu frieden / auff ein paar Jahr wieder mit zu gehen nach Batavia.	Petta contatdi pygi Compalla de Jaccatra lägi tua An.
Was wolte er wieder allda machen / es ist ja allzuwarm daselbsten.	Pockenere mau appe cärge tissæne panga panas des sane.
Was ist daran gelegen?	Ini appe Masqui.
Da hat man doch allerhand Sorten Citronen / Pomerantzen / und andere unzehlbare Früchte / und fehlet nichts nicht.	Dissinæ ædæ panga limon juruck, spangga, Clapê ditædê curang ape ape.
Da hat man auch schönen weissen Reiß / auch rothen Reiß.	Dissæne æde pachus Næsiputti lægi Næssii merra.
Wenns dem Herrn beliebet / wollen wir wieder in die	Duan punga conttaddi quittemau pygi compalli te

schönen

schönen Gärten gehen. Geschwind.
tallam Coubon pachus. Lachas.

Sie seynd schön umzu besehen.
Diæ ættæ pachus samliet.

Was wollen wir in den Gärten machen?
Ape mau kaerge de tallam cuobon?

Ein wenig spielen und spatzieren gehen in den Garten.
Sættekit permein lægi jallang te tallam cuobon.

Es ist gnug / mein Herr.
Sutabis Duan.

Wenns dem Herrn beliebt / wollen wir wieder nach der Stadt gehen / es hat schon 6. geschlagen / sage ich.
Duan pocenere punga contadi kittemau pygi compalli te cotto suda buckel anam, betta cætte.

Es hat noch nicht geschlageu / sage ich.
Ditte puckel betta cætte.

Mein Herr warte nur / es will Regen kommen.
Nanti Duan, uggan mau dattang dissin.

Was ist daran gelegen? können wir doch bald ins Hauß lauffen / biß der Regen vorüber ist:
Masqui petta ditte Takut? sam uggan Buli læri lackas ti dallam rumme Comdien uggan sutabis.

Wo seynd meine Sclaven? komm einer her!
Mana petta punga Læskar? Mœri setu!

Gehe und hole mir geschwinde mein Pferdt / geschwind.
Byggii lackas paba petta pung Guda, lackas.

Mein Herr laß es bleiben / wir alle mit einander können in der verdeckten Schlupe auff dem Wasser in die Stadt fahren.
Suta Duan nanti kitta orang samsam puli bygi de cotto sam orang beya de Adas Eyer.

Höre / wie viel schlägts itzund?
Dingar prabe puckel sakarang.

Komm / zehle geschwind.
Mæri wülang lackas.

1 2 3 4 5 Eins / zwey / drey / vier / fünff / 6 7 8 9 sechs / sieben / achte / neune / 10 11 12 zehen / eilffe / zwölffe.	1 2 3 4 5 Setu, dua, tica, ambat, lima, 6 7 8 anam, dugu, delapang, se- 9 10 11 pilang, sepulu, seplas, 12 duaplas.
Habe ichs nicht gesagt / die halbe Nacht ist schon hin?	Petta ditte kættæ seding mallam sutabis.
Das ist seine Schuld / mein Herr.	Poccenere punga sala Duan.
Was ist das? viel Schlaffen ist nicht gut.	Ini ape panggatitor dite pay.
Mein Herr / ich muß frühe wieder auffstehen / und meine anvertraute Dienste wieder verrichten.	Duan, issuck peta mau petiri kärga lægi apape compali.
Darff ich den Herrn morgen wieder mit meinen demüthigsten Diensten auffwarten?	Issuck puli cärgelagi compalli peta pnnga duan dia punngga cärge apape.
Der Herr mache ihm keine Ungelegenheit mit viel Reden.	Duan jangan banga kættæ sam apape.
Nun zu guter Nacht / mein Herr.	Mallam pey Duan.
Er schlaffe und ruhe wohl diese Nacht.	Titor pey pey ini mallam.
Wo seynd meine Sclaven oder Diener?	Mana peta punga orang Læskar?
Ich will wieder nach meinem Hause gehen.	Beta mau pygi lægi peta punga ruma compally.
Habe ich diese Nacht wohl aus-	Ini mallam sutabis titor Issuck peta

wohl ausgeschlaffen/ will ich morgen frühe wieder auffstehen/ und die schönen Pferde der Durchlauchtigsten Herren Printzen sehen.	petta mau pættiri mau liet Guda bachus Duance Duan Bangarang.
Die Durchlauchtigsten Herren Printze können schöne Exercitia mit denen Pferden machen / im Lauffen und andern Ritterspielen mehr/ allhier.	Duan Bangarang ættê dau sam Gauda permein læri ballari ape lægi tite curang dissini
Es seyn auch allhier viel Herren Graffen und Edele Herren darbey.	Aettæ pangaorang pussar lãgi orang Keya dissine.
Sie haben sich den halben Tag exerciret.	Dia ætte sæting Hæri permein.
Es wird bald Taffel gehalten werden.	Nänti Dia mau Maccan.
Die Glocke hat schon zehen geschlagen.	Campang suda puckel sepbulo.
Jtzunder gleich wird es Eilffe schlagen.	Säckærrang mau puckel seplas.
Was ist daran gelegen?	Ini ape Masqui.
Wenn wir gegessen haben/wollen wir gehen Fische fangen.	Comdien sutabis Maccan mau pygi samsam pegan Ican
Es stehet in seinem Belieben.	Bockenere punge Contatti.
Was vor Volck wollen wir mit nehmen / die mit uns gehen?	Sap orang kitte mau Ambil samsam pygi.
Volck / das jung ist / kan geschwinder lauffen.	Orang muda buli lari laccas.
Alt Volck kan nicht so wie die Jungen.	Orang læme titte puli pigitu.

Das

Das ist gut. Geschwinde ruffe sie hierher.	Ini pay, laccas pangil dissine.
Wo seynd sie?	Diæ man ættæ?
Hier seynd sie.	Dissine ættæ.
Hernach / wenn wir auffhören / Fische zu fangen /	Comdien sutabis pega Ican:
Wollen wir in wilden Wald mit einander gehen / und wilde Schweine fangen?	Kitte mau püggi de tallam udang pa wy utang mau pegi,
Die wilden Schweine seynd böse / es ist ihnen nicht zu trauen.	Pawy utang ættæ gusar Jangan tille pay.
Sie hauen dem Volcke die Beine entzwey.	Diæ bottong orang punga Gäcky
Man muß sich wohl vorsehen.	Muste liet pey pey.
Man kan wohl geschwind auff einen Baum steigen.	Laccas pul ney de Adas boan.
Wenn aber der Tieger hier ist / der kan auch wohl auff einen Baum klettern.	Gomdigen ættæ Mattshan disine die puli ney de Adas boan.
Ich kans gleich wissen wenn der Tieger hier ist / er stinckt von von weiten / wenn man ihn gleich nicht siehet.	Peta ættæ Tau Mattschan disine die ættæ pusschuc jangan liet.
Auff Java Major seynd die Tiegerthiere so groß als junge Kühe / mit langen rothen Streiffen:	Java pussar pungga Maischang ættæ pussar sappra sapi muda ættæ panga meere dullis.
In Affrica der Hottentotten Tiger seynd sehr sprenckicht.	Orang Hottent. punga mattshãg ættæ panga zittschab.
Es seynd auch viel Crocodillen allhier / und auch Lägewanen.	Lægi ættæ panga lagarti dissine lagi udume.

Läge-

Lägewanen kan man essen / schmecken wie Hünerfleisch.
Udume orang Buli Maccan sapprate Eyam.

Ich haber viel geschossen und gegessen.
Beta suta Bodtong panga maccan. (pussar.

Hier sind viel große Vogel.
Disfine ædæ panga Buruth

Man kan sie wohl schiessen / sie sind sehr wohl zu essen.
Puli pottong per maccan ædæ pay.

Mein Herr es ist genug in den wilden Wald oder Pusch / wir wollen wieder nach der Stadt gehen.
Betta punga duan suta te tallam udang Kitte mau pygi Compalli te cotto.

Es wird bald Nacht werden.
Nändi lacas ættæ mallam.

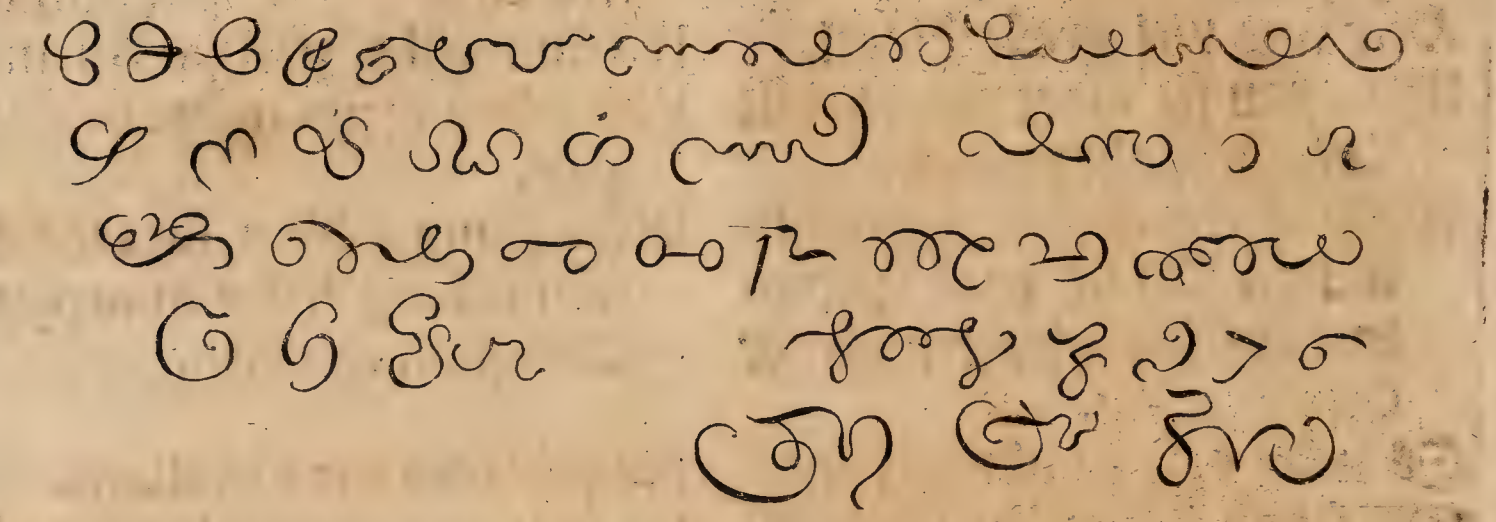
Diß seynd Bataviſche Redens-Arten / Herr Schuch verſteht es wohl alhier in Dreßden / es ist der Malleyer ihre Sprache also.
Ini jaccatra punga Kættæ pigitu duan Scuh ættæ tau disfiue Dresden, Malleyo bungs kallæ pigitou,

Wenn das Volck kranck ist / so nehmen sie Cur Cuma, reiben es frisch auff den Steinen / und schmieren ihre Gesichter und die Brust damit gantz geel.
Tiæ orang ættæ sæckit, tie ambil pur puri gogan de Adas Batou Comdion teru de tallam mucca lagi tie punga Hætti samoe Kuning.

Wenn die Malleyer gestorben seyn / so begraben sie sie in die Erde / viel glauben nicht ob sie wiederumb aufferstehen werden / seynd gestorben wie die Schweine.
Orang Malleyo sutabis Madti die teru te dallam tanam banga tide tau puli petiri Compali suta madti sappra de Bawbi.

Auff diese Art ist genug Malleyisch geredt:
Ini sutabis Kætte Malleyo pigitou.

Auff solche Manier schreiben die Malleyer, sie schreiben von der rechten Hand nach der lincken zu/ gleich wie in Arabien/ oder die Juden mit ihren Eräisch.



Was ist das / was soll dieses seyn?	Ini apbe Appe itou·
Mein Herr ich höre und fühle daß die Erde sich beweget.	Betta duan beta tængar lægi liet tanam suta goggan.
Hier ists nichts Neues.	Disfine tidæte gabar,
Mir ist bange vor den Erdbeben.	Peta suta tacout sam gogan tannam.
Ich habe gehört / viel Land ist versuncken.	Peta suta tengar panga tanam sute jetu.
Es seynd gantze große Städte und Häuser versuncken/ und viel Volck ist umbkommen und versuncken.	Sute jettu pushsar Cotto lægi Rume panga orang suta madti suta jetu.
In Amboina, Banda, Ternaten, seynd solche Erdbeben nicht wenig.	De tallam Ambou lægi Banta Ternaten bygitu tanam goggan tite Curang.
Da ist viel Land versuncken / daß ietzo die Holländischen	Dessæne banga tanam suta Jettu, sæckærang Capelle Hol-

Schiffe können vor Ancker liegen / wo vorhin Land gewesen ist.

lande pule dutogck diſſæne.

In Japponiſch Landen fehlet es auch nicht.

De tallam Jappon titte Curang bigitu.

Ich weiß und habe es gesehen oder erfahren/ daß in einem Tage 3. biß 4. mahl Erdbeben war.

Beta dau Beta ſuta liet, ſetu Hæri tica Ambadt Sakaly ſuta goggan tanam.

Die Sineſer ſagen/und auch die Japponer / es wäre ein groſſer Fiſch im Waſſer/der ſchlüge mit dem Schwantze an die Erde / und wegen dieſes ſtarcken Schlagen fiele die Erde in den Abgrund des Waſſers.

Orang ſina Cættæ Jappon lægi, ættæ ican puſſar de tallam Eyer tiæ puckel ſam putta amber tanam Comdien tanam miſte Jettu de tallam Eyer.

Ich habe geſehen/die Japponer hatten einen groſſen Fiſch auf Pappier gezeichnet oder gemahlet / er ſahe aus wie ein junger Teuffel / das ſolte derjenige Fiſch ſeyn/ welcher mit ſeinen Schwantze das Erdbeben verurſachte.

Petta ſuta liet orang Jappon ſuta tullis de Adas Cartous ſetu ican puſſar die liet ſam ſetang muda, diæ orang ættæ Gille titte dau Karnape tanam ſuta goggan.

Dieſes Volck ſeynd wohl rechte Narren / ſie können nicht wiſſen / warumb und wie es zugehet/und reden wie trunckene Narren.

Orang ſine lægi kætte ſappra de orapg Maabock lægi Gille finis ſuta.

Ein ander Malleyisch und Teutsches Gespräch/ zwischen einem Malleyer und Malleyerin, Nahmens Calematte und Magumba, mit etwas Liebes-Sachen vermenget

Cal.

Glück zu mein Hertze / wo her?

Mag.

Aus der Neygerey oder unsern Dorffe Marron.

Cal.

Was sind die Verrichtungen in Batavia gewesen?

Mag.

Ich habe ein wenig Reiß und Feigen zu Marckte gebracht / oder bringen lassen.

Cal.

Was haben sie dafür wieder eingekauffet?

Mag.

Ein Cattunen Kleidgen / wie Calematte hier siehet.

Cal.

Ists auch theuer/die Schelmschen Chinesen schencken sonsten nichts weg.

Mag.

Ich habe ein Pardau oder Holländischen Thaler davor gegeben.

Cal.

TAbe pätte punga Hætti oder pygi mana dissine.

Mag.

Petta punga Neygeri Marron. suta dattang.

Cal.

Appe Cræge disine de Cotte Jaccatra.

Mag.

Petta ædæ setikit pras lägi pysang suta pabe se Baigor.

Cal.

Ape ættæ ply Compally comdigen disine pæran pæran.

Mag.

Settu Kayn gey Calematte puli liet disine.

Cal.

Brappewång sedang punga orang sina dite Kassie per apape.

Mag.

Settu regal Hollande peta suta Cäsi.

Cal.

Cal.

Es ist theuer genug / wenn Magumba wäre zu mir gekommen / hätte ich ihr eins umb sonst überlassen wollen.

Mag.

Ich sage Calamatten gehorsamen Danck / ich werde indessen den geneigten Willen vor die That annehmen / und seine getreue Sclavin verbleiben.

Cal.

Gehet die Reise nun wieder nach ihren Hause.

Mag.

Ja alle Weile bin ich fertig wieder anheim zu eilen.

Cal.

Warumb so eilig?

Mag.

Ich habe einen krancken Vater zu Hause.

Cal.

Ich muß meinen Hertzgen das Geleithe geben / weilen ich itzo ohn alle Afferden oder Verrichtungen bin.

Mag.

Ich werde so großer Mühe nicht grobe Anlasserin seyn.

Cal.

Ich vermeinte auff den Dörffern

Cal.

Ini panga Wang Comdigen Magumb suta dattang sam petta mau sute Kaessi goa setu masqui pockenere, dite (wang.

Mag.

Peta Cættæ Calamatt, trima cæssi petta mau Kairge comdiey dao punga læscar.

Cal.

Pigy Compally goa punga ruma.

Mag.

Compaly sutabis bigi de ruma lacas.

Cal.

Carnape pygitu laccas.

Mag.

Bættæ pabbæ æde sæckit de tallam rome.

Cal.

Pete mau Cassie peta punga hæti seting gallang gallang sæ carang tidæ te Carge apad

Mag.

Betta tide susa baina sapra! orangbaru olvuris.

Cal.

Betta sancka de atas Negeri

wüste

wüste man nichts von Höfflig keit.

Mag.

Wo anders dieses eine Höffligkeit zu rechnen / so hab ich sie von Calimatten gelernet.

Cal.

Calimatte pfleget sonsten nicht höfflich zu seyn.

Mag.

Ich bin balden müde.

Cal.

Wir wollen hier in kühlen Pusch gehen / und was ruhen.

Mag.

Wenn uns nur nicht eine große Schlang oder Tieger die Ruhe mißgönnet.

Cal.

Es hat keine Noth am Tage / so nahe an Weg machen sie sich nicht-

Mag.

Wir wären eben nicht die Ersten / welchen sie das Lebens-Liecht ausgeblasen / und davon getragen hätten / und verschlungen.

Cal.

Solche Melancholischen Furcht-Gedancken muß man von sich aus dem Sinne stoßen und entschlagen.

orang dite dau sumpeing gney.

Mag.

Ini ætte sumpeng Kætte Bette balleyer sam goa Calimatten.

Cal.

Calimatte gangan pigitu Caerge,

Mag.

Betta lacas sutabis.

Cal.

Kittemau bigi disini dingin uttang nâenti tutugck.

Mag.

Comdien tidæ ular pussar lægi Mädschan Jangan Cärge Arwier disine.

Cal.

Jangan tacut siam Hæri tite amper Jallang.

Mag.

Kitte orang tüte toulu Tadang suta ambil itop orang punga sutabis Maccan.

Cal.

Ini diæ synta dacu in gat miste jetu lägi luppa.

Mag.

Mit was Armada, Calamatte hat ja weder Bogen noch Pfeil.

Cal.

Ist kein ander verhanden / so ists der Pfeil der Liebe / welcher von Magunden mitten in mein Hertze geschossen ist.

Mag.

Dieser wird viel zu unkräfftig seyn / einen grimmigen Tieger zu erlegen / weil er so ohnmächtig ein Menschen-Hertze zu gleicher Liebe zu gewinnen gewesen ist.

Mag.

Appe ætte Callimatta dittaete Hassagai Sacali.

Cal.

Lägi lein disini ini æde itu Hasagai dia suc lagi de Magumpi de tallam Hati suta passang dîcan.

Mag.

Itu tide gras, setu Mätshan gussar puli passang beginl setu orang punga Hati lagi eia suco buli Ambil sutabis undum.

Indianisch-Portugisisches und Teutsches Gespräche / zwischen zweyen Soldaten / Namens Orlam und Orenpare, Orlam ist ein alter in Indien schon einige Jahre gewesener / Orenpare aber ein neuer aus Holland kommender Soldate / der eine ein Holländer / der andere ein Schwede von Nation.

Teutsch. Portugi:

Orenpare.
Guck zu / Camrad. *Orenpare.*
Abetjes Camrad.

Or.

Orlam.

Grossen Danck/ Camrad/ Willkommen auf Java Major, oder Batavia.

Orenpare.

Dieses ist ein überaus warmes Land.

Orlam.

Das machet die Sonne/ und dero heftiges Stralen-brennen.

Orenpare.

Ists hier allezeit so warm?

Orlam.

Ja allezeit / Jahr aus/ ein.

Orenpare.

O! verwunderliche Welt/ gegen Europa / unserm Vaterlande / oder allezeit kalten Norden-Ländern.

Orlam.

Mit der Zeit verändert

Orlam.

Mutemersi Camrad bene venе aqui Supra Java Major au Batavia.

Orenpare.

Este Terre mute cinte.

Orlam

Causa Sole cum ille mute Cima.

Orenpare.

Semper aqui ausi cinte.

Orlam.

Se Semper Anno de Annos,

Orenpare.

O! Miracul de Munde, contra Europæ nos, Patria au Semper frige cum nova Zembla.

Orlam

Cum Tempo mutato Go-

sich

sich die Gewonheit in die Natur.

Orenpare

Fallen hier keine kühlen Winde/oder Regen/welche das Land/ Menschen und Vieh erqvicken?

Orlam.

So der Winter- oder Regen-Monden (Sonne hier genannt) kömmt/ fället nicht alleine Regen und Wind / sondern auch große Ungewitter.

Orenpare

Hat man viel Soldaten in Besatzung?

Orlam.

Nicht weiß ichs recht / irgend ungefehr zehen tausend/ fünff hundert Mañ im Lande.

Orenpare

Ist diß der stoltze Riese und Trutz der Indianer/mich

flutume inoter Naturæ.

Orenpare.

Nontein un oter tempo loda vente frigidad au schoue qui Terre Animales vohmines recreade.

Orlam

Tempo de Tschoue vvi tante vente schue cum tampe grande Travadec au impernes,

Orenpare.

Qvante Soldatos aqui pour garde Cidate cum fortresse.

Orlam

Non save tret e deus Mille sinco Centd tenderdera.

Orenpare.

Este Kigange superbe possiblè ausi tante Nationes

wundert / daß bey so weniger Militair die vielen Nationes von frembden Völckern / bevorab die Sineser, nicht einmahl ihren Vortheil absehen.

primere gentes de China qui bon Soldatos de Corson grande tamte bon sinsemente,

Orlam.

Was / meynet der Camrad eine Rebellerey? die Holländer sind keine Narren / zu dem Ende dürffen sie kein Krytz vielweniger ander Gewehr bey grosser Straffe in ihren Häusern hegen.

Orlam

Lembre Camrad un Rebellere ratien sihnores Hollandeses nontein Dotes per mor de este à pöena grande illoders pode non carta un Criis sua corpe, mais mines garde oter Armo tentre Casa.

Orenpare

Dieses ist eine andere Arth von Krebsen / wenn die Sache sich so verhält / so können sie wol schwerlich zu einem solchen wichtigen Augenmerck gelangen.

Orenpare.

Est un oter Cosa sivertade te Gamrang pode fase possiblè cosa inpossiblè.

Orlam

Lieber / last uns bey die Chineser gehen / und zuschau-

Orlam

Milior vvams Camrad nouslo Ande tenter un Casa

en /

en / ob er nicht ein gut Frühstück von einem frischen Salat und Bratwurst hat / wie auch einen Trunck guten Indianischen Brantewein / Arack.

chiuesa lomande Araca un bon Salat cum Lingvise fresca.

Orlam.

Nach Belieben des Herrn Camrads / ich hab ohn diß heute noch nicht viel gegessen.

De Volunte de sihr. Camrade Eebo dæng fome agore, osie nocke Cume mude.

Orenpare

Der Cammerad setze sich / wir werden balde dasjenige bekommen / damit wir den jagen wollen / der uns gejaget hat.

Sante sihnor Camrad inde agore Lovi qui matte Fome per fomi lo faige Cure.

Orlam

Ich habe großen Durst / mit Brantewein aber werd ich ihn schwerlich stillen.

Eho grande secure cum Araca nom pode matte secure.

Orenpare

Die Braunschweigische Mumme ist hier zu Batavien

Mumme de Braunschvveiga Batavia mute caro, l.o-

sehr theuer / wir müssen einen guten Trunck Zuckre-Bier komen lassen.

mande tri oter bier de Sücker.

Orlam.

Was der Camrad befiehlet wird mir lieb seyn.

Orlam

Qui sihnor Camrad mande ego Eho con tänte.

Orenpare.

Sohines bringe Bier her / welches gut ist.

Orenpare.

Chine tres aqui cras bier qui deng bon.

Orlam

Herr Camrad wann man hier zu Felde gehet / wider die Wilden / machen sie starcke Trouppen.

Orlam

Sihnor Camrad si vous oters pour ante campe contra Indianos au Inimigos lo formade un grande Armie.

Orenpare.

Vier Tausend müssen alle viel bey der Sache thun.

Orenpare.

Quater Mille tante Gentes.

Orlam

Wie viel Tausend ist der Feind starck oder wie starck aber sind die Indianer und Feinde.

Orlam.

Quante Mille Inimigos

Orenpare.

Zuweilen sind sie Hundert Tausend uñ mehr starck.

Orenpare.

Un tempo cente mille inimigos un tempo mais forte.

Orlam.

Orlam

Wie können aber bey so einer Hand voll Volck die Hollander ihnen eine Victoria versprechen.

Orenpare.

Genug daß die schwartzen Affen wir auff die Flucht jagen.

Orlam.

Wie viel hat die Glocke gegeschlagen?

Orenpare

Die Glocke hat 10. geschlagen.

Orlam

Ich muß eilend gehen / unser Compagnie wird ins Castell marschiren.

Orenpare.

Herr Camrad warte noch ein wenig es ist noch Zeit genug

Orlam

Orlam

Un teng pote Cum mau genti qui lei manire de auffi tamemino Soldatos pode gange Victorie.

Orenpare.

Pastà Hollandeses este Buscho pretesloda tante Pancade pour muste curre.

Orlam.

Quanta Hora agore Jatalge.

Orenpare.

Relosshe jada deus hora jatalge.

Orlam.

Elo preste ante nos Compagnie lo marchè porla Castelle.

Orenpare.

Singor Camrad spere un pocce Mais non teyn tarde per marsche.

Orlam

Wir kommen schon wieder zusammen / hier ist mein Geld / GOtt bewahre ihn Herr Camrad. (genug.)

Oter Tempe Lovi torne acqui aki dæng mine denire deos garde por vosse sihnor Camradi. (pasdæ)

Cap. XVI.

Begreifft die andere und letzte Reise des Autoris von Jappan zurück nach Batavia, und endlich gar nachm Vaterlande, oder Holland und Teutschland.

Als wir nun in die zwölf Wochen ungefehr allhier vor Anker gelegen / lichteten wir dieselben / und liessen (dem Höchsten sey Danck!) glücklichen wieder auf Java Major vor Batavia in den gewünschten Hafen ein; und als ich daselbsten (nachdem ich das andere mahl von Jappon wieder zurück gekommen) mich fast ein halbes Jahr in Batavia auffgehalten / zwange mich die Religion und Liebe zum Vaterlande / eine Soldaten Resolution zu fassen / und gleich wie jene mit ihrem Feinde / mich mit den Meeres-Wellen (nach GOttes Willen) auf ein halbes Jahr oder acht Monden / herum zu schlagen / ich mag sagen / mich schlagen lassen. Maßen der erboste Neptunus leichtlichen nicht seine schäumende Wellen und ergrimmtes Wüten vor einem ohnmächtigen Menschen / sondern auf Befehl der Ober-Götter / beuget und nieder leget. Ich ersuchte meinen Herrn *Cleyer* umb meine *Dimission* an / welche Er mir / in Ansehen obengedachter Ursachen / wegen der Religion / nicht versagen kunte. Ich machte mich nach kranckem Vermögen zu dieser fernen

nen Reise fertig / umb mit diesen itzt parat liegenden Schiffen im Nahmen GOttes in *Patriam* zu gehen. Nachdem ich aber hier in diesen Landen / nehmlich in Indien / vor keinen Soldaten / sondern meiner *Profession* nach bey mehr gedachtem Herrn *Doctor. Cleyern serviret* / als bat ich denselben umb ein schrifftliches *Testimonium*, welches Er mir gantz willig / nebst einem rühmlichen *Gratial* über meine *Gagie*, nemlich 25. *Cupan*, oder Jappanische Gold-Stücken / iedes zu 10. Thl. gerechnet / und zusammen 250. Thlr. austrägt / mit auf die Reise gab und verehrte. Der Abschied aber lautet / wie hier folget:

Testimonium von Herrn D. Cleyer.

DEmnach Vorzeiger dieses / der Ehrsame und Kunstreiche Monsieur George Meister, aus Thüringen / sich hier in India nunmehr in die zehen Jahr bey mir / nicht alleine als Knnst- und Lust-Gärtner aufgehalten / sondern auch als wie ein Herbarifte zu Batavia auf Java Major, Malacca und Jappon, allerhand frembde Kräuter zu entdecken und aufzusuchen / sich gebrauchen lassen / und zwar insonderheit in meiner zweyten Gesandschaft-Suite nacher Jappon als Hofmeister gefolget / allwo Er gleicher maßen mit sonderbarem Fleisse dieses Landes Bäume und Kräuter-Gewächse erkundiget.

Nachdeme aber wegen der Religion länger zu verbleiben / Ihm nicht anständig / So hat Er mich so wol umb seine Dimision, als auch seines Verhaltens halber / ein Schrifftliches Testimonium Ihm zu ertheilen / bittlich ansuchet.

Wann

Wenn ich denn in Anse-hung theils obgedachter Motiven, als guten Comportements, ihm solches nicht verhalten können maßen Er sich in diesen seinen Diensten iederzeit getreu und fleißig vigilant uñ unverdroßen / so wohl zu Tage als Nacht bey meinen gedachten Reisen nacher Jappon / wie es Zeit und Gelegenheit gefüget/ willig hat finden lassen. Dahero Jhme sehr gerne in meinen Diensten vor länger wünschen und sehen mögen. Nachdem Er aber festen Vorsatzes mit itzo abegehenden Schiffen das Vaterland zu suchen Jhm vorgesetzet. Als gelanget an alle und iede was Standes und Würden sie seyn mögen / mein respectivè Dienstliches Ersuchen mehr gedachten Hr. Meistern wegen Seines Wolverhaltens als rühmlichen Experientz der Indianischen Kräuter und andern Geschickligkeiten alle Gnade / guten Willen und geneigte Förderung zu erweisen. Welchs nach Occasion zu er wieder iederzeit geflißig lebe. Jndessen wünsche ich Jhm von Gott Glück und Gesundheit auf die Reise / welchs hiermit meinen gewöhnlichen Petschafft und eigenhändiger Unterschrifft versichern wolle. Actum Batavia, auff der Jnsul groß Java, den 25. Nov. st. n. Ao. 1687.

(LS.)

Andreas Cleyer.

Dem

Den 10. Decembr. Ao. 1687. giengen wir 6. Schiffe/ als Admiral Landtswelvart, Vice-Ad Waalstrom, Schultz bey Nacht/ Sion, Eenhoorn, Sallandt und Gaudesteyn, unter Segel/ worüber der Herr Kupper/ als gewesener Commandeur von Sumatra, Admiral war/ in der Strat von Sonda biß Bantam passirende, blieben wir vor Ancker liegen/ und erwarteten von Herrn General Gouverneur und Herren Räthen von India/ an die Gewinnhabere die Brieffe nach dem Vaterland/ als wir dieselben bekommen/ und unter andern ich einen absonderlichen von hochermeldten meinem Patron Herrn D. Cleyern, dessen Copie ich hierbey mit Fleiß beygeleget und also lautet:

Monsieur Meister,

ICh sende Euch bey dieser Gelegenheit zu einige Schreiben/ die ihr selbst in Europa solt müssen bestellen/ als einen an den Herrn Advocat Pieter von Dam/ deme ihr die Saamen in dem blauen Sack/ mit dem Brieff/ selbst müst zu Amsterdam überlieffern/ es ist ein großer Herr/ der viel bey der Compagnie und andern Herren vermag. Der ander Brieff ist an Herrn Tiberius Matroosen/ deme ihr Eure Packqvete/ fünff in der Zahl darbey/ habt über zu lieff rn/ daß er sie an Herrn Doctor Mentzelium zu Berlin zum ersten wegsende. Item ein Schreiben an Herrn Jacob Brayne in Dantzig/ der ein großer Liebhaber ist von den Kräutern und allen Gewächsen/ die er auff seine Kosten beschreibt/ und drucken läst/ diesen Herrn werdet ihr nöthig haben/ das Schr iben selbst über zu lieffern/ oder auch bey Herrn Doctor Mentzelium dieselbigen abzulegen Im übrigen haltet nur das Auge ein wenig auff M. F. W. P. deme das Packqvet/ gemerckt mit No. 6. nebenst einem Schreiben an Herrn Tiberium Matrosen, mit Sr. Taalman itzunder zukommt/ und gebet doch gute

Acht auff die Thee-Bäumgen und die anderen Gewächse in den Bambusen / auff daß ihr Ehre davon möget erlangen. Womit ich euch eine glückliche Reise nochmahls wünsche und dem Allerhöchsten befehle. Mit nechsten werde ich euch noch ein Schreiben an Herrn Doctor Mentzelium nachsenden / und nebenst dem Käsilein ihme zu überreichen. Schreibt mir Antwort mit Bringern dieses.

Batavia, den 30. Novembr. 1687.

Ew. Freundwilliger
Andreas Cleyer.

Hernach lieffen wir / nach dem wir unsere Schiffe an Printzen-Eyland / den 29. *Dec.* noch mit was Brennholtz und frischem Wasser versehen / den 4. *Januari Anno* 1688. in Nahmen GOttes vollend recht aus und unter Segel / wir wünschten einander selbsten eine glückliche Reise / zogen unsere Bodt und Schluppen ein / und nahmen von *Java Major* und *Sumatra* ein fröliches *Adieu*. ich befunde mich auff dem *Vice-Admiral*-Schiffe / der Wellstrom genannt / worauff ich meine Zeit zu vertreiben hatte mit denen Gewächsen (vor Africa an der *Cap de bon Esperance* und vor Holland) daß ich also kein *Diarium* oder *Journal* halten wollen / welches aber mein bekanter guter Freund und Landsmann Johann Willhelm Vogel / gewesener Fendrich / gethan hat / indem wir auch auff dieser Reise und eben auff einem Schiffe beysammen waren / und alle Tage mit einander von diesen Dingen unsern *Discurs* geführet / welcher alle Winde und Wetter / die *Polus*-Höhe / *Gradus* und *Coursen*, auffgezeichnet hat / etc. Vermöge seines Büchleins in *Duodecimô*, in Leipzig und Franckfurth zu finden / bey Herr Friedrich Groschuffen / dahin dem günstigen *Curieusen* Liebhaber ich billig gewiesen haben will / etc.

Es

Es hatte mir mein Herr *Cleyer*, theils vor der *Compagnie* Garten an der *Cap bon Esperance* allerhand frembde Bäumgen Blumen und Kräuter samt ihrer Indianischen Erde und Wurtzeln in Bambusen versetzen lassen / welche ich mit eigener Hand gepflantzet und in *Batavia* auffgesuchet / so ich / vermöge beygehender *Specification* mit genommen / und an Sr. *Excell.* dem damahligen Herrn *Gouverneur Simon* von der Stelle wohl übergeben und geliefert habe:

SPECIFICATION

Arbores Indiæ.

Stück

3. Arbor Tamarinden.
1. Arbor Plimping.
6. Arbor Limon Matzschan sive Pumpelmus.
1. Arbor Camoni oder Jasmin-Baum.
2. Arbor Limon Metzschan de oter Sorte.
3. Arbor Annonne.
1. Arbor Ætoë.
1. Arbor Camoni Jassmin de Java.
3. Arbor Jambus grande.
1. Arbor Guabes.
3. Fule Mastisse werde & brancho it. Formelje.
4. Arb. Pynan de Ambonia.
1. Arbor Camoni, de costa.
3. Arbor Namnam, sive Puckjenschyn.
1. Arbor Suersack si. Jacca.
3. Arbor de Fuli Sapatte
1. Arbor Mangas.
3. Arbor Fuli formelje Mastisse.
3. Arbor de Fuli pavan.
10. Limon de Sina.
1. Arbor Jambu grande.
2. Arbor Limon grandə de Jappan
3. Arbor de Fuli Mugeri plene sive Duberæde
3. Arbor de Fuli Sappan Duberede.
2. Arbor Limon Assete.
16. Arbor Tzschænocy sive Herba Thee.
1. Gramen Sckinandum.

Summa 83. Bäumgen
1. Herba.

Specification vor Amsterdam / was an Indianischen Bäum- und Blumen-Gewächsen mein Herr Cleyer in Hortum Medicum durch mich übersendet hat.

Stück

6. Arbor Matzschan, Limon grande si. Pumpelmus.
8. Limonen de Batavia.
3. Arbor Limon de Dunkyn.
4. Arbor Limon de Sina.
3. Arbor Pynan de Ambon sive Scheroſe.
1. Arbor Mangas.
6. Arbor Namnam.
7. Arbor Annoe.
1. Arbor Ethë.
6. Arbor Jacca ſ. Suerſack.
4. Arbor Plimpinkg.
3. Arbor Jambu.
2. Arbor Tamarino.
2. Arbor de Fuli Cupang.
4. Arbor de Fuli Maſtiſſe brancho oder Formelje
3. Arbor de Fuli Sappatte bleno.
3. Arbor Camoni.
5. Herba Annanaſſa.
3. Arbor Fuli de Jappan.
1. Sarrã ſive Cameels-Hey.

Summa 72. Bäumgen/ 6. Staudengewächſe.

Cap. XVII.

Liſta, oder Verzeichnüs vieler Indianiſchen Semina oder Saamen, bevorab auff der Inſul Ceylon und Java Major, derer meiſte ich als ein Curieuſer Liebhaber mit herauſs und in Holland genommen habe, vvelche hier nach dem Alphabet auffzuſuchen ſind, vvie folget:

Ahu.

A.

AHu.
Amberella.
Attana.
Andauahiria.
Ankinda.
Alceploel Cadabſen
Anone.
Ankenda.
Atterna à ſeu Dartura.
Ceylonica flos Duplici.
Amonakan.
Antirnum ſpecies.
Agvilegia ſpecies.
Aſſa galoëdas Dodany.
Atriplex Cadatta.
Alcea.
Alcena veneta.
Anagallis flore Caraneo.
Ambretten.
Alba Ambretta.
Ambretten de Perſua.
Flos Adonis.
Ammarantus ſpecies.
Ampallan.
Aremoelie patemal.
Acac ſouwia.
Acacteſia.
Amarantus tricolor.
Amarantus Juelivus.
Abba.
Atta Dibel.
Aucem.
Alacti.
Agumulle well.

B.

Botia.
Burula.
Buſarma.
Boombu.
Balludam.
Budoræ.
Bacamoenameris.
Baſſangili.
Buhul.
Bangui.
Bapaver flore pleno.
Botora.
Bullamora.
Bokera.
Bebille.
Batol.
Balſamini mas.
Burulle.
Bombu.
Buſarna ſeu Canna Indica de Ceylon.
Battoe.
Baſilicum ſpecies.

C.

Cendricum.
Crondrille.
Cardus maryæ.
Celondula *Africana*.
Centrican.
Carrabuddi.
Catte de Combancha,
Catti Calatie.
Canjeram.
Cheuwa wirram ſeu flos Pavonis.
Colutea.
Calladan.
Coce flore variagato.
Condrilla Cretica.
Critpina.
Calendula Bengalenſis.
Convolvulus.
Cuttparis planta parrennis.
Confely.
Cordamus.
Carre.

D.

Dam.
Dedaouh.
Debera.
Dibatu.
Dialabu.
Dodangh Kaha.
Demada.
Danetta.
Dodangh Pana.
Dodangh.
Datura ſpinoſa.
Dubatte, ſeu Ritterſporn.
Dell.
Dodankaha.
Dematte, (ca.
Dabara Etta ſeu Bramis Indi-

E.

Ellapilla.
Erabaddu.
Ellaolina.
Ella Indaru.
Ella nibul.
Ella pattu ſeu Pome Amoris.
Ethondalla.
Etmantu.
Etta niri.
Eraſium.
Epelia.
Elle pillà.
Empylle.
Ella Endaru ſeu Ricinus.
Ella olinda ſeu piſum Indicum
Erra Kura.
Ehitte warre.

F.

Flos principus.

Flor

Flor *A*lbo & burp.
Flos Pasſiones.
Flos Clitori oder
Fule Crycke. Port. Mal. punga Campang dellang.

G.

Gaſundu pielli.
Galiverellu.
Gorcku.
Geri.
Gukula.
Gokombo.
Gaffeila.
Gaskapetti.
Gaſaveri,
Gocku.
Garendi doel.
Gattarana.
Granicum Noctilens lapitis.
Galkura.
Grittella
Spinolla fol Laurino.
Gas Kailla.
Geni Lerriel
Gaskoketti.
Griſantumum.

H.

Hinlima.
Halinunga.
Hinderu.
Himbala.
Hollalabu.
Hinipattu.
Hingurala.
Hitoelettu ſeu Laucis Amacicana.
Hinette ſeu flos Pavonis, Chriſta pavonis.
Hiratium Barbatum medio
Hornicũ Beticum. (Nigro.
Hiratium Egifol.
Herba viva.
Hedevveck.
Hadolſa.

I.

Indi.
Irie.
Jakberia.
Jambu.
Japula.
Jammamarany
Jacwanaſſe ſeu Crotolanica.
Japalla ſeu Ricions.
Irungu.
Jack ſeu Krotolaria.
Itta Etta.
Jaſſwitta Dulla.
Javanarum Lemvenpitten.
Judie Ette Dactalis.
Imbul ſeu Capock ſeu Arbor Catoen.

Kotti

K.

Kotti gambemle-
Kongh.
Kuxruntu.
Kudumeris.
Kabaloſa.
Kattbadda.
Keffera peville-
Kaduru.
Kirie.
Kirinde.
Kakune.
Kirindiwel.
Kurakam.
Kattak eella.
Kapock.
Kamacura.
Kattambula.
Kohukirilla.
Kiribas.
Kukuriman.
Kattupilla.
Kapuckeniſte.
Kamarunga.
Kenda.
Kalluncha.
Kombura.
Keckiri.
Kaluhabaralla.
Kekuna.
Kucbri.
Kottukanbeirie.
Kunu kikille.
Kalilla.
Kinnarum.
Kalu warabace.
Kicine.
Kombe.
Keſſera Bewie.
Kollu.
Kehelli.
Kunumatal.
Kebbelli.
Kuracan.
Kodemeris.
Kapu.
Koetandam.
Klene ſive
Flos Africana.
Koene kamboe.
Kosla.
Kicre ſeu Amarandus.
Koegema.
Kokattian.
Kajam Ballam.
Karpu Apalla.
Kevelli.
Kende.
Kalulabuca.
Kucunda.
Kirendel.
Katta karendu.
kaita keril.

kadn-

Kadura.
Ketteke-
Kirinda.
Koku keril.
Kona ſeu prum9 Ceylonica.
Kumpura.

L.

Lime.
Luna an kenda.
Labu.
Lipinis judicus.
Lipinis *A*doratis Flo Lucio.
Linaria Luſitatica.
Latris japanica.
Lipeneri.
Lichnis.
Latrus Trifoliate.

M.

Mallinungu.
Mindella.
*M*allabatta.
Mandati.
Mililla.
Mutesma.
Munguna.
Mung.
Mala Endura.
Munduma.
Mandoll.
Muſſenda.
Mahakabaloſſa.
Mora.
Mindia.
Mangul caranda.
Mahawellikaha.
Mahadam.
Mahaberi.
Mundilla.
My.
Micis.
Maha Rotie.
Maga averi Indigo.
Matesma.
Moeganamal ſeu Rakin Judorum Breyn.
Mindie.
Mindella.
Macoelle.
Murutte.
*M*ora.
*M*ondereme ſeu Phaſioly.
*M*alla battu ſeu ad jedem.
*M*andura.
*M*abra Budaru ſeu Ricino *M*ajor.
*M*atesme.
*M*ardus.
*M*etipil s alba & rubra.
*M*alva judious Arborescens.

*M*alva Beſemica.
*M*edica.
*M*orea.
*M*aracu.
*M*arcedau.
*M*oera Kau ſeu Arborcoral.
*M*oe rohea.
*M*aſadou daroe.
*M*are.
*M*undatis variagato.
*M*angh Cajangh.
*M*ee Ettaſeu Phaſicoly minium.
*M*andalie Etta.
*M*ahapille.
*M*oendue moe ronga ſeu Colutea Ceylon Argent.
*M*adol.
*M*i ette ſeu Amügdaly

N.

Naa.
Nilie.
Namawillie.
Niangala,
Nicotiana rotuna.
Nilaberi.
Nelli.
Nagadive,
Nana.
Naa Ette.
Nas turtium judicum minium.
Nas turtium judicum Majus.
Nardus Bohemica.
Notesca.
Ningala.

O.

Olinda
Otta.
Onobruchus Flor. Albo & Rubro.

P.

Panupila.
Pattangi de Lingl. Sapan. papol.
Paloeckennamon.
Peratambala.
Penera.
Puſſ.
Pohanfuckan.
Pus Ette Phaſioly Majus Ceylon.
Pebolt ſeu pagil.
Paratta.
Panu Embille.

Pilla.

Pilla.
Pamy.
Panda kima.
Petan
Peſernica Auſtriaca.
Papavre Flo pupurlgo,
Perſe Ambretten.
Pietercelli de Capo bon Eſperance.
Pallevere.
Poesvelattie.
Pannere.
Perendi.
Pecameride.
Pellis Capate Bonespey.
Penella ſeu Piſang.
Phoel ſeu Calbaſſen.
Poeverezam.
Prima.
Paſſam gille.
Pera Tambala.
Poacelyn.

R.

Rattenderu.
Rattalia.
Raddulabu.
Rinna.
Runumella.
Rettapitta.
Rattgohombo.
Rittal.
Rottang param bubang.
Ranunckelis
Ratta Bada.
Rhebarbarum.
Ricinus.
Reſeda vera.
Repetia ſeu Ricinis.

S.

Sackſanda.
Sicria.
Surimara.
Sumandara.
Scorpyoides paſtar.
Saurana.
Sucis ette ſeu Rupaciti.
Selcri ette.
Surimare ſeu mandatje variajato.
Sitte Agatie Lotte
Schabioſa Indica.
Schabioſa arboreſſcens.
Securidiaca Angelica Lueda.
Schabioſa Regia & Angelica.
Samendra Cuna jndica.
Sænius perſica flos Ludeo.
Sicrinamſe oder Stock-Roſen.

Sack Zanda.
Stebe Salamantica.
Semina Angelica Formosa.
Schabiosa Thiojuca.

T.

Talla.
Tora.
Tampala.
Tiambara.
Tittalebu
Tomba.
Trebe Bengale.
Tibattu seu Capcicum Arberescens.
Tienbala is Tamarinde.
Thalaspi species.
Tierabare Sorte Semen de *M*elon.
Tilbe.
Totte.
Taetellie.

V. & U.

Uca Etta.
Victica Bengalensis.
Violan Arbór.
Ungarette.

W.

Walua Ettie.
Willikaha.
Wandruniæ.
Welka pittie.
Weddakollu.
Wattukahan pilla.
Waula Etta.
Wendurama.
Wellburulla.
Wettakolu.
Wecelle/
Welli kaha.
Wallida *M*uscas Rosen.
Wissaduli.
Welle vel.
Wanram.
Wepum seu Cotta de margosera.
Walpitje
Werenu.
Werelle seu prumus Ceylonica.
Welkadur seu Cranoogen.
Wel Catpatina seu Ricinus Aromatica.

Z.

Ziamal seu Crotolanica.
Zunra wanne.

Cap. XVIII.

Von Auffziehung des Wassers aus der See in die VVolcken, und andern merckvvürdigen Begebnissen.

WIr wollen uns wieder zu unserer Flotte wenden/und dem curiösen Leser ein sonderbares Wunder der Natur beschreiben / nehmlichen / als wir noch vor Ancker lagen / habe ich nicht ohne Verwunderung gesehen / daß die weissen Wolcken/ zwey Tage vor unserm Aufbruch/ Nachmittags ungefehr 2. oder 3. Uhr / aus der See / einen guten Büchsenschuß von unsern Schiffen / in Gestalt einer Wendel-Treppen eine grausame Menge Wassers nach sich zogen/ungefehr eine Viertelstunde lang / da denn die Wolcken schwartz wurden/und hernachmahls es drauf regnete. Man sagte mir hier vor gewiß/ daß zum öfftern / wenn es neben denen Schiffen geschähe / sie in grosser Gefahr wären / daß es nicht zum wenigsten die Seegel und Mastbäume zerbreche; Ich will hier nicht behaupten/ was etliche Grillenfänger vorgeben/daß es gar die allergrösten Last-Schiffe mit in die Wolcken erheben solte; sondern damit / wie vorgedacht / es keine Segel zerreisse / oder andern Schaden den Seefahrenden zufüge / pflegen die Holländer mit Stücken scharff hinein zu schiessen/damit die Lufft betäubet / und durch dieses Movement selbiges wieder von einander getrennet werde. Andere / wo es näher kommt / sollen das Evangelium St. Johannis drüber lesen/ und mit einem Erb-Messer gegen den Auffzug / welches die Holländer eine Hohe heissen/ die Lufft Creutzweiß dreymahl durchschneiden / soll gleiche Würckung oder Effect nach sich ziehen. Die Portugiesen haben solches sehr im Gebrauch. Sonst unsere Reise biß an die Cap bon Esperance belangend/so war der Himmel uns noch ziemlich günstig/

stig / daß wir keinen *Orcan* oder Sturm gehabt. Die Insulen / so wir paßiret / waren *S. Pauli*, *Amsterdam* und *Maurjtius*. Weil denn solche dem geneigten Leser durch viel Reise-Beschreibungen ohne diß zur Gnüge bekant sind / so habe ich auch nichts ausführliches melden / sondern nur ein und anders mit wenigen berühren wollen.

Nachdem wir bald zwey Monat unter Segel gewesen / und 8. Tage vor der Cüst von Affrica gelegen / bekamen wir den 5. *Martij, st.n. Anno 1688.* einen kleinen Sturm aus Süd-West und Westen-Süd-West; kaum waren wir 20. Meilen von der *Cap de bon Esperance* abkommen / bekamen wir den *14. kujus* in die 4. biß 5. Tage einen grossen dicken Nebel / in diesem Nebel musten die Schiffer ihre Segel einnehmen / und gantz sachte *laviren* / damit wir nicht ein ander in den Grund segelten. In wärendem Nebel wurde auff allen Schiffen die Trummel geschlagen / die Mußqveten / Pistolen / und oben unterm Verdeck die Viertel-Carraunen zuweilen mit loß geschossen / damit wir einander hören kunten / (es war ein so dicker Nebel / daß wir die so forne auff unsern Schiffe stunden / nicht sehen kunten /) auch einander beyseits weichen musten. Zuweilen geschahe es doch / daß wir so nahe aneinander trieben / daß wir kaum einander vorbey kommen kunten. Nach geendigten Nebel sahen wir 5. Schiffe von uns / wir machten also ein paar Segel wieder auff / und kamen sodann zu unsern andern fünff Schiffen. Den *16. Martij* waren wir nicht weit von der *Cap des Agoulles*, biß auff 12. Meilen nahe gekommen ; des Nachts bekamen wir wieder einen harten Sturm / des Morgens waren nicht mehr als noch 2. Schiffe bey uns / als Landswelfart / Admiral und Saland. Den 17. dito giengen wir längst dem Lande hin / mit einen schönen Osten-Wind. Unser Steur-Leute nahmen des Mittags in *punctô* 12. Uhr / die gebührende Höhe von der Sonnen / weil es ein schöner Tag und wieder Sonnenschein war / kamen auch eben diesen Mittag auff der Süder-Breite von 34. Grad 44. Minuten

ten/ und 39. Grad 26. Minuten Länge. Gegen Abend giengen wir die vor erwehnte *Cap des Agoulles* vorbey / bekamen des Nachts einen vortrefflichen Fortgang. Den *18. Martij 1688. st. n.* frühe Morgens war der *Admiral* nicht mehr bey uns / sintemal er diese Nacht von uns verschlagen wurden / und war das Schiff Seeland alleine bey uns; des Mittags kamen wir neben der *Cap Falsch*. Ein paar Stunden darauff / sahen wir den Tafelberg von der *Cap de bon Espe-rance*, gleich wie er forne an zusehen ist / dieser Tafelberg welcher die eusserste Ecke ist von Affrica / lag vor uns voraus auff der rechten Hand am Steuer-Port ungefehr 8. Meilen gegen Nord-Ost zu Norden / der Wind wurde still / und legte sich gantz gegen Abend / des andern Tages war wieder ein Nebel / daß wir wieder genöthiget wurden / mit Stücken und Trummeln zu spielen / daß es unser ander Schiff Seeland hören kunte / weil sich der Wind wieder mit fand. Gegen Abend ohngefehr umb 4. Uhr / wurde es ein wenig wieder hell / und gantz still / so waren wir dichte unter den Löwen-Berg gekommen / daß man ihn mit einen Pistol hätte können erreichen / auff der ander Seiten des Berges lieget das Castell mit der Stadt / und der grobe Garten von der Ost-Indischen *Compagnie*, darum musten wir auch nach der rechten Hand hinumb / weil aber viel blinde Klippen untern Wasser verborgen / musten wir etwas Seewerts eingehen / wie forn *pag.* 25. zu sehen ist. Auff diesen Löwen-Berge oder Kopffe stehet eine kleine Hüte / worinnen 2. oder 3. Mann Teutsch Volck lieget / und haben oben auff dem Berge 4. kleine Printzen-Stücken / und eine lange Mast-Stange / woran sie die *Flaggen* auffziehen / wenn die fremden Schiffe kommen. So viel sie Schiffe sehen / so viel Stücke lösen sie auff dem Berge / und geben genau acht / was die Schiffe vor Flaggen haben / als Holländische / Englische / Frantzösische / oder Portugiesische / damit der *Gouverneur* im *Castell* und die in der Stadt wissen können / wie viel Schiffe / und was vor *Nationen* es seyn. Dieser Löwenkopff ist viel höher

als

als der Taffelberg / und ist mühsam zu steigen. Ich habe viel Zwiebelwerck an diesem Berg ausgegraben / auch die Wächter darauff haben mir viel gebracht / die ich ihnen mit Holländischen Gelde bezahlt habe. Es muß einer von ihnen allezeit mit einem *Perspectiv* die Wache halten / indessen gehen die andern hinunter ins *Castell* (welches an Seehafen lieget) und holen Essen und Trincken hinauff. Oben an Flaggen-Stocke ist ein groß Seil angemacht / und henget die Klippen herunter / dieser Strick ist ungefehr 4. Finger dick / mit welchem sie sich müssen hinauf ziehen / mit allen / was sie brauchen. Es giebet fast alle Tage Wolcken an diesem Berge / doch stehet er vielmal höher durch die Wolcken hindurch. Neben dem Taffelberge gehen auch viel Wolcken auff / und oben drauff / wenn man mit grosser Mühe auff den Taffelberg kommt / findet man grosse Teiche mit Wasser in Felsen. Er ist oben meist gleich / und hat die Natur viel grosse und kleine Steine formiret / auff demselben stehen sie hier und dar wie *Piramyden* gestalt / aber durch viel Nässe und Regen von so viel hundert Jahren her / sind sie gantz durchlöchert / und solte mancher nicht glauben / daß die feuchten Wolcken und Regen einen Stein also durchlöchern könten. So hat es auch unzehlich unbekante Kräuter auff demselben. Wenn man die Klufft / welche fast in der Mitten ist / wieder herunter steiget / findet mann auch viel grosse Stein-Klippen / welche von langen Jahren her durch den Regen durchlöchert seyn. Aus der Klufft kömmet schön süße Wasser heraus / welches nach dem Garten / und in die Stadt / und wieder heraus in die See läufft. Es entspringet so hoch oben herunter / daß kein Thurm in Teutschland so hoch / daß es nicht könte drüber hin gebracht werden; Ja wenn der Thurm von Straßburg in der Ost-Indischen *Compagnie* Garten oder bey dem *Castell* stünde / könte man doch das Wasser in die öberste Spitze bringen.

Immittelst aber wieder auff unsere vorige Schiffe zu kommen / so war der *Admiral* gegen Norden von uns / und wir kamen den

19. hujus

19. huj. unter den Löwenschwantz/ da wir bald auf die Reede sehen kunten. Des Morgens/ als den *20. Martii*, wurde unser Ancker nebst dem Schiffe Seeland aus dem Grunde gewunden/ und liessen mit einem sanfften Kültgen in den Hafen oder Rede von *Cap de bon Esperance*. Allda liessen wir unsere Ancker fallen/ da unser *Admiral* vorige Nacht bereits seine Ancker fallen lassen/ und lag des Morgens frühe unter dem Robben-Eyland/ lichtete aber auch seinen Ancker/ und kam des Nachmittags zu uns/ auch zu anckern. Wir hatten dem grundgütigsten GOTT zu dancken/ daß Er uns in währender Reise von Batavia biß hieher gnädig behütet/ und zu bitten/ daß Er uns ferner auch auff bevorstehender Reise nach Holland beystehen wolle.

Das frohe Gedonnere unserer *Cartaunen*, als gleichfalls der freudige Widerhall von dem *Castell*, wahren die angenehme Freuden-Lösung unsers glücklichen Wohlstandes; Den *22. Martij* giengen wir ans Land mit den Schluppen/ und kahmen des Nachmittags vor Ancker/ ingleichen die mit uns in einer Flotte gewesenen Schiffe/ Sion/ das Einhorn und der Brill.

Den *30.* und *31. hujus* gelangeten die *Retour*-Schiffe von der Küste *Coromandel*, *Zeylon*, wie auch die von *Bengalen*, *Courtgene*, die Ritterschafft *Bantam*, Silberstein/ und die Fleuyt *Hobre* an/ und waren beordert/ mit uns und unserer *Admiral-Flagge* in einer Flotte nach Holland zu gehen. Gegen Abend kam auch ein Frantzösisch und Englisches *Fregatt*-Schiff in unsern Hafen vor Ancker/ und muß ein iedweder frembdes Schiff/ so auff die Reede kömmt/ 500. Gülden Ancker- oder Grund-Geld geben.

Den *3. April* kamen aus dem Vaterlande andere nach Indien gehende Schiffe/ nahmentlich *Java*, als *Admiral*, (worauff der junge *Cojett*, als Ober-Kauffmann und *Justitien*-Rath/ ꝛc.) das Schiff Zuiamnen'schlag und das Schiff *Honslardyck*/ und brachte zur neuen Zeitung mit/ daß in dem lieben Vaterlande noch aller wegen guter Friede wäre/ ausser daß der Römische

Keyser und die Venetianer noch Krieg mit dem Türcken führeten/ demselben aber grossen Abbruch thäten und sehr beängstigten.

Den 5. *dito* kam noch ein ander Schiff aus Holland / welches gleichfalls nach Indien *destiniret*/ so *Bambus* geheissen/ auff die Reede. Den 7. *April* um Mittag kamen 2. Frantzösische Schiffe bey uns zu Ancker aus Siam/ und hatten *Ambassadeurs* an den König von Franckreich bey sich; ingleichen befunden sich darauff die von dem König in Franckreich an den König von Siam abgeordnete *Ambassadeurs*. Den 9. *dito* wunde das erstgekommene *Fregat*-Schiff der Frantzosen seinen Ancker auff / und gienge wieder unter Segel nach Franckreich. Diesen Abend kamen abermahl ein Fluyt-Schiff / Langewyck genannt / im Hafen zu Ancker. Den 10. *hujus* des Abends gienge das Englische *Fregatt*-Schiff auch wieder zu Segel nach Engelland. Den 11. *dito* des Abends sahen wir abermahl zwey Frantzösische *Fregat*-Schiffe aus Siam bey uns zu Ancker kommen. Den 12. *hujus* kam von Batavia oder Unrüst das Schiff Güldenstein / (wo ich zum ersten mahl mit meinem *Patron*, Hn. *Cleyern*, nach Jappan fuhr /) welches in der *Straat Sunda* bey *Bantam* von unsern Schiffe Schaden gelitten / und auff Unrüst bey Batavia *repariret* worden war / da ihm dann unsere andern Schiffe geschwinde helffen/ und Wasser und Holtz zuführen musten / daß es mit uns zugleich unter Segel nach Holland gehen solte. Sie kunten ohne Verwunderung nicht sagen / nachdem sie kurtz bald darauff ausser halb der *Strat Sunda* gefahren / von was für einem *Orcan* und hefftigen Sturm sie wären überfallen worden / daß sie sich auch schon alle verlohren geschätzet. Den 18. dieses wurde beschlossen / daß wir alle zusammen unter Segel nach Holland gehen sollten / unser waren 11. Stück Schiffe / das zwölfte war noch nicht ankommen. Den 13. *dito* gieng noch ein Frantzösisch *Fregat*-Schiff fort. Den selben Abend kam aus Holland das Fluyt-Schiff / Spierdick; Den 15. *hujus* war das Schiff Osterland im dritten Monat von Hol-

Holland abgesegelt/ nach Ost-Indien zugehē/ den 18. Apr. des Morgens lag bey uns und in Hafen gekommendes Yaht-Schiff Sillida von Holland/ auch nach Ost-Indien *destiniret* / wehrender Zeit wir nun hier in Hafen lagen/ hab ich mich allezeit an dem Lande in denen Gärten ergötzet. Nachdem ich meine Indianische Gewächse an mehrgedachten Sr. *Excell.* dem Herrn *Gouverneur* Simon von der Stelle noch in ziemlichen Wohlstande überliefert hatte/ besahe ich das wohl angebauete Land/ welches so wohl mit Feldern/ als allerhand Gedräyde/ Rocken/ Gersten/ vielerley Kohl-Gärtnerey bepflantzet/ so fast nicht zu beschreiben. Bevorab kan ich auch nicht mit stillschweigen übergehen/ die schönen und vielen Wein-Gebürge/ welche die Holländischen Einwohner längst dem Gebürge in wenig Jahren her/ unermüdeten Fleiß angeleget/ und nach und nach fortgepflantzet haben/ er reiffet zwar des Jahres nicht mehr als ein mahl/ welchen sie im Monath Martio lesen/ weil es hier mit dem Winter umbgekehrt ist/ oder wenn in *Europa* der Winter ist/ sie hier an der *Cap bon Esperance* ihren Sommer haben. Von Geschmack ist er lieblich/ so etwas dem Spanischen nahe kömmt/ doch wird solcher viel/ sowohl nacher *Batavia* als Holland selbsten verführet/ und denen Einfältigen vor den besten Frans-Wein verkauffet. Der schönen grünen und mit Tausenderley frembden Farben und Blumen bezierten/ Wiesen und Felder nicht viel zugedencken/ wo selbsten GOtt und die gütige Natur gleichsam ein Meisterstücke erwiesen/ und eine sonderbare Schaubühne denen auffrichten wollen/ alleine weil zum theil die lieben *Compagnies* Diener oder Lands Leute/ aus Unwissenheit die wunderseltsame Sprache daselbsten von denen wilden *Africanern* und *Hottentotten*, als gleichfalls die wenige Zeit nicht erlaubte/ ihre Namen zu untersuchen/ vielweniger ihre *Virtutes* zu erkundigen/ als kan ich vor dismahl keine *Specialia* hiervon mittheilen. Aber diß ist gewiß/ ist ein Ort in der Welt/ wo die Natur unvergleichlich mit raren und vieleu schönen Farben

derer Blumen und Kräuter spielet/ so ists wol dieser äuserste Theil *Affriæ*, oder die *Cap bon Espérance*.

Sonsten giebts auch in denen Gebürgen und großen Wildnissen/als in einem Theile der Welt/ viel grausame Thiere / als da sind Elephanten / Rhinocerotten, Elendthiere/ Löwen/ Tieger/ Bäre / Wölffe / Wald-Esel / Puschkatzen / Straussen / See-Kühe/ Wasser-Pferde / Hasen / wilde Schweine / Stachel-Schweine/ Paviane, Leoparden, Panter-Thiere / und andere mehr/ ꝛc. welche zum Theil (bevorab die Löwen und Tiegerthiere) denen Holländischen Einwohnern ihren Schaf- und Rind-Vieh grossen Schaden zufügen; theils in denen Weiden/als auch des Nachts in ihren Horden; Ja / es dürffen diese Bestien wol so kühne seyn/ daß sie in die Ställe oder Crallen einbrechen / und den besten Stier zu ihrer Ausbeute schlagen / und auf ihren Rücken davon tragen. Was zahmes Vieh anbelanget / hat mann hiervon mehr einen Uberfluß / als Mangel / vornehmlich an Rind - und Schaf-Vieh/ wie der geneigte Leser schon aus der Description bey unser Hinein-Reise nacher Jndien/bey denen Hottentotten und ihren Taback-Commercien verstanden hat. Damit ich aber aus gewissen Ursachen voriges in etwas wiederhole/ und dieser Leute nemlich der Hottentotten, wie sie die Holländer nennen/ gedencke/ So kommen sie alle Jahr zu einer gewissen Zeit aus dem Lande heraus ans Castell, oder an den Ort/ wo die Holländer bey dem Cap bon Esperance wohnen / treiben und bringen große Heerden Vieh mit sich / lagern sich bey selbigen mit großen Hauffen / aus der Ursach/ solch ihr Vieh an die Holländer zu vertauschen / welches dann ihr gröster Reichthum ist. Das Vieh besteht meistens in Rind-Vieh/ Schaafen und Ziegen / wer die meisten unter ihnen hat / ist der Reichste. Man kan es bald sehen/ weil er das allerbeschmierteste/ garstigste Fell am Leibe hat. Das Rindvieh ist viel besser / als dasjenige auf Java oder Batavia, welches letztere (wie schon gedacht) man nicht essen kan / wenn man nicht einen Koch-Löffel voll Butter

ter daran thut/ auch ist dieses das fetteste Fleisch/das einem an dem Gaumen hangen bleibt/ weil das Graß nicht so gut/ als in kalten Ländern. Ihre Schafe sind groß wie die Persianischen/haben meist alle 4. und auch 6. Hörner/ große lange Ohren/ so weit herunter hangen/ und seltsam anzusehen sind. Ihre Schwäntze sind dicke und fett/ als die in Persien/ mancher wieget 12. 16. biß 20. Pfund/ die sie auff rundte Rädergen legen müssen/ weil sie wie ein groß Bettküssen sind/damit/wenn das Schaf grasen geht/ es solchen mit sich führen kan. So dumm und bestialisch nun diese Hottentotten sind/ so haben sie doch von vielen Jahren her erlernet/ und sind sonderliche Leute unter ihnen/ welche denen Schafen (damit der Bock desto besser mit ihnen spielen kan) gar artlich den Schwantz abzuschneiden/ und wieder zu heilen wissen/ daß gar selten eins von ihnen stirbet. Dieser Schwantz ist auch sehr wohl schmeckend/lauter Fett/ und können wohl 16. biß 20. Mann sich gantz satt daran essen. Die Haare sind wie Ziegen-Haare so lang/ und nicht wie unsere Schafwolle in Teutschland zu gebrauchen. Die frischen gesunden Ochsen bringen sie vor die Holländer/ welches auch in ihrem Accord und Contract beschlossen/ indem sie auch so gut vor ihren Mund/wie sie sichs einbilden/ uñ sie ohne diß nicht gerne schlachten/ weil der Taback und Brantewein ihnen lieber als die Kuhe ist. Ihre frische Ochsen und Kühe schlachten sie nicht gerne/ sondern lassen sie durch Alter und Kranckheit von ihnen selbsten sterben. Wenn von ihnen eine krancke Kuhe gestorben/ und noch warm ist/wird sie von ihnen aufgehauen/ das Eingeweide und die Därme heraus genommen/ und in kleine Stückgen geschnitten/ kochens auch nicht/ sondern fressens gantz roh und warm aus der Hand/ wenns gleich nicht von dem Unflath gesaubert ist; dieses kan man fast alle Tage/ wenn die Schiffe an der Cap liegen/ zu sehen bekommen/ nehmlich wo der Compagnie ihr Schlachthauß stehet/ auff der langen Brücke/ forn an dem Castell, welches der itzige Gubernator von der Stelle hat machen lassen. Diese Brücke ist

von Holtz und Bretern gebauet/ es stehet auch eine Cour de Garde neben dem Schlachthause/daß wenn die Schiffe auff die Reede kommen / die Soldaten Wache halten. Die Wasser-Rören / so vom Taffelberge kommen/ hat der Gubernator lassrn an der höltzernen Brücken hin leiten / forne stehet ein viereckigt Wasserhauß/ worein das Wasser läufft / wenn die Matrosen von den Schiffen kommen / können sie es lassen in ihre Basse lauffen / wie in der Figur D. zu sehen ist. Diese Brücke gehet lang in die See / und kömmt wohl zu statten vor die Sluppen und Boots, die an Land wollen. Ferner wieder auff die vorigen Hottentotten zu komen/ wenn nun die Holländer das Vieh auf der Brücken schlachten/ versammlen sich ihrer viel / und sitzen auff ihren Hurcken hier und dar herumb / wie die schwartzen Raben auff dem Schind-Anger; und da sonsten die Holländer das Gedärme in die See werffen / schmeissen sie es den Hottentotten vor mit Unflat und allen was darinnen ist / womit sich etlich im Gesicht und am Leibe zu schmieren oder zu schmincken pflegen; und scheinet / daß ihnen diese Lecker-Bißlein sehr angenehme seyn/ weil sie es begierig einschlingen.

Wenn sie nach ihrer Manier Vieh schlachten wollen / geschiehet es mit solchen Ceremonien: Sie binden dem Ochsen die förderstен zwey Beine mit langem Graß oder Riemen feste / werffen denselben nieder / und halten ihn feste / schneiden ihm lebendig den Bauch auff / nehmen alle Gedärme und Eingeweide heraus / und wenn das Blut in dem Leibe zusammen gelauffen / nehmen sie Muscheln oder Scherben von zerbrochenen Töpffen / schöpffen es in die Felle oder Töpffe / welches der Weiber ihr bestes Theil ist / und ihnen von rechts wegen zukömmt / sie müssen sich auch damit vergnügen lassen / setzens dahero ans Feuer und lassen es also warm zusammen lauffen / und fressen es ungesaltzen und ungeschmaltzen hinein. Die Herren Männer sind unterdessen sehr geschäfftig/ hauen und schneiden das Fleisch in dem Fell entzwey / die fetteſten und delicatesten Stücke werden in einem Topffe zum Feuer gesetzet/

tzet / ohne Saltz / welches sie nicht achten. Rund umb das Feuer und den Topff setzen sich die Gäste nach ihrer Gewonheit auf die Fersen / ein ieder mit einem spitzigen höltzernen Widerhäcklein versehen. Wenn nun das Fleisch eine weile in dem Topffe gekochet / das Feuer wacker geschüret / und das Fleisch halb gesotten / holet ein iedweder mit seinem Häckgen ein Stück aus dem Topff vor sich auf seinen schmutzigen Mantel / pflücket und klaubet darvon was gar ist / und leget das übrige wieder in den Topff / fasset mit seinen Häcklein ein ander Stück / und klaubet auf vorige Manier wie-derumb davon / was ihm beliebet. Unterdessen werden allerhand Discurse von ihnen geführet / welche aber niemand verstehen kan / und wären diese Gastereyen zu weilen ziemlich lange / deren auch viel an der Strasse unter freyem Himmel / oder in kurtzen Gepüschen geschehen. Ihre kleinen Kinder / Jungens und Mädgens / machen sich inzwischen mit dem Eingeweide und Caldaunen lustig / nach dem sie dieselben umbgekehret / den Mist heraus geschüttelt / werffen sie die Därme auff die Asche oder Kohlfeur; so bald es nun warm und nur halb gebraten / wird es von ihnen mit gutem Appetit und Geschmack durch die Zähne gedehnt und eingeschluckt. Ihre Teller / Servietten und Tisch-Tücher machen sie von ihren umb sich habenden Fellen / welche wacker schmierig davon werden / also daß demjenigen / so von uns ihnen zusiehet / der Appetit ziemlich vergehet. Dem Wohlthäter / der den vorigen Tag den Ochsen spendiret hat / werden vor seinem Craal oder Hause 4. biß 6. Pfähle in die Erden gesetzet / das übrige Fleisch / Kopff / Haut / Füsse und andere Stücke / so den vorigen Tag nicht haben können verzehret werden / darauff zu hängen. Die unverschämten Gäste kommen so dann wieder zusammen / und nach langen Gekaudere machen sie eine Grube in die Erde / werffen eine Schicht Kieselsteine hinunter / darauf machen sie ein Feur / wenn nun die Steine wacker heiß / thun sie das Feuer weg / und legen das Fleisch darauff / oben auff das Fleisch werffen sie wiederumb Steine darauff / und dann

Holtz

Holtz und Kohlen mit Feuer/ und lassen es also braten. Wenn nun das Fleisch nach ihren Gutdüncken gar ist / zerren sie es mit ihren Hacken aus dem Feuer und Aschen/ und verzehren solches ohne Complimenten. Sie heben die Haut auff und trucknen sie/ die ihnen denn dienen muß / kleine und grosse Riemen daraus zu schneiden/ damit binden sie alle ihre Sachen und Hauß-Geräthlein zusammen / sie machen diese Häute und Felle zwischen den Händen gar / mit reiben und Muschel-Kalck/ wenn denn ihnen ein grosser Appetit oder Hunger ankömt/ brauchen sie sie wieder zur Speise / nehmlich sie schneiden sie in kleine Stückgen / sengen die Haare beym Feuer ab / schmeissen sie ins Feuer / schrumpffet es denn zusammen / so nehmen sie es und klopffen es auff den Steinen / so lang / nach ihrem Gefallen / und durchbeissen es mit ihren Stahlharten Zähnen vollends klein/ uñ verschluckens. Wenn sie sich satt gefressen haben / legen sie sich an die Soñe/ an die Berge und schlaffen ohne Sorgen / sie ziehen die Beine zu sich/ und liegen wie eine Schild-Kröte mit ihren ledern Mänteln und ihren langen Stock / welchen sie allezeit in Armen tragen/ bleibet auch bey ihnen im Arme schlaffen. Scheinet nun die Sonne warm / so kehren sie das rauche oben / des Nachts wickeln sie sich in die rauchen Kuh-Felle / und so fort. Wenn der volle Mond herbey kömmt / beschmieren sie ihre schwartze zerhackte garstige Haut mit Ruß und Fisch-Thran/ ie fetter ie schöner/ wie sie meynen/ daß sie seyn. Weñ sie von forne kommen/ ehe man sie siehet / geben sie so einen garstigen Gestanck von sich/ daß einem gantz übel wird. Als wir von Batavia zu Ancker kahmen vorm Castell, und unser Both nach Lande fuhre/ frisch Wasser zu holen/ brachten sie 4. Stück / solcher alter Schelmen mit aufs Schiff/ welche gleich vor dem Ober-Steuermañ tantzten / daß er ihnen muste Reiß geben / darnach giengen sie hinunter ins Schiff zu dem Buttelier/ starcken Arack oder Brantewein zu betteln/ von welchen sie grosse Liebhaber seyn / mittler weile giengen sie auch hin zu dem Koche/ welcher ihnen gekochten Reiß gab/

da hätte man sein Wunder sehen sollen / wie sie sich schminckten / und beschmierten mit Ruß und Fett von denen Kesseln in der Compiese, sie dachten in ihrem Sinn / sie wären die Schönsten auff dem gantzen Schiffe. Den gebettelten Reiß begunten sie zu verzehren mit fetten Specke / welchen sie mit Arack vom Buttelier bekommen / sie setzten sich auff das große Luck unten im Schiffe / in die Rundte auff ihre Hurgcken nieder / und fraßen. Der Arack der ihnen ein wenig in den Kopff gestiegen / begunte auch seine Würckung zu thun / da hätte man einen schönen Taffel-Discours hören sollen / was für Gekaudere durch einander war / es hätten Hunde und Katzen davon bersten mögen / als endlich unser Boots-mann es nicht länger mehr anhören kunte / wurde er Schieds-mann. Da fielen allerhand Se-gens-Wünsche / als Ghy ver-fluckte Honde, kon ghy noh nied *A*cordeeren medt mall-candern, ghy Bestien dat. u. de wint schitt, ghy Dyffels Klauen, u. s. f. Wie sehr auch diese Menschen fressen / so werden sie doch nicht dick oder fett / wie an-dere Heyden / sondern bleiben al-lezeit geschlang / wie die Wind-Hunde. In ihrer Jugend wird ihnen der lincke Testi culus aus-geschnitten / darumb / daß sie be-hender lauffen / streiten und Jagen können / auch zu dem Ende / daß sie nicht viel Kinder zeugen sollen. Es zeuget keiner mehr als 4. Kin-der zum höchsten / dem Mägen werden zur Zierrath an gewissen Orten kurtze beyhangende Rie-men geschnitten / die Ursach ist uns Europæern unbekannt; Die am Seestrande wohnen / leben gantz armseelig / haben keine Boh-te oder Kähne / daß sie Fische kön-ten fangen / sondern nehren sich von Wurtzeln und von toden Wallfischen / so durch Ungestüme ans Land geworffen werden / mit welchen sie sich herrlich delecti-ren / die aber / so ferner Landwerts ein wohnen / die bedüncken sich was bessers zu seyn / und nennen sich Solthaniman / sie haben viel Viehzucht / wovon sie leben. Die-selbe Gegend ist auch gut frucht-bar Land / sie seynd aber gar zu faul / dasselbe zu bearbeiten / leiden lieber Hunger und gehen müßig /

weil es ihnen angebohren ist/ihre wilde Art zu leben / gefält ihnen am besten/ und wollen nicht gerne davon abstehen / welches kurtz vor meiner Zeit geschehen / und man mir erzehlet hat / nehmlich die Holländer hatten einen jungen Hottentotten mit nach Batavia genommen / gekleidet / und in allen Dingen unterwiesen / umb zu sehen / ob er auch von seiner Viehischen Art wolte abstehen. So lange er bey den Holländern oder zu Batavia gewesen/hat man nicht viel mercken können / als er aber wieder nach der Cap seinem Vaterlande kommen / haben ihn seine Lands-Leute heissen die Teutschen Kleider ausziehen/ oder sie wolten ihn zu tode steinigen / dieser sich nicht lange bedenckend / hatte geschwinde die Kleider von sich geworffen/ und ein fett schmutzig Fell wieder nach Lands-Art umbgenommen / hatte auch ihm vielleicht in seinen Sinn besser gefallen.. Sie sind wohl geübet in Spieß- und Steinwerffen / wenn man ihnen ein Duppeltgen oder Stüver giebet / können sie in die 100. Schritt/ auff ein gemachtes Ziel / oder Nagel werffen.

In ihren Heyrathen brauchen sie wunderliche Ceremonien, nehmlich wenn er Vater und Mutter auch die Braut angesprochen/und ihm verwilliget ist / denn kommen des Bräutigams gute Freunde zusammen/alsdenn wirfft der Bräutigam seinem Schätzgen einen dicken fetten Küh-Darm umb den Halß / anstatt der schönen Perlen und güldenen Ketten / und ist dieses das rechte Liebes-Band / welches sie so lange tragen/ biß es selber abfället/ist also dieses ihre Copulation, des Nachts umb 8. oder 9. Uhr fänget sich der Tantz nicht weit von ihren Häusern / untern freyen Himmel an / welches alles in guter Ordnung zugehet/nehmlich das Manns-Volck stehet in einer langer Reihe / mit krumm-gebognen Leibe / werffen das Haupt von einer Schulter auff die ander / auff der andern Seite stehen in einen langen Rincken ungefehr 3. Schritt / das Frauenzimmer aneinander / stampffen nnd singen ihr gewöhnliches Lied / ho/ho/ho/ welches die gantze Nacht durch währet / biß an den hellen Tag/ daß man des Nachts nicht wohl

dafür schlaffen kan/ wenn es unter dem Löwen- Berge geschiehet/ wann sie nun gutes Muths / und gut Wetter ist / und der volle Mond helle scheinet / alsdenn haben sie ihre gröste Ergötzligkeit / welcher volle Mond auch ihr Gottesdienst ist / ihre Angesichter haben sie mit rother Erde/ Farbe und Fett so gestrichen/ daß einem eckelt wenn man sie ansiehet / die Weiber und Jungfern klopffen mit einer sonderlichen Bewegung in die Hände / lassen zwischen den Zähnen und durch die Nase einen seltsamen sachten Thon gehen/ welcher mit der Männer Gesang ziemlich überein kömmt / stampffen große tieffe Löcher in den Rasen oder Erde/ in wehrenden Tantzen kömmt ein Mannsvolck / wie auch eine Frau aus der Reihe auf einander zu gestampfft / wenn sie nun in der Mitten zusamen kommen / thut der Mann als ein Ziegen-Bock mit seinem Kopffe gegen das Frauenzimmer / und also singend oder brummend wieder zurück / ein ieder an seine Stelle / und solches gehet nach der Reihe/ biß zum Ende / ist zuweilen eine schöne Jungffer mit in der Reihe/ welche von Natur hoffärtig / und stehet der Monsieur ihr gegen über nicht wohl an / so kömmt sie nicht so nahe an ihn/ sondern gleich wieder zurück in ihre Stelle / bey diesen Freuden-Festen haben sie auch ihre Musicanten / welches alte Weiber seyn / welche einen Topff / darüber ein Ziegen-Fell mit Sehnadern / oder Gedärme von Schaffen fest gebunden / darauff schlagen sie mit Fingern und Händen / auch spannen sie auff Bogen einen gedörten Ziegen-Darm / nehmen diesen in die Zähne / wie die Caffers in Indien thun. Ihr Cantor, wenn der mit seinem langen Stocke den Tact führet / und mit seinen Backel wieder die Erde schläget / mit dem Worte Satissoo, schweigen sie alle gantz plötzlich stille. Als sie nun eine Maxima oder Longa- Brevis pausirt und stille gestanden / fangen sie gleich den vorigen langen Gesang mit einen starcken Ruff wieder an / wie zuvor / ho / ho / ho / ho / ho / und ist also dieses ihre Ehe-Versprechung und Heyrathens Actiones, welcher nun viel Kühe hat / der ist der Reichste / mag wohl z.

oder 4. Weiber nehmen / so viel er ernehren kan / lauffet eine von ihm weg / wie solches offt geschiehet / könet sie in ein ander Craal zu einem andern Manne / wird sie verrathen / und ihr voriger Mann bekömmt solches zu wissen / da entstehet offtmahls großer Streit gegen einander / durch ihre Haasageyen oder Wurff-Pfeile / daß endlich einer weichen muß / und bleibet der Grol auff ihren Hertzen eine lange Zeit / weil sie keine Richter haben / es giebet auch keine Advocaten unter ihnen / die die Sache vertragen könten / dergleichen großer Streit entstehet auch unter ihnen / wenn sie einander die Kühe heimlich wegtreiben und stehlen.

Von der Hottentotten ihren Melcken.

SJe nehmen die Kühe / binden ihnen die hintersten Beine mit einem ledern Riemen feste / geben dem Kalbe das Eiter in das Maul daß es ziehen muß / als nun die Kuh die Milch gehen läst / nehmen sie ihnen das Eiter aus dem Maule / und melcken in einen Topff oder Schmutz-Fell / so bald es die Kuhe vernimmt / lässet sie keine Milch gehen / darauff muß der Mann kommen / und durch ein Rohr so einer Spannen lang / in die Vitumel blasen / denn muß sie die Milch wieder fahren lassen / sonsten geben sie sie nicht wieder / und wenn sie todt geschlagen würden / manche blasen auch ohne Rohr-Pfeiffe hinein / nehmlich / sie ziehen die Posteriora weit voneinander / und blasen drein / wie in der Figur zu sehen ist / welche ich mit gebracht habe.

Von ihren delicaten Butter machen.

MIt was für sauberer Mühe und Arbeit sie die Milch melcken / so geschiehets auch bey ihren Butter machen / nehmlich sie haben von einen Kuh-Fell einen langen Sack genehet / unten ein Zäpf-

Caap Bon Esperance.

lein welches sie zustopffen / oben schütten sie die Milch hinein/ auff das rauche Haar / schnierens mit Riemen zu / fassen ihrer zwey ein ieder an einen Ende an / und schütteln und werffen den Sack so lange hin und wieder / biß sie mercken das Butter darinnen ist/ alsdenn ziehen sie das Zäpfflein auf/ lassen die Buttermilch heraus lauffen / hernach schnieren sie den Sack auff / da solte manchen der Appetit vergehen / wenn er diese Butter ansehe / theils wegen ihres schönen Geruchs / theils der vielen Kuh-Haare so von dem Butterfasse abgebuttert worden/ ihnen aber eckelt nicht/ weil es ihnen in der Natur mit angeerbet/ gleich wie auch das Läuse fressen. Wenn die Sonne warm scheinet/ sitzen sie am Gebürge oder Ufer des Meers/ nehmen ein Rütlein/ klopffen die rauchen Carossen oder Mäntel / denn fallen sie wie die Hanff Körner heraus / welche sie aber nicht liegen lassen / sondern alle auffleſen und mit den Zähnen zerbeissen/ und die Bälge wieder ausspeyen. Die Weiber / welche sie ziemlich dicke in ihren Gedärme an Beinen haben / grübeln sie mit einem Höltzgen heraus / und gleich damit nach dem Munde zu / wie vor / wenn man sie fraget warum sie solches thun / sagen sie auff grum Holländisch/ dat Schindhund u. beidden wier weder beidden, unser Blut Suugum, wier weder suugen unser Blut, solche Reinigung kan man alle Tage an der Capo de bon Esperance am Löwen-Berge / wo ihre Häuser stehen / zu sehen bekommen / unten am Löwen-Schwantze neben der Stadt wo der Holländer ihre Häuser oder Wohnung seynd. Wie nun die Hottentotten weder schreiben noch lesen können / auch keine Religion haben / so ist der Männer meiste Arbeit faulentzen oder schlaffen / es wäre denn daß sie der Hunger aus ihren Hütten zwinget / und bey den Holländern etwas hin und her holen. Nach gethaner Arbeit giebt man ihnen ein Stück Toback oder Buschied, Reiß oder Geld / wofür sie Brodt kauffen / wenn man ihnen zuvor die benahmten Waaren giebet / lauffen sie davon/ und lassen einen mit der Arbeit stehen/ sie seynd sehr schnell in springen/

welches unser etliche gesehen. Es kamen ihrer zwey zu uns in unser Wirtshauß / und kunten große Gläser Wein / wie auch Schamrade, so vō Braunschweigischer Mumme gemacht / aussauffen / woran wir unsere Lust hatten / als ihnen dieser Tranck in den Kopff kam / und wir mit Violen Holländische Stückgen spielten / hätte man ein wunderseltsam Tantzen und springen sehen sollen / auch baten sie uns / und hatten selber Lust darzu / daß wir nach ihnen werffen muſten / mit unsern Rohrstäben / sie bückten sich gantz krumm auff die Versen nieder / und pfiffen hol durch die Nasen / wenn man gleich starck mit dem Stock auff sie warff / traff man sie doch nicht / weil sie wie ein Blitz wegsprungen / hatten selber eine Freude darüber / dergleichen Lust können auch die Männer machen / nehmlich sie setzen sich mit den Kindern ans Wasser / und werffen mit Steinen oder machen von Leime Klöser und werffen solche hinein / wenns nun wacker blumpet / haben sie ihre Lust und Zeitvertreib. Die jenigen welche Landwerts ein wohnen / gehen auf die Jagt / was sie mit großer Mühe fangen / verzehren sie unter einander. Hasen dürffen sie nicht essen / ihre Weiber dürffen auch von keinen fetten Ochsen essen / ist in ihrer Gewonheit also bestättiget. Der rothen Bavianen auch zugedencken / welche in hohen Felsen und Klippen daselbst ihre Wohnung haben / am Taffelberge / wenn des Nachts der Wind stille / und man gehet in der Compagnie Garten / höret man sie einander zuruffen mit solchen Gelaut / hu / hu / hu / wenn iemand nach ihm steigen will / werffen sie mit großen Steinen herunter / und defendiren sich besser als ein Mensch / diese große Affen oder Bavianen seynd wie ein großer Hund von Leibe / die Freyleuthe erzehlen / daß sie sehr unzüchtig seyn / daher sie vor etlichen Jahren ein Teutsch Frauenzimmer am Gebürge angetroffen / welches sie nieder gerißen und gehalten / auch einer nach dem andern seinen Willen mit ihr gethan / und dann zuletzt sie wieder gehen lassen / welches sonsten nicht leicht geschehe / weiln sie wohl eher nach der That die Menschen zerrissen / auch wie

der

der Gärtner erzehlete / daß sie vielmals des Nachts gegen Morgen in den Garten kämen / wenn die Bomasinen oder Melonen Guabis, Battattes und andere Früchte zeitig und reiff / musten die schwartzen Sclaven die Wache halten. Wenn sie nun stehlen wollen / stellen sie sich nach einander hin / und einer stehet auff dem Zaum oder Baume / und wirfft einer dem andern die Früchte zu / welche sie perfect fangen können / so sie Unrath vernehmen / ruffet der Bavian der die Wache hat / hu / hu / hu / hu / hu / denn laufen sie mit den gestohlnen Früchten davon ohne umbsehen / nach dem Taffelberge zu / sonsten fressen sie Wurtzeln und wilde Mandeln / wie auch die Feigen / welche viel im Grase stehen / und Ficus Aizoid Afric. mai pro cum Bides, item dem Mellantum, oder Honig-Baum genennet werden / und mit den Hottentotten Gemein haben. Wir wollen uns wieder nach unsern Schiffen umbsehen.

Nachdem wir einen Monat hier gelegen / und unsere sämtliche Schiffe mit Holtz und Wasser von neuen wohl versehen / lichteten wir unser Ancker den 20. Apr. und giengen in Nahmen GOttes wieder unter Segel. Ich aber bekame von Sr. Excell. dem Herrn Gouverneur, und liessen mir einhändigen von der Capo, als 3. Kasten vor Seine Königliche Hoheit / den Hrn. Printzen von Oranjen, 5. Kasten / vor Sr. Excell. Herr Caspar Fageln, Pensionarium von Holland / item 9. Kasten eben dergleichen Bäum-Blum- und Garten-Gewächse / vor den Medicinischen Garten zu Amsterdam / Summa 17. Stück Kasten mit Erde und allerhand Gewächsen. Wir nahmen nach Schiffs-Manier durch einige Lösung der Canonen / gleich wie wir angekommen / wieder Abschied / und der Wiederhall / samt ihren Einwohnern aus dem Gebürge wünschete uns gleichsam ein glückliches Wohlfahren auff unsere Reise / dieweil aber biß gegen die Croß- oder Graß-See nichts notabels pasiret, wir auch (welches GOtt zu dancken) keinen Sturm hatten / als überhebet mich unser guter Zustand aller Mühe des schreibens

biß

biß gegen Hittland oder den Gräntzen des geliebten Vaterlandes/ausgenoñen eine Schiffs-Justitie, welche in der so genannten Groß-See auff unsern als des Admirals Schiff administriret wurde/indem 2. von dem grossen Reh oder Wellbaume in die See/ andern zum Beyspiel / herab geschmissen wurden. Die Ursache oder ihr Verbrechen war diese/ es kamen von 2. Englischen Schiffen / so von West-Indien nacher den Britanischen Insuln zuwolten / eins an unser Admiral-Schiff / von welcher etliche unserer Matrosen/als sonderbare Liebhabere / von denen Englischen einen närrischen Tranck/so sie Keldöbel nennten/und in West-Indien von Palmen-Wein/ Reiß und Kalck zubereitet wird / eine ziemliche Quantität handelten/ welcher diese unsere Leute/ als sie solchen gesoffen / gantz toll und sinnloß machte / also daß die meisten sich wider ihre Schiff-Officierer commando setzten. Als wurden 2. Rädelsführer oder so das schwerste crimen Læse majestatis begangen / wie oben gedacht / nach Schiffs-Recht und Gewonheit / ieder Matrose 3. mahl nach einander von der grossen Reh in die See geschmissen. Welches also geschahe / diesen armen unglückseeligen Keldöbeln oder Naßzapffen / wurden von dem Profos ihre beyden Hände auff den Rücken zusañen gebunden/ desgleichen umb iheen Ober-Leib ein Gurt gleich denen Dieben man an zumachen pfleget/ wenn ste nicht die Leiter steigen können / und mit den Kloben aufziehet / umb gemachet / gleichfalls geschahe hier auch / doch etwas ehrlicher/ gleich dorten an der Justitzie, hier wie schon gemeldet/ an die große Reh auff der Seite des Steuer-Borts/ so bald als er oben an kam / schrey der Bootsmann: lat loopen, alsdenn fielen die armen Tropffen wohl 2. gute Klafftern tieff in die See ein/ und dieses geschahe / wie gedacht/ drey mahl nach einander/ alsdenn wurden sie von denen Stricken wieder befreyet/und musten gleich also fort mit ihren nassen Leinwand-Hosen / vor den großen Mast treten / wo noch darzu ieder von denen sämtlichen Schiffs-Matrosen/ mit einen großen Dau

oder

oder Stricke/ wovon die Schiffs-Officirer den Anfang machten/ in die 100. Schläge vor den nassen Poder bekamen/ welches erbärmlich an zusehen war / also daß sie zuletzt vor Schmertzen in Ohnmacht dahin suncken / zumahl wenn man ihr Verbrechen was näher untersuchen sollen / ihnen dergleichen Straffe nicht zugekommen wäre/ maßen dieser närrische Tranck aus West-Indien Sie ihres natürlichen Verstandes beraubet gehabt / sonst würden sie dergleichen grobe *Excesse* nicht begangen haben; Alleine wenn auch auff der andern Seite das *Malum* aus welchen eine allgemeine *Rebellerey* erwachsen können/ überlegete / wäre ihre vermeinte Unschuld mit einer gerechten Rache wohl billig verbunden/ ehe und bevor aber diese noch nicht gesehene Schiffs-*Execution* angienge / ließ unser *Admiral* als ein *Signum* gehegter *Justiz*, einen Canonen-Schuß thun / worauff alsbald die gantze Flotte ihre Schiffs-Ruder stille hielten / und so lange trieben/ auch die Flaggen und Schiffs-Fahnen aufzogen / biß sie dieselbe gäntzlich vollendet sahen / die aber mit dergleichen harten Straffe so weit verschonet / und doch gleichfalls mit *interessiret* waren / wurden doch gleicher maßen / wie die itztgedachten / mit vielen unzehlbaren Schlägen vor dem großen Maste abgestraffet/ die ersten beyden aber / übersetzte man auf andere Schiffe. Ferner muß ich auch einiger anderer Schiffs-*Ceremonien* gedencken: Wenn auf den Holländischen Schiffen iemands mit Tode abgehet / welchs gleichfalls hier in der Graß-See geschahe: Als auf dem Schiffe Silberstein der Schiffer Nahmens Kerschten von der Gülde / der Welt gute Nacht gesaget hatte / wurde alsbald von denen Schiffs Zimmerleuten / von guten Eichnen Bretern ein Sarg gefertiget / und Löcher darein gebohret / die Leiche nebenst ein hundert Pfuñ Stück-Kugeln / damit die Leiche oder Sarg desto eher zu Grunde sincke / darein geleget / und zum Zeichen seiner Beysetzung / zogen sie eine zusammen gebundene Flagge oder Schiffs-Fahne auff/ läuteten / alsdenn die Schiffs Glo-

cken / und lieſſen ihn an einem Schiffs-Kloben / über das Steuer-Bort langs einen ausgelegten Brete / nachdem ſie drey mahl um das Bort des öberſten Schiffs-Boden die Leiche / wobey 3. Canonen-Schüſſe geſchahen / herum getragen / in die See abe / hiermit war der gantze Leichen-Proceß ſchon zum Ende. Weil aber dieſer Schiffer von der Gülde / durch übeles Verhalten / oder umb geringer Urſachen / verübter Straffen / an ſeinen Untergebenen verhaſt / hatte er gar ein ſchlechtes Lob unter denen Matroſen erworben / maßen ſie ihn an ſtatt Kerſchten de Gülde, den Nahmen Kerſchten de Hund, beygeleget / und wünſcheten insgemein wer ihn kennete / an ſtatt Beklagens / vor den Himmel / daß er nach denen Hölliſchen Peinigern abfahren möchte / welches ich ihnen vor unchriſtlich hielte / doch aber ihr Angeber nicht ſeyn wolte / es ſolte aufs allermindeſte / wo es vor den Admiral gekoñen / ein tapffer Poder-Klopffen darauf geſtanden haben. Was aber die Leichen-Beſtätigung eines gemeinen Soldaten oder Matroſens anlanget / nehen ſie den Cörper in eine Decke oder Stücke Segel-Tuch / nebſt ein paar Stück-Kugeln / ruffen durch Lauten der Schiffs-Glocke deſſelben geſamtes Volck zuſammen / in übrigen wird / doch ohne Löſung eines Gewehrs / wie mit obgedachten Schiffer procediret. Wir machen uns wieder unter Segel / und ſchauen uns allgemach nach unſern Orloghs-Schiffe oder Convoy umb / welche wir unter Hittland liegen fanden / 26. Orloghs-Schiffe unter Commando des Hrn. Admirals Jean von Evertſen, mit dem Vice-Admiral de Allemonde, auff welchem Schiffe vor 3. Wochen Seine Churfl. Durchl. zu Sachſen / Hochſeel. Andenckens / ſich Perſönlich befunden / ihme eine koſthare Hut-Schnure verehret hatte / welche etliche 1000. Thlr. ſoll gekoſtet haben. Dieſe Schiffe fanden wir ſchon auff uns wartend. Etliche 100. abbrennende Cartaunen-Schüſſe waren die Freuden-Loſung / daß numehr balden unſere Reiſe überſtanden. Worüber wir ſämtlichen keine geringe Freude empfieugen / zumahl als

ſie

sie uns ein und die andere Erfrischung am Bort brachten / welche in frischer Holländischer Butter/ Käse / Brodt und Bier bestande. Als wir ungefehr 6. Tage gesegelt/ gelangeten wir an das längst gewünschte Vaterland / worüber die Freude tausendfältig multipliciret wurde / wie zum ersten mahle wir der Teutschen Kirch-Thürme wieder mit Gesundheit/ und ohne Schaden unserer Schiffe erblicketen/ich vor meine Person danckte meinem GOtt hertzlich/ daß er mich biß hieher aus Gnaden bringen/und durch den Schutz der heiligen Engel uns allzusammen begleiten und führen wollen. Den 12. Augusti Ao. 1688. liessen unsere Schiffe in nachfolgender Ordnung von einander/in behaltenen Hafen / wie folget: Als Landswelvart oder Lands-Wohlfarth / und Seeland/vor die Cammer Seeland/ Waalstrom/Goudenstein oder Güldenstein / nach der Cammer von Amsterdam/ Sion nach Delft / Einhorn nach Rotterdam / diese so von der Cüste Coromandel, Bengalen, und Ceylon abgelauffen / und hier gleichfalls glücklichen arriviret/ giengen/ das Schiff Cortgene nach Zeeland, Bantam, und Ritterschafft nach Amsterdam/ Silverstein oder Silberstein/ nacher Delft/ Rotterdam und vor die Cammer Horn / das Schiff Hobre vor die Cammer Enchuysen. Weil ich denn von ein und andern Liebhaber sonderlich hierzu animiret / und vielmahl befraget worden / womit unser Schiffe geladen gewesen / als habe ich nach gesetztes hierbey fügen wollen:

General-Carga
oder
Haupt-SPECIFICATION derer mit dieser itzt gedachten Flotte / Anno 1688. aus Indien mit gebrachter Specereyen und Commercien-Güter / so dieses mahl nacher Holland gebracht worden / und zwar was die ersten 6. Schiffe von Batavia innen gehabt / als:

2266701. Catty schwartzen Pfeffer / (ein Catty thut Fünf-Viertel-
999600. Pfund Salpeter, (Pfund/)
308375. Pfund Siammisch Sappan-Holtz/
52500. Pfund Bimaes Sappan-Holtz/
300000. Pfund Mutter-Neglein/
258000. Pfund Muscaten-Nüsse/
92477. Pfund Fouli oder Muscaten-Blumen/
138105. Pfund Chinesisch Zinn/
737 1/2. Pfund weisse Capessa Benjuin,
13350. Ps. eingemachte Muscaten-Nüsse/ (NB. Ps. oder Pes ist so viel auf unser Teutsch als Stücken gesagt.)
134. Catty Torqvinischer Muscus,
192. Oncen Ambra de Grys.
5. Pfund/ 1. und drey-Vierthel Oncen Haupt- oder Stamm-Perlen/
138195. Pfund Chinesisch Thee,
67733 1/2. Pfund rohe Chinesische Seyde/
48060. Ps. gemein gebleichet Chines. Leinewand/

5460.

5460. Ps. rohe Schines. Leinwand/
4020. Ps. blaue Schines. Leinwand/
20800. Ps. gemein gebleichte Salempoeris,
1360. Pes rohe Salempoeris,
6400. Ps. gemein gebleichte Parcallen.
400. Ps. gebleichte Baftas von der Cüste Coromandel,
9200. Ps. roth und blaue Sclaven- oder Negros-Kleidgen/
680. Ps. roh gezwirnet Segel-Tuch/
960. Ps. Campeyen oder Frauen-Kleider/
800. Ps. rother Moris,
1400. Ps. Taffta Foeli de Bengale,
1100. Ps. Bengalische Gerras,
1884. Ps. Alibales Bengale,
367. Ps. Mabette Banys Bengaeise,
600. Ps. Maradas Fotasse Bengalse,
362. Ps. Armosynen, doppelte und einzele/ (ist eine feine starcke Art/ die doppelte von Daffent.)
48. Ps. unterschiedener Couleuren Bengalischer Seidenen Stoffen oder Zeuge.
137. Ps. Alegias Bengale,
770. Ps. weisse geblühmte Chinesische Pelings,
400. Ps. grosse Schinesische Gilams,
300. Ps. mittelmäßige Gilams,
1804. Ps. kleine Gilams,
283. Ps. geblühmte Schines. Pansies,
2314. Ps. geblühmte Toncqvinsche Pelings,
2111. Ps. feine Toncquinsche Pelings,
3000. Ps. Toncquins Hockjes,
500. Ps. Chiouwerons,
1. Kiste mit Tonqvinischen Mustern oder Modellen,
232. ps. Suratsche Kleidgen und göldene Stoffen zu Mustern oder Modellen,

25360. Pfund Cabesse Puder-Zucker/
9760. Pfund Sortirtes,

Noch geladen an der Cap bon Esperance.

2800. Stück Sortirtes plasten Ebenholtz von der Insul Mauriti,
2694. Catty frischen oder neuen Chinesischen Thee.

Nun folget / was mehr gedachter Schiffe von der Cüste *Cormandel*, *Bengalen* und *Zeylon* ihre Ladung gewesen:

27480. Ps. Chines Cattun oder Leinwand/
18660 Ps. unterschiedener Salampeuêris.
12384. Pfund Cardemomen.
691. Mutsies wilden Cannèloly, 20. und ein halb lb. Campher.
102982. und ein halb Pfund Cauris.
114913. lb. Indigo Biana, und Hinden.
5440 Ps. unterschiedener Baftas.
134304. lb. Staub-Gold.
15200. Ps. Corrots.
8080. Ps. Bherms.
10040. Ps. Niquanias.
2400. Ps. Kannekins.
2000. Ps. Lheymenias.
2000. Seidne Golgas.
6000. Ps. Tsjaddar Borael.
2001. lb. roth Siegellack.
15498. und ein halb lb. Aleë Succatora.
20216. und ein halb lb. unterschiedener Arten Garn.
13616. Ps. unterschiedener gemahlter Chitse.
1750. Ps. unterschiedner Moeris.

880. Ps. Ikendam Toepetis.
3280. Ps. P.
3440 Ps. breite Cletjes, oder Leinwand.
1440. Ps. Parcallen, ist fein Leinwand oder Cattun.
1040. Ps. unterschiedner Dongrys ist groß Cattun.
100, Ps. Otisaels:
40. Ps. Alitanes.
980. Ps. Cambayen, oder Weiber-Kleidgen.
200. Ps. Negapatanumse Famus.
2920. Ps. unter Zeyl oder Segel-Kleidgen.
7587. und ein halb Ps. Floret-Garn.
7535. Ps. Armosynen.
33385. Ps. Bengalsche Seyde.
4785. lb. Borax.
100. Ps. Hamans.
2. und ein halb lb. once parel geys.
100. Ps. Sanen.
154. lb. Ceylon. Harpys oder Hartz.
50. Ps. Ceylon. jager Lotten.
32000. lb. Ebben-Holtz.
1217200. lb. Salpeter.
1006731. lb. braunen Pfeffer.
45814. lb. Caliatorus-Holtz.
513000. lb. Caneël oder Zimmetrinden.
3. Ps. Chines zu Modellen.

Item.

217600. lb. Salpeter.
40160. lb. Siams Sappan-Holtz.
113391. lb. braunen Pfeffer.
37000. Ps. unterschiedner Photasche.
6670. lb. Geconfectirter oder eingemachter Ingber.

900. Ps. gestreiffter Taffacselas.
6800. lb. Cattunen Garn.
1500. Ps. Gerras.
6400. Ps. Roemaels, halb Seiden und halb Garn.
5640 Ps. unterschiedene Segel-Kleidgen.
1400. Ps. Feine Gingams.
3200. Ps. Armosynen unterschiedener stoffen.
2090. Ps. Hammans.
1007 Ps. Doeriassen.
1311. Ps. Mallemolens.

NB. Von allen diesen Pfunden aber müssen hier Schiffs-Pfund verstanden werden/ und thut ein Schiffs-Pfund 280. lb. an Cramer Gewichte-

Cap. XIX.

Erzehlung von der Holländer ihren Negotien und Commercien-Handel mit denen Indianern.

Dieweil ich von ein und andern curiœsen Liebhaber/ auch zum theil vornehmen Leuten/ befraget worden/ in was oder worinnen doch eigendlich der Holländer *Negotien* und *Commercien* mit den Indianern bestünden/ welche zwar bey der ersten Nation der Holländischen Ost-Indischen *Compagnie* selbst als sonderbare *Mysteria* oder rare *Arcana* in genauer Verschwiegenheit gehalten werden/ maßen denn denen vornehmsten Häuptern

ptern / oder einem Ober-Kauffmanne / welches ein großer Mann in Indien ist / fast ein ieder *Assistent* oder *Negotien*-Schreiber / ehe ihm dergleichen *Arcana* anvertrauet werden / zuvor den Eyd der Treue und Verschwiegenheit ablegen muß; dennoch aber solches bey einem sonderbaren Freunde / indem ich ohne diß nach dem Vaterlande gienge / durch Bitte erhalten habe.

Weilen nun iedes Orthes Königreichs oder Indianischen Insulen ihre Secereyen ausm Stegreiffen unmöglich mündlichen zu entdecken ist / Als habe ich mit nachgehendem Verzeichnis oder Lista dem *curieusen* Leser hiermit dienen wollen / wodurch zu verstehen / was für Waaren die Holländer anrieden Ort oder Insul bringen / und daselbsten wieder abführen.

Haupt-Carge oder Lista, worinnen der Holländischen Ost-Indischen Compagnie ihre Commercien oder Haupt-Handel durch gantz Orient mit denen Indianern / beruhe / zu verstehen / was ieder Orth oder Königreich benöthiget / oder von denen Holländern behandelt / und hingegen wieder an Sie verhandelt oder verkauffet wird:

Persia.

Die Persianer nehmen oder behandeln von denen Holländern nachbezeichnete Commercien, als:

Engelische und Holländische Tücher / von allerhand Coleuren / die Elle à 5. 6. biß 7. fl.
Guten Carsoyn,
Bernstein /

Indianische / Coromandelische und Sinesische Kleidgen.
Japponische Stätgen Kupffer /
Gewürtze / als:
Bengalischer Puder-Zucker /

Jngber/
Gummilack,
Indigo,
Benjuin,
Cardamomen,
Cannël oder Zimmet/
Gusurattischen Taback/
Sappan-Holtz von Siam/
Englisch und *Mallacciſch* Zinn/
Pollirten Stahl/
Ebenholtz/
Allerhand *Sorten Parcallen*,
Anieß/
Radix Sina,
Guten *Camphor de Jappan*.

Hingegen laden und handeln die Holländer von denen Persianern nachfolgende Waaren:

Rosen-Wasser / welches hieselbsten in gewissen Uberfluß ist / also daß die *Grandessen* sich darinnen / statt des gemeinen Wassers / baden / und sonsten muthwillig bey ihren Trauungen einander damit begiessen / *item*.

Wein / welcher starck und eines guten Geschmackes ist / gleicher maßen hier in grosser Menge / welcher alle in gläsernen Flaschen und dieselbe in Kasten eingepacket/an die Holländer verkaufft wird.

Mandeln/
Rosinen/
Trockne und eingelegte Dattlen/ derer auch in Persien ein grosser Uberfluß wachsen / also daß man von den grünen die Pferde mit füttert/
Pistacis,
Capern/
Oliven/
gedrucknete *Apricosen*, und viel andere Früchte mehr / so hier alle zu benennen unnöthig/
Saffran/
Gold- und Silber-Stuck / oder Mohris/
Sammet / und zwar allerhand Farben/
Seidene Stoffen / allerley *Sorten*,
Aleketiven, oder
Tapetten allerhand schöner *Modellen*,

rohe Seyde in großem Uberfluß/
Perlen/
Bezoar-Stein/ zwar wenig/doch aus dermaßen gut/
Herrliche Türckoisen.

Gusuratta.

Gusuratten handelt oder nimmt von denen Holländern:

Allerhand Specerey oder Gewürtze/
Zinn und Bley/
Japponisch Kupffer/
Sandel-Holtz/
Pfeffer/
Bezuar,
Allerhand Corallen/
Bern- oder Agtstein/
Saffran/
Jappon. *Campher*,
Schwefel von *Borneo*
Elephanten-Zähne/
Schildkröten-Horn.
Chinesische Seyde/
Zucker/
Alaune/
Terpentin,
Affion,
Salmiack,
Pulverirtes Hartz/
Radix Sina,
Argentum vivum.
Allerhand Farben Tücher/
Chinesischer Anieß.

Hingegen führen die Holländer wieder weg von Suratta, als folget:

Kleidgen und feine *Cattunen*, zum inländischen Handel und an andere Oerter und Indianische Königreiche / wie auch Persien;
Salpeter /
Cattunen-Garn/
Pootsjock,
Treigen weissen *Camphor*.
Gall-Aepffel.

Bengalen.

Bengalen behandelt und kaufft von denen Holländern

Allerhand Specerey/ als:
Muscaten-Nüsse/
Fuly,
Reglein und *Caneel*,
Sandel und *Achvil*-Holtz/

Calamback,
Zinn und Bley/
Vermilion Zinober/
Spiauter,
Qveckſilber/
Jappaniſch Gold/ item
Silber / und Stäbgen Kupffer.

Hingegen führen die Holländer von Bengalen wieder weg

Vielerley Sorten uñ unterſchiedlicher Nahmen Cattun,
Reiß/
langen Pfeffer/
Salpeter/
Affion in großer Menge / worvon in andern Plätzen die Holländiſche Compagnie einen großen Profit hat.
Seyde/
Zucker/
Allerhand ſeydene Kleidgen.

Cormandel,

Die Cüſte Coromandel nimmt von denen Holländern

Salpeter/
Negelein/
Muſcaten/
Fuly,
Sandelholtz/
Zinn/
Bley/
Spiauter,
Vermelion,
Argentum vivum/
Allaune,
Japponiſch Kupffer/
Muſcus/
feine Tücher/
Gold in großer Menge/
Holländiſch fein willen Garn/
Benzoæ,
Allerhand Seyden/
Porzulanen,
Ebbenholtz/
Achvil-Holtz/
Perlen.

Cormandel giebt an die Holländer wieder:

Von den allerfeinſten Cattunen ſchöne / mit allerhand tauerhafften Farben geblühmten Kleidgen / welche durch gantz Indien verhandelt werden/
Segel-Tuch/
Diamanten.
Rubinen/

Spi-

Spinelle,
Assat,
Indigo,
Affion,
Roggen-Felle / und noch andere geringe Commercien / welche unnöthig zu specificiren.

Amboina.

Amboina nimmt oder behandelt von denen Holländeen

Carmodelische Kleidgen/
Chinesische Stoffen/
Fein Cattun, item
Müntze / als Realen von achten.

Giebt an die Holländer wieder:

Negelein/
Muscaten-Nüsse/
Muscaten-Blumen / Item
Backassiæ.

Ternaten.

Ternaten nimmt von denen Holländern

Coromandelisch und
Gulurattische Kleidgen/
Reiß /
Sago, ist eine Schaale vom Baume / welche die Holländer sowol daselbsten / als die Einwohner zu Ternaten, statt des Brodtes essen müssen / weil daselbsten wenig Reiß / gleich wie auff Banda und Amboina, wächset/
Realen von achten/
Nehnadeln /
Spiegel/
Porcellanen,
Arack oder Indianischer Brantewein.

Ternaten giebt anders nichts / als

Gewürtz-Neglein.

Banda.

Banda nimmt von den Holländern

Allerhand Coromandelische und Gusurattische Kleidgen/
Chinesische Stoffen.

Giebt hingen wieder

Neglein/
Muscaten-Nüsse und
Fuly.

Macassar.

Macassar nimmt von denen Holländern

Allerhand Coromandelische Kleidgen/
Feine Surattische Cattunen.
Chinesische Stoffen/
Manufacturen/
Realen von Achten.

Giebt wieder an die Holländer:

Golt/ item
Stoff-Gold/
Reiß in Uberflnß/
Sclaven/ oder Leibeigne Menschen/
Pferde und
Püffel-Ochsen.

Borneo.

Borneo nimmt von den Holländern:

Allerhand Coromandl. Kleidgen/
Feine Cattunen.
Chinesische Stoffen.
Manefacturen.
Realen von 8.

Gibt hingegen an die Holländer wieder:

Das feinste Stoff-Gold/
Die schönsten und in Europa in meisten Werth gehaltenen Diamanten.
Bezoar-Stein.
Den besten Camphor von Ind.
Schildkröten-Horn.
Wachs in großen Uberfluß.

Bouttun.

Bouttun nimt an von Holländern:

Allerhand Kleidgen/
Wie auch wollne Tücher/ doch von keiner grossen Importanz.

Giebt an die Holländer hinwieder:

Nach der Indianer Manier/ allerhand Schwerdter und Hackemesser/ welche die Indianer theil zu ihrer Defension, als auch den Zucker mit ab zuhauen/ sich bedienen/ andere auff der Malabar. Cüsten/ als auch Java Major, hauen die Bambusen/

Hottentottin
An de Caap Bon Esperance
in AFRICA.

Todenehr Sculp:

busen/und zimmern ihre Häuser darmit.
Eisen/
Wachß/
Reiß/
Sclaven/als Maus- und Weibsvolck/ und allerhand Victualien, so unnöthig zu specificiren.

Solor und *Timor*.

Solor und Timor nimmt von Holländern:

Allerhand Coromandl. Kleidgē.
Surattische Cattune.
Chinesische Armosynen, und allerhand Stoffen.

Gibt an die Holländer wider anders nichts als:

Sandel-Holtz / und zwar in solchen Uberfluß / daß sie gantz Indien / wo es nicht wächset/ auch Europa wieder mit versehen können.

Biema.

Biema nimmt an:

Allerhand Coromandl. Kleigdē
Feine Cattunen und andere Chinesische Waaren.

Giebt wieder an die Holländer:

Reiß und
Sappan- oder Presilgen-Holtz/

Patani und *Ligoor*.

Patani und Ligoor nehmen von den Holländern:

Cüst. Coromandl. Kleidgen / von allerhand Sorten.
Specerey/ als:
Muscaten/
Fuly,
Nägeln/
Zimmet/
Real von 8.

Giebt wieder aus:

Pfeffer/
Benzoar-
Zien/
Rohe Seyde/die von denen Chinesern dahin gebracht wird.

Pera.

Pera nimmt an:

Große Algitiven oder Tapeten.
Allerhand Coromandl. Kleidgen und Cattun.

Giebt

Giebt wieder an die Holländer:
Zien und wenig anders.

Compodia.

Compodia nimmt oder behandelt:
Allerhand feine Cüst-Kleidgen.
Wie auch Cattun.
Silber/
Muscaten/
Fuly.
Negeln/
Canel.

Giebt wieder an die Holländer;
Benguin,
Gummilak,
Gold/
Wachß/
Elephanten-Zähne/
Püffel-Hörner/
Hirsch-Häute/ wie auch
Püffel- und Küh-Häute.

Manare.

Manare so äuserst am Seegestade jenseit auff Java Major liegt/ nimt an:
Realen von 8. Spanische Matten genennt.

Giebt wieder:
Pferde in Uberfluß.

Baly.

Baly nimmt an von Holländern
Coromandl. Kleidgen.
Allerhand Cattunen.
Sinesische Manefacturen.
Realen von 8.

Giebt wieder:
Reiß und sonsten allerhand Victualien.

Paran.

Paran nimmt an:
Cüsten und Surattische Kleidgen.
Mußcaten/
Bley/
Zien/
Kupffer/
Spiauter,
Korck/ oder Pantoffel-Holtz/
Silber/
Sandel-Holtz/
Radix Sina,
Taback/

Taback/
Gute Perlen/
Scharlacken/
Porculeynen.
Vergoldte Spiegel.

Giebt wieder aus:

Rosinen/
Zucker/
Casia,
Gummylack,
Langen Pfeffer/

Bantam.

Bantam nimmt an:

Cüst Kleidgen/
Allerhand Cattunen/ item
Sinesische Waaren/
Real von 8ten, welches hier die principalsten Waaren seyn.

Giebt wieder aus:

Pfeffer in großer Menge/
Zuckercandy/ item
Puder-Zucker/ item
Allerhand essende Waaren/

Sumatra.

Sumatra oder West-Cüste nimmt an:

Coromandl. und Surratsche Kleidgen/ vielerley/ wie auch vielerley Sorten Cattunen.
Real von 8ten/ item
Batavischen Arack.

Giebt wieder an die Holländer:

Gold in Uberfluß/
Pfeffer in großer Menge/
Perlen/ doch nicht so reichlichen.

Atschyn.

Atschyn nimmt an:

Realen von 8ten/ item
Ungemüntztes Silber von Japon.
Affion,
Cattunen,
Surratsche Kleidgen/
Nägeln/
Mußcaten/
Fuly,
Sandel Holtz/
Schildkröten Schilder oder Horn/
Bley/
Porzellanen,
Große schöne versetzte Jubelen und Demanten/

Giebt wieder aus:

Pfeffer in großer Menge/
Schwefel/
Camphor,
Benguin,
Gold/

Bangarmassingh.

Bangarmassingh nimmt an von Holländern:

Allerhand Cüst-Kleidgen/ und zwar meistens feine rothe auff Javaner Manier.
Allerhand Cattunen.
Roth Tuch/
Chinesischer Gold-Drath.
Spiegel und
Affion.

Giebt wieder:

Pfeffer in allen Uberfluß/
Bezoar-Stein/
Gold in ziemlicher Quantität.
Diamanten/
Drachen-Blut/
Rotten oder Indianisch Rohr/ wo man Stäbe darvon schneidet.

Malabarische Cüste

Malabarische Cüste nimmt an:

Zien/
Japponischen Camphor,
Salpeter/
Zucker/
Silber/
Nägeln/
Fuly,
Bley/
Benguin,
Achvil-Holtz/ item
Sandel/
Japponisch Kupffer/
Gold/ wie auch
Realen von 8ten/

Giebt wieder:

Pfeffer in Uberfluß/
Bezoar-Stein/
Ambra Grieß/ welchen die Einwohner mit ihren Fahrzeugen von denen Maltives abholen.
Trockner Ingber.
Zimmet/ welcher aber nicht so gut als der auff Ceylon.
Cardomomen.

Ceylon.

Ceylon nimt an von Holländern als folget:

Gold

Gold/
Silber /
Chinesische Kleidgen/ item
Kleidgen von Coromandel und
Suratten.

Giebt wieder /

Feinen und den besten Zimmet
von gantz Indien / in großen
Uberfluß /
Ingber/
Pfeffer/
Saphiren,
Rubinen, wie auch ander Edel-
gesteine/
Elephanten-Zähne in großer
Menge.

Rothe Meer.

Das rothe Meer so wohl umb Mecha als Aden nehmen an

Camphor,
Gumylack allerhand Sorten,
Allerhand Lackwerck von Jappon
Ebben Holtz /
Chinesische Manufacturen, ie
kostbarer ie angenehmer/
item
Allerley Sorten wohlriechendes
Holtz/ als
Sandel- } Holtz/
Achvil- }
Calimback- }
Cattun/
Porzellanen, item
Andere Nothwendigkeiten / zu
des Menschen Gebrauch was
es auch sey/ ist hier angenehm/

Mecha und *Aden.*

Meche und Aden giebt wieder

Ducaten in Uberfluß/
Ambra Grieß/
Feine Perlen/
Bezoar Stein/
Blut-Corallen/

China.

China oder Sinëser nehmen von denen Holländern

Realen von 8ten/
Ung müntzies Silber von Jap-
pon /
Weiß und rothe wollne Tücher.
Gewürtze welche meistens in
Pfeffer bestehet/
Sandel-Holtz/
Ambra Grieß/
Poetsjock.

Atschar,
Atschar ist eine durchgehend in Indien angenehme essende Waare/ in Töpffen eingeleget/ sind allerhand Sorten wie andermahl gedacht / junge Bambusen/ halb zeitige Mangas, Ingber / Knoblauch und viele andere mehr in Eßig eingeleget / machet einen über alle maßen guten Appetit zum Essen.
Benguin,
Myhirra,
Zien in Menge/
Schwartze Corallen/ item
Falsche Perlen/
Camphor von Borneo.
Blut-Corallen /

Giebt wieder

Seyde/ item
Köstliche seydne Stoffen/
Wie auch köstliche Matrazen mit Golde gesticket/
Wie auch allerhand Chinesische Galanteryen /
Radix Sina,
Eingemachten Ingber/
Spiauter,
Golden Drath.
Porculeynen in Uberfluß/
Herba Thee,
Muscus,

Tunquing.

Tunquing nimmt von Holländern

Realen von 8ten/ item
Ungemüntztes Silber/
Japponisch Kupffer/

Giebt wieder

Seyde in großer Quantität/
Allerhand seydene Stoffen/
Basen,
Muscus,

Siam.

Siam nimmet an

Cüst-Kleidgen /
Cattun in Uberfluß/
Silber /
Kupffer /
Sandel- und
Achvil-Holtz /
Nägeln /
Fuly,
Eisen /
Japponsch. Camphor/
Allerhand Farben Tücher/
Spiegel.

Brile

Brillen/
Perspective,

Giebt wieder aus

Zien und Bley/
Salpeter/
Sappan-Holtz/
Gold/
Hirsch-Büffel- und Küh-Häute/
Reiß in großen Uberfluß/
Benguin
Gummylack,
Allerhand Edelgesteine/
Cayan ist eine Art Granen, fast wie Wicken/ wohl zu essende Waare/
Polanden und Balcken/ zu allerhand köstlichen Zimmerholtze.
Cocus oly in großer Menge.
Indigo, so wohl trucken als nassen/ item
Pootjock, trucken und feuchte/
Namrack,
Elephanten-Zähne/
Wachs.

Jappon.

Jappon handelt von denen Holländern

Holländsche Tücher allerhand Coleuren, ausgenommen keine weisse/
Rasch, item Cronen Rasch,
Blut-Corallen/ item/ Bernstein,
Tachorat,
Allerhand Sorten Chin. Stoffen/
Tunquinische Besen/
Sumangus,
Seyde von allen Plätzen Indiens/
Allerhand Sorten Häute/
Sappan-Holtz/
Allerhand Cüst und Bengal-Taffaselis,
Sesthines,
Essene,
Lignum Salvicade,
Gingangh,
Allerhand Cattune/ grobe und feine gebleichte und ungebleichte/
Näglein/
Pfeffer/
Roggen-Felle/
Bley/
Zien/
Spiauter,
Gummilack,
Zatlack,
Namrack,
Poostjock,
Atschar,
Mummy,
Benguin,

Argentum vivum,
Vermilion,
Potloth oder Wasser-Bley/
Röthe oder Rothstein/
Zucker candy item
Puder-Zucker/
Camphor de Borneo.
Muscus,
Saffran.
Sckwartze Corduan/
Achvil-Holtz/
Calampack.
Gallia,
Schlangen-Holtz/

Japon gibt an die Holländer wieder

Güldne Cupang, ist eine längliche Müntze oder Goldstücken/ auff welche die Holländer einen ziemlichen Profit haben, maßen sie von denen Japponesen 1. vor 7. Thaler annehmen/ hingegen zu Baravia vor 10. Thaler wieder ausgeben/ dieser Cupang führen sie alle Jahr in die 50. Tonnen Goldes heraus. item
Scheiben Silber.

Kupffer/ so wohl in Stäbgen als Kästen/
Porculanen in Uberfluß/
Allerhand Lackwerck von raren goldnen und silbern Blumen-Gemälden/
Gold-Drath/
Camphor,
Herba Thee rotting,
Taback/ und sonsten allerhand Victualien und ander Raritäten.
Den schönsten weissen Reiß.
Japponische Röcke.
Hier wollte dem Curieusen Liebhaber nur wegen der Specerey und der Holländer hierauf habenden Profit noch dis melden/ in den Worte Specerey verstehen die Holländer die Gewürtze/ als da ist vornehmlichen;
Mußcaten Nüsse.
Fuly oder Mußcaten-Blumen/
Näglein/
Canel oder Zimmet-Rinde/
Cardomomen/ ohne Pfeffer/ Ingber und Zucker zu rechnen.

An diesen Gewürtze oder Specereyen haben Sie den meisten Profit, von den Inländischen Handel/ als mit denen Persianern/

nern/ Gusuratten, Bengalesen, als auch von denen Einwohnern der Cüste Coromandel und andern Ländern mehr/woselbsten keine Gewürtze wachsen / diese Nationes aber theils die Natur und ihre Viehische Wollüste zu verstärcken / als an ihren Essen in großer Menge zu gebrauchen/ vertreiben sie mehr Gewürtze als wir Europæer/ maßen auch diese obgedachte Nationen weit mehr Gelo als wir Teutschen haben / in Betrachtung nur ein reicher Kauffmann in Persien, umb Mecha, Aden oder Suratta, ich will nichts von Coromandel uñ den gleichfalls vortrefflichen Reiche Bengalen sagen / ich sage ein eintziger Kauffmann in die 10. Tonnen Goldes reich und vermögend ist / da hingegen unsere in Europa GOTT zu dancken / wenn sie nur 1000. Thlr. so recht ihre sind/ und nicht der Creditoren, sich rühmen können/ von jenen ists kein Wunder / weil diese Indianischen Kauffleute schlecht und einfältig in Kleidung einher gehen/bekümmern sich nichts umb die Frantzösische Mode / weniger fahren sie oder ihre Weiber auff kostbaren Carossen oder Schlitten, zum allerwenigsten legen sie ihre meiste Capitalia an große Banquete, oder Italianische prächtige Häuser / so mehr andern Leuten als ihnen gehören. Alleine was der Handel in Indien mit der Gewürtze belanget/ so bringen sie alle Jahre alleine 3. biß 4. Schiffe nacher Persien/ wenn sie daselbsten angelandet/ setzen sie solche in einen so hohen Preiß als sie selbsten wollen / und weil von keinen andern Nationen mehr dergleichen Specereyen dahin gebracht werden / müssen sie nothwendig davor geben / was die Holländer verlangen/ da denn eines Schiffs Ladung uff 2. biß 3. Tonnen Goldes bezahlet wird/ und hiervon suchen die Persianischen Kauffleuthe wieder ihren Profit. Es hatten vor einigen Jahren unterm Comando des Schiffs Capitain Tauen / die Holländischen 3. Schiffe mit Nußkaten-Nüssen/ Fuly, Näglein/ und Zimmet beladen nach Persien gebracht / und nach Gewonheit längst dem Seegestade auff Decken/ embarquiriren lassen/ nachdem er aber mit den

den Persianern des Kauffes nicht einig werden kunte / theilte er die Gewürtze in 3. Hauffen/und fragte die Einwohner / was sie vor einen Hauffen als dritten Theil zu geben gedächten / sie beharrten auf den alten Preiß / nach *Proportion* den dritten Theil ausgerechnet / worauff der obgedachte Tau / vor 50. Thlr. Holtz von denen Persianern kauffte / und hieß diesen ersten Hauffen in Brand stecken / und procedirte ebener maßen bey den 2. und wie sie vor den 2. Theil nicht so viel als vor alle Gewürtze den dritten Theil geben wolten / verbrante er ihn gleichfalls vor ihren Augen. Ob zwar hernach mit dieser Politischen Maxime, gleich mit denen klugen Sybillinen ihren Büchern und Tarquinio geschehen / die Ost-Indische Compagnie anfänglich mal content war / so versprach er doch einen doppelten *Profit* auf das ander Jahr hier weg zu tragen / welches auch geschahe / indem die Persianer ehe (wie er trohete) Sie wieder verbrennen wolten / sie lieber die Gewürtze 3. duppelt bezahlen wolten / wie sie auch thäten.

Cap. XX.

Erklärung der Indianischen Müntzen, Maß und Gewvichts gegen die Holländischen und Teutschen.

Specification der Holländischen Müntzen/ Maaß und Gewichte.

25. Dopplichen oder 50. Stüber ist 1. Thlr. auch sonst für 48. Stüber gerechnet.

63. Stüber ist 1. Ducaten / oder 31. Gr. 6. Pf. Teutsch Geld.

30. Stü-

30. Stüber ist 1. Holländischer Kaumans-Thaler.
5. Holländische Gülden ist 2. Thaler oder ein Ducaten.
20. Stüber ist 1. Hol. fl. in Indien ists leichte Geld/
16. Stüber oder 8. Dopplichen.
8. Schilling ist sonst 1. Thlr.
6. Stüber ist 1. Schilling.
1. Stoter ist drittehalber Stüb.
1. Stuber ist 8. Deut.
1. Braß-Pfennig ist 1. und ein Viertels St. oder 10. Deut.
1. Groot ist ein halber Stüber oder 4. Deut.
1. Last ist 3000. 3600. auch 4000. Pfund Schiffs-Gewicht.
1. Schiffs-Pfund ist 3. Centner oder 300. Pfund.
1. Liß-Pfund ist 15. Pfund.
1. Hut Stein-Kohlen ist hundert halbe Last.

Müntz und Gewicht auff Batavia in Indien.

1. Regal thut 60. Stüber/ thut unsers Gelds 30. gl. so aber der Reichsthaler zu 50. Stübern gerechnet/ wie in Holland/ so ist ein Regal nicht mehr als nach unserer Müntze 1. Thlr. 4. gl. 9. und drey Fünfftheil Pfennig.
480. Kuffern Pittges ist ein Real/ 109. Kuffern Pittges wiegen 1. Pfund.
1. Real wieget 73. Condryn Japonsch, nach Englischen Gewicht thuts 18. und ein Viertheil/ nach unsern Gewichte ist es $1\frac{33}{40}$. Loth/ 1. Condryn ist ein Viertel lb. Engelsch oder 2. drittheil Pf. Gewicht.
1. Catty ist 1. und ein Fünfftheil Pfund/ 1. Picol ist 100. Cätty oder 120. Pfund/ 1. Baar ist 3. Picol oder 360. Pfund.
1. Maaß Reiß ist 5. Gantangs/ 46. Maaß ist 1. Last/ 3000. Pfund/ deshalben 1. Maaß 65. Pf. und 1. Gantang 13. Pfund wieget.

Müntz/Maaß und Gewichte im Königreich Macassor.

1. Maaß ist 36. Stüb. oder unser Müntze 16. Groschen $9\frac{4}{25}$ Pf.
1. Catty ist sechstehalb Pfund/
1. Matt ist $2\frac{70}{97}$ Carats,
1. Baraty in Ternaten ist 11 lb.
1. Caban Reiß in Ternaten ist $95\frac{5}{21}$ Pfund.
1. Sockel Mußcaten-Blumen in Banda ist 28. Catty oder 154. Pfund.
1. Coyang ist 800. Gantang/ wie auch 3600. Pfund/ so daß 1. Gantang Fünffiehalb lb. ist.

Ceylon und die Mallabarische Cüste in der Stadt Wingerla.

1. Pagode ist 95. Stüber oder 10 Laryn.
1. Laryn ist 9. und 1. halben Stüber.
1. Baar Bley ist Fünffhundert und viertzig Pfund.
1. Mann ist 27. Pfund.

In der Stadt Galen.

1. Baar Zimmet ist 12. Robbe, oder 744. Pfund.
1. Robbe ist 62. Pfund.
1. Last ist 75. Parra.
1. Parra 24. Mediden.
1. Ammonam Areck ist 24000. Stück.

Müntz und Gewichte in der Stadt Colomba.

1. Rop-

1. Roppey ist 30. Stüber.
1 Ducat ist 2. nnd 1. Fünfftheil Real oder 6. fl. 12. Stüber Hollandes.
2. und 1. halbe große Persianische Abacy sind 1. Real oder
1. Abacy ist 22. und ein halber Stüber/ 2. und 1. Drittel gemeine Persianische Abacy sind 1. Roal oder 1. Abacy sind 18. Stüber.
1. Kanne Cocus-Oehl ist 1. und ein halb Medida.
1. Last ist 75. Parra, 1. Parra ist 40. Pfund.
1. Groß Ammonam ist 27. oder 28000. Stück.
1-Parra Areck ist gemeiniglich 3610. Stück.

In der Stadt Cannara.

1. Candyl Bley ist 500. Pfund.
1. Candyl Pteffer 480. Pfund.
1. Mann Kuffer 34. und 1. Viertels-Pfund.
1. Canarinscher Pagode ist 6. Holländische Gülden.
103. Thonese sind 1. Canarinscher Pagode.

In Königreich Persia.

1. Thoman ist 100. Namudy oder 24. und ein halber Gülden Holländisch.
10. Ory ist 1. Thoman.
1. Ory ist 10. Mamudy oder 4. fl. 5. Stüber.
1. gooßer Abacy ist 2. und ein halb Mamudi, oder 12. und ein Viertel Stüber.
1. kleiner Dito ist 2. Mamudi, oder 17. Stüber.
1. Caryn ist 1. und 1. Viertel Mamudi, 10. und 5. Achtheil Stüber.
1. Mamndi ist 8. und 1. halber Stüber/ oder 20. Gesspeys oder Kaffbegis.
7. Mamudi ist 1. Real.
100. Mamudi sind 29. Silber Roppeyen.
1. Sily ist 1. halb Mamudi oder 10. Gesspeys oder Kaffbegis.
1. Carga ist 408. Pfund oder 36. Mansiah.
1. Mansiah ist 11. nnd 1. Drittel

Pfund Holländisch/oder 12. Pfund Brabandisch.
4. Martical thun 5. *M*amudi.
1. Matticalist 1. Untze.
11. Caratsist 3 Abba.
und 7. Sechzentheil Asta oder Cubit ist 1. Gess.

Im Königreich Suratta.

1. Roppey ist 28. Stüber oder 32. Peisen, oder 2. und 1. Viertel Mamudi.
1. Mamudi ist 14. Peis oder Stück.
1. Thola Silber ist 32. Wählen.
49. Thola 18. Wähl ist ein lb. Holländisch.
100. Ratty sind 85. Corath.
1. Carath ist 23 und 1. Viertel Wissa.
1. Gess Siasihany ist 1. Engelländsche Elle / oder Fünff Viertel Holländische.
1. Ordinari Gess ist just 1. zwey und dreyßigtheil kürtzer als eine Holländische Elle.
1. Tany ist 28. Asta oder Cubiten,

Müntz und Gewicht in Pegu.

100. Tical ist 1. Bitsgams oder 10. Stüber.
1. Tical ist 1. und 3. Fünfftheil Pfennige Holländ. Müntze.
1. Marck Pegnisch Silber ist 26. Gülden 10. und 1. halben Stüber / auch 27. Gülden.
1. Stüber Holländ. Wehrung.
1. Cnaster ist 48. Pfund Reiß / oder 16. Taliotten.
1. Taliott ist 3. Pfund.

Maaß und Gewichte zu Golconda.

1. Gess ist 13 Sechzentheil auch 12 Fünffzehntheil Asta oder Cubiten.
1. Gaas ist 1. und 5. Sechzehntheil Asta oder Cubiten.
1. Baar ist 520. Pfund Winneral rohe.
1. Mann ist 40. Ceer.
1. Banceer ist 3 Pfund.
1. Bezoar-Stein 10. Untzen.

1. Ceer

1. Ceer Gold-Drath ist 9. und 1. zwey und dreyßigtheil Untzen.
1. Pfund ist ungefehr 34. Tical.
1. Mangeley ist 1. und 3. Achtzehntheil Carath Demant-Gewicht.
Aus 1. Baar oder 520. Pfund Japanisch Stab-Kupffer können gemüntzet werden 10500. Nevels.
Aus 5. Ceer Peguisch Silber werden gemüntzet 20. und 1. Achtheil/ auch nur 20. Roppeyen.
43. Roppeyen wiegen 1. Pfund.

Müntz und Gewichte zu Pallicatta

1. Güldener Pagod thut 5. fl. 5. Stüber Holländ. Müntze
1. Pagod ist 16. auch 22. große/ und 24. kleine *Fanums*.
1. großer Fanum ist 6. und 9. Sechzehntheil Stüber.
1. Patscheri ist 2. stüber.
9. biß 11. Nevels thun 1. Fanum.
1. Brieff oder 50. Theil Jappanisch Schüth Silber ist 32. und 4. Zwentheil Pagoda.
1. Last ist 80. Parra.
1. Parra ist 48. Pfund oder 14. Maaß oder 10. und ein halber Marckal.
1. Candil ist 480. Pfund.
1. Cadalimus ist 240. Pfund.
1. Mann ist 68. Pfund oder 40. Ceer.
1. Ceer ist 1. und 7. Zehntheil lb.
1. Ammonam ist 20000. Stück. 5. zu Palicol.
1. Candy ist 24. Thomba.
1. Thomba ist 60. Pfund.
1. Litta auff Nagalawantze ist 300. Pfund.

In Calicolang.

1. Fanum Ragie ist ein Fünfftheil Real oder 12. Stüber.
1. Roppey ist 2. und ein halb Fanum Ragie oder 30 Stüber.
1. Güldener Küst Pagode ist 8. und ein Viertel Fanum Ragie
1. Pagode wird insgemein verwechselt gegen 1. und 39. Sechzigtheil Regal.
1. Persianischer großer Abacy

wird verwechselt gegen 1. und 2. Fünfftheil güldene Fanum Ragie.

1. Dito kleiner *A*bacy wird in vorigen Valore verwechselt.

1. wichtiger Spanischer Regal vor 5. güldene Fanum Ragie.

1. leichter Regal von einer Cron schwer vor 4. und 3. Viertel Fanum.

1. Candyl ist 500. Pfund / oder 20. Mann / 1. Mann 25. Pf.

20. Rangy ist ein Culys Parra oder 40. Pfund.

In der Stadt Cutchin.

10. kleine Persianische Abacys ist 3. Real.

1. Abacy ist 18. Stüber.

8. große Persianische Abacy sind 3. Real, machet zusammen 22. und einhalben stüber.

24. Fanums in Cutschin gemünzet ist 1. Regal.

1. Fanum ist 2. und ein halben stüber.

1. Real ist 1440. Zienern Bazaruquen.

24. Zienern Bazaruquen ist ein stüber.

303. Zienern Bazaruquen wiegen ein pfund/

1. Real ist 275. Küpfferne Bazaruquen.

1. Boreel ist ungefehr 1. und 1. Sechzehntheil Zoll.

In der Stadt Jaffenapatnam.

1. Pardau ist 10. Fanums oder 50. stüber.

1. Cüst Pagod ist 2. Regal.

1. Paar ist 480 pfund / oder 20. Mann.

1. Mann ist 24. pfund.

1. Marcal ist 10. pfund.

1. Last ist 75. Parra.

1. Parra ist 40. pfund oder 4. und 1. halb Marcals.

In der Stadt Tutu Coryn.

1. Real ist 60. Stüber oder 12. Fanums.

1. Fanum ist 5. Stüber.

5. Fanums Ragia thun 1. Regal.

1. Europæischer Ducat ist 20. Fanums oder 2. Regal.

10. klei-

10. kleine thun 8. große Persianische Abacys.
1. kleine Abacy wird verwechselt gegen 2. und ein halben Fanum.
1. Boys ist 30000. Areck.
1. Baar ist 510. lb. oder 480. Ratel.
1. Mann ist 35. und 1. 2theil lb. oder 24. Ratel.
1. Ratel ist 1. und ein Sechzehntheil eines lb.
1. Medita ist 1. Kann.

Zu Ugli in Bengalen.

1 Anna ist 1. und 3. Viertel Stüber.
16. Anna thun 1. Roppeyen.
1. Roppey ist 28. Stüber.
16. Domerii thun 1. Anna.
256. Domerii ist 1. Roppey.
1. Marada ist 4. Stück.
1. Mann Seide ist 63. Pfund.

In Ragi mahol.

Von einer Cüst oder 1000. Theil (welches ist die schwere von 3250 Roppeyen Sica Gewicht) Japponisch Schüdt-Silber/ werden gemüntzet 2525. Roppeyen Sicc oder Banco Geld/ und wird gegeben vor Batta oder Auff-Geld in Roppeyen 1. und ein Viertel biß 2. und ein halbes pro Cento.
4. Theil Jappannisch wieget 13. Roppey / Sicca-Gewicht.

Auff Sumatra, oder der West Cüste / Maaß/ Münt und Gewichte.

1. Theil ist 16. Maaß / oder unser Gewicht 2. Loth/ 2. Qvintlein/ 2. und 2. Drittheil Pfennig-Gewichte.
1. Maaß ist 6. und 5. Achtheil Condreyn Japponisch.
1. Catty auff Baros ist 3. Pfund schwer.
1. Baar Pfeffer ist 412. und ein halb Pfund.
1. Bidoor auff Mallacca ist 3. Pfund.

Im Königreich Siam.

1. Theil

1. Theil ist 7. Gülden 4. Stüber Holländisch Geld.
1. Maaß ist 9. Stüber.
20. Theil ungeraffinirtes Japponisch Schütt-Silber/ ist 15. und 1. Viertheil Theil rein Siamsch.

In der Stadt Tonquin.

1. Theil fein ist 82. und ein halber Stüber.
1. Theil ist 10. Maaß.
1. Maaß ist 8. und 1. Viertels Stüber.
1. Maaß ist 10. Condreyn
1. Condreyn ist 13. und 1. Fünfftheil Pfennig-Gewicht.
100. Theil Japponisch ist 84. Theil Tonquinisch.
16. Theil ist 1. Catty am Gewicht.
1. Picol ist 100. Catty oder 125. Pfund.
1. Catty ist 1. und ein Viertel-Pfund.

Im Käyser-Reich Jappan.

1. Theil ist 70. Stüber oder 10. Maaß/ 1. Maaß ist 7. Stüber / oder 10. Condreyn.
1. Condreyn ist 11. und 1. Fünfftheil Holländische Pfennig.
1. Condrin ist 10. Cassies,
1. Casio ist 10. Avos. 1. Avos ist 10 Bebreuches/ 1. Güldener Ubang ist werth 7. und 1. Viertel Cubang, etwas mehr oder weniger/ und wieget 1. Ubang 44. Maaß oder 9. Cubang/ 1. Itsibo, 5. Condreyn,
1. Cubang wieget 4. Maaß und 8. Condreyn, oder 11. und 3. Viertel Eng. Gew. oder 1. Loth 0. qv. 2. und 4. 5theil Pf. Gew. ist ieder werth 5. Theil/ 6. Maaß auch mehr/ welches nach Holl. Werth ist 19. fl. 12. Stüb.
1. Itsibo 1. und ein Viert. Cub. wieget 1. Maaß/ 2. Condreyn oder Eng. nach unsern Gew. Silber-Geld 1. qv. 4. 5theil Pf. Gew. 16. Theil ist 1. Catty 1. Theil ist 1. und 1. 4theil Untze/ 1. Maß ist 2. und ein 2theil Engelsch oder 1. qv. 1. Condryn ist 8. Assen oder 2. 5theil Pf. Gew.
1. Ibkie ist 3. El. 1. Cantang ist 1. und ein 3theil Kann. 1. Goep. ist 3. Ball. oder 99. Cantang Reiß 10. Cuffern Pittsge thun ein Condryn.

Cap.

Cap. XXI.

Kurtze Erzehlung noch einiger aus Holland nach Flandern gethanen Reise, umb einige daselbst kostbahre Gärten zu besehen, und der endlich-glücklichen Arrivirung zu Dresden.

NAchdem auff dem Ost-Indischen Hause oder Cammer zu Amsterdam ohn mein Salarium, bey offtgedachten meinem Herrn Cleyer, wehrender Zeit/ als ich in Ost-Indien gewesen/ auch als Soldate meine Gage mit der Hin- und Rück-Reise des Monats à 10. fl. gerechnet / 11. Jahr und etliche Monden fortgegangen / und ich ietzo auff einem Brete 1340. Gülden/ohne Abzug eines Hellers / welches billig zu rühmen / eingestrichen hatte/ohne meine Particular-Sachen / welche ich von Jappan und Batavia an Thee, Porzeleynen und Lackwerck mit genommen / auch mehr gedachte Kasten und Bamkusen mit denen Indianischen Baum- und Blumen-Gewächsen / an hochgemeldte Sr. Königl. Hoheit des Herrn Printzen von Oranjen Ober-Gärtner ohne Schaden nebenst einen Verzeichnüs ihren Indianischen Namen richtig eingehändiget und übergeben/gleicher maßen an Sr. Excell. dem Hn. Pensionarium Fageln den Gärtner / wie auch andere von dem Hortô Medicô in Amsterdam gethan. Setzte ich mir noch eine Reise / umb die daselbsten berühmsten Lust-Gärten zu besehen / gegen Brüssel in Flandern zu thun / vor/ so auch / nechst GOtt / und mit guter Gesundheit von mir geschahe / und den weitberühmten des Printzen zu Enguien unvergleichlichen Garten / wie auch des Vice-Roy zu Brüssel. Ingleichen

chen mehr erwehnten Sr. Excell. des Herrn Pensionarii Fagels, nicht minder/wegen frembder Ausländischer Gewächse / vortrefflichen und weitberühmten Garten zu Lövenhoorst/ welcher eine kleine halbe Stunde von Leyden lieget / und anderer mehr / so unnöthig hier zu gedencken / weil sie aber meistens von andern beschrieben / gleich wie des Königs von Franckreich sein wegen Kost als Kunst weitgepriesenen Garten zu Versailles, den Curieusen Liebhabern schon vorlängsten mit kostbaren Kupffern vor Augen gestellet worden / auch die meisten selbsten bereiset / als werde ich vor diß mal nichts darvon gedencken; Sondern nur melden / daß mit Erlaubnis der Garde von denen Schweitzer Trabanten / Seine Königliche Hoheit / des Printzen von Oranjen, und gleichfalls ihrer Königlichen Hoheit / numehr fürtrefflichen Königs von Engelland ꝛc. dessen Gemahlin in ihren Taffel-Zimmer beyderseits hohe Personen 8. Tage vor der Abreise nacher Engelland öffentliche Taffel halten sehen / da denn iedwede besonders / mit ihren Cavalieren und Dames zu Taffel gesessen. Es waren 5. gantzer Monden / von der Zeit an / als wir in Texelischen Hafen glücklichen arriviret / albereit mit dieser meiner itztgedachten Land-Reise hingelauffen / und wie ich mit meinem Beutel Rechnung hielte/ hatte ich ein ziemliches Loch in denselben gemachet/ inmaßen ich über 200. Thaler ausgeflohen sahe/ unangesehen nicht viel unnützes ausgab / resolvirte mich derohalben mit der Post über Hannover / Braunschweig und Leipzig nach Dreßden zu gehen / und mein Glücke daselbsten zu suchen/ woselbst ich auch ungefehr den 10. Decembris Anno 1689. in der Hoch-Löblichen Residentz und Chur-Fürstlichen Sächsischen Haupt-Vestung Dreßden ankommen / bin also hier durch hoher Patronen Recommendation, wofür ich nochmahlen gehorsamen und unterthänigen Danck sage / in Seiner Churfürstl. Durchl. meines gnädigsten Landes-Herrn Diensten / als Orientalischer Lust-Gärtner begnädiget und angenommen worden.

CAP.

Cap. XXII.

Oder Anhang/

Einer Andenckens wohl würdigen Beschreibung, eines von Batavien vveg gelauffenen Sclavens, N. Surupatje, vvelcher sovvol durch List und Tapfferkeit als Heyrarh des Jappanischen Keysers leibl. Schvvester, in vvenig Jahren Königliche VVürde erlanget, und vvie er biss an den Thron sich, und dessen erster Stuffen, in gedachten Keysers von Java oder Japparen, als ein kühner Adler geschvvungen, zu vieler Tausend höchsten Vervvunderung also hier sich so feste gesetzet hat, dass vvo GOTT nicht ins Mittel tritt, dieses Reich ihme vvohl gar unterthänig vverden dürffte. Es sey denn, dass mit gleicher List dieser Raub-Vogel bey Zeiten von denen Holländern herab gestossen, von einem tapffern Jäger gefangen und der VVage-Hals umbgedrehet vverde. Sein Anvvachs aber dieses Rebellen Surupatje ist vvie folget geschehen:

Gleich wie ohne Verwunderung den kleinen Ursprung des großen häßlichen Thieres in Indien Cayman Lagatte oder Crocodyllens man nicht bedencken kan / also muß man hierbey dessen Empfängnüs und Geburt billig stille stehen / und mit höchster Verstauung beobachten / wie dieses grausame Land- und Wasser-Thier einen über die Natur fast verwunderlichen kleinen Anfang hat / damit der Curieuse Leser aber diß Geheimnüs der Natur so viel ehe verstehen / und etwas Gleichnißweise man ihm vor Augen legen / so können wir keine bessere Comparation oder Proportion machen / als mit der kleinen Ameis und des großen Crocodillen ihre ungleichen Eyern; Wie groß die Ameisen Eyer sind / ist einen jeden bekant / wenn nun nach Proportion desselben Größe man ein Caymans Ey ohne nach der Geometrie auff ein Pünctgen ausrechnen wolte / so müste auffs allerkleinste ein Crocodillen Ey wie das allergröste Riesen-Haupt / oder ins Oval proportioniret / als ein Wein-Eimer-Faß seyn / denn ein Crocodill / wie groß ich sie selbsten auff Java Major gesehen / zum wenigsten 3. biß 24. Schuh lang / und an seinem rechten Bauche 3. biß 4. Schuh dicke ist; Seine Eyer aber stehen genau mit Enten-Eyern zu vergleichen / weil sie nicht einmahl so dicke / sondern ein wenig länger sind; Diese legen sie in Sand des Seegestades / welche / so sie ein wenig von der heissen Mittags-Sonne durchwürcket / gleich alsbald ein junger Drache / ich meine einen Crocodillen / fast eine halbe Elle lang heraus wüschet / welcher in kurtzen Monden zu einen solchen großen Menschen-Verschlucker daher wächset. Nicht unfüglich vergleichen wir hiermit den schleinigen Anwachß des Rebellen Surupatje, und dessen glückliche Progressen auf Java Major, wider die Edle Ost-Indischen Compagnie, welcher gestalt er in wenig Jahren / wie oben gehöret / theils durch List als Tapfferkeit biß an die ersten Staffeln des Keyserlichen

chen Thrones von Japparen sich geschwungen. Was ware Surapatjens anfänglicher Ursprung anders als eine ohnmächtige Ameisen-Geburth? Welcher durch Schweiß und Arbeit Nacht und Tag seine Handvoll Sclaven-Reiß erstlichen erwerben muste / maßen er aus dem Königreich Bali ein verkaufftes Sclave war / und zwar anfänglichen an den von der Ost-Indischen Comgagnie Ober-Kauffmann Sigr. Knollen, welcher Surapatje, nachdeme sein Herr die Eitelkeit gesegnen wolte / nach Landes-Gebrauch und Folge der Batavischen Statuten nebenst andern Sclaven gleich andern Mobilien seinem Sohne in Erbschafft vermachete / da doch nach meinen einfältigen Urtheil / ihm besser angestanden / daß sein Vater / wegen vieler und treuer Dienste / Surapatje frey gegeben / gleich hier zu Batavia viele Grandessen bey ihren Absterben zu thun pflegen / zumahl weil dieser Ober-Kauffmann Knoll ein Capital von 20. Tonnen Goldes hinterliesse.

Numehr aber hiesse es mit dem armen / hiesinnen unglückl. Surapatje, nach dem gemeinen Sprichworte: Neue Herrschafft / neue Disciplin- oder Sclaven-Gesetze / da Surapatje bey seinem Herrn Vater letzlichen zu einen Soñen-Schirm-Träger promoviret worden / muste er sich ietzo schon andere Travaillen gefallen lassen / in Summa / die Kost und besten Tractamenten bey diesen seinem neuen Sihnor Knollen, weil er nur einen schlechten Freymann / ohne Bürger-Garacter bey der Compagnie, sondern einen Bürger agirte, verwechselten sich in solche verdrüßliche Banquete, woraus die Javanen over Malleyer die Indianischen Rotteng (ist eine Art Spanisch Rohr) schneiden / welches Surapatje bey seinem alten Herrn übel gewohnet war / derohalben nahm er von dem neuen Herrn / wie die Katze von Taubenhause / seinen Abschied; Die erste Flucht dieser flüchtigen Ameiß war nach Bantam, als gleichfalls einen ohnmächtigen Hübel / hinter

welchen Surapatje nur vor eine kleine Zeit sich verstecken kunte / weil dieses Königreich itzo unter einander rebellisch und in vollen Auffruhr stunde / massen der Vater gegen den Sohn / und der Sohn wider den Vater die Waffen ergriffen hatte / als prælentirte Surapatje seine Dienste / sich als ein tapfferer Soldate gebrauchen zu lassen / in Ansehung er so lange bey denen Holländern gewesen / nnd von denselben ein und die ander Kriegs-Manieren und kluge Maximen wohl observiret hätte. Man bedachte sich nicht lange / sondern der alte König / welcher itzo tapfre Soldaten / allen Scheine nach / nöthiger als Zuckerpflantzer hatte / machte ihm gleich also fort zu einen Officier über hundert Köpffe. Der Cron Printz aber des Königs von Bantam, welchen sein Herr Vater wegen unvermöglichen Alterthumbs das Königreich oder vielmehr die Regierung derselben freywillig noch bey seinen lebezeiten abgetreten / und wie der Sohn aber / gleich ein ander Nero und schändl. Blutäugel mit grausamen Tirannisiren / und fast unverträglichen Aufflagen die armen Unterthanen biß auff den letzten Tropffen aussaugen wolte / legten sich des Landes Fürsten wider ihn auff / maßen sie dieser Wütterey nicht länger zusehen kunten / giengen derohalben zu dem alten Könige / seinem Herrn Vater / welcher gleich mit seinen Weibern / und eingezogenen kleinen Hofe von Bantam ungefehr 3. oder 4. Meile Landwerts ein / itzo auf einem Lust-Schlosse seine Residentz hatte / und führten ihm dieses seines Sohnes üble Regierung zu Gemüthe / mit unterthäniger Fürstellung / ob er dieselbe entweder wieder annehmen / oder seinem jüngsten Sohn Pangerang Poerpeyn, zu welchem das gantze Reich ein bessers Vertrauen trüge / geben / und jenen wieder abnehmen möchte; Sonst sehen sie des schönen und bey vielen ausländischen Nationen berühmten Königreichs Bantam gäntzlichen Untergang schon vor der Thür / oder selbiges in frembde Hän-

Hände gespielet; Jetzo wäre das Ruder zu ergreiffen hohe Zeit / ehe die Hoffnung Schiffbruch leide / oder von einer falschen See-Sirenen nach sich gezogen / und entgeistert werde. Der gute alte König von Bantam hörte die dumme jumens, Orancäys und Pangerangs ob seines Sohns üblen Regierung mit großer Bestürtzung an / wiewohl sein übelführendes Leben ihme nicht unbekant war / resolvirte ihm gleich derohalben / weil alle Väterliche Warnungen in Wind geschlagen / und keinen Rath der Hoffbedienten hören wolte / daß er die Stadt und Castell Bantam belägern / den Sohn wieder von Throne stossen / und hingegen mit Bewilligung des Reichs Pangerang Poerpeyn drauff setzen wolte; Hier hieß es: Dictum Factum. Er kunte auch zu diesen wichtigen Augenmerck so viel ehe gelangen / weil die meisten Land-Curys oder Edelleuthe wie auch der gemeine Pöbel mit den obgedachten Dummejummens welche Freyherren / Orancays Grafen / Pangerangs Fürsten / in ein Horn bliese. Dieses alten Königs Zornes-Blitze kunten seinem unartigen Range und Tyrannisirenden Sohne / anders nichts als ein grausames Donnerwetter prophezeyen / und wie er sahe alles wieder ihn die Waffen ergreiffen / wischete er den Schlaff der Wollüste dermassen dem jungen Wüttriche aus den Augen / also daß er ob diesen seines Vaters Vornehmen / anders nichts als die Entzepterung des Reichs oder wieder Abnehmung der Regierung / gleich als einer scharffen Ordre mit deutlichen Buchstaben geschrieben lesen kunte; Alleine / wie es insgemein zu gehen pfleget / wer keine gerechte Sache oder gut Gewissen hat / auch kein tapfres Gemüthe / sondern sich Weibisch und furchtsam anstellet. Also erzeigete sich unser banger / und numehro eingeschlossener König von Bantam auch. Hier war ein guter Rath theuer / flüchten kunte er nicht / und seinen ergrimmten Vater / sammt dessen mächtigen Anhange zu widerstehen / war

war er so ohnmächtig / als ein kleines Wiegen-Kind mit einem Goliath / in Kampff sich ein zulasse / die Bantamische Crone / welche er nicht gerne / mit so viel Ehre sie ihm auffgesetzet / zur Schande wieder abnehmen lassen wolte / gienge schwer ein. In diesen seinen äussersten Zügen der Verzweiffelung / waren noch sein Trost / zweene verschmitzte Holländer / welche jüngster Jahre zu Batavia als Freyleute oder Bürger gewohnet / und wegen Schulden hieher gelauffen waren / der eine Nahmens Simon Gansen, ein Steinmetzger oder Meyrer seines Handwercks / von Steinwich aus Holland bürtig / welcher verzweiffelter Bube das Christenthum verleugnet / und hingegen nach den Javanischen Mahometanischen Glauben dornen oder sich beschneiden lassen / welchen auch wegen künstlicher Arbeit der junge König zu einen Pangerang oder Fürsten gemachet / dahero er den Christen Nahmen fahren lassen / und wie der gröste Mandarin des Königs war / und itzo Pangerang Warrægune hieß. Der Ander Nahm. Jacob Roy, ein Becker und gleichfalls gebohrner Holländer / (dieser Roy ist auch Schulden wegen von Batavia nach Bantam gelauffen) so zur Zeit die Christl. Religion noch nicht wollen fahren lassen / hatte man nur Capitains Stelle bey der Miliz gegeben / doch welcher nicht minder als jener von kluger Conduite war. Diese verzweiffelten Vögel zehlten es ihnen an ihren Fingern abe / daß die zornigen Blitze des alten Königs sie auch treffen und vielleicht gar verzehren dürffte / weil sie nicht die mindesten Instrumenta und Handlanger des jungen Königs verübten Tyranney / gewesen / und sich darzu gebrauchen lassen. Hier waren keine Reichs-Consilia ein zu holen / weil das gantze Königreich Bantam wider ihn auffstund / und / wie gedacht / sich in Waffen befanden / niemand durffte er viel trauen / vielweniger sein verzagtes Gemüth entdecken / zum allerwenigsten auff seine Macht trotzen /

Pange-

Pangerang Warregune, und Jacob de Roy wurden seine geheimsten Räthe / und / des letztern Nahmen nach / kunts nicht anders seyn / als daß ein verzweiffelter dem andern König auch einen verzweiffelten Rath mittheilen muste / nehmlichen diesen / weiln Periculum in mora, und man keine Aparence sehe / alleine sich zu defendiren / auch unmüglichen zu flüchten / solten seine Majestät die Holländische Ost-Indische Compagnie umb schleinige Hülffe ruffen / wegen der Vergnügung würde auch Rath werden / hiermit wurde gleich dieser Anschlag beliebet / und also fort ein Currier mit Brieffen nacher Batavia an dem Hr. Gen. Gouverneur Spilman und Räthe von India abgesendet / das periculöseste aber war vor den armen einfältigen König / daß Pangerang Warregune und Jacob de Roy nicht alleine Geheimbde Räthe / sondern auch Secretarii waren / und dahero die Brieffe schrieben / als sie selbsten wollten / umb hierdurch als durchgegangene / bey der Compagnie wieder zu insinuiren / und in gnädiges Auffnehmen zu bringen / welche Brieffe aber ungefehr mit wenig Worten und dieses Inhalts waren: Hätte iemahlen eine gewünschte Gelegenheit die Edle Ost-Indische Compagnie gehabt / das Königreich Bantam unter ihre Jurisdiction zu bringen / so wäre sie warlich ietzo verhanden / solten derohalben Citissime eine tapfre Krieges-Flotte schicken / was bey der Sache / und so hochwichtigen Anschlage / weiter zu thun oder zu lassen / wolten sie ihr Theil nicht ermangeln lassen / sondern in allen behülfflich seyn / weil der junge König ihnen in allen folgen würde / die Ost-Indische Compagnie aber / welche nicht den Schnuppen hatte / sondern diese schöne Gelegenheit vor vielen Jahren gerne gewünschet / schlieff in Wahrheit nicht bey so gestalter Sache / weil es ietzo Wachens Zeit war. Kurtz in der Sache zu gehen / man armirte in wenig Tagen eine tapfre Krieges-Flotte und zwar von den besten Sol-

ten und Kern der Batavischen MILIZ aus. Als nun die Schiffe mit gnugsamen Proviant und Munition versehen / lieffen 14. Schiffe / Anno 1681. in Monat Februarii unter Vorsicht und Commando Singnor sa Martin und Monsieur Dacken, nacher Bantam abe / daselbsten sie in wenig Tagen glücklichen ohne alle Gegenwehr arriviret / allwo sie Bantam von dem alten Könige zu Wasser und Lande belägert funden. Man embarquirte die meiste Mannschafft ans Land / formirte ein Lager / und gienge dem alten tapffer auff die Haut / Er und sein Sohn Pangerang Poerpeyn wolten sich gerne mit tapfferer Gegenwehr auch als unverzagte Soldaten erweisen / weil aber die Holländische Macht von einen großen Nachdruck / und klugen Conduiten fochten / nahm er benebenst dem Sohne die Flucht / auf welcher er gefangen wurde. Pangerang Poerpeyn kame voritzo davon / weil er als ein munterer junger Adler mit ein Tausend Mann in das Gebürge flohe / Summa Summarum, der Mercatorische oder Martialische Majestät / der schlauen Holländer / versetzte den armen Bantamischen rebellischē Throne / bey dieser gewünschten Gelegenheit / solche kräfftige und gewaltige Stöße / worüber der gute alte König wieder zurücke prallete / daß er Pangerangen Poerpey seinem jüngsten Sohn nicht darauff erheben / sondern der Ost-Indischen Compagnie, ohne sonderbare Mühe in die Hände fiele / was soll ich von dem andern bangen Weibe in Bantam sagen / er muste denen Holländern Thür und Thore auffsperren / und sie als liebe Gäste willkommen heissen / die Vergnügungs-Puncta waren diese / er muste denen Holländern sein gantzes Königreich Bantam und sich selbsten zur Satisfaction sancte verschreiben / und noch nicht genug mein König muste ihm gefallen lassen / die Stadt Bantam und alle seine veste Castell mit Holländischen Soldaten besetzen zu lassen / Summa / wie er alle und iede Puncta der neuen Alliance

liance, welche auff Seiten der Holländer mit solcher künstlicher Dinten geschrieben waren/ an den Tage-Liechte mit besseren Nachsinnen besahe / befande er keinen andern Caracter mehr stehen / als daß er gleichfalls mit ein wenig besser Freyheit als sein Herr Vater ein Gefangener / ein Vasall und Leibeigner der Holländischen Ost-Indischen Compagnie worden sey. Indessen muste sich der alte Eneas aus dem eroberten Troja nacher Batavia als ein ewiger Gefangner zur Reise fertig halten / ihm wurde anders nichts / als noch aus sonderbarer Gnade 10. biß 12. seiner liebsten Weiber mit zunehmen erlaubet / derer er doch bey seiner Regierung minstens in die 3. biß 400. zu seinen wollüstigen Willen / nach Gewohnheit der Indianer Könige / bedienet hatte / nunmehr saht man die güldene Freyheit in ein eisernes Joch / und das große und weite Königreich Bantam, und alle Königliche Souveraynität / Macht / uñ Gewalt, von dem Vater und dem Sohne in ein enges Gefängniß oder Zimmer eingeschlossen / indem der Vater mit seinen Weibern nacher Batavia in das Castell auf die Punte Rubin auffgeschicket / der Sohn aber der Holländer Wincken / hinkünfftig als ein scharffes Gesetze / gehorsamst sich unterweisen muste / wiewohlen mit einer solchen Politischen Manier auf der Holländer Seiten / solches alles geschahe / daß der gute König voritzo nicht sonderlich merckete / sondern vermeinte / daß noch ein sonderbarer Gefallen ihm geschehe / und er noch ein freywilliger König von Bantam wäre / da er doch itzo nichts mehr als ein Verwalter oder Sequester der Holländer war; Immaßen die Pangerangs und Orancäys, ja ein iedweder Javaner dem König / als er die geringste Insolentien oder pressuren verübete / bey der Batavischen Regierung zu verklagen Macht gegeben wurde. Was den alten König anbelangete / dieser muste nunmehr zu Schiffe eilen / die gantze Königl. Schatz-Kammer vermochte nicht so

viel Diamanten/Rubinen und Perlen/als heisse Thränen/dem armen alten Greisen aus den rothen Augen und halb-erstorbenen Wangen herab flossen/ welche nicht minder von seinen liebsten Hoffbedienten / als seinen Weibern / vergesellschafftet / und fast zu einen kleinen Strome vermenget wurde/ bevorab denen Zurückbleibenden/ also daß diese Geliebten Betrübten fast darinnen sich baden mögen / fürwar dieses ihr Elend schiene das Gröste auff der Welt zuseyn / daß wer es mit angesehen/ zu einen sonderbaren Mittleiden hätte sollen bewogen werden. Numehr muste die Dännische / Englische und Frantzösische Compagnie, oder dessen Negotien-Häupter/ihme gleichfalls gefallen lassen/ von Bantam sich hinweg zu machen / weil die Holländische Comp. ihr längst gewünschtes Augenmerck numehr erreichet/ und das Directorium bekommen hatte. Wir lassen den armen alten gefangnen Greisen und unglücklichen König von Bantam mit seinen betrübten Amarillen nacher Batavia segeln/ und schauen uns nach unsern Surupatje umb / nachdeme dieser gleichfalls geflüchtete Raub-Vogel / wie der junge Adler Poerpeyn, die Flucht ergriffen / und wie ein flüchtig Rebhun mit ein wenig Mannschafft denen Zucker- und Reiß-Feldern von Batavien herumb schwebete / alleine so bald er die gewisse Nachricht von denen Javanen bekam / daß numehr die Ost-Indische Compagnie die gäntzliche Souveränität über das Königreich Bantam bekommen / sein alter H.V. der König nacher Batavia als ein ewiger Gefangner auffgebracht / und Printz Poerpey sich mit der Flucht salviren musten / resolvirte er sich bald als eine ohnmächtige Ameiße / vor den grossen mächtigen Thiere Cayman oder Holländermann Lagarte seine gleichfalls ohnmächtigen Waffen nieder zu legen/ er sandte einen treuen Officier mit einer Ola (Ola ist ein Blat von Cocus-Baum) oder Schreiben an die Regierung von Batavia mit dieser Intention abe//

wel-

welche gantz gnädig von denen Holländern angenomẽn / Surupatje nachfolgends perdoniret wurde / man bepflichte Surupatje, wo ers anders getreu und auffrichtig mit der Ost-Indischen Compagnie meynete / an gewissen Ort und Zeit seine bey ihm habende Mannschafft zu bringen; Alsdenn wurden ein paar hohe Minister abgesandt / vor welchen er die rebellischen Waffen niederlegen / und hingegen den Eyd der Treue der Ost-Indischen Compagnie zu dienen / ablegen muste / die Mannschafft so Surupatje bey sich hatte / mochte in hundert und etlichen Köpffen bestehen / wie nun dieses alles geschehen / hieß die Compagnie die Waffen ihn wieder angreiffen / und zwar die erste Proba seiner neuen Treue zu erweisen / mochte er Pangerang Poerpeyn dem geflüchteten Printz auffsuchen und nacher Batavia zu lieffern / welches er mit demüthigen Reverenz annahm / und müglichst versprache / Poerpey, welcher bißhero seyder vor Bantam die Flucht ergriffen / gleich einer furchtsamen Nacht-Eule / sich mehr in den Schatten-finstern Wäldern und Gebürgen / als lustigen Schlössern auffgehalten / und nachdeme der flüchtige Mercurius von der Souverainen Victoria und der Holländer tapfer Helden-Fama von dem Königreiche Bantam, worvon gantz Java Major und Sumatra erfüllet / hörete / und also dem guten flüchtigen Printzen nach dem gemeinen Sprichworte es gienge: Wie das Glück / so die Liebes-Blicke. Maßen die tapfferstẽ Javanen nach und nach ihn verliessen / und ihre Reiß- und Zucker-Felder oder das Land zu bauen / wieder nach ihren Wohnungen sich begaben / daß also Surapatje Pangerang Poerpeyn an Mannschafft schon überlegen war / und es daher Surapatje nichts ermangeln ließ / mit seiner kleinen doch muntern Horde Schwartzen / gleich ein unverdroßner und heißbegieriger Jäger / Nacht und Tag unermüdet Poerpeyen nach zu stellen / biß er ihn endlichen in seinen auffgestell-

ten Netzen verstricket / und gefangen bekame. Gleich wie dieser erhitzte Geyer nun sein eingeklautes Lam ; nacher Batavia zum frohen Triumphe anführen woste / rencontrirte einer gleichfalls auff Pangerang Poerpeyen aus commendirte Holländische Parthey / untern Commando eines Fendrichs N. Küffler genannt / welcher Surupatje, und zwar ohne Ordre, seinen sauer erworbenen Raub wieder mit Gewalt abnahme. Was wolte dieser abgemattete Surapatje thun / er muste es voritzo also geschehen lassen / doch tröstete er sich und die Seinen / daß sie dieses gewaltsamen Unrechts halber / wenn sie nach Batavia kom̃en würden / schon Satisfaction bekommen solten / das allermeiste so Surupatje mehr als der Todt fast selbsten / schmertzete / war ein guter Buckel voll Schläge / welche der Fendrich / als er Pangerang Poerpeyn nicht gleich also willig ohne Ordre wolte abfolgen lassen / ihm erbärmlich zuzehlete / Surupatje welcher keine Schläge oder Pancade mit Rotteng (Spanisch Rohr) wie die Sclaven itzo mehr gewohnet / kam eher als der Fendrich nach Batavia, beklagte sich seines angethanen Unrechts / wie auch der Schläge / und bathe demüthig umb Satisfaction, oder er würde es so nicht darbey bewenden lassen können / die Compagnie aber war froh / daß sie Pangerang Poerpeyn bekommen / und bekümmerten sich wenig umb die Satisfaction, voritzo nicht denckend / daß aus dieser itzo ohnmächtigen Ameise / mit der Zeit ein mächtiger Crocodill erwachsen könnte / Surupatje welcher als ein erzürnter Bär / so von einem Schwarm Bienen gestochen / schäumete und brummete / ja er lieff als ein unsinniger und rasender Tieger durch die Wälder / und wuste fast nicht / was bey so gestalten Sachen / er ferner machen oder anfangen solte / biß er endlichen mit seiner Compagnie diesen Mord-Schluß fasseten / und aus Desperation das Frortress Tanschepure so 12. Meilen von Batavia lieget / zu

über-

überrumpeln und abzulauffen/ und zwar darumb / weil obgedachter Fendrich Küffler welcher iezt als Ober-Haupt in demselben lage. Sein Vorhaben gienge ihm auch tapffer von statten / indem sich Surupatje des Nachts an das Forr treis näherte / und so balden früh / noch fast in der Demmerung dasselbe öffnete / die Vorwachen darnieder sebelte / und ehe die andern die Waffen ergriffen / hatte er in einen Blitze in die 25. Holländern das Lebens-Liecht ausgeblasen / dem Herrn Commendanten Küfflern wäre es nicht besser ergangen / auff welchen diese Feindliche Ruptur eben angesehen / weñ er nicht das Hasen-Panier ergriffen hätte. Numehr hatte Surupatje sein Müthgen in etwas gekühlet / er ließ die ermordeten Holländer in ihren / zwar hier unschuldigen Blute liegen / und gab sich ehe das Gerichte nacher Batavia hiervon einlieffe / auff die Flucht / in welcher er nach und nach wie eine kleine Bach / wenn ein Platz-Regen fället / tapffer anwuchse; So geht es / wenn man einem jungen Bäre seinen gerechten Raub abnimmet / und ihm nicht die Zähne ausbricht. Numehr mochte sich die Ost-Indische Compagnie zu einem neuen Kriege fertig machen / weil sie einen neuen Feind ihm selbsten gemachet. Surapatje welcher itzo schon etliche Tausend Mann an sich gezogen / machte sich in das Land Madura, und persuadirte derselben Fruchtreichen Landschafft Grandessen, daß sie weder der Ost-Indischen Compagnie noch dem Keyser von Japaren mehr contribuiren oder nnterthänig verbleiben solten / sondern ihme nur die Helffte geben / und übrigens wolte Surupatje ihr genugsamer Protector und treulicher Beschützer seyn. Dieses war die rechte Staats-Maxime den gemeinen Pöbel das Hertze zu gewinnen / was die Großen belanget / musten sie es gleichfalls geschehen lassen / weil vor sich selbsten sie zu unkräfftig waren / diesen Rebellen zu widerstehen. Indessen sahe die Batavische Regie-

rung

rung wohl / was endlichen hieraus erwachsen würde / schickten derohalben einen Ambassador nach dem Keyser Sussunam, oder Keyser von Java in seine Residentz Madura, und liessen ihm die letztere Einschleichung Surupatje und neue Alliance der Maduraner wohl zu Gemüthe führen / und daß er bey Zeiten diesen gifftigen Gecco oder hitzigen jungen Salamander lieber tödten zu lassen trachten möchte / ehe ein grobes uñ mächtiges Crocodill daraus erwüchse/und wo er ja nicht sein eigen interesse bey so gestalten Dingen beobachten wolte / so verbenden ihn doch ihre vor so vielen Jahren zwischen dem Jappanischen Throne und der Edlen Ost-Indischen Compagnie auffgerichteten Friedens-Puncten und gemachten Alliance, daß umb diß was Surupatje als ein schändlicher Rebell / an dem Castell Tanschepure oder in demselben grausamen verübten Mordthaten/ er die Waffen ergreiffen/und besagten Surupatje an die Hochmögende Regierung zu Batavia lebendig oder todt zu liefern. Widrigen Falls würde die Ost-Indische Compagnie den Keyser nebenst Surupatje als öffentliche Feinde der Holländer proclamiren zu lassen genöthiget werden. Sussunam (so hiesse der Käys. wō Java Major) welcher lieber Lust hatte stille zu sitzen / als einen Orlogh anzufangen/sondern seine Japarenser lieber Zucker pflantzen / und Reiß suchen wolte lassen/begegnete dem Holländischen Abgesanten nach ihrer Manier gantz höfflichen und freundlichen / mit dieser Gegen-Antwort / weil die tapffern / und von aller Welt fast gefürchteten Holländer / vor welche das große Königreich Bantam sich beugen und die stoltzen Waffen niederlegen müssen / alleine mächtig genug gewesen/ so würden sie vielmehr diesen ihren elenden / und von Batavia erst weggelauffenen Sclaven / auffzusuchen capabel seyn / es verlohnte ja nicht die Mühe / daß ein Jappanischer Käyser sich so viel prostituirte, und um dieser ohmächtigen Ameise willen die Waffen

ergreif-

ergreiffen solte / was Madura anbelangete / glaubte er nicht das dieser verlauffne Sclave zu einer allgemeinen Rebellion capabel wäre / hiermit ließ er Ihn wieder nacher Batavia wandern. Was wolte die Compagnie thun / einen neuen Krieg mit dem Keyser von Japparen anzufangen / kunte man voritzo keine genugsame Ursachen ietzo ausfinden / sondern man sahe vors beste an / Surupatje aussuchen zu lassen / worzu einige Compagnien Commandiret wurden / und zwar unterm Commando Signor Kuppers, welcher letztens Ober-Haupt auff der West-Cüste oder Sumatra gewesen / alleine Surupatje weil er wegen Unvermögen ihm eine Victoria vor dißmahl nicht versprechen kunte / floh er vor den Holländischē Trouppen in das Madurische blaue Gebürge / biß er durch seine getreue Spionen versichert ware / daß Signor Kupper wieder nach Batavia unverrichter Sachen angelanget. Numehr hatte er wieder eine geraume Zeit ein und den andern Orancay auff seine Seiten zu bringen / ja der Keyser Sussunam vergönnete ihm selbsten einen freyen Zutritt zu Hofe / und nachdeme er sahe daß Surupatje kein nichtswürdiger Sclave und gemeiner Buschklepper / sondern ein unverzagter Soldate war / welchen mit der Zeit ein Keyser von Java Major wider seine Feinde selbsten gebrauchen könte / gab er ihm seine Schwester Mäckotto zum Weibe / worüber die Holländische Compagnie ein ziemliches Mißfallen schöpffte / man sante zum andern mahl eine stärckere und ansehnlichere Gesandschafft nach Sussunam, oder dem Keyser von Japparen / und weil das Land wegen Surupatje unsicher zu reisen / wurden etliche Compagnien der prafften Leuthe zur Convoy Signor Major Dacken, welcher als Envoy dahin gienge / zugegeben / und damit die Holländische Regierung keine böse Gedancken ob dem Keyser von Japparen / und der Heyrath mit seiner Schwester an Surupatje ominiren

möchte/ſchickte er zum Scheine/ den Abgeſanten nebenſt bey ſich habenden Convoy vor Surupatjens ſtreiffenden Armeè, zu bedecken 1200. wohlgewaffnete Jovaner entgegen. Alleine nach deme Signor Dack genaue Nachricht eingeholet / daß Surupatje vor ſeine Perſon / ietzo eben beym Keyſer wäre / ſchickte er einen Currier nebſt Keyſerlicher Convoy voran / und ließ dem Keyſer ſagen / wo er anders noch ein Freund von der Edlen Oſt-Indiſchen Compagnie und hochmögenden Regierung von Batavia wäre/ ſolte er gleich alſobald den Rebellen Surupatje von ſeinem Hofe befehlen wegzugehen / welchem Befehl auch Suſſunam und zugleich Surupatje zwar gehorſamte / alleine dieſer ſtrenge Befehlichshaber Signor Dack wuſte unterdeſſen nicht oder hätte geglaubet / daß Surupatje nur darumb auf die Seite gegangen / damit er ſeinem Haſagey oder Lantze was ſchleiffen/ umb deſto eher Sein Hertze durchzurennen / eine Gelegenheit erſehen möchte / damit er dieſen ſchnaubenden Saul/ welchen er wohl kante / daß er was hitzig vor der Stirne war/ deſto ehe herbey lockete / beorderte er ſeine Trouppen zur Pravade vor und hinter den Holländiſchen Envoye, einige Dörffer in Brand zu ſtecken / welches Major Dacken der maßen piccant machte / daß er gleich alſofort mit dem Schwerdt darein zuſchlagen / ſeiner Convoy anbefahl / ob zwar wider die Unmüglichkeit oder mit ſo wenig Mannſchafft gegen ſo ein gantzes Lager ſich zu widerſetzen / es voritzo gantz nicht rathſam war / die geſamten Officierer auch mehr die Niederlage als Victoria Dacken Augenſcheinlichen mit vernünfftigen Gründen vor Augen ſtellten/ bevorab Capitain von Ulügt, welcher ſonſt ein praver Soldate ſowol von guter Curagie als Conduite war/ wolte auch keines wegs einwilligen ; Allein Major Dack wieſe ihn mit einer ſolcher groben Reprimende zurücke / daß er gleich alſo fort Surupatje feindl. zu attaquiren ſich mit gefallen lieſſe. Ehe man

ſich

sich umbsahe / ware die arme kleine weisse erblassete Heerde von den schwartzen Böcken / ich sage füglicher tollen Tiegern und grimmigen Bären umbringet / welche in kurtzen sie meistens dermaßen zermalmeten / daß genau durch Flucht so viel davon kamen / die mit gesunden Leibe ihre unglückliche Niederlage zu Batavia avisiren konten / unangesehen es doch ein klein Corpus von 6- biß 7. Compagnie, und Ausbund von tapffern Soldaten war / von Officierern kam nicht ein einziger darvon. Was den eingebildeten Eisenfresser Dacken belangte / den durchrennte mit eigner Hand Surupatje mit einer Lantze / und schmisse ihm hernach das stoltze Häupt abe / desgleichen thät er auch vielen andern Officierern, und gieng den Seinen wie ein Löwe / welcher sonderl. auff den Raub erbittert / mit unerschrocknen Gemüthe vor / biß er seine / von itztgedachten Häupte an / biß zu dem letzten Mann / voritzo zu ohnmächtige Feinde vor Füssen liegen sahe. Daß er so Victorisirte / war die eigentliche Ursache daß etliche 100. Amuck-Spieler (Amuck ist voll und unsinnig) auff Surupatjens Seite / welche viel Affion oder Opium gefressen / und in denen Vortruppen als die rasenden Teuffel und fliegenden Drachen auf die Holländer einfielen / und sie gleich aus ihrer Treffordnung brachten; weñ ich aber die rechte Ursach sagen solte / so war dieselbe der feige Fendrich Küffler, welcher mit eines andern Beute ihm eine sonderbare Autorität machen wolte. Ich gläube versichert / wenn die Ost-Indische Compagnie dieses verzweiffelte Vorhaben und tapfere Curagie von Surupatje dazumahl versichert gewesen / es würde zu diesen Treffen nicht kommen seyn / alleine / wenn ist man am klügsten als wenn man herunter gehet. Durch dieses war in Wahrheit dieser Nation ein nicht geringer Streich versetzet / als sie die Ehre gehabt / so bald Bantam sonder einige Gegenwehr zu überrumpeln / zumahl von einem nichtswürdigen Sela-

ven. Surupatje brachte sich durch diese erfochtene Victoria in ein sonderbares Ansehen bey denen Javanern / welche ihn nur zu fernern Blutdurste aufmunterte / Surupatje steckte sich ferner hinter einen alten Capitain von der Pockjes, Capitain Juncker genannt / welcher vor der Stadt Batavia mit seiner Compagnie in Qvartiere lage / und sonsten in dem Orloghe wider die Macassaren Ao. 68. 69. biß 70. der Ost-Indischen Compagnie viele tapffere und getreue Dienste geleistet / alleine sein blutiges Augenmerck war itzo dahin gerichtet / wie ich durch Monsr. Johann Erdmuth von Exster, einen Ober-Chirurgo jüngsten arrivirten Flotte Anno. 90. benachrichtiget worden / und ich mit höchster Bestürtzung vernommen / es hätte sich Surupatje und obgedachten Capitain Juncker / sich Meister von Batavia machen wollen / und zwar nachfolgender Gestalt / man wolte Sonntags wenn gleich die Holländer in der Kirche beysammen wären / 3. biß 400. Amuck-Spieler nach und nach in das Castell einpartiren / welche wie die Höllischen Furien in die enge Capelle einspringen / und vor allen die großen Häupter als Gen. Gouverneur und Räthe von India nebst ihren Familien, und besten Kern der Soldaten ermorden / und alsdenn auff denen Pünten sich der Stücken bemächtigen / und hiermit auff einer Seiten die Stadt beschiessen / und auff der andern solte Surupatje mit einer ansehnlichen Armeë einen desperaten Anfall thun / alleine dieser Blut-Rath wurde verrathen / wiewohlen die genauen Particularia man zur Zeit noch nicht hatte / doch machte man böse præsumtiones auff mehrgedachten Capitain Junckern / welcher zu keinem guten Ende mit Surupatje correspondiret. Signor de *Martin* der Ober-Major der Batavischen Miliz, worunter Capitain Juncker auch stunde / ließ ihn vor sich ruffen / allein sein Aussenbleiben / unter m Vorwand daß er unpäßlichen / gabe genug zu verstehen / daß er mit

einem

einem Schelmen schwanger gienge / er bekam die 2. und 3. Ordre bey großer unvermeidlichen Straffe Parition zu leisten / er entschuldigte sich aber mit dem vorigen / hier ertheilte gleich der Gen. Gouverneur uñ Herrn Räthe von India die Haupt-Ordre, Capitain Junckern gleich also fort ohn einigen Verzug lebendig oder todt ins Castell zu liefern / worzu gleich S. Martin einige Mannschafft commandiren liesse / welche den unglücklichen Capitain Juncker noch im Quartiere antraffen / so bald er die Holländischen Waffen erblickete / geboth er den Seinen gleichfalls dieselben zu ergreiffen / und nachdem er in Güte noch nicht gehorsamen wolte / musten die Mußquetierer darauff brennen / der Juncker welcher den rechten Ernst nun sahe / daß er nach dem gemeinen Sprichworte die desperate Resolution, Vogel friß oder stirb / ergreiffen müste / ließ er in einem Augenblicke gleich einen kleinen Fisch-Halter eine Grube seine Soldaten auswerffen / hierein hieß er seine Weiber in der Eil herbringen / und damit sie nicht nach seinem Tode gefänglich gesetzet und in der Holländer Hände geriethen / hat er mit eigner Hand / als ein ergrimmter Mörder / mit seinem gifftigen Dolche oder Crytze jämerlich einer nach der andern das Leben genommen / welches noch auff ihre Manier und Meynung eine sonderbare Liebe heissen solte / hiernechst ergriffe er den Sebel / und fochte nebenst seinen Soldaten so desperat, daß er mit eigner Hand etliche Holländer nicht besser als seinen armen Weibern den Weg nach Todesheim wiese / biß endlichen ein tapfferer Officier Capitain Winckler genannt / diesen tollen Hunde den Kopff herab schmisse. So balden die Seinen oder Malleyer sein Haupt auff der Erden einher tantzen sahen / begabe sich der Uberrest / so nicht danieder gehauen wurde / auf die schnelle Flucht / das Häupt aber von Capt. Junckern brachte man dem Gen. Gouverneur, welches er erstlichen nicht glauben wolte / daß das rechte wäre / biß seine

zwey Söhne die von dem Handel weniger von dem Tode ihres Vaters wusten / man herzu rieff / welche gleich in großer Reverenz es küsseten / und mit unvergleichlichen Wemuths-Geberden den Todt ihres Vaters schmertzlichen beklagten / sein Begräbnüs aber geschahe mit nachfolgenden Ceremonien, man hegete ein schweres Blut-Gerüchte / und hiesse die gantze Batavische Miliz in die Waffen kommen / das Urtheil wurde über Capitain Junckern gesprochen / der Richter-Stab zubrochen / und sein Leib nach Verlesung seines Verbrechens vom Blutschreiber uff dem Schavott, bey viel tausend Zuschauern Holländer, Chinesern, Javanern und Malleyern, vō dem Scharfrichter gevierthelt / und an alle 4. Ecken von Batavia ieder ein Theil auff einen Pfal gespiesset / diese geschwinde Execution verursachete eine grausame Alteration unter denen Javanen und Maleyern / theils fälleten ein ungemeines Urtheil der Unschuld / andere vermeinten und sagten / daß die Compagnie hierbey recht gethan daß sie dieses Mord-Instrument bey Zeiten aus dem Wege geräumet / ehe er dergleichen Procedere mit ihnen gespielet hätte / und was dergleichen Reden des gemeinen Pöbels mehr waren. Surupatje aber / wie er hier diesen wichtigen Anschlag mißlungen sahe / zog sich mit seinen Troupen zurücke nach dem Gebürge / und wie ich von oben gedachten Chirurgo benachrichtet worden / soll er gar den Keyser von Java seinem Schwager haben vergeben lassen / damit er desto ehe und ungehinderter Weise / an seine Stelle zum Sussunam und Keyser von Japparen oder Java Major selbsten sich machen möge / in Betrachtnng die meisten Pangerangs und Orancays er durch List und Tapfferkeit auf seine Seite gebracht sahe; Also ist aus Surupatje von einem armen Sclaven oder ohnmächtigen Ameis wie anfänglich gedacht / in kurtzen Jahren ein großer und fast gewaltiger Lagaitte oder Cayman geworden.

Dem curieusen Leser zur Nachricht ist dieses Chinesische A B C in Kupffer gestochen.

Regi-

Japonische Zieffern.

1. 一 stotz
2. 二 stetz
3. 三 mitz
4. 四 Jotz
5. 五 Itkutz
6. 六 mutz
7. 七 Jetz
8. 八 Tchonoz
9. 九 Kokonotz
10. 十 Doo.
11. 十一 sJuitz
12. 十二 sJuny.
13. 十三 sJossan.
14. 十四 sJousky.
15. 十五 sJungo.
16. 十六 sJurock.
17. 十七 shuskÿ.
18. 十八 sJoisatz.
19. 十九 sJuku.
20. 二十 Nishu.

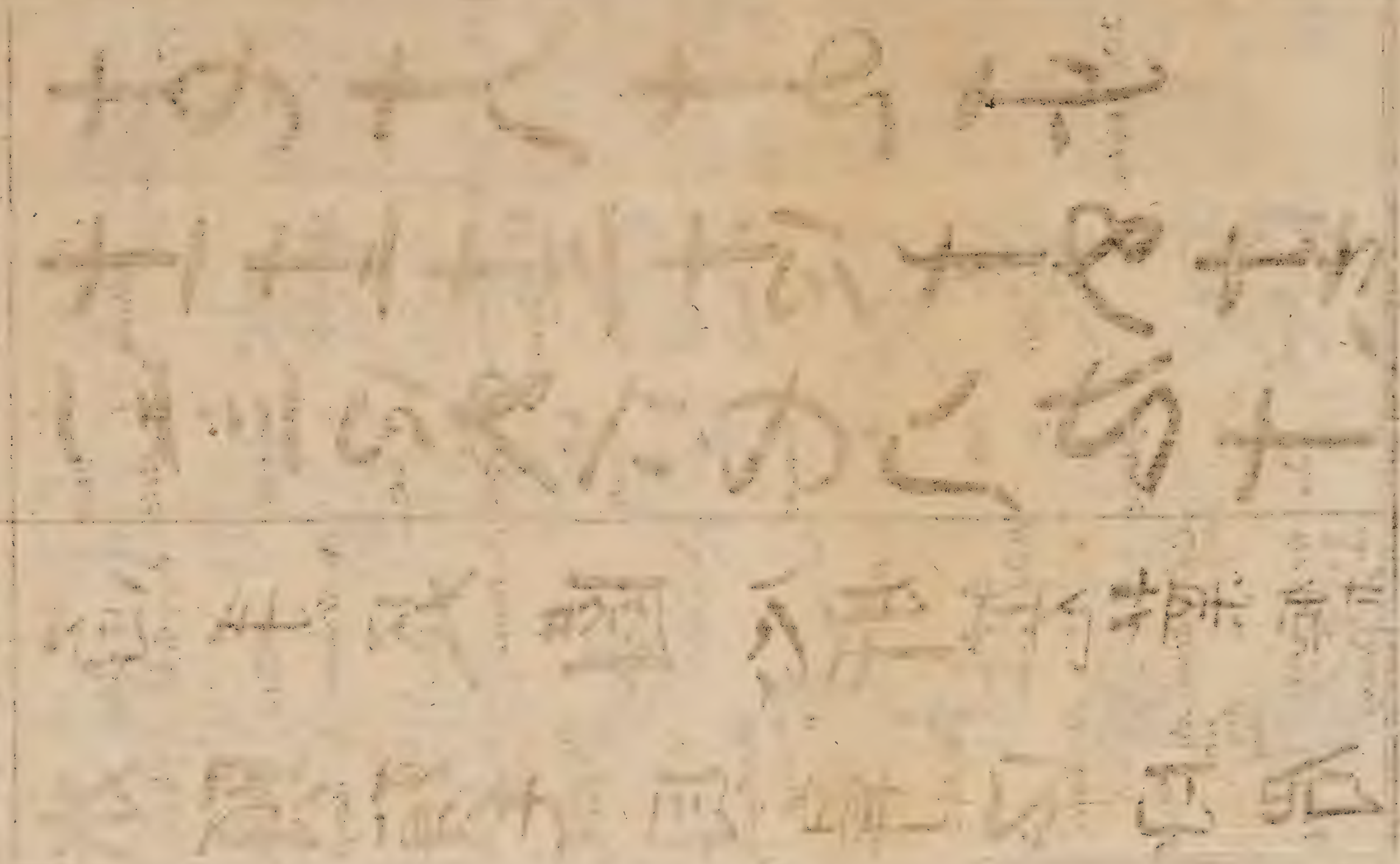
Erklärung dieser Caracteur.

来 Leÿ. Kom hier.
水 Zuÿi. Waſser.
面 bÿm. Angeſicht.
後 Koo. wie gehts.
頭 Dau. das Haupt.
手 Zŭu Die Armen.
坐 Zee gehe ſitzen.
頸 Dau mo. das Haar auf dem Kopff.
足 Kaa. die Beine.
食 Zÿae eſſen.
飯 Boÿn. Reiſs
去 Quÿ. gehe weg ck.
出 Zott. geh Hinaus.
立 Kÿaa Aufgericht.
目 Back. die Augen.
鼻 Bÿe. die Naſe
口 Zuÿ das Maul.
月 Back, Augen bre" men.
肩 beÿ.
岡 Kÿ die Zäne.
心 Kÿm. das Hertz
肝 Koce Bedel
花 Lau
葉 Hÿoo. blet ter.
Are
枸 Pÿ"
杞 nang.
ca.

Das Sinaiſhe A.B.C. pag. 310.

1 子 Zuu.
2 程 teng.
3 子 Zuu.
4 曰 Oet.
5 大學 Daüÿ. Hack.
6 孔氏 Kuon. Sÿ".
7 之 Zÿ. 9. ex: Zÿ.
8 造 oÿ". 書 Suu. 而 Cÿ".
初學之德 Shhe. Hack. Schÿit Deet.
9 明 Buon 也 Jeeh. 於 Uo. 今 Kÿm.
可見 Koo. Kÿen.
右 Kooe.
10 人 Schün 為學 Hack. 之 Zu. 者 tzÿaa.
獨 tockk.
11 氣 naſi. 此 Zu. 箇 pfÿen. 之 Zÿ.
存 Zunn.
Finis
Suma 36 Stück.
12 第 Dee.

Erklärung etzlicher buchſtaben in dieſem A.B.C. als
Suu. ein brief oder gehe in die Schule.
Uÿ. gehe arbeite.
Kÿm. alſo bald.
Hack. fragen.
Buon. eine Pforte oder Thüre.



Register
über ein und andere in den Indianischen Gärtner enthaltene merckwürdige Dinge.

A.

Æquinoctial-Linie / oder Æquatoris Beschaffenheit. p. 17
Æthæ-Baum. 86
Abriholos. Gefährl. Klippen 17
Abyssus. 14
Affen / sonderliche poßierliche. 43.
Ihr Fang. 43
Agtstein in Japponien hohen Kauffs. 133
Alcuteures, Kuppler in Jappan. 138
Allemonde Vice-Admiral. 258
wird von Ihrer Churfürstl. Druchl. zu Sachs. stattlich beschencket. ibid.
Amfion-Frucht. 124
Ancker-Geld ein sehr großes von Schiffen. 241
Annanassen-Frucht. 116
Annone-Baum. 85
Anschelycken-Boum. 102
Aouy-Frucht. 172
Arack oder Brantewein von Cocus-Baum / wird großer Handel mit getrieben / und gibt nicht geringen Profit. 61. Plura vide in Cocus-Baum.
Areka-Baum. 71. Seine Gestalt / Früchte / Gebrauch und Nutzbarkeit. Kömt in vielen Stücken mit dem Cocus-Baum überein. 71. 72
Aros Brancho, Blume. 110
Autor wird Schiffs-Gärtner. 9. ein Soldat. 42 lässet sich in Krieg zwischen 2. Javanischen Keysern gebrauchen / ib. wird Gärtner bey Hr. D. Cleyern zu Batavia. 45 verstehet die Portugiesische / Malleyische / Javanische / Balische / Boiesische und Niederländische Sprachen. 46. Kömmt aus Indien / wieder in Holland. 289. dann ins Vaterland und nacher Dreßden glücklich an 290 wird Churfl. Orientalischer Lust-Gärtner. ibid.

B.

Backen auff den Schiffen / was es sey? 6
Bambus-Rohr zu vielerley Sachen nützlich. 100
Bangue, ein lustiges Gewächß / machet frölich / und dienet wider Melancholie. 125
Basilicum, mancherley und von trefflichen Geruch / wächset in Wäldern. 46
Batavia, Ankunfft daselbst. 25
Batattes-Früchte. 120
Bavianen, die rechten / ein klug / listig / unkeusch und räuberisch Thier. 255
Bäume / rare im Garten uffm Cap de bon Esperance. 21
Begierden unterschiedlich. 1 zuläßlich und unzuläßlich. 1. 2.
Berg / überaus hoher / bey denen Canarischen Insulen. 15
Bettele. 118
Boots-Leute / theils ein leichtfertig säuisch grob Volck / von bösen Sitten. 11. 12. 13.

C.

Cackerlacken, eine Arth Käfer. 67
Caeyan-Frucht. 124
Casi Fistula, Frucht 122
Caffri Frucht. 83
Caffros, ein Arth Mohren. 14
Caions, Cassuben oder Kaetschu-Baum / und unterschiedliche seine Nutzbarkeit. 96
Calmus. 170
Campher-Baum / wo er wachse? ist unterschiedlich. 78 Seine Krafft und Artzney. ib.
Cammonia. 108
Caneel oder Zimetrinden-Baum. vid. Zimmet-Rinde.
Canna Indica. 115.
Canna Kogury. 163
Caput-Baum / daraus man Betten / Matrazzen und dergleichen machet. 89
Caput bonæ Spei. 20 Castell darauff. 20 Wo es gelegen / dessen unterschiedene Nahmen. 20. & seqq.
Cap de bon Esperance, allda ist eine fürtreffliche schöne Gegend / als ein Paradieß. 243. giebt daselbst viel grimmige Thiere / absonderlich Tieger / so sehr kühne sind. 244
Carambolas-Baum. 102
Cardamumen. 116
Carga oder Specification derer Ja-

Indianischen Waaren in Holland gebracht. 260. Des reciprocirlichen Handels der Holländer mit denen Indianern 265. vid. Specification.
Catappas-Bamm. 103
Cattun-Baum / darvon schöne Baumwolle kömmet. 89
Ceyiusatu. 128.
Chinesische Seide ziehet die Feuchtigkeiten an sich. 75.
Cocus- oder Palm-Baum / der nützlichste Baum von der Welt. 49. Poetisch beschrieben. 48 Wie er von unterschiedenen Nationen genennet werde. 50 Wächset gerne an feuchten Oertern. 51 Seine Zweyge. 51 Seine Rinde / worzu sie nützlich. 52 Seine Früchte groß. 52 Seine Nüsse Langes genannt / wozu sie gut. 52 Wasser aus diesen Nüssen zu vielerley dienlich und gesund. 53. Rahm in diesen Nüssen 53. Cocus-Nüsse oder der Langes mancherley Nutzbarkeit. 53. Werden Lunten darauß gemachet. 54. Item Anckerseile / kleine Leinen ibid. Kern davon brauchet man an statt des Brodtes. 55 Verursachet bey etlichen die rothe Ruhr. Ist sonst zu allerley Speisen dienlich ibid. Cocus-Oehl / dessen große Nutzbarkeit und starcker Handel damit. 56. Ist zur Artzney dienlich. 57. Weibes Personen wissen es wohl zugebrauchen. 57. Cocus-Schalen / daraus wird mancherley gearbeitet uñ gekünstelt. 58. Werden auch zu Kohlen gebrauchet / so große Hitze geben. 58. Werden zu Ehren und Unehren gebrauchet. ibid. Cocus- oder Palmer Wein ist der Safft dieses Baums 59. Wie er von dem Baum abgezapffet wird. ibid. Wird Sura genannt / ist als ein Most süsse. 60. Wird Zucker daraus gemacht. 60. Mann macht auch allerley warm Getränckе drauß / so Massack genannt wird. 60. Eßig von Cocus, Sura oder Palmer-Wein. 61. Man machet auch Brantewein daraus Arak genannt. ibid. Cocus-Blätter Gabbe Gabbes, darvon werden Dachschöbe gemacht / Oly genannt / Item Hütte / ja gantze kleine Feld-Zelten oder Hütten. 62. 63 / Auch Spanische Regen-Mäntel. 63. Sonnen-

nen-Schirme/Ohren schmuck/ Ehren-Pforten/ Böden/ Galerien/ Besen/ Fischreisen/ ingleichen Pappier/ auch Reise-Kuffer. 64. 66. 67. Cocus-Baums oberste Crone Polymit/ dessen Nutzbarkeit ist an statt Kohles/ Carviol oder Sellery. 64. Elephanten naschen gern davon/ wie sie den Cocus-Baum fällen. ibid. Cocus-Bäume braucht man auch zu Brennholtze/ bauet auch Schiffe davon/ Pallisaden/ Anfurten/ Bollwercke/ Häuser/ Schantzẽ/ Epitaphien/ Denckmahle 65. 66
Cœbe. 169
Colobrium-Baum/ so gut fürs Kalte. 91
Corallen sind in Jappon in großen Werth. 133
Cottemarequa-Baum. 148
Christa Pavonis. 108
Crucifix, der Jappaner abscheuliches und verdamliches Procedere damit/ dem HErrn JEsu zu unbeschreibl. Schmach und Lästerung. 141. seqq.
Cruocky. 162
Cubeben. 118
Culi Culias in Jappan. 133
Cumigummi Blume. 157
Cummawicki Blume. 159
Cupang, eine Müntze. 288
Currynocky Castanien. 179
Curs, was es sey? 133
Cutschuwas, Kuppler in Jap. 138
Cysitory, Staude. 175

D.

Danniwattasch-Baum. 149
Datura. vid. Stramonia
Delfft hält der Printzen von Oranjen Begräbnus in sich/ 6
Derays-Baum. 99. 100
Desima Insul in Jappan. 134
Dinnanscho. 160
Dooyitzsincko. 166
Duasingy. 172
Durst unterm Æquator zur See. 18
Duryons-Frucht oder Baum/ zur Geilheit dienlich Kraut/ die Antipathie zwischen diesem Kraut und dem Kr. Bettele. 93

E.

Eywanne, Fuly-Blume. 110

F.

Fabe grande Bohnen. 121
Fanax-Baum. vide Surfack.
Fañdatzschibanna Baum. 154

Fannanyfunschyn-Baum. 157
Fannaschiba-Baum. 150
Fasnofanna. 169
Fataſiro. 170
Feigen/Jappaniſche. 177
Feigen-Baum/Indianiſcher/ vide Piſango.
Fenſter/ ſchöne in der Kirchen zu Gauh. 7
Feuersbrunſt/ große in der Keyſerl. Haupt-Stadt Jedo des Jappaniſchen Reichs. 200
Fieba-Baum. 157
Fickofatsch Baum. 146
Fickofatschnoky Baum. 155
Flaggen Holländ. Farbe. 23
Fledermäuſe von ſonderbarer Art und größe/werden gegeſſen. 47
Fliegende Fiſche oder Waſſermeven. 14
Fockefocky. vid. Prynschelle.
Fuschina Baum. 158

G.

Gabbe Cabbes oder Cocus-Boum-Blätter. vide Cocus-Baum.
Garten/ ſchöner und großer auffm Cap bon Eſperance. 21. 22
Gewürtze viel tauſend Thaler werth verbrennet ein Holländer in Perſien vor der Perſianer Augen/ indem ſie ihm nicht ſo viel darfür geben wolten/ als er verlanget 280
Gold in großer Menge in Jappan 200
Gramen bulboſum 172
Granaten-Baum 103.104
Grude-Baum/ daraus wird ſehr feſter Leim gemacht 86
Guabes-Baum 105
Gummigury 163

H.

Hambu-Baum 149
S. Helena Inſul 91
Hemionitis 173
Hitabonocy-Baum 150
Holländer großer Handel in Indien 264
Hondslardyck ſchöner Orth in Holland 6
Hören ſagen 2
Hottentotten/ garſtige Völcker/ Ihre Geſtalt/ Kleidung 25. Zierath/ Sitten/ Gebräuche 26. Sprache ibid. Beſtialität. 29. Handel und Wandel 31. Policey und Kriegs-Manier 32. Religion 33. Grabſchrifft und Abſterben 35. Faſtereyen 247 ſtincken 37. Freſſen auch gerne was gutes 249. Sauffen gerne Brantewein ibid. Ihren jungen Knaben wird ein

Testiculus ausgeschnitten ib. sind faul / das Land zu bauen / können ihre Viehische Arth nicht lassen 249.250. Wie sie sich verheyrathen / ihre Hochzeit-Ceremonien und Tantz 250. Ihre Music 251. Ihr Küh melcken und sauberes Butter machen 252. Fressen gerne Läuse / und sind faule Schelmen 253. Können trefflich springen nnd schnell laufen 254.

I.

Jaacka-Buum vid. Surfack.
Jamajuncka 174
Jambos-Baum/eine schöne liebl. uñ wohlriechende Frucht 97.98
Jammiwicy 164
Jammoran 161
Jappan ein Goldreiches Reich 199
Jappaner trauen keiner andern Nation, nehmen dahero alles von denen ankoñenden Schiffen an Gewehr und Munition gleich hinweg 132, geben auf alles genau acht 134.135 geben ihren Kindern unzüchtige Bilder / dadurch sie sie von Jugen auff zu diesen Laster gewehnend 137 Ihre Schulen und Informationen dariñen/so wunderlich und toll durcheinander 137 Ihre Jahreszeit 138. Halten Hurerey vor keine Sünde 139. Abgöttischer Gottesdienst 140. Procedere mit einem Crucifix, vide crucifix 141. sind in Administrirung der Justiz strenge 143. Ihre Baum-Schule 144. Schöner Garten-Bau/Klippen in denselben künstlich 182. Ist eine kluge verschmitzte Nation 184. Gespräche 185. Eine hochmüthige Nation / müssen ihren Keyser als einen GOtt ehren und hat das jus vitæ ac necis über sie 197. Ein ansehnlich und trotzig hartnäckig Volck 197. 198. Ihrer Weiber kleine Statur, schön mit kleinen Augen 198. Sind treu/ freundlich und verschwiegen 198. Grausame Tyranney auch wider unschuldige 102
Japanischen Gewächse/ Bäume/ Blumen/ Kräuter und Stauden Specification à pag. 180 biß 182.
Jedo Haupt-Stadt In Jappan/ überaus groß 199
Jenoacy-Baum 148
Ihyre 165

Immadoschyn fumaria Stäudlein 159
Insur Baum 153
Isnoacy-Baum 156
Ittabo-Baum 149
juminocy-Baum 151

K.

Kätschyburing 111
Kayiumas Goldblume 112
Keeshnofanna 172
Keldöbel wunderl. Tranck 256
Kinkang 178
Knaster Indianisch Gewicht 129
Kutschines-Baum 154
Kychgo 166
Kysinso 172
Kysnotory 165

L.

Lagu vide Pfeffer.
Langues oder Nüsse von den Cocus-Bäumen / ihre Nutzbarkeit und vielerley Gebrauch 33.
de Lanze Frucht 48
Laurier- oder Lorber-Baum/ seine Art/ Größe/ und wo er wächset 79
Lebuans, sonderliche Art wilder Schweine 42
Leichbestattung derer auf denen Schiffen Verstorbenen 257
Lignemerde-Baum 91
Limon-Baum 84

M.

Mæmi Ittabo-Baum 151
Maedsücker Gouverneurs auff Batavia Tod/ und großer Ruhm 44
Malleyisch Gespräch 203
Malva Hortensis 172
Mangas-Baum/ seine Gestalt 82
zum Essen dienlich/ und unterschiedliche Arten 82
Mangas Tangas-Baum/ wie er wächset/ und seine Frucht 83
Maramelle, oder Qvitten 179
Margosæ-Kraut 123
Margosy-Baum 111
Mariammen 138
Massack von Sura, oder Palmen-Wein/ wie er gemachet werde 60. vid. plura sub Tit. Cocus-Baum.
Massan-Baum 106
Mastise 112
Matschan-Baum. vid. Limon-Baum.
Meinwy-Baum 155
Meven (Land-Meven) was es seyn? 19
Meewos Art Pfirschken 177
Miakopanna ein Stäudgen 157
Mikang 178
Mitznofanna 161

Mominocy-Baum 147
Muminoky Pfirschken 177
Munxsa oder Muxsa 171
Müntzen/ derer Indianischen/ Item Maaß- und Gewichts-Erklärung gegen dem Holländischen 280. & seqq.
Mußcaten-Nußbaum/wächset in in der Insul Banda 72.73. ein rarer Baum / seine Tugend Artzney. Sind Männlich und Weiblich Geschlechts / werden nicht ausn Lande gelassen 73
Musquiten, sonderliche Art. Mücken/ihr gefährlicher Stich 43

N.

Namnam-Baum 105
Nasch eine Art Birnen 178
Negelein oder Nelcken-Baum. Seine Blüthe / Frucht 75. leidet kein Graß umb sich 75. ist truckner Natur / zweyerley als schlechte und Mutter-Nelcken/ ziehen alle Feuchtigkeit an sich/ wie die Frucht abgenommen wird? trägt erst im 8. Jahre Früchte / wird zur Artzney und Confituren gebraucht/ uñ ist zu vielen Gebrechen dienlich 75.76 Verbrennet ein Holländischer Kauffmann in Persien in grosser Menge 280
Neu Jahr / vorher müssen alle Schuldener oder Debitores bey den Jappanern alles bezahlen 138
Neumerre was es sey? 137
Nisunschyn-Baum 146

O.

Oly sind Schobe von Cocus blättern vide Cocus-Baum.
Omotto. Ein Stäudlein 160
Opium 124. soll Courage und Schlaff machen ibid.

P.

Panax-Baum. vid. Surfack
Pappeyen 106
Pausies, Seidene Zeuge 133
Pfaffenberg in Jappan / davon die Jappanisch. neuen Christen herunter gestürtzet worden 131
Pfeffer 71
Pisango oder Indianischer Feigen Baum/hat vielerley Namen/ist zum Speisen sehr dienlich/ unterschiedene Meynungen hiervon/was dieser Baum eigendlich sey? hat überaus große Blätter/giebt seine Artzney 80. 81
Plimbing-Baum 104
Polymit / der oberste Kern und Feuchtigkeit von Cocus baum vid. Cocus-Baum.

Polypodium 173
Prynsehelle 123
Pumpelmus-Baum, vide Limon-Baum.
Pungo, Insul 131
Putta Wein-Reben 180

Q.

Quaquare Wurtzel 168

R.

Rann-Wurtzel 164
Ruffian, was es sey? 138

S.

Saltz-Insulen-Einwohner 16
Sansanqua Baum 150
Sappan-Baum / davon das rothe Presilien-Holtz kömmet 90
Sappattes (Fuly) 109
Sarnomery-Baum 148
Schaaffe mit sehr großen Schwäntzen auffm Cap bon Esperance, haben unterschiedliche Hörner 245
Schiffs-Justiz sehr streng uñ scharff 256
Schiffs-Pfund / wie viel es am Cramer-Gewicht austrage? 264
Schinkykoe Stäudlein 160
Schinobu Nelcken 158
Schinocky-Baum 153
Schobnacorus 170
Schosie 195
Schottizu-Baum 145
Schrogury 163
Schuldener in Jappan ihre Zahlung. vid Neu Jahr.
Seelen-Verkäuffer 6
See-Hunde in großer Menge 19
See-Reisen unaussprechl. beschwerlich und gefährlich 16
See-Sturm großer und langwieriger 39
Sigillum Salomonis 170
Sommer ist auffm Cap bon Esperance wenn wir in Europa Winter haben 243
Specificat. derer in Japponien wachsenden Früchte 180. Item der Indianischen Samen und dergleichen / so der Autor aus Indien mit in Holl- und Teutschland gebracht 228
Derer Ost-Indianischen nacher Holland gebrachten Waaren 260
Derer Waaren so die Holländer an alle Indianische Königreich und Provintzien verhandeln / und hergegen / was vor Waaren sie ihnen wiederum abnehmen 265
Stempel der Japaner / womit sie alle Waaren bezeichnen 135
Stotzoba Kraut 158
Stramonia, überflüßig gebrauchet / machet närrisch / toll / unweise / beraubet einem den Verstand 126
Sura oder Palm-Wein vide Cocus-Baum.
Sursack Baum 86. ist wohl zugebrauchen / und davon zu essen ib.
Surupatje, eines Indianischen Sclavens wunderbare Lebens-Beschreibung / wie ihn das Glück so hoch erhoben 292. & seqq.

T.

Tafel-Berg 23

Tamari-

Tamarinen-Baum 94. zu vielerley nützlich 95
6. Ternate, Admiral-Schiff auff dieser Reise 9
a Tecu 159
Teuffels-Berg 23
Testimonium des Autoris, so er von seinen gewesenen Herrn in Batavia bekommen 223
Thee-Kraut. (Herba Thee) 175
Tiegerthiere/ scheuen das Feuer 43
Triste-Baum (Arbor Tristis) blühet wunderbar 98. 99
Tuxamira 163
Tzinsinqua-Baum 147
Tzschironoky-Baum 153
Tzschudzindsie-Baum 152
Tzschycuny-Baum 150
Tzischin 162
Tzokäge 162

V.

Varschnocy-Baum 152
Ubiutan 121
Veigo Kraut 160
Viacuschyqua-Baum 156
Unrüst ein Eyland 40
Vohsnofanna 170
Urtica Indica 127

VV.

Wagner/ Hr. Zacharias Wagner von Dreßden/ der Churfl. Sächs. Residentz-Stad in Ober-Sachsen gebürtig. Abgesanter der Ost-Indischen Compagnie zu Batavia auff Java Major Admiral und Groß-Gesanter an den Jappanischen Keyser 199. Wie ihn die Jappaner biß dato noch nennen? 200
Waaren/ so die Holländer in Japponien bringen und verhandeln 133
Wald-Mücken 43
Wasser-Meven 9. 12
Weiber der Jappaner müssen viel ihrer Männer Leichtfertigkeit halber vertragen 139
Wein-Gebürge / auff u Gap de bon Esperance angeleget 243

Z.

Zeckunansur-Baum 147
Zimmet-Baum / wo er wächset/ wie er und seine Frucht aussiehet/ worzu er gut. Ist eine Medicin wider mancherley. Zimmet-Wasser zu vielen dienlich 77. 78
Zoolie 174
Zucker/ wie er wachse/ und wie damit verfahren werde? 128
Zumani 167
Zutta 161
Zuwacky-Baum 150

END.

29 ou _ _